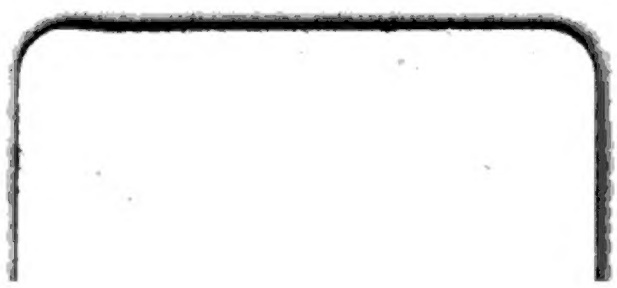


Digitized by Google

G37.4

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BVCD

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
222453B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1913 L

Thucydides

Geschichte

des

Peloponnesischen Krieges.

Erster Theil.

Digitized by Google

Vorbericht.

Als ich zu Anfange des Jahres 1807 auf meiner Reise nach Paris durch Lemgo kam, erfuhr ich von dem Herrn Helwing daselbst, daß er eben Heilmanns Uebersetzung des Thucydides neu abdrucken lasse, da, ungeachtet der neulich erschienenen Uebersetzung von Maximilian Jacobi (Erster Band 1804. Zweyter Band 1806. Hamburg bey Perthes), noch immer Nachfrage nach der Heilmannischen sey. Ich mußte das Unternehmen billigen, da meines Bedünkens noch Keiner, dessen Arbeiten über Thucydides bekannt geworden sind, diesen Schriftsteller im Ganzen so richtig verstanden hat, als Heilmann, und man also seine Uebersetzung als ein vorzügliches, wo nicht als das erste und beste Hülfsmittel zum Verstehen dieses gedankenreichen und im Ausdrucke so gedrängten Historikers empfehlen kann und muß. Herr Jacobi selbst sagt in der Vorrede zu sei-

ner Ueberſetzung: „Keiner wolle unſerem vor„trefflichen Heilmann, dem einzigen, glaube ich, „der den Thucydides mit Geiſt und ziemlicher „Treue in eine jetzt lebende Sprache überſetzte, „den wohl verdienten Kranz vom Haupte neh„men. Nur wer, mit dem Original in der „Hand, die Heilmanniſche Ueberſetzung genau „durchforſcht, lernt ihren ganzen hohen Werth „kennen, und den Verſtand und die Kenntniſſe „ſchätzen, welche ſein Werk beleuchten.“ — Herr Helwing ließ die Heilmanniſche Ueberſetzung ſo abdrucken, wie ſie 1760 erſchienen war. Auch mir ſchien dieß im Ganzen das Paſſendſte. Nur ſah Herr Helwing wohl ein, daß ſich Schreibfehler, Druckfehler, offenbare Verſehen könnten eingeſchlichen haben, deren Berichtigung man bey einer neuen Auflage wünſchen möchte; und da kamen wir überein, daß ich dieſe Berichtigungen beſorgte.

Ich kam nach Münſter und machte hier die intereſſante Bekanntſchaft des Profeſſors Kiſtemaker, der 1791 ein kleines Bändchen zum Theile ſehr treffender Anmerkungen zu den vier erſten Büchern des Thucydides heraus gegeben hatte *), deren Fortſetzung ich vergebens erwar-

*) *Thucydides* editionis Bipontinae illustratus ac emendatus a *Jo. Hyac. Kistemaker*, Phil. Prof. *Pars prima*, complectens quatuor libros priores. Monast. 1791. 8. Beck

tete. Er sagte mir, daß auch die Anmerkungen zu den vier letzten Büchern zum Drucke bereit lägen; da er jetzt aber in einem ganz andern Fache, im theologischen, arbeite, werde er schwerlich je dazu kommen, diese Anmerkungen noch einmahl durchzusehen. Auf meine Bitte überließ er sie mir insbesondere zum Gebrauche für die Verbesserung der Heilmannischen Uebersetzung.

Bey meiner Ankunft in Paris erkundigte ich mich zuerst nach Handschriften des Thucydides, um sie unter meiner Aufsicht zum Theile wenigstens vergleichen zu lassen. Ich erfuhr, daß zehn da seyen, welche den Thucydides ganz, und drey, die einige Reden enthielten; daß aber fast alle Herr Prof. Gail im Hause habe, der eben eine neue Ausgabe des Thucydides drucken lasse. Ich hatte bald das Vergnügen, den Herrn Gail persönlich kennen zu lernen, und fand, daß die Arbeit, die ich mir vorgenommen hatte, schon gethan war. Herr Gail, auch in Deutschland durch seine Anmerkungen über Theokrit und durch seine Ausgabe des Xenophon bekannt, steht, wie er der einzige Professor der Griechischen Literatur (am College

hat diese Anmerkungen fast vollständig in dem zweyten Bande der Leipziger Ausgabe des Thucydides (1804) unter den Addendis et Emendandis S. 745 ff. aufgenommen.

de France) in ganz Frankreich ist, so auch einzig da in Ansehung seines Eifers für das Hellenische Alterthum. Die Zahl der Helleniſten in Frankreich ist sehr klein. Hr. G. sagt selbst in einem Memoire, von dem wir gleich umständlicher sprechen werden: Qui, en France, à l'exception de dix à douze Hellénistes, liroit des scholies grecques? Dennoch hat er eine Reihe von Jahren hindurch mit unermüdetem Eifer und einem groſsen Kostenaufwande *), ausser andern Griechischen Handschriften, auch die 13 Manuscripte des Thucydides verglichen und vergleichen lassen, und läſst jetzt, auf seine Kosten im eigenen Verlage, den Text des Thucydides mit verbesserter Lateinischer Uebersetzung, den Varianten der 13 Handschriften und umständlichen Anmerkungen in einer Reihe von Quart-Bänden drucken. Diese

*) „Il m'en a coûté plus de dix mille francs pour la gravure des Specimen des mſs. de Xenophon et de Thucydide, pour les honoraires de mes lecteurs, etc. Je ne parle ici que des frais relatifs aux manuscrits: je n'ose dire à quelle somme montent les frais d'impression; mais qu'il me soit permis d'ajouter, que si mon zèle n'est secondé par les instituteurs, soit français, soit étrangers, j'aurai travaillé pour un petit nombre de lecteurs, et sacrifié, en pure perte, la plus grande partie de ma fortune."

Arbeit kündigte er im Sommer 1807 durch ein *Mémoire sur Thucydide* an; und im Herbſte waren der Text, die Lateiniſche Ueberſetzung und die Varianten abgedruckt. Zwar war bis zu Ende des Jahres das Werk noch nicht vollendet und außer dem ankündigenden Memoire nichts davon ausgegeben, indeſſen hat Hr. Gail mit ſeiner muſterhaften Gefälligkeit mir vorläufig den Text mit den Varianten gegeben, da er hörte, daß ich auch über Thucydides arbeitete.

Manchmahl habe ich den Thucydides Deutſch zu überſetzen verſucht; denn wiewohl Heilmann manche Stelle wirklich überſetzt, und beſonders in den Uebergängen und Verbindungen der Sätze und Gedanken ſeine geiſtvolle Kenntniß beyder Sprachen bewähret hat, war doch ſein Hauptbeſtreben, ſeinen Autor deutlich zu machen, und er hatte nicht das Ideal, nach welchem in neueren Zeiten Voß, Wilhelm Schlegel, Schleiermacher Ueberſetzungen aus fremden Sprachen arbeiteten, daß er auch Form und Ton der Darſtellung im Original überall in der Ueberſetzung mit möglichſter Anſchmiegung wiedergegeben hätte. In Herrn Jacobi's Ueberſetzung iſt der darauf verwandte Fleiß unverkennbar; aber der Ton iſt faſt durchaus verfehlt, und von den Zügen, mit denen die Alten uns die Darſtellung des Thucydides ſchildern, fin-

den wir kaum einen in der Deutschen Bearbeitung wieder: „sie gibt das Meisterwerk eines Mahlers, eine Feuersbrunst in dunkeler Nacht, mit verwässerten Farben, und noch dazu mit manchem Versehen in der Zeichnung.“ Man vergl. die Hallische Allg. Litt. Zeitung 1806. Nr. 195 und 196.

Vorrede des Uebersetzers.

Ich liefere dem geneigten Leser hiermit eine Arbeit, worauf ich denselben durch meine vor anderthalb Jahren heraus gegebenen kritischen Gedanken von dem Charakter und der Schreibart des Thucydides vorzubereiten gesucht; und wovon eben dieser Versuch hier und da ein nicht ganz ungünstiges Vorurtheil zu erwecken das Glück gehabt hat. Der Entwurf dazu ward zu einer Zeit gemacht, wo ich mir ein ziemlich verschiedenes Feld zu bebauen vorgenommen hatte, als dasjenige ist, welches mir die göttliche Vorsehung nicht lange darauf angewiesen hat. Und ob ich gleich nicht hoffe, daß durch diesen Umstand dasjenige, was ich wirklich liefere, in Ansehung der Güte, die ich demselben überhaupt ertheilen können, sonderlich gelitten haben soll, so hat doch der Umfang meines anfänglichen Entwurfes dadurch mehr eingeschränkt werden müssen, als sonst geschehen seyn würde.

Ich liefere also meinen Lesern eine bloße Uebersetzung des Griechischen Geschichtschreibers mit solchen Anmerkungen, die in der That größten Theils als ein unentbehrliches

Stück dieser Uebersetzung anzusehen sind, als deren Rechtfertigung ihre vornehmste Absicht ist, und ich werde in dieser Vorrede von dieser doppelten Arbeit so wohl, als einigen andern damit verbundenen Dingen dem geneigten Leser die erwartete Rechenschaft geben.

In Ansehung des erstern werde ich mich desto kürzer fassen können, da ich mich über das Wichtigste, was ich davon zu sagen hätte, in den vor ein Paar Jahren heraus gegebenen Gedanken vom Uebersetzen so wohl, als den bereits gedachten Gedanken von dem Charakter des Thucydides bereits erklärt habe; und ich begnüge mich zu sagen, daß ich bey dieser Arbeit eben die Grundsätze, die ich dort geäußert, vor Augen gehabt. In wie fern ich meine Absicht darin erreicht habe, davon muß ich das Urtheil der Leser erwarten. Indessen wird es hoffentlich nicht als ein Eingriff in dieses Recht des Lesers angesehen werden können, wenn ich durch einige Anzeigen die Aufmerksamkeit desselben auf diejenige Seite zu wenden suche, auf welche dieses Urtheil allem Ansehen nach hauptsächlich sich beziehen muß.

Eine Uebersetzung von einem einiger Maßen schweren oder dunkeln Schriftsteller (und man ist meines Wissens ziemlich einig darin, daß Thucydides zu der ersten Classe derselben gehöre) zu liefern, welche sich eine durchgängige Beystimmung der Kenner in allen einzelnen Stellen versprechen könnte: dieses ist eine Hoffnung, welche sich zu versagen, es noch keiner besonderen Bescheidenheit bedarf.

Die Natur der Sache ſelbſt verſtattet es nicht anders, als daß bey ſolchen Stellen, deren Schwierigkeit auf ihrer Zweydeutigkeit oder Möglichkeit mehrerer Auslegungen beruhet, von welchen keine durch deutlich anzugebende Gründe ihren Vorzug vor der andern erweiſen kann, oder wo dieſe Gründe in einem gewiſſen Gleichgewichte ſtehen, daß hier, ſage ich, die von verſchiedenen beliebten Erklärungen ſehr verſchieden ausfallen müſſen. Es kommt in ſolchen Fällen oft lediglich auf eine gewiſſe Empfindung und Gefühl der Schicklichkeit, auf gewiſſe Aehnlichkeiten mit anderen Fällen, auf eine glückliche und natürliche Wirkung der Einbildungskraft, die uns in des Verfaſſers Stelle und den Geſichtspunct verſetzt, aus welchem er die Dinge angeſehen und die Begriffe geſchöpft hat, an, um ſich auf eine gewiſſe Seite zu neigen. Man muß alſo nach Wahrſcheinlichkeiten verfahren, die in ihrer Ordnung nur den unterſten Grad behaupten, die nicht nur der vollen Zahl von Gründen ermangeln, ſondern bey welchen man gar keine eigentlichen Gründe angeben kann; ungeachtet ich glaube, daß ſich die weltlichen Schriftſteller des Alterthums, bey der meines Wiſſens durchgängigen Verſtattung dieſes Beſtimmungsgrundes bey ihrer Auslegung ſich eben nicht übel befinden. Wird man aber bey der, bey verſchiedenen Perſonen ſo verſchiedenen Fähigkeit und Art zu empfinden wohl erwarten können, daß bey ſolchen Stellen, wo es wirklich hierauf ankommt, ſich alle Urtheile vereinigen ſollten? In dieſem Stücke alſo getraue ich mir alſo beynahe keines einzigen Leſers

und auch wirklichen Kenners durchgängigen Beyfall zu versprechen; und wenn man das alles für Fehler erklären will, was man selbst anders verstanden oder ausgedrückt haben würde, so wird es daran nicht fehlen. Dergleichen Fehler sind bey der Erklärung eines Schriftstellers, wie Thucydides ist, unvermeidlich.

Indessen sind dieses vielleicht nicht die einzigen, die ein aufmerksamer Leser darin bemerken möchte. Bey einer Arbeit, wo man eines Andern Gedanken Schritt vor Schritt verfolgen muß, wobey eine weit angestrengtere Aufmerksamkeit nöthig ist, als bey der Entwerfung seiner eigenen Gedanken, ist es sehr leicht geschehen, daß einem gewisse Seiten eines Gedanken, gewisse Verbindungen und Beziehungen desselben auf einen sonderlich etwas entfernten Zusammenhang unvermuthet entwischen, die sich bey nachmahligem freyen Durchlesen eher bemerken lassen, als unter der wirklichen Arbeit. Man muß sich hiernächst bey dieser Arbeit in einer historischen Schrift in eine längst ausgestorbene und von der unserigen in manchen Stücken ziemlich verschiedene Welt setzen, und deren ganze Verfassung vor Augen haben, wenn man die Bedeutung mancher Ausdrücke und Redensarten richtig bestimmen will. Und wie leicht ist es hier nicht, sich von den gewohnten Begriffen anderer verschiedenen Zeiten und Völker überraschen zu lassen, sonderlich wenn man durch die Ausdrücke selbst nicht merklich an jene erinnert wird? So ist es mir wirklich mit einer Stelle im 11. Capitel des ersten Buches B. 2 gegangen, wo die ἀχρηματία als die vor-

nehmste Ursache der Verzögerung des Trojanischen Krieges angegeben wird, welches ich durch Geldmangel übersetzt habe; und ungeachtet höchst wahrscheinlicher Weise zu den damahligen Zeiten noch kein geprägtes Geld unter den Griechen üblich gewesen, und es also wohl durch Mangel an nöthigem Vorrathe zu übersetzen seyn würde, was durch die bey Buch 6. S. 49 und Buch 7. S. 25 gemachten Anmerkungen noch mehr bestätiget wird.

Ueber einige andere kleine Uebereilungen oder harte Wortfügungen, die mich bey der Verbindung einzelner Gedanken zuweilen betroffen, (als z. B. im Anf. des 22. Cap. im ersten Buche: so wohl was ich davon selbst mit angehöret, oder auch was mir von andern hinterbracht worden, anstatt daß das erste heißen sollte: was ich entweder ꝛc.) dürfte ich vielleicht nicht so wohl Nachsicht, als bloße Gerechtigkeit fordern.

Doch ich würde meine Bemühungen auf eine sehr unglückliche Art bey dieser Arbeit angewandt zu haben glauben, wenn ich nicht hoffen dürfte, daß die übrige ganze Ausführung derselben den kritischen Leser dergleichen einzelne und wenigstens vergleichungsweise nicht erhebliche Flecken nicht so gar genau bemerken lassen sollte. Hiervon muß ich also noch ein Paar Worte sagen: und es sind folgende Eigenschaften, welche ich dabey zu erhalten gesucht habe.

Zuvörderst habe ich mich bemühet, in dem ganzen Vortrage die möglichste Deutlichkeit und Reinigkeit unserer Sprache mit dem treuesten

Ausdrucke der Gedanken des Griechischen Urhebers zu verbinden. Und hier muß ich gestehen, daß ich, um dieses zu erhalten, mich öfters weiter von den Griechischen Worten entfernt habe, als es vielleicht manche für erlaubt halten werden. Allein ich habe nach reiflicher Ueberlegung dennoch geglaubt, daß den meisten Lesern mehr damit gedient seyn würde, eine Deutsche Geschichte zu lesen, wobey sie von den Gegenständen derselben eben das denken und empfinden, was etwa Thucydides dabey gedacht und empfunden, als wenn ich ein noch so brauchbares Hülfsmittel, die Bedeutungen Griechischer Worte zu lernen, daraus gemacht hätte. Dieses möchte ich indessen nicht gern so verstanden wissen, als ob ich mich um die Fruchtbarkeit der einzelnen Ausdrücke nicht bekümmert hätte. Auf diese habe ich vielmehr hauptsächlich mein Augenmerk gerichtet, und nur in dem Falle, wo eine gar zu genaue, oder vielmehr übel verstandene Gewissenhaftigkeit darin eine ganz gegenseitige Wirkung in Ansehung des ganzen Gedanken gehabt haben würde, habe ich mich obiger Freyheit bedient. Und vielleicht sind doch noch einige Stellen übrig, die manchen Lesern zu gebunden, und zu ängstlich übersetzt, vorkommen dürften. Allein dieses werden größten Theils solche Fälle seyn, wo sich dieß nicht vermeiden ließ, ohne das ganze Ebenmaß der Gedanken gegen einander gar zu sehr zu verändern. So hat z. B. die Stelle Buch 1. Cap. 71. S. 95.: „Nicht diejenigen, „welche sich, weil sie verlassen werden, zu an„dern wenden, sondern die, welche denen nicht

„helfen, mit welchen sie sich eidlich verbunden, „sind als Bundesbrüchige anzusehen.“ Diese Stelle hat, sage ich, in der That, wegen des darin gebrauchten Pluralis und Nennfalles: Diejenigen ꝛc., welcher bey allgemeinen Sittensprüchen im Deutschen nicht üblich ist, ein gewisses gezwungenes Ansehen, und man sieht es ihr wohl an, daß sie nicht auf Deutschem Boden entstanden ist. Folgende Paraphrase würde dieses vermieden haben: „Die Be„schuldigung, bundbrüchig geworden zu seyn, „würde in solchem Falle nicht denjenigen treffen, „der, weil ihn seine ersten Freunde verlassen, „sich nach andern umgesehen; sondern vielmehr „die, welche denen nicht helfen ꝛc.“ Allein ich würde mich nicht nur mit einer Freyheit von der Urschrift entfernt, welche nur Wenige einem Uebersetzer verstatten möchten; sondern auch wirklich die in der Kürze des Gegensatzes liegende Energie des Gedanken merklich geschwächt haben. Welches letztere ich hier sonderlich bemerke: weil ich in solchen Fällen, wo eine solche Unbequemlichkeit nicht zu besorgen gewesen, mir ja wohl so große Freyheiten verstattet, als die jetzt gedachte seyn würde. Zu dieser ersten Art der Beschäftigung rechne ich noch, daß ich so viel möglich auch den jedesmahligen Charakter der Rede, so wie er sich im Thucydides merklich unterschieden, sonderlich bey den in seiner Geschichte auftretenden Rednern, merklich zu machen gesucht. Aus diesem Gesichtspuncte muß ich meine Leser bitten, sonderlich die Reden des Kleon und Athenagoras im dritten und sechsten Bu-

che zu beurtheilen, worin sonst einige in der That gemeine Ausdrücke und Redensarten leicht Anstoß geben könnten. Allein Thucydides wollte, wie der ganze Anblick dieser Reden ergibt, gedachte Männer die trotzige, unbehuthsame, stürmische und unanständige Sprache niedriger Leidenschaften, und den letzteren insbesondere die Sprache eines guten ehrlichen Bürgers, dessen gesammte Einsichten sich aber bloß auf gewisse allgemeine republikanische Modegrundsätze erstreckten, deren wahren Werth und Gebrauch er nicht verstand, reden lassen; und in diesem Falle war der Uebersetzer nicht befugt, den Uebelstand in Wohlstand zu verwandeln, und das Alberne in diesen Reden durch eine geflissentlich gesuchte Schicklichkeit in der Folge und Verbindung der Gedanken zu verdunkeln. Wo ich nicht irre: so wird man von dieser Eigenschaft auch in der Unterhandlung zwischen den Athenienſiſchen und Melienſiſchen Bevollmächtigten am Ende des fünften Buches Spuren finden.

Das Zweyte, worauf ich mit vorzüglichem Fleiße gesehen, ist die richtige Verbindung der gesammten Folge der Gedanken, um ein Ganzes heraus zu bringen, welches nicht nur alle Theile, die es in der Urschrift hat, wieder bekommen, sondern worin dieselben auch auf eben diese Art, und so zu sagen, mit eben den Fugen wieder verbunden werden; oder deutlicher zu sagen, worin das Verhältniß sonderlich der etwas größeren Theile des ganzen Vortrages und die richtige Verbindung auch des entfernteren Zusammenhanges, durch die schick-

lich-

lichſte Wahl der Verbindungswörter und übrigen Wendung der jedesmahligen Ausſprüche gehörig ausgedrückt ſeyn möchte. Bey dieſem Umſtande habe ich mehrere Schwierigkeiten gefunden, als mancher vielleicht denken möchte; ob ich gleich ſo weit entfernt bin, von meinen Leſern deßhalb Rechenſchaft zu fordern, daß ich es vielmehr ſehr wohl zufrieden ſeyn würde, wenn ſie bey Durchleſung der Ueberſetzung auf den Zweifel gerathen ſollten, ob dieſe Schwierigkeit nicht vielleicht zum Theile ein geſuchtes Verdienſt ihres Urhebers zum Grunde haben möchte. Allein wer mit dem Thucydides einiger Maßen bekannt iſt, wird doch zu dieſem Zweifel eben nicht verſucht werden. Dunkelheit und verſteckte Gedanken ſind ſein unterſcheidender Charakter; und eben die beſtändige Anſtrengung der Aufmerkſamkeit auf die einzelnen kleineren Stücke ſeines Vortrages, welche durch gedachte Eigenſchaft nothwendig wird, verdränget unaufhörlich das Bild vom Ganzen, und man muß nicht ohne Mühe dasſelbe jederzeit von neuem aus den nach und nach heraus gebrachten Stücken wieder zuſammen ſetzen. Von einem Xenophon oder Diodor würde man ohne große Schwierigkeit eine Ueberſetzung liefern können, die wie ein Original ausſähe; wobey es meines Erachtens hauptſächlich auf die Verbindung der Gedanken ankommt. Denn die Schreibart iſt bey ihnen leicht und faßlich. Man überläuft alſo darin einen ganzen Abſchnitt mit Einem Blicke, und bildet ſich auf einmahl die ganze Ordnung und das Ebenmaß der verſchiedenen kleineren Theile zum Ganzen;

und man darf diesem Abrisse nur das Coloris durch den Ausdruck geben, welches eben nicht das schwerste Stück dieser Arbeit ist. Beym Thucydides (ich urtheile nur von meiner Fähigkeit) würde sich dieses schwerlich anders erhalten lassen, als wenn man nach dem ersten Versuche, bey freyerem Durchlesen dieser nun schon in einer geläufigeren Sprache gekleideten Geschichte, die noch etwa vorkommenden unbequemen Stellen bemerkte, und nach der Wendung, die ihnen ein Deutscher Leser, der vom Griechischen nichts wüßte, etwa geben würde, änderte, nur daß die Urschrift doch zur Bestätigung mit zu Rathe gezogen würde. Daß dieses bey einem gedruckten Buche leichter geschehen könne als bey einer Handschrift, daß es auch nach Verlauf einiger Zeit mit besserem Erfolge geschehen könne, als zu einer Zeit, da die unter der Arbeit geschöpften Ideen der Einbildung noch zu gegenwärtig sind, und die nöthige Freyheit der Beurtheilung hindern, das werde ich meinen Lesern leicht überreden; und eben dadurch die bey manchen hier vielleicht aufsteigende Frage, warum dieses Hülfsmittel nicht wirklich gebraucht worden, hoffentlich zu meiner Rechtfertigung zugleich beantwortet haben.

Dieses ganze Geschäft betrifft zunächst und hauptsächlich die eingemischten häufigen Reden und solche Stellen der Geschichte, wo der Verfasser seine Urtheile und Betrachtungen vorträgt. Bey den eigentlichen Erzählungen ist eine ähnliche Bemühung, aber doch von einer etwas andern Gattung, nöthig gewesen. Bey diesen habe ich mich also bemühet, den Lesern

die jedesmahligen Begebenheiten auf eine ſo viel möglich begreifliche Art vorzulegen, oder die einzelnen Theile derſelben ſo auszudrücken und zu verbinden, daß es ein kenntliches und treues Gemählde der ganzen Begebenheiten vorſtellte. Wenigſtens habe ich nie eine Beſchreibung von irgend einer Einrichtung oder Vorfall niedergeſchrieben, bevor ich mir von dem ganzen Entwurfe oder Verlaufe derſelben eine befriedigende Rechenſchaft geben können. So wenig es ohne dieſe vorläufige Beſchäftigung der Einbildungskraft möglich iſt, den richtigen Ausdruck zu wählen, und vieldeutige Stellen richtig zu überſetzen, ſo ſorge ich doch (und ich meine in meinen Anmerkungen mehr als ein Beyſpiel davon gegeben zu haben), daß dieſe Regel von den Ueberſetzern nicht allemahl, und von den übrigen Erläuterern noch weniger beobachtet worden. Sie haben ſich, wie es ſcheint, oft begnügt, des Thucydides einzelne Verſicherungen nach ihrer Meinung zu überſetzen, und die Verantwortung für die Richtigkeit der ganzen Begebenheit ihm ſelbſt überlaſſen. Eine Entäußerung, die ſo gar unbillig nicht ſeyn würde, wenn nicht bey einem vernünftigen und ſeines Gegenſtandes mächtigen Schriftſteller der Beweis des richtigen Verſtandes ſeiner einzelnen Ausſprüche eben auf dieſer Begreiflichkeit des Ganzen beruhete.

Ein Mehreres finde ich von der Ueberſetzung ſelbſt nicht nöthig zu ſagen. Nur eine geringe, und wie mich dünkt, nicht unbillige Bitte möchte ich noch hinzu ſetzen. Sie beſteht darin: Sollte es jemand gefallen, dieſel-

be einer genauern Prüfung werth zu achten, den bitte ich, ehe er ſich an die Arbeit macht, einzelne zerſtreute Stellen zu beurtheilen, vorher einen Verſuch mit Ueberſetzung irgend eines zuſammenhängenden Stückes, die ihn ſelbſt befriediget, und wenn ich dazu etwas vorſchlagen dürfte, etwa der Nachrichten von Korcyra Buch 3. Cap. 82–84 oder auch irgend einer Rede, zu machen. Ohne dieſe Vorbereitung wird er kaum im Stande ſeyn, richtig zu unterſcheiden, worauf es bey einer ſolchen Beurtheilung hauptſächlich ankommt. Vielleicht macht ihn auch (denn meine Leſer werden doch ſo vermuthen, daß dieſer Vorſchlag nicht ganz uneigennützig ſey): vielleicht macht ihn alſo auch dieſe Probe viel geſchmeidiger bey der eigentlichen Kritik.

Was die beygefügten Anmerkungen betrifft, ſo bin ich darin, wie der Augenſchein gibt, mehr ſparſam, als verſchwenderiſch geweſen. Sie ſind insgeſammt, einige wenige ausgenommen, von kritiſcher Beſchaffenheit, und haben die Beſtätigung oder anderweitige Erörterung der Ueberſetzung zur Abſicht, ſo daß darin theils die vorzügliche Leſeart ausgemacht, oder bey vermutheter Unrichtigkeit hergeſtellt, theils bey verſchiedenen Auslegungen die Vorzüglichkeit der von mir gewählten Ueberſetzung dargethan, theils, bey nicht leicht zu hebenden Zweydeutigkeiten, der im Texte gelieferten Ueberſetzung die übrigen möglichen Deutungen beygefügt, theils endlich die Fruchtbarkeit mancher Ausdrücke und Ausſprüche des Geſchichtſchreibers, welche in der Ueberſetzung ſelbſt ohne gar zu große Frey-

heiten nicht zu erhalten war, vollständiger entwickelt wird.

Bey der ersten Gattung bin ich, was die Beurtheilung und Wahl der Lesearten betrifft, der Erwartung kritischer Leser vielleicht manches schuldig geblieben, und ich gestehe es, daß ich mich bey den so häufig angeführten Lesearten der Dukerischen Ausgabe selten anders Rathes erhohlet habe, als wenn eine Schwierigkeit oder Unbequemlichkeit in dem ordentlichen Texte mich dazu veranlaßt hat. Die Zeit, die ich während und nach meiner Amtsveränderung darauf habe verwenden können, hat mir diese Sparsamkeit nothwendig gemacht. Ueberhaupt glaube ich, daß die gelehrten Sammler der verschiedenen Lesearten durch die Art, wie sie solche dem Leser mittheilen, sich den einzigen Lohn dieser sonst schwerlich zu vergütenden Mühe, welchen sie in den dankbaren Gebrauch derselben von Seite des Lesers setzen möchten, vollends entziehen. Dieser erschrickt gleich Anfangs über die gewaltige Menge derselben, und wagt sich nicht anders darunter, als bis ihn die Noth dazu treibt; und darüber entgehen ihm gleichwohl manche sehr bequeme und sonst vorzügliche Lesearten. Sollte es, dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen, nicht rathsam seyn, eine doppelte Classe von diesen Verschiedenheiten zu machen, und in die eine alle diejenigen zu werfen, die aus bloßen offenbaren Schreibfehlern, aus bloßen Verschiedenheiten der Rechtschreibung oder des Dialects, und dergleichen Abweichungen mehr, die nichts im Verstande einer Stelle ändern, bestehen; den übrigen wichtigern hin-

gegen, deren Anzahl doch vergleichungsweise allemahl weit geringer ist, und die entweder eine wirklich verständliche Verschiedenheit der Lesart, oder doch bey ihrer Unverständlichkeit und Unförmlichkeit Spuren einer anderweitigen Lesart, welche den Verstand der Stelle bestimmet, enthalten, eine besondere Stelle anzuweisen, und zwar an einem Orte, wo sie leicht und deutlich in die Augen fielen, etwa am Rande zur Seite des Textes, jede Lesart gegen das ihr gleichgültige Wort in demselben? Jene ganz wegzulassen, wie einige ungeduldige Kunstrichter wohl gewünscht, und dem Millius die gegenseitige Sorgfalt beynahe zu einem Verbrechen gemacht haben, würde deßwegen nicht rathsam seyn, weil sie eben den Hauptgrund bey der Bestimmung der Güte einer Abschrift, und der Sorgfalt ihres Urhebers ausmachen müssen. Allein indem sie ohne Unterschied mit der andern Gattung vermischt werden, so sind sie als wirkliches Unkraut anzusehen, welches das brauchbare Gewächs wo nicht erstickt, doch den Augen des kritischen Botanikers entzieht.

In Ansehung eigener Verbesserungen ohne Anweisung der Handschriften glaube ich überhaupt die Schranken der Mäßigung nicht überschritten zu haben, vielmehr habe ich die gewöhnlichen Lesearten gegen manche von andern versuchte Aenderungen zu retten gesucht. Allein wie dem auch sey, so haben dieselben in die Uebersetzung des Textes doch nie einen Einfluß, außer in solchen Stellen, wo die Aenderung mir als ungezweifelt richtig vorgekommen; in allen anderen Fällen habe ich mich begnügt,

die darauf gegründete Ueberſetzung nur in der Anmerkung vorzutragen, und alſo den Leſern die Wahl zu laſſen. Ueberhaupt iſt dieſe Art von Unterſuchungen und Entdeckungen allemahl noch einer weiteren Prüfung unterworfen, und eine Art zu reden, die uns noch ſo unförmlich ſchien, kann in der Folge doch vielleicht ähnliche Beyſpiele aufweiſen, die ſie rechtfertigen. So lange jemand nicht alle Schriftſteller einer Sprache durchgeleſen, und alles, was er durchgeleſen, im treuen Gedächtniß behalten, welcher Fall bey einer Sprache, wie die Griechiſche, wohl noch nicht wirklich geweſen: ſo lange werden alle Ausſprüche und Urtheile dieſer Art nur Proviſorial-Sprüche ſeyn, die mit Vorbehalt weiterer Läuterung geſchehen. Derjenige wird alſo am vernünftigſten handeln, der mit der wenigſten Entſcheidung ſpricht, und was der Franzöſiſche Weltweiſe Montagne an einem Orte in ſeinen Verſuchen ſagt, er liebe die Ausſprüche, die mit der Loſung der menſchlichen Schwäche und Beſcheidenheit, oder den Beyſätzen: ich glaube, mich dünkt, es ſcheint, vielleicht ꝛc. gemildert ſind, das wird nirgends mehr als in dieſer Art von Unterſuchungen Grund haben. Nach dieſen Gründen muß ich ſelbſt jetzt an einer Berichtigung zweifeln, welche ich bey Buch 3. Cap. 13 in Anſehung der Redensart ξὺν κακῶς ποιῆσαι verſucht habe, weil mir der adverbialiſche Gebrauch von ξὺν anſtatt ὁμῦ fremd vorkam, da mir nachher verſchiedene Stellen aus den 70 Dolmetſchern vorgekommen, worin ſie es ohne Bedenken auf gedachte Art brauchen: als Pred.

Salom. 3, 17. 4, 4. 7, 27. 30. 8, 8. 15. 17., wovon ich die Spur den von J. C. Wolf heraus gegebenen Conringianis S. 82 zu verdanken habe.

Bey der zweyten Gattung von Anmerkungen habe ich verschiedene Auslegungen anderer Uebersetzer und Ausleger prüfen müssen. Die Natur der Sache verstattete es kaum anders, als daß sie hier meisten Theils von ihrer nachtheiligen Seite erscheinen mußten, und ich kann noch hinzu fügen, daß die angeführten Irrungen derselben nur als einzelne Proben von einer genauern Prüfung ihrer Arbeiten, sonderlich beym Portus und Valla, anzusehen sind. Indessen darf man nicht denken, als ob ich dadurch ihre anderweitigen Verdienste, und auch selbst meine Verbindlichkeit gegen sie verläugnet haben wolle. Sie haben mich selbst durch ihre Fehler oft auf eine Entdeckung gebracht, auf welche ich sonst nicht gerathen seyn würde; und noch öfter durch ihre richtigen Gedanken. Die Anmerkungen werden indessen zum Beweise dienen können, daß ich mich ihres Rathes nie ohne weitere Prüfung bedient habe.

Die beyden letzten Gattungen endlich haben die Absicht, den Leser der in einer jeden Uebersetzung unvermeidlichen Mängel wegen, so viel möglich, schadlos zu halten. Allein wo ich die Menge von dieser Art Anmerkungen nicht gar zu sehr anschwellen lassen wollte, so mußte ich mich nur mit den merkwürdigsten und wichtigsten Stellen begnügen.

Ich habe mich in diesen Anmerkungen zum öftern auf meine Gedanken vom Charak-

ter des Thucydides berufen. Ich würde ſolches ſeltner gethan haben, wenn ich mich nicht dabey auf die anfängliche Abſicht des Verlegers bezogen hätte, dieſelben als eine Art von Einleitung zur Leſung des Thucydides bey dieſer Ueberſetzung wieder mit abdrucken zu laſſen. Die nachmahls über Vermuthen angewachſene Größe des Werkes hat aber eine Aenderung dieſes Vorſatzes verurſacht.

Was die übrigen Bequemlichkeiten anbelangt, welche ich dieſer Deutſchen Ausgabe des Thucydides zu verſchaffen geſucht habe: ſo betreffen dieſelben theils den bequemern Gebrauch des Deutſchen Werks ſelbſt, theils die leichtere Vergleichung desſelben mit dem Grundtexte. Zu der erſtern Art gehören einmahl die zu Anfange den Capiteln beygefügten Anzeigen ihres vornehmſten Inhalts, welche für einen Leſer, der die ganze Geſchichte eben nicht vom Anfange bis zum Ende durchleſen, ſondern nach einer gewiſſen Wahl, es ſey nun zu einem beſtimmten Gebrauche, oder zu ſeinem Vergnügen, leſen will, hoffentlich einige Bequemlichkeit haben werden. Ein Buch, wo nicht die Ordnung der abgehandelten Sachen durch die innere Folge derſelben ſchon der Hauptſache nach beſtimmt iſt, kommt mir ohne dieſes Hülfsmittel wie ein unbekanntes Land ohne Meilenzeiger vor, wo der Reiſende den ganzen Weg erſt gehen muß, ehe er weiß, wo er hinführt.

Eben dieſen Endzweck wird der einem jeden Buch auszugsweiſe vorgeſetzte Inhalt zu befördern dienlich ſeyn, welchen ich überdieß ſo viel möglich in einen zuſammenhängenden Vortrag

zu bringen gesucht habe, damit er auf diese Art als ein kurzer Auszug der ganzen Geschichte angesehen werden könne. Bey der den eingeschalteten Reden beygefügten Anzeige ihres Inhalts könnte diese Zergliederung derselben vielleicht noch einige anderweitige Brauchbarkeit haben, wenn ich mich nicht dabey, der zu erhaltenden Gleichförmigkeit wegen, mehr nach der einmahl eingeführten Abtheilung der Capitel, als dem innern Verhältniß der Theile dieser Reden hätte richten müssen, welches letztere bey jener nicht allemahl beobachtet worden.

Zur Beförderung der Vergleichung des Deutschen Thucydides mit dem Griechischen habe ich außer der Abtheilung der Capitel, die sich auf die Hutsonische und Dukerische Ausgabe beziehet, zwischen Parenthesen [ ] noch die Seiten der zweyten Stephanischen vom Jahre 1588 beygefügt. Es ist eben dieses, was im ersten Buch durch Römische Zahlen ausgedrückt worden ist. Ich hätte noch einen Vortheil mehr erhalten können, wenn ich statt derselben die Seitenzahl der ersten Stephanischen Ausgabe von 1564 bemerkt hätte; indem diese in der letztern wieder am Rande ausgedruckt worden, und also beyde zugleich zu dieser Vergleichung brauchbar gemacht haben würde. Allein der dabey vorgegangene Irrthum oder Versäumniß des Stephanus, der damit erst bey dem zweyten Buch angefangen, ist Schuld daran gewesen, daß ich diesen Vortheil nicht zeitig genug bemerkte.

Ich hatte mir anfänglich vorgenommen, in dieser Vorrede eine Nachricht von den bisherigen Uebersetzungen unsers Geschichtschreibers zu

ertheilen. Allein da ich zu einigen der merkwürdigsten darunter nicht gelangen konnte, mit bloßen entlehnten Nachrichten und Urtheilen aber den Lesern wenig gedient seyn würde, welche man auch in J. A. Fabricii Griech. Bibliothek B. 2. S. 874 ꝛc. bereits vorfindet: so will ich mich begnügen, nur diejenigen Uebersetzungen, die ich wirklich bey dieser Arbeit zu gebrauchen und zu prüfen Gelegenheit gehabt habe, meinen Lesern kenntlich zu machen.

Laurentius Valla ist der erste gewesen, der sich an eine Lateinische Uebersetzung des Thucydides gemacht hat. Man ist darin einig, daß seine Uebersetzungen sehr unvollkommen sind; und man sieht es der gegenwärtigen insbesondere auf allen Seiten an, daß sie mit großer Eilfertigkeit und weniger Geduld gemacht ist. Man bemerkt, daß er nach gar keinen Grundsätzen verfahren. Er verstattet sich zuweilen die freyesten Umschreibungen, da er ein anderes Mahl sich bis zum Sclavischen an die Griechischen Worte bindet. Bey den häufigen Fehlern, die er begehet, scheint es ihm nicht so wohl an den nöthigen Kenntnissen, als aufmerksamem Gebrauch derselben gefehlt zu haben. Er übersetzt manche schwere Stellen ziemlich glücklich, da er bey den leichtesten in ganz unerwartete Fehler geräth. Er verliert den Faden der Erzählung zuweilen auf eben derselben Seite, und in der Folge der Gedanken in den eingeschalteten Reden begegnet ihm dieses noch öfter. Seine Uebersetzung ist also, überhaupt davon zu reden, unsicher und untreu. Gleichwohl glaube ich, daß man in Beurtheilung der Verdienste

des Urhebers selbst dieses nicht aus der Acht lassen dürfe, daß er der erste gewesen ist, der sich an diese Arbeit gemacht hat. Es fehlte ihm also an allen den Hülfsmitteln, die auch die schlechteste Uebersetzung einem, bey verständigem Gebrauche derselben, gewähren kann, daß sie einen vor gewissen Fehlern warnt, daß sie einem gewisse, sonst nicht bemerkte Gesichtspuncte zeigt, u. d. gl. Vallà Verdienste sind also in den Vorzügen seiner Nachfolger zum Theil mit begriffen, und ich glaube aus diesem Grunde, daß er selbst ihnen nicht so weit nachzusetzen sey, als es gemeiniglich geschieht.

In Aemilii Porti Uebersetzung bemerket man weit mehr Fleiß und Sorgfalt. Er sucht seinem Schriftsteller so genau als möglich nachzugehen, und man betrifft ihn nicht leicht auf einer Mißdeutung, die nicht mit der übersetzten Redensart an sich bestehen könnte. Diese mühsame Sorgfalt geht bis zur Aengstlichkeit, und man sieht, wenn ich so reden darf, den Schweiß noch an den Zeilen kleben:

— — demorsos sapit ungues.

Allein so bald mehr als Arbeitsamkeit und Sprachkunde erfordert wird, wo es auf einen leichten und lebhaften Blick über das Ganze ankommt, wo einzelne Stellen aus ihrem Geschick zu dem übrigen Vortrage beurtheilt werden müssen; da reicht sein Fleiß nicht zu. Die ἀγχίνοια, die bey solchen Arbeiten alles ausmachen muß, fehlt ihm. Auch hat die ganze Uebersetzung ein ungemein steifes und fremdes Ansehen. Man sieht es ihr mit dem ersten Blick an, daß es eine verwachsene Pflanze auf einem fremden Boden

iſt, und man würde, wenn der Griechiſche Thucydides einmahl verloren gehen ſollte, ihn zur Noth aus dem Portus wieder herſtellen können.

Wenn man von des d'Ablancourt Arbeit richtig urtheilen wollte: ſo müßte man es nicht ſo wohl eine Ueberſetzung, als eine Geſchichte des Peloponneſiſchen Krieges nach der Grundlage der Nachrichten des Thucydides, nennen. So groß ſind die Freyheiten, die er ſich mit Aenderungen, Verſetzungen, Abkürzungen und Erweiterungen der Vorſtellungen des Thucydides nimmt. Gleichwohl will er es für eine Ueberſetzung gehalten wiſſen. Allein er glaubt, ein Ueberſetzer ſey verbunden, für ſeines Schriftſtellers Ehre zu ſorgen, folglich ſeine ſchwachen Stellen zu unterdrücken, den guten einen neuen Glanz zu geben, das Ueberflüſſige zu beſchneiden, das Weitſchweifige und Matte zuſammen zu ſchränken, und ihm dadurch die gehörige Stärke zu geben u. ſ. w. Kurz, er behandelt ſeinen Schriftſteller, wie etwa ein Lehrer der Beredſamkeit die Probeſtücke eines jungen Redners. Bey dieſem willkührlichen Verfahren läßt ſich nicht wohl mit Gewißheit ſagen, ob er nach dem Griechiſchen Thucydides ſelbſt gearbeitet habe, oder nur irgend einer andern Ueberſetzung gefolgt iſt. So viel iſt gewiß, daß, ob er gleich manches Mahl mit dem Valla fehlt, er doch auch manches Mahl augenſcheinlich wegen ſolcher Schwierigkeiten, die im Griechiſchen Text vorkommen, und die er beym Valla eben nicht gefunden haben würde, ſtark zuſammen

zieht und ungefähr erräth. Man kann leicht denken, daß er bey diesen Grundsätzen vollkommen im Stande gewesen, eine sehr ungezwungene und fließende Arbeit zu liefern, die sich wie eine Urschrift lesen läßt. Allein für die Treue ist nicht nur in dem schärfsten Verstande dieses Ausdrucks, sondern auch in der Vorstellung der Begebenheiten selbst, desto schlechter gesorgt.

Ich habe Ge. Acacii Enenkels, Freyherrn von Hoheneck Lateinische Uebersetzung, welche zu Tübingen 1596 in 8. heraus gekommen ist, bis hierher verspart, weil dieser in gewissem Maße ein Mittel zwischen dem steifen Wesen des Portus und der übertriebenen Freyheit des d'Ablancourt getroffen hat. Seine Uebersetzung ist, überhaupt zu reden, getreu, aber dabey verständlich und fließend. Es fehlt darin nicht an Fehlern, allein es sind selten oder niemahls ungereimte Fehler. Es leuchten darin ein gesunder natürlicher Verstand und ein guter Geschmack hervor. Ein wenig mehr Stärke im Griechischen: so würde seine Uebersetzung vortrefflich geworden seyn.

Endlich muß ich auch noch eines mir erst ganz kürzlich zu Handen gekommenen Deutschen Thucydides erwähnen, der vor zwey Jahren zu Frankfurt bey den Gebrüdern van Düren in Median-Quart unter der Aufschrift: Geschichte von Griechenland während des Peloponnesischen Krieges, Griechisch beschrieben vom Thucydides, zum Gebrauch Deutscher Leser übersetzt und mit vielen saubern Kupfern herausgegeben von einer

Gesellschaft gelehrter Männer, heraus gekommen ist.

Da der ungenannte Verfasser keinen Anspruch darauf macht, diese Uebersetzung aus dem Griechischen verfertigt zu haben, und auch selbst in der Vorrede, wo S. 6. versichert wird: „der „Urheber könne sich keiner weitern Arbeit, als „einer sorgfältigen Uebersetzung rühmen, „und halte seine Bemühungen, etwas zum Nutzen der gelehrten Welt und unsers Deutschen „Vaterlandes mitzutheilen, für hinlänglich be„lohnt, wenn er das Lob einer dergleichen Ue„bersetzung verdienen könne, d. i.: wenn ihn Ken„ner guter Uebersetzungen des Beyfalls würdi„gen, daß er eine reine Schreibart beobachtet, „und den Ausdruck der Gedanken so zu treffen „sich beflissen, wie Thucydides wahrschein„lich geschrieben haben würde, wenn er unserer „Muttersprache und Mundart mächtig gewe„sen wäre:" da, sage ich, hier die Urschrift, woraus diese Uebersetzung gemacht worden, noch immer ein Geheimniß bleibt: so würde es eine Art der Ungerechtigkeit seyn, wenn man ihrem Urheber eine Uebereinstimmung mit dem Griechischen Thucydides mit Gewalt aufdringen wollte; welcher freylich ganz anders geschrieben haben würde, wenn er unserer Muttersprache und des Deutschen Uebersetzers Art zu denken (welcher Umstand nothwendig zu Obigem hinzu gefügt werden muß, wenn die damit verbundene Folge ihre Richtigkeit haben soll) mächtig gewesen wäre. Um aber doch den Leser einiger Maßen auf die Spur zu bringen, was er aus dieser Arbeit zu machen habe: so will ich ihm

nur folgende Stelle, die den Schluß des 18. Cap. im 6. Buch ausmacht, und S. 368 befindlich ist, vorlegen. Thucydides Worte heißen:

παράπαν τε γιγνώσκω, πόλιν μὴ ἀπράγμονα τάχις' ἄν μοι δοκεῖν ἀπραγμοσύνης μεταβολῇ διαφθαρῆναι. καὶ τῶν ἀνθρώπων ἀσφαλέσατα τέτσς οἰκεῖν ἰο ἂν τοῖς παρεῦσιν ἤθεσι καὶ νόμοις, ἢν καὶ χείρω ἦ, ἤκιςα διαφόρως πολιτεύωσι.

Diesem Gedanken gibt d'Ablancourt, ohne Zweifel weil er glaubte, Thucydides habe hier dem Charakter eines Ungläubigen nicht gemäß genug gesprochen, folgenden seltsamen Schwung: Les esprits remuans, comme les nostres, se conservent mieux par l'agitation, que par le repos, et l'on réussit mieux en suivant son inclination, et demeurant dans ses maximes, qu'en les changeant contre des meilleures; *parceque la nature est un plus haut principe, que la raison, celle-cy n'est que l'ouvrage de l'homme, au lieu que l'autre est l'ordre d'un Dieu.*

Und endlich die Frankfurtische Uebersetzung: „Widersetzliche Geister, wie „die unsern, erhalten sich besser durch Thätlichkeit als durch Muße, und man kommt „besser zu Stande, wenn man seiner Neigung „folgt, und bey seinen Grundsätzen bleibt, als „wenn man sie gegen bessere austauscht (3). „Denn die Natur ist ein höherer und gewisserer „Grundsatz als die Vernunft. Diese ist ein „Werk der Menschen; jene aber eine Ordnung „der Götter (4)."

Worauf zwey weitläuftige Anmerkungen beyge-

gefügt werden, worin unterſucht wird, in wiefern Thucydides eines Gedanken wegen gerechtfertigt oder entſchuldigt werden könne, den er nicht nur an dieſem Orte nicht geſagt, ſondern auch wahrſcheinlicher Weiſe niemahls gehabt: „Hierdurch erkläret (heißt es bey num. „(4) ganz ernſthaft) Thucydides ſeine Meinung: Durch ein gar zu vieles Vernünfteln, „will er ſagen, gehet die Anlage unſerer Natur „verloren. Wir ſind zu handeln geboren. Handeln ſetzt Grundſätze voraus; durch ein gar zu „vieles Vernünfteln fällt man endlich leicht in „den Stand des völligen Zweifelns ꝛc.“

Folgende Stelle mag noch zeigen, daß nicht nur Thucydides, ſondern auch ſelbſt d'Ablancourt bey dieſer Umkleidung gewonnen habe:

Τοιαῦτα, ſagt Thucydides B. 6. C. 93. ὁ Παγώνδας τοῖς Βοιωτοῖς παραινέσας ἔπεισεν ἰέναι ἐπὶ τὺς Αθηναίυς. καὶ κατὰ τάχος ἀναζήσας ἦγε τὸν στρατόν· ἤδη γὰρ καὶ τῆς ἡμέρας ὀψὲ ἦν.

D'Abl. Les Béociens *animez* par cette Harangue marcherent aussitòst contre l'ennemy, parce qu'il étoit déjà tard.

Frankf. Ueberſ. S. 276. „Dieſe Rede drang in aller Herz und ſetzte es in eine „Hitze, die ſichtbar durch alle Adern ſtrömte, „und auf den Geſichtern den Beyfall lebhaft „zeigte. Man ging ſtehenden Fußes auf den Feind „los, weil es ſchon ſpät am Tage war. Man „konnte den Muth nicht eine Nacht mehr aufſchieben. So iſt es mit dem Muth und mit „dem Menſchen beſchaffen. Es gehören ſehr viele „Einbildungen dazu, ehe unſer Herz in die Hitze

„kommt. Zu diesen Einbildungen gehören viele „Bilder; und zu diesen Bildern gehört ein Red„ner, der sie in der Macht hat, und aus seiner „Seele Gelegenheit dazu hervor hohlen kann.“

In der That, Thucydides würde nicht anders gesprochen haben, wenn er in unserm sinnreichen Weltalter an des Verfassers Stelle gelebt hätte; ob er gleich bey seinen Athenienſischen Lesern zu diesen lehrreichen Betrachtungen keine dringende Gründe finden mochte.

Von eigentlichen kritischen Hülfsmitteln zum Verstande des Thucydides sind des Hrn. Abresch Dilucidationes unstreitig von classischer Güte; und ich habe mich darüber bereits anderswo erklärt. Desto mehr Ursache habe ich zu bedauern, daß ich von diesem schönen Werk, welches mich zugleich in den Stand gesetzt haben würde, des gelehrten Herrn Prof. Reiske Einsichten zu nutzen, nur den ersten Theil, der über die zwey ersten Bücher des Thucydides gehet, zu brauchen, da ich zu den folgenden Theilen, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht gelangen konnte. Einiger Maßen haben mir dieses indessen die gelehrten Arbeiten des Hrn. Rect. Bauers über den Thucydides ersetzt, von welchem ich, außer desselben akademischen Abhandlung de Lectione Thucydidis, optima interpretandi disciplina, auch bey den letzten Büchern noch die mit dessen kritischen Anmerkungen versehene Ausgabe der in dieser Geschichte eingeschalteten Reden habe brauchen können.

Ehe ich diese Vorrede schließe, muß ich mich noch dieser Gelegenheit bedienen, mich über

einige Forderungen und Urtheile zu erklären, die man in Anſehung meiner Gedanken von dem Charakter des Thucydides geäußert hat; wovon die Verbindung derſelben mit der gegenwärtigen Arbeit, wo nicht bey allen, doch vielleicht bey einigen Leſern eine nähere Erläuterung erfordern möchte. Es iſt davon in dem LXXV. Stück der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen vom J. 1758 eine Nachricht ertheilet worden, die in Anſehung der Hauptſache ſo gerathen iſt, daß ich damit nicht anders als höchſt zufrieden ſeyn, und die gütige Meinung ihres Urhebers von gedachter Arbeit mit verpflichtetſtem Dank erkennen kann. Nur zwey Stücke ſind es, die man daran ausgeſetzt hat; und da die Urſache dazu meines Erachtens in einem bloßen Mißverſtande beſtehet, ſo glaube ich ſelbſt dadurch einen Beweis meiner Achtung für obiges Urtheil zu geben, wenn ich denſelben hier mit wenigem zu heben ſuche. Das Eine betrifft die Sprache, worin gedachter Aufſatz avgefaßt worden, und es hat den Hrn. Recenſenten befremdet, daß dazu die Deutſche, als minder gemeinnützig, erwählet worden iſt. Wenn ich ein wenig mehr Eigenliebe hätte: ſo würde ich dieſes für einen ſehr zweydeutigen Tadel annehmen, welcher der beurtheilten Schrift wenigſtens eben ſo viel auf der einen Seite gäbe, als er ihm auf der andern zu nehmen ſcheinet. Allein wie dem auch ſey: ſo glaube ich, daß es den Urheber dieſer Kritik im gegenſeitigen Falle wenigſtens eben ſo ſehr und wohl mit noch etwas mehrerem Recht befremdet haben würde, wenn ich eine Schrift, worin ich Deutſche

Leſer auf eine Deutſche Ueberſetzung eines Griechiſchen Geſchichtſchreibers vorbereiten wollte, und welche ſelbſt verſchiedene Proben dieſer Ueberſetzung enthalten ſollte, dergleichen S. 25. 26. 27. 30. vorkommen, in Lateiniſcher, oder jeder andern als Deutſchen Sprache abgefaßt hätte. Die nächſte Abſicht derſelben erforderte alſo dieſes letztere auf eine ſolche Art, daß mir nicht einmahl die Wahl frey blieb. Es iſt in der That noch ein Grund angeführt, warum man die Lateiniſche Sprache lieber geſehen hätte, weil ſolche vielleicht an manchen Orten den Sinn des Verfaſſers deutlicher ausgedrückt haben würde. Allein wenn mich mein Urtheil von meiner eigenen Arbeit nicht triegt: ſo iſt dieſes Mahl Dunkelheit der Schreibart wohl der geringſte Fehler in dieſer Abhandlung: und ich möchte gern glauben, daß der Hr. Recenſent auf einige Stellen gerathen, wo durch ein Verſehen beym Abdruck, der in meiner Abweſenheit geſchehen iſt, einige zur Verſtändlichkeit freylich weſentliche Worte weggelaſſen oder verſetzt worden. So fehlen S. 48 gegen das Ende des zweyten Abſatzes nach den Worten, die ich einſchließen will: (wo man nicht auch dieſes lieber in die Wortfügung ἠπόρησεν ἐν τούτῳ, ὅτι ὁ ꝛc. Er befand ſich in Verlegenheit) die beyden Worte: auflöſen will. S. 52 in der 3. Z. vom Ende iſt nach den Worten (Das Beſondere in ſeinen Wortfügungen wird ſich füglich unter zwey Claſſen bringen) das Zeitwort laſſen weggeblieben. S. 41. in der 8 Z. vom Ende ſollte es anſtatt (an dem Ort in dem Verhältniß) heißen:

an dem Ort und in dem Verhältniß. S. 54 ſollten die Worte in der letzten Zeile: auf die Bedingung, daß ꝛc. in der ſiebenten Zeile vorher bey den Griechiſchen Worten ἐφ' ᾧ ἀπολυθῆναι ſtehen: und S. 22 Z. 11. ſollte es anſtatt gemeldeten Vorfalle heißen: auf gemeldeten Vorfall. Dieſes ſind in der That Verſehen, die gedachte Stellen unverſtändlich machen: allein da die Urſache derſelben durch die geänderte Sprache nicht gehoben geweſen ſeyn würde: ſo würde die Deutlichkeit vermuthlich nicht viel dabey gewonnen haben.

Das Zweyte iſt von einiger mehrern Erheblichkeit, und betrifft die von mir angegebene Urſache einiger fehlerhaften Stellen und unnatürlichen Wortfügungen im Thucydides. Das Urtheil hiervon iſt folgender Geſtalt abgefaßt: „Der Hr. V. glaubt, daß dieſes Beſondere vornehmlich daher komme, weil Thucydides „an der Durchſicht des ganzen Werks durch den „Tod ſey gehindert worden, und daß alſo manche Stellen als wirkliche Unrichtigkeiten anzuſehen wären. Von einem Theile derſelben wollten wir noch dieſes annehmen, und dem Hrn. „V. Recht geben: wegen der meiſten Stellen „aber verweiſen wir die Leſer auf den 33. Abſchnitt des Longins, auf die 26. Epiſtel „aus dem 9. Buch des Plinius, auf das 1. „Cap. des 10. Buchs Quintilians de inſtitut. orat. und welches wir vor die Hauptſtelle halten, auf das 23. Cap. des Buchs, welches Cicero Orator nennet.“ Ich glaube, ich werde mich nicht irren, wenn ich die geſammte

Anzeige dieſer Verſchiedenheit der Meinung des Hrn. Recenſenten von der meinigen bloß als eine von demſelben geſuchte Gelegenheit anſehe, mich durch die zuletzt beygefügte Belehrung von einigen in der That ſchönen und brauchbaren Abhandlungen zu verpflichten. Wie es nun eine Unhöflichkeit ſeyn würde, bey eines Andern dienſtfertigen Bemühungen, worauf wir gar keinen Anſpruch hatten, alles ſo genau zu nehmen, oder ihm wegen eines und andern unſchicklichen Umſtandes gar ſein Verdienſt abzuſprechen: ſo verlange ich meine Verbindlichkeit gegen den Hrn. Rec. auch gar nicht zu verläugnen, wenn ich gleich Urſache zu ſorgen habe, daß derſelbe weder meinen Aufſatz mit derjenigen Aufmerkſamkeit angeſehen, als es dieſes Urtheil erfordert hätte, noch auch die ſo willfährig vorgeſchlagenen Verbeſſerer meines Urtheils anders als nach einer ungefähren Erinnerung ihres allgemeinen Inhalts angeprieſen habe. Denn ob ich gleich glaube, daß nachdenkende Leſer, auch ohne meine Schrift geſehen zu haben, ſelbſt bey dem Anblick dieſer Beurtheilung, da meinem Urtheil über manche dieſer Stellen des Hrn. Rec. Urtheil über einen Theil dieſer Stellen entgegen geſetzt wird, ein wenig zweifelhaft werden, und den Unterſchied unter manchen Stellen und einen Theil Stellen nicht wohl begreifen, folglich vermuthen werden, daß mein Urtheil von des Hrn. Rec. ſeinem wohl ſo ſehr nicht verſchieden ſeyn müſſe, daß es eine genugſam natürliche Gelegenheit zu der damit verbundenen Anweiſung gegeben hätte: ſo würde doch der größte Theil der Leſer wohl aus dieſem Gegen-

satze natürlich veranlasset werden, zu glauben, ich habe in meiner Schrift die sämmtlichen Abweichungen des Thucydides von den gewöhnlichen Sprachregeln als Fehler angesehen, die er gewiß bey nachmahliger Durchsicht verbessert haben würde; und diejenigen Beurtheilungsgründe dieser Abweichungen, zu deren Einsicht die vier nahmhaft gemachten Schriftsteller vorgeschlagen werden, seyen mir unbekannte Dinge gewesen, wenigstens in meiner Schrift keine Rücksicht darauf genommen worden. Dieses würde in der That ein mitleidenswürdiger Fehler von jemanden seyn, der sich unterfinge, von dem Charakter eines Schriftstellers, wie Thucydides, zu urtheilen. Allein nicht nur die in meiner Abhandlung vorkommenden wiederhohlten Anführungen des Dionysius und Cicero, welche über diesen Punct von der Beurtheilung des Ausdrucks nach den Gesetzen des Erhabenen in der Schreibart des Thucydides, wovon doch hier wohl die Rede seyn soll, die eigentlichen classischen Schriftsteller des Alterthums sind (da die angeführten größten Theils gar nichts, so hierher gehöret, sagen, wie sich sogleich ergeben wird) werden den ersten Anlauf einer so ungütigen Vermuthung abzuhalten dienen können, sondern vielleicht sind einige Leser gar so freygebig, in meiner Abhandlung selbst in Ansehung gewisser Quellen und Bestimmungsgründe des Erhabenen im Ausdruck, und dem Sonderbaren desselben, etwas ja so Bestimmtes und Befriedigendes zu finden, als von diesen gepriesenen Lehrern des Alterthums gesagt worden, oder auch ihren Absichten und deren

weitem Umfange gemäß gesagt werden konnte; oder doch zu vermuthen, daß mir ihre Schriften nicht so gar unbekannt gewesen seyen. Der Augenschein gibt es, daß ich nicht nur S. 51. und 52. gezeigt, wie Thucydides dieses durch die ihm eigenthümliche Wahl der Worte zu erhalten gesucht habe; sondern auch S. 53-58. auf fünf ganzen Seiten eben dieses von den besondern Wortfügungen desselben, durch fünf besondere Classen, gezeigt. Nur S. 58 komme ich zu derjenigen Art von Besonderheiten dieses Geschichtschreibers, wovon sich, meinem Bedünken nach, fast kein Grund angeben läßt. Und bloß von dieser letzten Art sage ich S. 61: „Wenn man dergleichen Stellen -- mit dem Um„stande vergleicht, daß er seine Geschichte nicht „zu Ende gebracht, und wahrscheinlicher Weise „durch den Tod daran gehindert worden ist: so „sollte man auf die Vermuthung gerathen, daß „dem ganzen Werke die letzte Durchsicht gefehlt, „und folglich manche von diesen Stel„len aus wirklicher Uebereilung mit eingeflos„sen, und also als eigentliche Unrichtigkeiten „anzusehen sind." Da dieser Umstand einem Ausleger eines Schriftstellers nicht gleichgültig seyn kann, sondern sein Verhalten bestimmen muß: so glaube ich noch, daß die hier angezeigten Gründe zu dieser Vermuthung etwas mehr als bloß wahrscheinlich, und beynahe unstreitig sind. Man müßte denn behaupten, daß bey einem so herzhaften Schriftsteller, als Thucydides, der erste Aufsatz gleich ohne alle Uebereilungen gerathen, welches, dünkt mich, gegen die sichtbarste Wahrscheinlichkeit ist. Denn daß weder

der Schluß des Werks hinzu gekommen, noch auch eine zweyte Durchsicht zur Berichtigung, das ergibt theils überhaupt der wirkliche Augenschein, theils der förmliche Widerspruch der mehr als ein Mahl vorkommenden Versicherungen, den ganzen Krieg von 27 Jahren beschrieben zu haben, mit der wirklichen Ausführung, die nur bis auf das 21ste gehet; wofür er in dem Fall, daß er durch etwas anders, als den Tod, von völliger Ausfertigung des Werks abgehalten worden, und diese Durchsicht noch frey behalten, doch wohl eine der Wahrheit gemäßere Bestimmung der Gränzen seiner Arbeit gesetzt, oder wenigstens, anstatt der förmlichen Versicherung dessen, was er wirklich geleistet, sich mit einer Meldung dessen, was er leisten wollen, begnügt haben würde. Allein es scheint überhaupt der an sich richtige Satz, daß bey einem Schriftsteller von großen wesentlichen Vollkommenheiten, und besonders in Schriften, worin das Erhabene herrscht, die kleinen Nachlässigkeiten in keine Betrachtung zu ziehen seyen, einer großen Mißdeutung unterworfen zu seyn. Dieses scheinen manche so zu verstehen, als ob diese Uebereilungen dadurch aufhörten, wirkliche Fehler zu seyn, ja zur Vollkommenheit des Ganzen erfordert würden, und zur völligen Ausbildung des Erhabenen gehörten. So widersinnig dieses an sich seyn würde: so gewiß ist es auch, daß sich dieses keiner von den angeführten ältern Lehrern der Beredsamkeit einfallen ließ. Sie fordern nur, man solle bey Beurtheilung der gesammten Güte solcher Schriftsteller mehr auf das Uebergewicht ihrer Vollkom-

menheiten, als auf die mit unter gelaufenen, vergleichungsweise weit unerheblichern Mängel derselben sehen. Sie behaupten nur, daß es bey der Beschäftigung eines Geistes mit dem Großen und Wunderbaren, und bey der Art von Enthusiasmus, welchem sich derselbe dabey überläßt, nicht wohl möglich sey, auf alle Kleinigkeiten zugleich eben so genau zu sehen, um darin nicht zu verstoßen. Allein sie verbiethen nie, bey nachmahliger ruhigern Stellung des Gemüths dieses Versäumte nachzuhohlen; wenn es Dinge betrifft, die in dem Ganzen nichts verrücken würden; welches freylich bey einem Dichter sehr oft der Fall seyn kann, niemahls aber oder überaus selten bey einem prosaischen Schriftsteller; wenn es auf bloße Wortfügungen ankommt. Sie behaupten nur, daß ein Werk ohne alle Fehler, aber auch ohne alle Vollkommenheiten vom Range, worin man zwar der Schärfe nach nichts zu tadeln, aber auch nichts zu bewundern finde, bey weitem nicht die Achtung verdiene, als die Arbeit eines Schriftstellers, der durchgehends, oder doch meisten Theils, groß, edel, stark und feurig denkt, wenn er auch auf diesem steilen Wege zum öftern anstößt. Allein es fehlet so weit, daß sie dieses Letzte dazu erfordern sollten, daß sie es vielmehr als einen Grund der Demüthigung über die Schranken menschlicher Vollkommenheit angeben. Neque id statim legenti persuasum sit, sagt Quintilian im 1. Cap. des 10. B. seiner Institut. orator. S. 590 der Obrechtschen Ausgabe, omnia, quae magni auctores dixerint, utique esse perfecta. Nam et labuntur aliquan-

do, et oneri cedunt, et indulgent ingeniorum suorum voluptati: *nec semper intendunt animum:* nonnunquam fatigantur: cum Ciceroni dormitare interim Demosthenes, Horatio vero etiam Homerus ipse videatur. Summi enim sunt, *homines tamen:* acciditque iis, qui, quidquid apud illos reperitur, dicendi legem putant, ut deteriora imitentur (id enim est facilius) ac se abunde similes putent, si *vitia magnorum* consequantur. Hiernächſt iſt eine gedoppelte Art von dieſen Beſonderheiten des Ausdrucks nothwendig von einander zu unterſcheiden. Es gibt Abweichungen von der in einer gewiſſen Sprache gewöhnlichen Art ſich auszudrücken; und dieſe kann das Erhabene nicht nur rechtfertigen, ſondern auch oft erfordern. Es gibt aber auch dergleichen gegen die Natur einer Sprache überhaupt; und dieſes ſind beſtändig Fehler, die in keiner Abſicht gerechtfertiget werden können, den einzigen Fall ausgenommen, wo eine ſehr heftige Leidenſchaft ausgedrückt werden ſoll, wo dieſe Unordnung in der Sprache die Unordnung in der Seele deſto ſichtbarer auszudrücken geſchickt iſt, eben deßwegen aber auch aufhört, wider die Natur der Sprache zu ſeyn, weil bey dieſer die natürlichſte Abbildung der Gedanken und Bewegungen der Seele die vornehmſte Abſicht iſt. Allein daß der Geſchichtſchreiber mitten in der gleichgültigſten Erzählung ſagt: τω Ιπποκράτει — πέμπει ἐς τὸ στράτευμα, anſtatt Ὁ Ιπποκράτης; daß er μηδὲ ἥκετε anſtatt πάντως ἥκετε ſagt; daß er in einer völlig gelaſſenen Rede, über der gegen zehn Zei-

len angewachsenen Beschreibung des Subjects, das Prädicat völlig vergißt: dieses streitet gegen die Natur einer jeden Sprache, und es ist auch auf keine Art begreiflich zu machen, nicht nur wie solches zu dem Erhabenen des Vortrages etwas beytragen solle, sondern auch nur wie der Verfasser bey gedachten Stellen, wovon in der gegenwärtigen Uebersetzung, im I. Th. S. 97; im II. Th. S. 240. u. a. m. in den Anmerkungen mehrere ähnliche Beyspiele bemerkt worden, sich in einem so erhöhten Fluge befunden haben solle, daß er dadurch natürlicher Weise diese Kleinigkeiten aus dem Gesichte verloren haben müsse. Sollte der Hr. Rec. diese Betrachtungen nicht für ungegründet halten, und sich dabey erinnern, daß ich von allen übrigen Besonderheiten, bey denen dieses offenbar Widersinnige nicht Statt findet, wirklich ganz andere deutlich angezeigte Gründe in meiner Abhandlung angegeben habe: so wird die Verweisung auf die zu besserem Unterricht vorgeschlagenen Schriftsteller vielleicht nicht sogar unentbehrlich scheinen, wenn sie auch an den angezogenen Orten etwas, das zu dieser Untersuchung gehören möchte, gesagt hätten. Allein daß dieses nicht geschehen, und daß sie von ganz andern Dingen sprechen, oder wenn sie auch davon reden, vielmehr gerade das Gegentheil von demjenigen, zu dessen Beweis sie allem Ansehen nach vorgeschlagen worden, erweisen, davon kann sich jedermann durch den Augenschein überzeugen. Longin führet in dem angezogenen 33. Cap. seiner Abhandlung vom Erhabenen bloß den Satz aus, ὅτι τῶ ἀναμαρτήτω πολὺ ἀφεςῶτες (οἱ ἐν λόγοις μεγαλοφυεῖς) ὅμως πάντες εἰσιν

ἐπάνω τῆς ϑυητης, daß fehlerfrey noch nicht groß und erhaben ſey: τὸ μὲν ἄπταιςον οὐ ψέγεται, τὸ δὲ μέγα ϑαυμάζεται; und daß dieſe Fehler großer Geiſter eben durch dieſe ihre Größe und anderweitigen Vorzüge völlig erſetzt werden: ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν ἅπαντα τὰ σφάλματα ἐνὶ ἐξωνεῖται πολλάκις Ὑψει καὶ καθορϑώματι· ohne mit einem Wort zu ſagen, daß dieſe Fehler aufhören Fehler zu ſeyn; oder zu läugnen, daß deren Abweſenheit noch eine Vollkommenheit mehr geweſen ſeyn würde. Wiewohl der ganze Zuſammenhang und die Folge der Abhandlung zur Genüge ergibt, daß Longin hier nicht ſo wohl von der Regelmäßigkeit oder Unregelmäßigkeit im Ausdruck, als vielmehr in dem Schwunge der Gedanken ſelbſt, der Kühnheit der Bilder und dem dreiſten Fluge der erhöheten Einbildungskraft rede, welcher oft zu gefährlichen Mißtritten verleite. Mit des Plinius Briefe hat es vollkommen eben die Bewandtniß. Er redet darin lediglich von der Dreiſtigkeit der Bilder in einer erhabenen Schreibart. Bloß von dieſen ſagt er: Nihil peccat, nisi quod nihil peccat. Debet enim orator erigi, attolli - - - ac saepe accedere ad praeceps. - - - Sunt enim maxime mirabilia, quae maxime --- periculosa et - - - παράβολα. Hierauf beziehen ſich alle von ihm angeführte Beyſpiele: Homers ἐσάλπιγξε μέγας ἠχὼ. Demoſthenis· μεϑύειν τῷ μεγέϑει τῶν πεπραγμένων. und ὁ Πύϑων ϑρασυνόμενος καὶ πολὺς ῥέων. und ἐδένα ὁρῶ τῶν τότων βάσιμον ὄντα, ἄλλα πάντα ἀπόκρημνα, φάραγγας, βάραϑρα. und ἑτέραν φωνὴν ἀφῆσι ὁ νόμος, ἑτέραν δὲ ὁ ῥήτωρ. und λῆξιν τῶν πραγμάτων von

einem dem Staat gefährlichen Menschen ꝛc. Dieſes ſind alles die regelmäßigſten Wortfügungen von der Welt. Dieſer ganze Brief wird alſo entweder gar nichts zur Entſcheidung der gegenwärtigen Frage beytragen können; oder es erhellet ſehr deutlich ſelbſt das Gegentheil von der Abſicht, in welcher er angeführet worden, daraus, daß mit dem höchſten Schwunge der Gedanken der regelmäßigſte Ausdruck ſehr wohl beſtehen könne. Das 1. Cap. in Quintilians 10ten Buche, welches eigentlich eine Nachricht von den vornehmſten Muſtern der Beredſamkeit liefert, enthält nichts, was zu der gegenwärtigen Frage mit einigem Scheine gerechnet werden möchte, als die oben bereits angeführte Stelle; und der Leſer mag urtheilen, ob dieſelbe mein Urtheil daraus zu verbeſſern dienlich ſey. Allein wie endlich das 23. Cap. aus Cicero's Oratore hierher gerechnet, ja ausdrücklich für die Hauptſtelle gehalten werden könne, das, geſtehe ich, begreife ich am allerwenigſten. Sollten denn die Worte: Primum cum (nähmlich den Attiſchen Redner, deſſen Ausbildung hier vorkommt) tanquam e vinculis numerorum eximamus. Sunt enim quidam (ut scis) oratori numeri observandi, ratione quadam, sed alio in genere orationis, in hoc omnino relinquendi. Solutum quiddam sit - -. Verba verbis coagmentare negligat - - - ſollten denn, ſage ich, dieſe Worte von der gramatiſchen Verbindung der Worte verſtanden worden ſeyn? Unmöglich. Cicero ſagt ja unmittelbar darauf, wenn ſich der Hr. Rec. auch auf die Bedeutung des Worts numerus nicht gleich

beſonnen haben ſollte: Habet enim ille tamquam hiatus *concursu vocalium molle quiddam*, et quod indicet *non ingratam negligentiam* de re hominis magis quam de verbis laborantis. Hier iſt bloß von dem muſikaliſchen Tone der Wörter, im geringſten nicht von der bedeutenden Verbindung derſelben die Rede. Allein wie hat überhaupt ein Bild, welches hier Cicero mit dem unterſcheidenden Zuge anfängt: Summissus est et humilis, consuetudinem imitans, ab indisertis re plus, quam opinione, differens - - - und welches er am Schluſſe dieſes Cap. damit endigt: Sermo purus erit - - dilucide planeque dicetur; wie hat doch dieſes Bild mit einem Schriftſteller, dergleichen Thucydides iſt, verglichen werden können, von welchem eben dieſer große Kenner ſagt: incitatior fertur et de bellicis rebus canit etiam quodammodo bellicum (*Orator.* Cap. XII.); und kurz vorher (Cap. IX.): Ipsae illae conciones (*Thucydidis*) ita multas habent obscuras abditasque sententias, vix ut intelligatur?

Bey dem allen verlange ich, wie geſagt, hiervon dem H. R. wenig oder nichts zur Laſt zu legen. Ein Bücherrichter hat ſich mit einer Menge verſchiedener Gegenſtände zu beſchäftigen, und es würde eine Ungerechtigkeit ſeyn, von ihm zu verlangen, daß er dieſelben jederzeit erſt erſchöpfen ſollte, ehe er ſich zu einem Urtheil entſchließt. Und doch erfordern gewiſſe Arten derſelben, wenn ſie zumahl ſehr beſtimmt ſind, und nicht bloß allgemeine Wahrheiten betreffen, eine Menge kleiner Unterſuchungen,

ehe man den richtigen Blick erhält, unter welchen ein bewährtes Urtheil gefället werden kann.

Ich schließe damit, daß ich diese Arbeit dem vortheilhaftesten Gebrauch und gütigen Urtheil der Leser empfehle, und wünsche, daß sie zu mehrerer Kenntniß der bey aller wahren Schönheit richtigen und gesetzten Art zu denken etwas beytragen möge.

Göttingen,
auf der Georg-Augustus-Universität am 24. Sep. 1759.

Johann David Heilmann.

Vorbericht des Verlegers.

Hiermit wird nunmehr der Deutsche Thucydides geliefert, der in so getreue und geschickte Hände gerathen ist, daß er sich von den bisherigen Uebersetzungen, sie mögen es nun wirklich seyn oder nur diesen Nahmen gleichsam für die lange Weile führen, sehr weit und augenscheinlich unterscheiden wird. Von dem Charakter und der Schreibart des Thucydides hat der um die Griechische Sprache so hochverdiente Hr. D. Heilmann seine Gedanken in einer besondern Schrift in 4. geäußert, die im Jahre 1758 im Druck erschien. Der Hr. Verfasser übergibt demnach diese seine Uebersetzung der prüfenden gelehrten Welt mit derjenigen freymüthigen Gleichgültigkeit, mit welcher ein rechtschaffener Mann etwa seinen Rechtshandel den Augen eines unparteyischen Richters unterwirft. Er hat die Dukerische Ausgabe, die 1731 zu Amsterdam ans Licht trat, zum Grunde seiner Arbeit gelegt, und auch nach eben derselben die Capitel dieses Deutschen Werkes durchgehends eingerichtet; dabey aber nicht unterlassen, die Seiten der zweyten Stephanischen Aus-

gabe in dem ersten Buche, als der Einleitung zur ganzen Geschichte, mitten im Texte mit Römischen, in den übrigen Büchern hingegen mit den gewöhnlichen Zahlen, zwischen [ ] eingeschlossen, gleichfalls anzumerken, um die Vergleichung dieser Uebersetzung mit dem Griechischen Originale desto mehrern Lesern zu erleichtern. Der jedem einzelnen Buche vorgesetzte Inhalt wird den Gebrauch dieser Geschichte nicht weniger angenehm machen, so wie die im Text häufig angebrachten kleinen Einschaltungen viele Stellen weit deutlicher, als sonst wohl möglich seyn möchte, darstellen werden. Die vielen kritischen Anmerkungen aber, welche mit Sternchen fast unter jeder Seite gesetzt sind, verrathen den feinen und zärtlichen Geschmack des Herrn Uebersetzers in der Griechischen Literatur zum Ueberfluß, und die Wahl dieses oder jenes Ausdrucks und Schwunges in der Uebersetzung wird dadurch dergestalt gerechtfertiget, daß manche Uebersetzungen, die sich wenigstens diesen Nahmen anmaßen, bey der Gegeneinanderhaltung mit der gegenwärtigen erröthen werden. Das Register ist von dem gelehrten Herrn Pastor König mit Fleiß besorget worden, und man wünscht übrigens, daß viele Deutsche Leser durch diese so reitzende Geschichte des Alterthums auf eine gemeinnützige Art mögen unterhalten werden.

Die Verlagshandlung.

Leben und schriftstellerischer Charakter des Thucydides.

Thucydides ist geboren zu Athen in dem Demos Halimousia, nach der Angabe einer Aegyptischen Griechinn Pamphila *), 40 Jahre vor dem Anfange des Peloponnesischen Krieges. Der Peloponnesische Krieg fing an Ol. 87, 2. Archonte Pythodoro, im Sommer des 431. Jahres vor Chr. Geb. Das Geburtsjahr des Thucydides wäre also Ol. 77, 2; 471 oder 470 vor Chr., je nachdem Thucydides 431 vierzig Jahre alt oder im vierzigsten Jahre war. In seinen Schriften befindet sich keine bestimm-

*) A. Gellii Noct. Att. XV. c. 23.: Hellanicus, Herodotus, Thucydides, historiae scriptores in iisdem temporibus fere laude ingenti floruerunt, et non nimis longe distantibus fuerunt aetatibus. Nam Hellanicus initio belli Peloponnesiaci fuisse quinque et sexaginta annos natus videtur; Herodotus tres et quinquaginta; *Thucydides* quadraginta. Scriptum hoc in libro undecimo *Pamphilae.* (Sie lebte in der Zeit des Nero.)

te Angabe über sein Alter, doch auch keine Stelle, die mit der angeführten Zeitbestimmung im Widerspruche stände. Sein Vater hieß Olorus, wie im 4. B. C. 104 alle Handschriften einstimmig den Nahmen schreiben. Marcellinus dagegen (vit. Thucyd.) behauptet, er habe Orolus geheißen; denn auf dem Grabmahle des Thucydides am Melitischen Thore von Athen sey eingehauen gewesen:

Θουκυδίδης Ὀρόλου Ἀλιμούσιος ἐνθάδε κεῖται.

Allein es ist weder klar, ob Marcellinus selbst diese Inschrift gesehen habe, noch darum ausgemacht, daß in derselben die Buchstaben richtig gestanden haben. Auch auf Marmor und Metall findet man fehlerhafte Orthographie; und hier schreiben die Manuscripte aller Autoren in Uebereinstimmung mit Thucydides den Nahmen Olorus. S. Thucyd. edit. Lips. tom. II. pag. 722. — Durch den beygesetzten Nahmen des Vaters unterscheidet man unseren Geschichtschreiber am passendsten von einem gleichnahmigen Zeitgenossen, einem Staatsmanne, der ein Gegner des Perikles war, und dessen Vater Milesias hieß. Man hat wohl manchmahl beyde verwechselt. S. Thucyd. I. Cap. 117. Platon im Menon Cap. 22; besonders aber Plutarch im Leben des Perikles Cap. 6. 8. 9. ff. Marcellinus pag. 725. — Für den Nahmen Olorus zeugt auch, daß in dem Ge-

ſchlechte des Miltiades, zu welchem unſer Thucydides gehörte, dieſer gerade ſo geſchriebene Nahme nicht fremd war. Herodot VI. Cap. 39 und 41. Die Mutter hieß Hegeſipyle.

Einſt, wird erzählt, ſey Thucydides noch als Jüngling mit ſeinem Vater bey der Feyer der Olympiſchen Spiele in Elis geweſen. Herodot habe einen Abſchnitt aus ſeiner Geſchichte vorgeleſen, und dadurch unter der Verſammlung allgemeine Begeiſterung verbreitet und den lauteſten Beyfall eingeerntet. Der junge Thucydides aber, ergriffen von dem gewaltigen Eindrucke der Rede, ſey in Thränen ausgebrochen, und Herodot, der es bemerkt, habe dem Vater Olorus Glück gewünſcht zu dem hoffnungsvollen Sohne: Seine Seele glüht nach Wiſſenſchaft. — Obgleich auch Lucian (de conscr. hist. cap. 16.) unter denjenigen iſt, welche dieſe Anecdote erzählen; ſo iſt er doch auch der erſte und älteſte Gewährsmann: Marcellinus p. 730, Photius cod. 60, Suidas unter Thucydides und ὀργᾶν können nicht gültige Zeugen ſeyn für eine Erzählung, die mehr zum Nutzen und Frommen der lieben Jugend, nach dem in jenen ſpäteren Jahrhunderten herrſchenden Hange, berühmte Männer mit einander, wo nicht in Verbindung, doch in irgend eine Berührung zu ſetzen, erdichtet zu ſeyn ſcheint. — Dodwell, der die Erzählung für ein

historisches Factum hält, muß daher zu Unwahrscheinlichkeiten seine Zuflucht nehmen, welche die Unechtheit der Sage am deutlichsten erweisen. Denn wenn Thucydides damahls noch jung gewesen, ἔτι παῖς τυγχάνων, sagt Suidas, wie sich denn dieß auch aus der Begleitung des Vaters, den Thränen und den väterlichen Worten des Herodot ergibt: so müßte dieß vorgefallen seyn bey der Feyer der 81. Olympiade, 456 vor Chr., als Thucydides 15 Jahre alt oder im 15 Jahre war. Damahls aber wäre Herodot erst 28 Jahre alt gewesen. Und wer irgend mit den Begriffen der Alten von männlicher Reife, mit ihren Forderungen an sich selbst, um öffentlich auftreten zu können, bekannt ist; wer Herodots Geschichtsbücher gelesen hat, die nur das Resultat weiter Reisen und umständlicherer Erkundigungen seyn konnten: dem kann es nicht weiter glaublich seyn, daß Herodot als ein 28jähriger Adolescens in Olympia aufgetreten sey und vorgelesen habe, ohne daß sein frühreifes Talent gerühmt worden wäre. — Indessen wollen wir nicht die ganze Erzählung geradezu verwerfen: Herodot mag irgend einmahl den in Olympia versammelten Hellenen vorgelesen haben; nur war Thucydides nicht als Knabe unter seinen Zuhörern, so wie überhaupt Herodot nicht dem Thucydides das Ideal historischer Darstellung gewesen ist, das ihn für Geschichte

begeistert hat. — Wenn aber ein Anonymus (Thucyd. ed. Lips. tom. II. p. 734) erzählt, Thucydides sey unter Xenokritus nach Sybaris ausgewandert, dort eine neue Colonie (Thurii) zu gründen; so ist dieß wahrscheinlich nur eine Verwechselung mit Herodot, wie es denn auch Marcellinus (p. 726) gar lächerlich findet, daß Thucydides in Italien begraben liege, wie Timäus und Andere erzählen.

Lehrer des Thucydides sollen besonders gewesen seyn der Philosoph Anaxagoras, der nachher angeklagt wurde, ein Gotteslängner zu seyn, und den selbst des Perikles Freundschaft vor der Verbannung nicht schützen konnte: auch Thucydides, erzählt Marcellinus aus einem uns unbekannten Antyllus, sey wegen seines Eifers für des Anaxagoras Lehre für einen Gotteslängner (ἄθεος) gehalten worden; — und Antiphon, der gewaltige Redner, dem die Athener öffentlich zu reden verbothen, weil sie seiner Beredsamkeit nicht widerstehen zu können fürchteten, und dessen Vertheidigungsrede Thucydides für die vortrefflichste erklärt, die bis auf seine Zeit gehalten worden sey, VIII. Cap. 68. Solch ein Vorbild mag nicht ohne Einfluß auf des Thucydides Bildung überhaupt, und auf seinen Styl insbesondere geblieben seyn.

Bürgerliche Staatsgeschäfte habe er nicht verwaltet, noch sey er je als Redner aufgetre-

ten, versichert Marcellinus, und Schriften und Charakter des Thucydides machen dieß wahrscheinlicher, als die romanhafte Erzählung des schon erwähnten Anonymus: Ein Pyrilampes habe aus Eifersucht seinen Liebling getödtet; als er deßwegen im Areopagus von Perikles angeklagt worden, habe Thucydides die Vertheidigung übernommen und mit solcher Verständigkeit durchgeführt, daß der Angeklagte freygesprochen, und Thucydides deßwegen von den Athenern erwählt worden sey zum — Heerführer. Der Schluß dieser Erzählung ist wahr; allein den Grund hat die Sage hinzu gefügt; oder man hat Begebenheiten der beyden gleichzeitigen Thucydides auf Einen übergetragen.

Thucydides war Feldherr der Athener im Peloponnesischen Kriege: doch, wie es scheint, nicht gleich in den ersten Jahren. Denn während der Pest war er in Athen II. Cap. 48, und so viel sich aus seinen Worten schließen läßt, ohne öffentliches Amt. Im achten Jahre des Krieges aber 424 vor Chr. hatte er den Oberbefehl über einen Theil der Flotte. Mit diesem lag er eben bey der goldreichen Insel Thasos, als die Nachricht kam, daß der Spartanische Feldherr Brasidas die mit den Athenern verbündete Stadt Amphipolis belagere. Thucydides eilte zur Hülfe, kam aber zu spät. Amphipolis ward von den Spartanern erobert, und

wiewohl Thucydides noch durch rechtzeitige Hülfe Eion rettete, ward er dennoch, als sey seine Nachlässigkeit Schuld an dem Verluste von Amphipolis, zum Exil verurtheilt. IV. c. 104; V. c. 26. — Er ging nach Skaptesyle in Thracien, aus welcher Stadt er eine reiche Frau geheirathet hatte, und benutzte diese Muße, über die Begebenheiten des Krieges, den zu beschreiben er gleich im Beginne desselben sich vorgenommen hatte l. c. 1, die möglichst genauen Nachrichten von Athenern und Peloponnesiern einzusammeln, V. c. 26. So lebte er verbannt aus seiner Vaterstadt 20 Jahre: doch wie die angeführten Stellen deutlich aussagen, schrieb er nicht (wie Plutarch de exilio behauptet) während dieser Zeit seine Geschichte, sondern sammelte bloß Materialien; ausgearbeitet und geordnet hat er sie erst nach dem Ende des Krieges. Nach 20 Jahren kehrte Thucydides in seine Vaterstadt zurück, wahrscheinlich Ol. 94, 2; vor Chr. 403, als unter dem Archon Euklides eine allgemeine Amnestie aller Staatsverbrechen vom Athenischen Volke beschlossen ward. Jetzt gleich begann Thucydides die Ausarbeitung seines Werkes, und ich meine, es lasse sich aus V. c. 26. ziemlich deutlich schließen, in einem Alter, das über die ἡλικία, über das kräftige Mannesalter hinaus war. Denn zum Beweise, daß seine Nachrichten zuversicht-

lich seyen, führt er an, daß er während des Krieges in dem Alter gewesen sey, das ihn nicht unfähig gemacht habe, selbst zu bemerken und zu vernehmen, αἰσθανόμενος τῇ ἡλικίᾳ: als wolle er einem Einwurf zum voraus begegnen, den man ihm damahls, als er schrieb, in Beziehung auf sein Alter hätte machen können. Und wirklich war er, in Folge der Angabe der Pamphila, am Ende des Peloponnesischen Krieges 67 Jahre alt oder im 67sten Jahre, denn es währte dieser Krieg drey Mahl neun Jahre von 431 bis 404 vor Chr. Wenn es daher bey Marcellinus heißt, Thucydides sey gestorben über funfzig Jahre alt, παύσασθαι τὸν βίον ὑπὲρ τὰ πεντήκοντα ἔτη; so ist das entweder ein Irrthum, oder, wie schon Dodwell vermuthete, ein bloßer Schreibfehler, daraus entstanden, daß ein Abschreiber π′, das Griechische Zahlzeichen für 80, verwechselte mit einer Abkürzung von πεντήκοντα *). — Wissen wir nun auch das Todesjahr

*) Es finden sich wenigstens ähnliche Verwechselungen, daß man Zahlzeichen für abgekürzte Wörter, und umgekehrt Abkürzungen für Zahlzeichen genommen, in Handschriften häufig: z. B. im Strabo II. p. 128, wo in unsern Ausgaben richtig gedruckt ist: ἐπὶ μῆκος τέταται τὸ Ἀπέννιον ὄρος ὅσον ἑπτακισχιλίων, πλάτος δ' ἀνώμαλον, haben 2 Pariser Handschriften: πλάτος δ' ἂν ὀκτακισχιλίων μᾶλλον, ein Schreibfehler, der durch die verderbte Lesart in 2 andern Handschriften erklärt wird: πλάτος δ' ἂν ὧ μᾶλλον. —

des Thucydides nicht genau; so leiten doch einige Spuren auf die Vermuthung, daß er nicht gleich nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges gestorben sey.

Erstens arbeitete man in jener Zeit viel langsamer und bedächtiger als wir, und gerade des Thucydides Werk trägt die deutlichsten Kennzeichen einer ruhigen Bedachtsamkeit und lang fortgesetzten Ausbildung. Das achte Buch daher, über dessen Ausarbeitung ihn der Tod übereilt zu haben scheint, unterscheidet sich auffallend in Ansehung seiner Vollendung von der Arbeit der ersten Bücher, wiewohl alle Eigenthümlichkeiten des Styls des Thucydides darin so deutlich zu erkennen sind, daß wohl nie jemand im Ernste die Echtheit desselben bezweifelt hat. Marcellinus führt zwar an (pag. 728): einige hätten dieß Buch der Tochter des Thucydides zugeschrieben; allein er setzt auch gleich hinzu: mit solcher Kraft und Kunst schreibe kein Mädchen; oder schrieb sie so, hätte sie wohl mehr geschrieben als dieß.

Im Georgius Syncellus p. 168. steht gedruckt: Μητραίου δὲ τὴν ἀρχὴν διαδέχεται Ταύτανος ζ'. καὶ αὐτὸς κατὰ ἔθη τὰ Ἀσσυρίων καὶ νόμους. Goar übersetzt: successit Tautanus ordine 22.; denn er sey der 22ste und nicht der siebente. Allein in den beyden Pariser Mss. des Syncellus steht ζῶν, was Goar nur falsch gelesen hat.

Zweytens führt Marcellinus an (pag. 725): So lange Archelaus lebte, hatte Thucydides eben keinen Nahmen; nachher aber ward er ganz ausgezeichnet bewundert (δαιμονίως ἐθαυμάσθη). Dieser ohne weitere Bezeichnung genannte Archelaus ist unstreitig der berühmte König von Macedonien, des Perdikkas Sohn, der die angesehensten Dichter und Schriftsteller Griechenlands um sich zu versammeln suchte, bey dem Euripides starb, zu dem der Dichter Agathon reiste, der den Sokrates sich zu gewinnen doch vergebens strebte, und der also auch wohl den Thucydides zu sich eingeladen hätte, wenn diesen damahls schon mit dem später erlangten Ruhme Hellas gepriesen. Dieser Archelaus ist aber frühestens, nach Diodor von Sicilien XIV. c. 37, Olymp. 95, 1 oder im Jahre 400 vor Chr. gestorben, und scheint, als Thucydides die Stelle im 2. Buche Cap. 110. schrieb, wo er des Archelaus erwähnt, schon todt gewesen zu seyn. Es war aber im J. 400 vor Chr. Thucydides 70 Jahre alt. Nach dieser Zeit fing er erst an berühmt zu werden; und hatte er im 68. Lebensjahre erst die Ausarbeitung seiner Materialien angefangen: so sind zwölf Jahre wahrlich nicht zu viel Zeit, die wir ihm für die Vollendung der uns übrigen acht Bücher zugestehen. Mithin mag er immer 80 Jahre alt und drüber gestorben seyn.

Man ist ungewiß, ob er in Athen oder Thracien gestorben. Bey Athen scheint er zwar ein Familien-Begräbniß gehabt zu haben, und Marcellinus erwähnt der Inschrift: Θουκυδίδης Ὀλόρου Ἀλιμούσιος; allein daraus folgt nicht, daß er dort gestorben: man errichtete Hügel auch auf leeren Grabmählern. Dagegen führt Marcellinus aus den Schriften des Zeitgenossen des Thucydides, des Kratippus, an, daß unser Historiker in Thracien gestorben und begraben sey.

Doch hinterließ er sein Werk unvollendet: nur die ersten 20 Jahre des Peloponnesischen Krieges hatte er beschrieben. Der Ruhm, den das Werk erhielt, reitzte Mehrere es fortzusetzen: drey sind uns genannt, Kratippus, Theopompus und Xenophon; und nur die Arbeit des Letztern, die Hellenische Geschichte, hat sich bis auf uns erhalten, wohl nicht gerade, weil sie sich durch ihre besondere Trefflichkeit und ihre Vorzüge vor den beyden andern auszeichnete, sondern weil Xenophon der Verfasser war.

Zwar fand Thucydides im Alterthume mehrere strenge Kritiker, besonders an Dionysius von Halikarnaß: allein weit größer war die Anzahl derer, die seinen Styl bewunderten, lobprieſen und nachahmten. Isokrates hat manche Aehnlichkeit mit ihm. Demosthenes soll seine Geschichte acht Mahl mit eigener Hand abgeschrieben haben, so daß er sie endlich wört-

lich auswendig wußte; und als, wie eine Sage erzählt, bey einem Brande in Athen die Abschriften von dem Werke des Thucyd des verbrannt seyen, habe Demosthenes es aus dem Gedächtnisse wieder hergestellt. Auch Plutarch hat sich vorzüglich nach ihm gebildet, und Plutarchs Sprache kann oft ihre Erläuterung aus dem Thucydides erhalten. Und wie Alexander Homers Ilias überall mit sich herum führte; wie Plutarchs Biographien (in Amyots trefflicher Uebersetzung) das Lieblingsbuch Heinrichs IV. von Frankreich waren, und von dem ersten Helden unserer Tage vor allen Werken des Alterthums ausgezeichnet, und gern und wiederhohlt gelesen werden: so soll Alfons V., König von Aragonien, den Thucydides mehrmahls selbst abgeschrieben haben, und Kaiser Carl V. führte immer auf seinen Feldzügen Claude de Seyssel's Französische Uebersetzung des Thucydides mit sich, wie unvollkommen sie auch des Attischen Histdrikers Kraft und Gediegenheit wieder gab.

Wir wissen den Leser nicht besser auf den Standpunct zu führen, von dem aus der schriftstellerische Werth unseres Historikers in seiner Wahrheit erscheint, als durch eine Zusammenstellung der hierher gehörigen Ideen aus der mit Geist und Gelehrsamkeit abgefaßten Schrift des Hrn. Prof. Kreuzer in Heidelberg: Die

historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung. Leipz. 1803 *). „Anfangs waren Poesie und Sage die schönen, aber ungetreuen Hütherinnen des Geschehenen, das Epos sang die Thaten der vergötterten Heroen, und gern hörte den dichterischen Erzähler das jugendliche Hellenenvolk. Doch allmählig stärkte sich die Beobachtung, Erfahrungen wurden bestimmter aufgefaßt: Sage und Poesie trennten sich von der Geschichte. Man erzählte Gesehenes, Gehörtes, Erforschtes; da war bestimmte Wirklichkeit, alles Spiel der beweglichen Fantasie ausgeschlossen, und der, nur höher und reiner gehaltene Ton der mündlichen Erzählung in Prosa mußte vor der poetischen Sprache passend scheinen. Doch war der Grieche durch seine erzählenden Sänger zu sehr an schöne Umkleidung gewöhnt: er machte sich auch dem mühsam erforschten zur Bedingung. Und durch das ganze Hellenische Alterthum ging diese schöne Darstellung, als Hauptforderung an die Historie, auch zu den Römern über, daß noch Quintilian X. Cap. 1. die Geschichte zunächst der Poesie stellt, und den Redner zunächst von den freyer gewählten Worten und den entlegeneren Bildern warnt, die der Geschichtschreiber einmischen müsse. —

*) S. Jen. Allgem. Lit. Zeitung 1804. Nr. 233.

Herodot daher, dem in der Einfalt seines treuen Gemüthes die gewissenhafteste Beglaubigung des zu Erzählenden ernstlichster Vorsatz war, in dem wir überall die aufkeimende Kritik und Unabhängigkeit von Dichter-Autorität erkennen, der auf Reisen in Griechenland und den entferntesten Gegenden durch eigene Anschauung und Erkundigungen Belehrung gesucht hatte, und dessen Geistesfreyheit nur zuweilen durch einen religiösen Wunderglauben gebunden wird, verschmähet dennoch die herrschenden Volkssagen nicht, schweift oft mit gemüthlicher Ausbreitung zu unterhaltenden Episoden ab, und konnte gewiß seyn, daß neben dem Ruhme der Heldenthaten seines Volkes diese zauberische Sagenfülle, zum Theile aus einer fremden Wunderwelt, seinen dichterisch gebildeten Hellenen nicht unwillkommen war. Von jeher hatten sie die Mittheilung der Kunde der Vorzeit als ein poetisches Spiel, und die Erinnerung an die Thaten der Väter als einen wesentlichen Theil festlicher Belustigung angesehen. — Indeß blieb der Sage ungebührliche Herrschaft in der Geschichte; nachdenkende Männer trennten ihre Urtheile von dem Beyfalle des Volkes, und Thucydides war der erste, der die Verunstaltung der Historie durch mündliche Ueberlieferung zeigte, Sagen und Gedichte als unsichere Quellen verwarf, und

bloß

bloß auf noch vorhandene Thatsachen und Erscheinungen bauete *); der erste, der die Geschichte über den gegenwärtigen Volksbeyfall erhob, und die Resultate der tiefsten Menschenbeobachtung und der geläutertsten Staatsweisheit als Besitzthum für die Nachwelt in derselben niederlegte, daß sie von der fortschreitenden Bildung nachfolgender Zeitalter erwogen werden sollten. Hier finden wir einen strengen Forscher von unbestechlicher Wahrheitsliebe, der auch scheinbare Kleinigkeiten zu prüfen nicht gleichgültig achtet; hier einen Geschichtschreiber mit politischem Zwecke: und eine Darstel-

*) Dieß Verfahren war aber dem mythischen Geiste des Hellenischen Volkes so durchaus entgegen gesetzt, daß der Hellenische Kritiker gerade deßwegen Manches im Thucydides zu tadeln fand, was Lob zu verdienen scheint, und den Zweck unseres Historikers gänzlich verkennt. Dionysius von Halikarnaß sagt tadelnd: Die Einleitung sey selbst zu einer Geschichte angewachsen; Thucydides beobachte keine genaue Symmetrie in den einzelnen Theilen seines Gedichtes, wie er es mehrere Mahle nennt, und lasse die alte Hellas bloß deßwegen in einer so dürftigen Gestalt erscheinen, um seinen Gegenstand dagegen zu erheben. Dabey übersieht er ganz, wie es gerade Zweck des Thucydides ist, in dem ersten Buche zu zeigen, was wir bis jetzt Geschichte genannt haben, war bloß Gedicht oder Sage; und alle poetischen und logographischen Uebertreibungen müssen ausgeschlossen werden von dem Ernste der Geschichte.

lung, deren Einfalt und Feuer, deren edle Erhabenheit, deren poetische Wirkung im Alterthume allgemein bewundert wurde; wiewohl man es anderer Seits nicht verkannte, daß seine Sprache sich zu einer gewissen Härte und Rauhigkeit hinneige, die mitunter Dunkelheit erzeuge, besonders im Vergleiche gegen die klare Entfaltung des Jonischen Historikers. — Er ist, so schildert ihn Cicero im Brutus Cap. 7., gewichtig in Worten, reich an Gedanken, durch Zusammendrängung der Sachen kurz, und aus dieser Ursache bisweilen etwas dunkel. Und Quintilian X. Cap. 1. vergleicht so den Thucydides und Herodot, gediegen und kurz und stets andrängend sey Thucydides, lieblich und heiter und gemächlich sich ausbreitend Herodot; jener gefalle in gereitzter Heftigkeit, dieser bey nachgebenden Affecten; jener rede wie vor Volksversammlungen, dieser wie im häuslichen Gespräch; jener mit Kraft, dieser mit Anmuth. — Doch unterschied man sehr wohl den Styl der Erzählung von der Kraft der Reden, jener ist kunstloser und leichter, und einige Abschnitte überraschen durch ihre klare, fast Herodotische Entfaltung, daß auch die Alten z. B. von der Erzählung der Entheiligung des Minerva-Altars durch die Alkmäoniden (1. Cap. 126.) zu sagen pflegten: Hier hat der Löwe einmahl gelacht. Die Reden dagegen fand man ge-

dankenreicher, weit kunstvoller ausgearbeitet, aber auch dunkler. Die von Thucydides eingefügten Reden, sagt Cicero im Brutus Cap. 83., pflege ich zu loben; nachahmen — könnte ich sie weder, wenn ich wollte; und wollte ich vielleicht nicht, wenn ich könnte: sie gleichen einem allzu alten Weine, dessen feurige Kraft der Zunge unerträglich ist. Wobey wir indessen bedenken müssen, daß Cicero dieß insbesondere in Beziehung auf wirklich zu haltende Volksreden sagt; Thucydides dagegen als ein Besitzthum für die Nachwelt den reiflicher erwogenen und abgegründeten Inhalt der wirklichen Reden niederschrieb. Unter den Reden wird besonders gerühmt die Leichenrede, welche Perikles den im ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges gefallenen Athenern hielt, II. Cap. 35 ff. Dann zeichneten die Alten als musterhaft aus die beschreibenden Poesien des Attischen Geschichtschreibers, die Beschreibung der Pest zu Athen, II. Cap. 47-54; die Darstellung der Mordscenen auf Korcyra und der innern Zerrüttungen in den Griechischen Städten, III. Cap. 81; die Beschreibung der letzten entscheidenden Schlacht bey Syrakus, VII. Cap. 69 ff.

Daß indeß die Griechen selbst den Thucydides nicht leicht zu verstehen fanden, beweisen die vielfachen Erklärungen, die schon um Christi Geburt von Griechen über ihn geschrie-

ben wurden, und aus denen unſere Scholien nachher zuſammen getragen ſind, mit Einmiſchung ſpäterer lexikographiſcher Bemerkungen und eigener Einfälle der Sammler. Häufig wurde er nicht geleſen; er gehörte in die Zahl der Schriftſteller, die nur Wenigen gefielen; denn er ſetzte Uebung im Denken voraus, und wollte mit der vollen Anſtrengung eines gebildeten Geiſtes geleſen ſeyn.

Ὦ φίλος, εἰ σοφὸς εἶ, λάβε μ' ἐς χέρας· εἰ δὲ πέφυκας
Νῆϊς μουσάων, ῥῖψον ἃ μὴ νοέεις.
Εἰμὶ γὰρ οὐ πάντεσσι βατὸς· παῦροι δ' ἀγάσαντο
Θουκυδίδην Ὀλόρου, Κεκροπίδην τὸ γένος.

Freund, wenn ein Weiſer du biſt, nimm mich in die Hände; doch bliebſt du
Kundlos der Muſen, hinweg wirf, was du nimmer verſtehſt.
Denn zugänglich bin ich nicht jeglichem: wenige lieben
Oloros Sohn, den Athen ſeinen Thucydides nennt.

Der

Der

Geschichte des Thucydides

erstes Buch.

Inhalt.

1. Einleitung. 2. Aeltester Zustand von Griechenland. 3. Vorstellung desselben unter dem Hellen. 4. Unter dem Minos und 5. wilde Lebensart der Einwohner in diesen Zeiten. 6. Allmähliche gesittetere Einrichtung derselben. 7. Allgemeine Vorstellung von der Lage ihrer Städte. 8. Steigende Verbindung zwischen denselben. 9. Trojanischer Krieg. 10. Vorstellung der Griechischen Heeresmacht in demselben. 11. Ursachen der langen Dauer desselben. 12. Veränderungen, so dieser Krieg in den Griechischen Staaten verursacht. 13. Anwachs der Handlung und des Seewesens in Griechenland. 14. Nahmhafte Flotten derselben vor dem Persischen Kriege. 15. Landkriege derselben in diesem Zeitraume. 16. Eroberungen des Cyrus und Darius. 17. Regierung der kleinen Griechischen Fürsten. 18. Persischer Krieg. 19. Sparta und Athen an der Spitze der Griechischen Staaten. 20. Bisherige Mängel in der Griechischen Geschichte. 21. Beschluß der bisherigen Abhandlung. 22. Des Verfassers Bemühungen in Verfertigung dieser Geschichte. 23. Wichtigkeit des Gegenstandes derselben und allgemeine Anzeige der Ursachen des Peloponnesischen Krieges. 24. Nachricht von Epidamnus und deren innerlichen Unruhen. 25. Mißhälligkeiten zwischen den Korinthiern und Korcyräern darüber. 26. Die Korcyräer belagern Epidamnus. 27. Die Korinthier suchen solches zu entsetzen. 28. Fruchtlose Unterhandlungen zwischen den Korinthiern und Korcyräern. 29. Niederlage der Korinthier und Uebergabe von Epidamnus.

30. Fortsetzung des Krieges. 31. Gesandtschaft der Korinthier und Korcyräer nach Athen. 32. Rede der Korcyräer, die Athenienser zu einem Bündnisse zu vermögen, worin sie 1) ihr bisheriges Verfahren rechtfertigen, 33. 2) die daraus für Athen zu gewartenden Vortheile zeigen, 34. 3) den Schein einer Ungerechtigkeit dabey heben, 35. 4) vielmehr das Gegentheil als unbillig vorstellen, 36. 5) und die mit der Weigerung dagegen verknüpfte Gefahr für Athen entwerfen. 37. Rede der Korinthischen Abgeordneten zu Athen, worin sie 1) das bisherige Verfahren der Korcyräer tückischer Absichten beschuldigen, 38. 2) die Schuld des Bruchs von sich ablehnen, 39. 3) der Korcyräer Gesuch als unfreundliche Zumuthungen vorstellen, 40. 4) auf die Verpflichtung der Athenienser nach den obhandenen Verträgen dringen, 41. 5) die Gesetze der Dankbarkeit zu ihrem Behufe anführen, 42. 6) der Athenienser eigene Vortheile damit vergleichen, 43. 7) mit einer dringenden Bitte schließen. 44. Die Athenienser schließen ein Bündniß mit den Korcyräern, 45. sie schicken denselben Schiffe zu. 46. Stärke und Stellung der Korinthischen und 47. der Korcyräischen Flotte. 48. Anstalten zu der Seeschlacht bey Chimerium oder Sybota. 49. Die Korcyräer gerathen ins Gedränge, 50. werden durch die Athenienſischen Schiffe gerettet. 51. Erhalten eine neue Verstärkung von Athen. 52. Rückzug der Korinthier. 53. Erklärung der Athenienser über ihren Antheil an diesem Kriege. 54. Beyde Theile schreiben sich den Sieg zu. 55. Nächste Folgen desselben. 56. Potidäa wird den Athenienſern verdächtig. 57. Forderungen der Athenienser an Potidäa. 58. Abfall der Potidäater. 59. Die Athenienser bekriegen den Macedonischen König Perdikkas. 60. Aristeus von Korinth kommt den Potidäatern zu Hülfe. 61. Die Athenienser ziehen sich unter dem Kallias ebenfalls dahin. 62. Gefecht zwischen dem Aristeus und Kallias. 63. Aristeus wirft sich in Potidäa. 64. Die Athenienser sperren Potidäa ein. 65. Aristeus gehet nach Chalcidika und erhält verschiedene Vortheile. 66. Zunehmende Erbitterungen zwischen den Athenienſern und Peloponnesiern. 67. Versammlung der Peloponnesischen Bundesgenossen zu Sparta. 68. Rede der Korinthischen Abgeordneten daselbst, worin sie 1) sich über die Unempfindlichkeit der Lacedämonier beschweren; 69. 2) ihre Saumseligkeit und deren nachtheilige Folgen, sammt 70. 3) der Athenienser gegenseitige Geschäftigkeit vorstellen; 71. 4) sie zu schleuniger Erklärung des Krieges anmahnen. 72. Rede der Athenienſischen Bothschafter zu Lacedämon, worin sie 73. 1) ihre vormahligen Verdienste um Griechenland in

dem Persischen Kriege mit dem Darius und 74. 2) mit dem Xerxes heraus streichen; 75. 3) ihre rechtmäßige Gelangung zu der Oberherrschaft von Griechenland, und 76. 4) die Nothwendigkeit, sich auch durch harte Mittel dabey zu behaupten, darthun; 77. 5) ihren Glimpf selbst als die Ursache der ausgelassenen Klagen der Griechischen Städte anführen; 78. 6) die Lacedämonier zu reiflicher Ueberlegung des vorhabenden Schritts anmahnen. 79. Neigung der Lacedämonier zum Kriege. 80-85. Rede des Archidamus. 86. Kriegerische Reden des Sthenelaidas. 87. Die Lacedämonier und ihre Bundesgenossen beschließen den Krieg. 88. Bewegungsgründe der Lacedämonier dazu. 89. Erster Anwachs der Athenienstschen Macht: durch Fortsetzung des Krieges gegen die Perser. 90. Befestigung von Athen wird 91. durch des Themistokles kluge Anstalten befördert. 92. Der Lacedämonier Gesinnungen dabey. 93. Schleuniger Bau derselben. 94. Pausaniä Unternehmungen bey Cypern und Byzanz. 95. Uebergang der Bundesgenossen zu den Athenienfern. 96. Bestimmung des gemeinen Beytrags von denselben. 97. Weitere Verrichtung derselben 98. gegen Ejon, Scyrus, die Karystier und Naxier. 99. Ihr Verfahren gegen ihre Bundesgenossen. 100. Verschiedenes Glück derselben beym Eurymedon, und in Thracien. 101. Die Lacedämonier belagern Ithomä. 102. Verunwilligung der Lacedämonier und Athenienser bey dieser Gelegenheit. 103. Megara tritt zu den Athenienfern über. 104. Athenienfischer Feldzug in Aegypten, 105. Krieg derselben mit den Korinthiern. 106. Wichtige Niederlage der Korinthier. 107. Schlacht bey Tanagrä zwischen den Lacedämoniern und Athenienfern. 108. Glück der Athenienser gegen die Böotier, Aegineter und den Peloponnes. 109. Schlechter Ausgang des Aegyptischen Krieges 110. für den Inarus und die Athenienser. 111. Unternehmungen der Athenienser auf Thessalien, Sicyon und Oeniadä. 112. Glück der Athenienstschen Waffen in Cypern. 113. Tolmidä Feldzug in Böotien. 114. Perikles bezwingt Euböa. 115. Samos fällt ab. 116. Perikles erhält einen Sieg über sie. 117. Die Samier ergeben sich. 118. Der Lacedämonier Eifersucht auf die Macht von Athen. 119. Neue Versammlung der Bundesgenossen zu Sparta. 120-124. Rede der Korinther. 125. Die Lacedämonier beschließen von neuem den Krieg. 126. Cylons unglücklicher Versuch auf die Oberherrschaft zu Athen. 127. Der Lacedämonier Forderungen deßhalb. 128-134. Pausaniä Verrätherey, Briefwechsel mit dem Xerxes, übermüthiges Betragen desselben, Gefängniß und Befreyung desselben, neuer Verdacht gegen ihn, un-

glückliches Ende desselben. 135 - 138. Themistokles wird der Verrätherey beschuldiget, Flucht desselben zum Admetus, Schreiben desselben an den Xerxes, große Eigenschaften und Tod desselben 139. Dreyfache Gesandtschaft der Lacedämonier nach Athen. 140 - 144. Rede des Perikles. 145. Abfertigung der Lacedämonischen Gesandten zu Athen, 146. Vorspiele des Krieges.

1. Capitel. Einleitung.

I. Thucydides von Athen hat in gegenwärtigem Werke den Krieg beschrieben, welchen die Peloponnesier mit den Athenienſern geführet. Er hat sich gleich bey dem ersten Anfange desselben an die Arbeit gemacht, weil er sich damahls schon zum voraus vorstellen konnte *), daß es einer der wichtigsten und merkwürdigsten unter allen bisherigen Kriegen dieser Völker seyn würde; indem beyde damahls in Ansehung aller zum Kriege erforderlichen Rüstungen eben auf dem Gipfel ihrer Macht waren, und auch die übrigen Griechischen Mächte sich theils gleich Anfangs, theils erst nach längerm Bedenken zu einer oder der andern Partey schlugen. In der That war dieses eine der stärksten Bewegungen, worin so wohl die Griechen,

*) Dieses ist die gewöhnliche Bedeutung des Ausdrucks ἐλπίζειν bey den ältesten Griechischen Schriftstellern, dem Homer, Herodotus und Thucydides, daß es vermuthen, sich zum voraus etwas vorstellen, bedeutet, und die eingeschränktere Bedeutung, etwas Gutes vermuthen, oder hoffen, die Valla und Portus hier ausgedrückt hat, ist erst später allgemein geworden, und findet hier sonderlich nicht Statt.

als auch einige von den barbarischen Völkern, ja ich möchte wohl sagen, der größte Theil der Menschen je verwickelt gewesen. Denn ob sich gleich von den ältern Begebenheiten, die sich vor demselben und weiter hinauf zugetragen, der Entfernung der Zeit wegen nicht viel Gewisses heraus bringen läßt: so kann ich doch, so viel sich aus verschiedenen Merkmahlen in diesen ältesten Zeiten mit einiger Zuverlässigkeit abnehmen läßt, mir nicht vorstellen, daß sie von sonderlicher Wichtigkeit gewesen seyn sollten, so wenig was kriegerische Händel betrifft, als in andern Absichten.

2. Capitel. Aeltester Zustand von Griechenland.

II. Es ist offenbar, daß das jetzt so genannte Griechenland ehedem keine beständige Einwohner gehabt, sondern daß diese ihre Wohnungen häufig verändert; und es kam gar leicht, daß diese oder jene ihre Länder verlassen mußten, und von andern verdrängt wurden, deren immer ein Stärkerer über den andern kam. Da noch kein Handel und Wandel unter den Leuten war, und man so wenig zu Lande als zu Wasser mit genugsamer Sicherheit zu einander kommen konnte, sondern ein jeder in seinem Bezirke nur so viel vor sich zu bringen suchte, als er zu seinem Unterhalte benöthigt war, übrigens aber weder Geld noch Gut besaß, noch das Land sonderlich anzubauen sich angelegen seyn ließ; indem man alle Augenblicke gewärtig seyn mußte, daß, sonderlich bey dem Mangel fester Plätze, ein anderer käme und einem das Seinige wegnähme; und da folglich ein jeder so viel, als er zu seiner täglichen Nothdurft brauchte, allenthalben

leicht mächtig zu werden glaubte; so kam es ihnen nicht schwer an, ihre Wohnplätze zu verändern. Daher sie weder in Ansehung der Größe ihrer Städte, noch anderweitiger Zurüstungen sonderlich mächtig waren. Und diese Veränderung der Einwohner mußten die besten Länder am häufigsten erfahren; wie denn solche sonderlich das jetzt so genannte Thessalien und Böotien, ingleichen einen großen Theil vom Peloponnes, mit Ausnahme Arkadiens, und sonst die besten Gegenden betraf. Denn wenn durch diese Güte des Bodens einer und der andere zu einem größern Vermögen gelanget war, als die übrigen: so veranlassete solches erstlich allerley innerlichen Zwiespalt, wodurch sie sich einander aufrieben; und denn waren sie auch auswärtigen Anfällen desto mehr bloß gestellet. Daher auch Attika, welches seines schlechten Bodens halber von den ältesten Zeiten her dergleichen Unruhen nicht erfahren, seine alten Einwohner beständig behalten. Daß dieser unstäte Aufenthalt der Einwohner Schuld daran gewesen, daß die übrigen Provinzen nie eben so zu Kräften kommen können, davon ist Folgendes ein ziemlich starker Beweis. Wenn nähmlich in dem übrigen Griechenland jemand durch Krieg oder einheimischen Zwiespalt von dem Seinigen verdränget wurde; so wandten sich allemahl die angesehensten und mächtigsten zu den Athenienfern, wo sie einen sichern und festen Wohnplatz fanden. Auf welche Art diese Stadt durch Ertheilung des Bürgerrechts an diese Ankömmlinge schon in den ältesten Zeiten die Anzahl ihrer Einwohner immer mehr

vergrößerte; so daß auch die Athenienser nachmahls, weil ihnen Attika zu enge wurde, Pflanzvölker nach Jonien schickten.

3. Capitel. Vorstellung desselben unter dem Hellen.

III. Was ich von der Schwäche der alten Griechen gesagt, davon gibt mir dieses noch einen starken Beweis an die Hand, daß die Griechen offenbar vor dem Trojanischen Kriege nichts mit vereinigten Kräften vorgenommen. Ja ich glaube nicht einmahl, daß das Land damahls schon diesen gemeinschaftlichen Nahmen Hellas geführt, oder daß man überhaupt vor den Zeiten des Hellen, Deukalions Sohns, etwas von diesem Nahmen gewußt, vielmehr eine jede Völkerschaft ihre eigene Benennungen gehabt, worunter der Nahme der Pelasger sonderlich von weitem Umfange gewesen, und daß erst nachher, da Hellen und seine Söhne in Phthiotis mächtig wurden, und man sie auch nach verschiedenen andern Städten zu deren Behuf einlud *), im gemeinen

*) ἐπαγομένων ἀυτοὺς ἐπ' ὠφελείᾳ εἰς τὰς ἄλλας πόλεις. Ich habe also, um die gewöhnlichste Bedeutung ἐπάγεσθαι (an sich ziehen, an sich locken, oder einladen) beyzubehalten, eine Ellipse des Hauptworts ἀνθρώπων angenommen; welche ich hier bey dem Mittelworte, sonderlich beym Thucydides, mit eben dem Rechte annehmen zu können glaube, als sie bey dem bestimmten Zeitwort in der dritten Person ganz gewöhnlich, in den Mittelwörtern auch nicht ohne Beyspiel ist: so wie Thucydides selbst bald nachher Capitel 7. im Anfange ἤδη πλωϊμωτέρων ὄντων brauchet.

Leben *) schon bey diesem und jenem der Nahme der Hellenen aufgekommen. Allein durchgängig hat derselbe doch noch in geraumer Zeit nicht die Oberhand behalten können. Homer gibt uns hiervon einen augenscheinlichen Beweis an die Hand. Denn ungeachtet derselbe noch lange nach dem Trojanischen Kriege gelebt: so legt er doch diesen Nahmen nie dem gesammten Heere bey, sondern einzig und allein den Phthiotern, die unter dem Achilles gefochten, als welche die ersten gewesen, die Hellenen genannt worden; sonst nennet er in seinen Gedichten diese Völker Danaer, Argiver und Achäer. So thut er auch der Barbaren keine Erwähnung; welches meinem Bedünken nach daher rühret, weil die Griechen noch nicht im Gegensatze gegen jene unter einem allgemeinen Nahmen begriffen waren, der sie davon unterschieden hätte. Diese Griechen nun, wie sie in den verschiedenen Städten sich anfänglich durch eine gemeinschaftliche Sprache und nachmahls durch diesen allgemeinen Nahmen unterschieden, haben vor dem Trojanischen Kriege, ihrer Schwäche und des Mangels gegenseitiger Verbindungen wegen, nichts Wichtiges gemeinschaftlich

*) So hat der Scholiast die Griechischen Worte τῇ ὁμιλίᾳ verstanden. Man könnte sie aber auch übersetzen: in Ansehung dieses Umganges, oder Verbindungen, nähmlich des Hellen mit den Völkern, die nachmahls den Griechischen Nahmen geführet; da denn τῇ ὁμιλίᾳ anstatt διὰ τὴν ὁμιλίαν stehen würde.

verrichtet; in diesem Kriege aber, da sie schon stark zur See hantirten, traten sie zusammen.

4. Capitel. Unter dem Minos.

Denn was dieses Letztere betrifft, so war Minos der Erste, von welchem die Ueberlieferung meldet, daß er eine Flotte in See gehabt; wie er denn das jetzt so genannte Griechische Meer größten Theils beherrschte, auch die Cykladischen Inseln unter seiner Bothmäßigkeit standen, von welchen er die meisten zuerst angebauet, nachdem er die Karier daraus vertrieben, so daß er seine Söhne als Häupter (der neuen Pflanzstädte) bestellte. IV. Und damit seine Einkünfte desto richtiger einlaufen könnten: so säuberte er auch, wie leicht zu erachten, das Meer so viel möglich von den Seeräubern.

5. Capitel. Wilde Lebensart der Einwohner in diesen Zeiten.

Die alten Griechen nähmlich, so wohl als diejenigen barbarischen Völker, welche auf dem festen Lande an der Küste, oder aber auf Inseln wohnten, legten sich, so bald sie etwas häufiger mit Schiffen zu einander zu reisen angefangen, auch auf die Seeräuberey, wobey sie immer die mächtigsten zu ihren Anführern hatten, die gedachtes Handwerk so wohl ihres eigenen Gewinnstes halber trieben, als auch denen, die mit Glücksgütern nicht versehen waren, Unterhalt zu verschaffen; indem sie die von Mauern entblößten und nach Art der Dörfer angelegten Städte anfielen und ausplünderten, und von diesem Handwerke meisten Theils lebten, ohne daß sie sich dergleichen hätten zum Schimpfe rechnen sollen, da sie vielmehr eine

Art der Ehre darin setzten. Dieses sieht man noch bis jetzt an einigen Einwohnern des festen Landes, welche es sich zum Ruhm auslegen, wenn sie ein solches Unternehmen geschickt ausführen; ingleichen aus den alten Dichtern, wo sich überall die Einwohner bey den Schiffen, die an ihren Küsten landen, frey erkundigen, ob sie Seeräuber seyen; ein Beweis, daß weder diejenigen, an welche dergleichen Frage geschah, dieses Handwerk für schimpflich gehalten, noch daß diejenigen, welche es zu wissen verlangt, jenen dadurch einen Vorwurf gemacht. Selbst auf dem festen Lande übte man dergleichen Räubereyen; von welcher alten Lebensart an vielen Orten Griechenlands noch bis jetzt Spuren übrig sind, dergleichen bey den Ozolischen Lokrensern, den Aetoliern, Akarnaniern und in dortiger Gegend angetroffen werden. Wie denn gedachte Einwohner des festen Landes von den ehemahligen Räubereyen noch dieses beybehalten haben, daß sie immer Waffen bey sich führen.

6. Capitel. Allmählige gesittetere Einrichtung derselben.

Zu den damahligen Zeiten führte nähmlich in ganz Griechenland ein jeder Gewehr bey sich, weil ihre Wohnungen durch keine Mauern gesichert waren, und keiner sicher zum andern gehen durfte, daher Waffen, so wie bey den Barbaren, ihre ordentliche Tracht waren. Daß aber ehemahls diese Lebensart bey allen Griechen eingeführt gewesen, davon hat man einen Beweis an denjenigen Völkern in Griechenland, die noch heut zu Tage eben die Auffführung beobachten. Unter jenen waren

die Athenienser die ersten, welche die Waffen ablegten, und mit Verlassung dieser rauhen Lebensart geschmeidigere und üppigere Sitten annahmen. Und es ist noch nicht gar lange, daß wohlhabende Leute hier die Mode abgeschafft, bey einem gewissen Alter aus verzärtelter Bequemlichkeit leinene Unterkleider zu tragen, und die Haare auf dem Kopfe mit goldenen heuschreckenförmigen Schnallen in einen Zopf zu fassen; wovon sich dieser Zierath bey den Joniern, ihrer Verwandtschaft mit jenen zu Folge, noch eine geraume Zeit als eine Tracht alter Leute gehalten hat. V. Die kurzen *) Kleider hingegen, wie dieselben noch jetzt getragen zu werden pflegen, sind zuerst bey den Lacedämoniern aufgekommen; wie denn überhaupt bey denselben auch in andern Absichten die begüterten Bürger sich in ihrer Lebensart dem großen Haufen gleichstellten. Sie waren auch die ersten, welche ihre Leiber entblößten, und sich bey ihren Leibesübungen öffentlich auskleideten und mit Oehl bestrichen. Denn in alten Zeiten hatten selbst bey den Olympischen Spielen die Kämpfer während ihrer Uebungen Gürtel um die Scham gebunden, welche Gewohnheit vor nicht gar langer Zeit erst abgekommen. Ja unter den Barbaren unserer Zeiten ist sie noch jetzt üblich, sonderlich bey den Asiaten, welche sich um einen aufgesetzten Preis im

*) Oder auch schlechte, μετρίᾳ ἐσθῆτι; nachdem man diesen Verhältnißausdruck entweder auf die Größe oder Güte der Kleidung ziehet, ohne daß hier eins von beyden leicht mit Gewißheit bestimmt werden kann.

Balgen und Ringen üben, und solches mit einem Schurz um den Leib thun. Dergleichen Gebräuche der alten Griechen, welche mit den jetzt unter den Barbaren gewöhnlichen überein kommen, sich noch mehr angeben ließen.

7. Capitel. Allgemeine Vorstellung von der Lage ihrer Städte.

So wie also die in neuern Zeiten errichteten bürgerlichen Gesellschaften, welche in Ansehung der stärkern Schiff-Fahrt schon mehrere Reichthümer besaßen, nahe an den Seeküsten befestigte Städte anlegten und die Erdengen besetzten, um solcher Gestalt so wohl bequemer zur Handelschaft zu liegen, als auch desto mächtiger gegen ihre Nachbarn zu seyn: so hatten hingegen die ältern so wohl auf den Inseln als auf dem festen Lande wegen der anhaltenden Seeräubereyen *) sich weiter von der Küste weg niedergelassen; indem der Räubereyen, welche sie so wohl unter einander, als auch gegen andere, die, ohne sich mit der See abzugeben, unweit der Küste wohnten, trieben, kein Ende war. Wie sie denn noch bis auf den heutigen Tag tief ins Land hinein liegen.

*) Ich folge hier der Lesart ἀνλιχῆσαν, die mit dem übrigen Zusammenhange, wie mich dünkt, am besten bestehen kann. Nach der andern ἀνλιχῆσαι (nähmlich πόλεις) würde es heißen: „Die ältern hatten sich wegen der Räubereyen, „nachdem sie sich lange hart gehalten, „doch endlich tiefer ins Land gezogen.“ Allein dieses sieht wider die Einfalt der Vergleichung etwas zu gezwungen aus.

8. Capitel. Steigende Verbindung zwiſchen denſelben.

Die Einwohner der Inſeln, ſo aus Kariern und Phöniciern beſtanden, trieben dieß Handwerk ebenfalls. VI. Daß dieſelben die meiſten Inſeln beſetzt gehabt, hat man neulich geſehen, als die Athenienſer in dem letztern Kriege Delos reinigten, und alle Särge der auf dieſer Inſel verſtorbenen Perſonen wegſchafften, da man nähmlich über die Hälfte Karier darin fand, welche man noch an ihrer Rüſtung erkannte, mit der ſie auf eben die Art, die jetzt noch unter ihnen gebräuchlich iſt, begraben waren. Als aber nachher Minos ſeine Seemacht im Stande hatte, ſo konnte man eher zu Schiffe von einem Orte zum andern kommen. Denn dieſer hatte damahls, als er verſchiedene Inſeln neu anbauete, die Räuber daraus fortgeſchafft. So hatten auch die, ſo an der See wohnten, bey dem ſtärkern Anwachs ihrer Reichthümer ſich in ihren Wohnungen feſter geſetzt *); und einige, welche ſich vorzüglich bereichert, dieſelben ſogar mit Mauern umgeben. Denn da ein jeder auf ſeinen Vortheil bedacht war, ſo ließen ſich die geringen Leute von den Reichen als Knechte gebrauchen, und die Mächtigen und Reichen machten ſich die kleinern Städte unterwürfig. Und ſo ſcheinen

*) Ich habe hier nur die Hälfte des fruchtbaren Griechiſchen Ausdrucks überſetzen können. Βεβαιότερον οἰκεῖν drückt ſo wohl die Sicherheit als Beſtändigkeit des Aufenthalts aus, und wird alſo beydes dem oben gedachten ῥᾳδίως μεταζῆναι, als dem ἐυεπιβουλεύτῳ entgegen geſetzt.

die Sachen ungefähr gestanden zu haben, als sie bald darauf den Kriegszug gegen Troja unternahmen, in welchem Agamemnon, nach meinem Erachten, bey dem Aufgeboth seines Heeres die Freyer der Helena nicht so wohl vermittelst ihrer eidlichen Verpflichtung gegen den Tyndareus, als durch seine überlegene Gewalt dem Feldzuge beyzuwohnen genöthiget.

9. Capitel. Trojanischer Krieg.

Es berichten uns nähmlich die Peloponnesier aus den glaubwürdigsten Ueberlieferungen ihrer Vorfahren, daß Pelops Anfangs vermittelst seines großen Reichthums, den er mit aus Asien gebracht, über die dortigen Einwohner, welches dürftige Leute gewesen, die Herrschaft erlanget, und der Gegend, wohin er als ein Fremdling gekommen, den Nahmen gegeben habe; und daß es seinen Nachkommen nachmahls noch besser geglückt, auf folgende Art. Als Eurystheus gegen die Herakliden zu Felde gegangen: so habe er während dieses Krieges dem Atreus, der seiner Mutter Bruder gewesen, und der des Todes des Chrysippus wegen vor seinem Vater geflohen, Mycenä nebst der Regierung anvertrauet. VII. Und da Eurystheus nicht wieder zurück gekommen: sondern in Attika durch die Herakliden getödtet worden war, so habe Atreus mit Genehmhaltung der Mycenäer, ihrer Furcht vor den Herakliden wegen, und weil er im Rufe gestanden, daß er ein vermögender Mann sey, auch gegen das Volk sich sehr gefällig bewiesen, die Regierung über Mycenä und die übrigen dem Eurystheus zugehörigen Staaten erhalten, und so seyen die

Nachkommen des Pelops über die des Perseus empor gekommen. Und in Betrachtung dieser auf den Agamemnon fortgeerbten Herrschaft so wohl, als der Seemacht desselben, woran er den übrigen weit überlegen gewesen, scheinen mir die nach Troja bestimmten Völker nicht so wohl aus Gefälligkeit als aus Furcht mitgegangen zu seyn. Denn es ist bekannt, daß er selbst auf diesem Zuge die meisten Schiffe gehabt, ja daß er den Arkadiern noch dergleichen abgegeben; wenigstens bezeuget Homer dieses, wenn man denselben anders für einen tüchtigen Zeugen gelten lassen will. Eben derselbe sagt an einem andern Orte, indem er ihm den Zepter überreichen läßt: „Ganz Argos huldigt ihm; wie auch der Inseln „Menge.“ Nun hätte er aber bey seinem Aufenthalte auf dem festen Lande seine Herrschaft über die Inseln nicht behaupten können, außer etwa die, so nahe am festen Lande lagen, welches aber nicht viel gewesen seyn würde; wofern er nicht eine Flotte in See gehalten hätte. Aus diesem Kriegszuge nun läßt sich zugleich abnehmen, wie es vor dieser Zeit in Griechenland ausgesehen haben müsse.

10. Capitel. Vorstellung der Griechischen Heeresmacht in demselben.

Nur würde es übereilt seyn, wenn man aus dem geringen Umfange von Mycenä, oder dem jetzigen schlechten Ansehen mancher damahligen Städte schließen wollte, es müßte diese Rüstung wohl so groß nicht gewesen seyn, als die Dichter dieselbe machen, und die gemeine Sage sie bestätiget. Denn gesetzt, daß die Hauptstadt der Lacedämonier

öde gelassen werden, und nur die Tempel und die Grundstücke von den dortigen Gebäuden übrig bleiben sollten: so würden, wo ich nicht irre, unsere Nachkommen nach Verlauf einer langen Zeit sich schwerlich vorstellen, daß ihre Macht dem Rufe davon gleich gewesen. Und gleichwohl haben sie im Peloponnes von fünf Theilen zwey wirklich im Besitze, und die Oberanführung nicht nur über die ganze Halbinsel, sondern noch über viele auswärtige Bundesgenossen. Allein da ihre Stadt nicht in einander gebauet, auch mit keinen prächtigen Tempeln oder andern Gebäuden besetzt ist, sondern nach der alten Griechischen Art aus zerstreueten Haufen von Häusern bestehet: so möchte sie einem bey dem allen ziemlich ohnmächtig vorkommen. VIII. Wenn wir hingegen eben den Fall bey den Athenienfern setzen wollten: so würde man aus dem äußern Anblicke der Stadt schließen, sie sey noch einmahl so mächtig, als sie wirklich ist. Man muß also nicht gleich so ungläubig seyn, und in solchen Fällen mehr auf die wahre Macht als auf das äußere Ansehen einer Stadt sehen. Und da ist allerdings glaublich, daß gemeldtes Kriegsheer das ansehnlichste gewesen, so man bis dahin bey einander gesehen, ob es gleich unsern jetzigen nicht gleich gekommen. Denn wenn man auch nur Homers Gedichten in diesem Stücke Glauben beymessen will, welcher doch aller Wahrscheinlichkeit nach als ein Dichter seinen Gegenstand durch die Kunst zu erhöhen gesucht haben wird: so sieht es doch noch sehr unansehnlich aus. Er läßt den ganzen Zug aus tausend und zwey hundert Schiffen bestehen.

Darun-

Darunter haben der Böotier ihre hundert und zwanzig, und des Philoktetes seine funfzig Mann an Bord. Hiermit hat er meines Erachtens die höchste und die geringste Anzahl angeben wollen. Denn wie stark die übrigen besetzt gewesen, hat er in dem Verzeichnisse der Schiffe nicht angezeigt. Nur gibt er zu verstehen, daß auf des Philoktetes Schiffen die ganze Ladung aus lauter streitbaren Leuten bestanden, welche das Ruder selbst geführet; denn er stellet die Ruderknechte alle als Bogenschützen vor. Von anderem Troß aber wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht viel dabey gewesen seyn, außer was sich etwa auf den Schiffen der Könige und anderer vornehmen Kriegsbedienten befunden; da sie mit kriegerischer Rüstung über die See gehen wollen, ihre Schiffe auch mit keinem Verdeck versehen, sondern auf die alte Art ungefähr wie die Raubschiffe gebaut gewesen. Wenn man also den Ueberschlag nach einer mittleren Zahl zwischen den stärksten und schwächsten Schiffen machet: so kommt eine gar mäßige Anzahl von Leuten heraus, die bey dieser Gelegenheit zusammen gekommen; wenn man nähmlich rechnet, daß ganz Griechenland dieselben gemeinschaftlich gestellet.

11. Capitel. Ursachen der langen Dauer desselben.

Und daran war nicht so wohl der Mangel an Leuten als der Geldmangel Schuld. Die Schwierigkeit, den nöthigen Unterhalt zu bekommen, machte, daß sie ein nicht gar ansehnliches Heer mitnahmen, sondern nur so viel, als sich ihrem Vermuthen nach in Feindes Landen vom Kriege würden nähren können. IX. Und doch weiß man,

daß sie nach der unmittelbar nach ihrer Ankunft gewonnenen Schlacht (an deren Wirklichkeit einen die nachher zu Stande gebrachte Befestigung ihres Lagers nicht zweifeln läßt) auch so noch nicht einmahl ihre wirkliche Macht ganz gebraucht *), sondern aus Mangel an Lebensmitteln sich im Chersonnes mit dem Feldbau beschäftiget und aufs Rauben gelegt. Daher auch die Trojaner, dieser Vertheilung der Griechischen Macht wegen, ihnen um so viel eher ganzer zehen Jahre lang Widerstand thun können; indem sie den jedes Mahl zurück gebliebenen Haufen genugsam gewachsen waren. Hätten jene auf diesem Zuge hinreichenden Vorrath von Lebensmitteln bey sich gehabt, und

*) Ich lese also diese Stelle, welche dem Stephanus so unverständlich vorgekommen, da er entweder ἐπειδὴ für ἔπειτα oder ἀφικόμενοι für ἀφίκοντο nehmen wollen, und von den übrigen Herausgebern unberührt geblieben, von den Lateinischen Uebersetzern aber sehr unglücklich zerrissen worden, mit einer geringen Aenderung durch eine angebrachte Parenthese folgender Gestalt: Επειδὴ δὲ ἀφικόμενοι μάχῃ ἐκράτησαν· (δῆλον δὲ τὸ γὰρ ἔρυμα τῷ στρατοπέδῳ ἐκ ἂν ἐτειχίσαντο) φαίνονται δ' ἐδ ἐνταῦθα πάσῃ τῇ δυνάμει χρησάμενοι u. s. Das δὲ nach φαίνονται scheinet in der That solcher Gestalt überflüssig zu seyn. Allein nicht zu gedenken, daß es hier gewisser Maßen seine natürliche Bedeutung eines Gegensatzes schon behaupten könnte: so würde, wenn es auch völlig überflüssig wäre, sich dieser Gebrauch desselben durch mehrere ähnliche Beyspiele des Thucydides, als B. 1. C. 6. ἐν τοῖς πρῶτοι δὲ Αθηναῖοι τὸν σίδηρον κατέθεντο ꝛc. hinlänglich bestätigen lassen.

den Krieg mit vereinigten Kräften, ohne dem Raube und dem Landbau nachzugehen, unausgesetzt fortgeführt: so würden sie entweder die Trojaner leicht aus dem Felde geschlagen haben, und ihrer solcher Gestalt mächtig geworden seyn, da sie selbst bey ihrer Zerstreuung mit den einzelnen Haufen, so wie solche jedes Mahl bey der Hand waren, sich gegen sie behauptet; oder auch durch eine förmliche Belagerung Troja in kürzerer Zeit und mit weniger Mühe erobert haben *). So aber war der Geldmangel Ursache, daß, wie vor der Zeit alles sehr kümmerlich zuging, also auch selbst diese über alle vorher gegangenen Begebenheiten berühmt gewordene Rüstung in der That unerheblicher gewesen, als sie der Ruf nachher gemacht, und wir uns dieselben heut zu Tage nach den von den Dichtern davon ertheilten Beschreibungen vorstellen.

12. Capitel. Veränderungen, so dieser Krieg in den Griechischen Staaten verursacht.

In der That dauerten die Wanderungen und das häufige Umziehen in Griechenland noch nach dem Trojanischen Kriege fort, so daß

*) Valla, Stephanus und Portus haben die letzten Worte: πολιορκίᾳ δ' ἂν προσκαθεζόμενοι -- εἷλον, wie es scheinet, bloß als eine müßige Wiederhohlung des vorhergehenden ῥᾳδίως ἂν μάχῃ κρατήσαντες εἷλον angesehen (hätten sie, sage ich, ꝛc.); eine Freyheit, die man sich nie ohne Noth, am allerwenigsten aber bey dem Thucydides nehmen darf. Ich glaube, daß mich der Unterschied der Begriffe selbst, und das δὲ bey dem letztern Satze hinlänglich berechtigen, diese Verschiedenheit durch entweder und oder merklich auszudrücken.

es wegen Mangel nöthigen Ruheſtandes nicht aufkommen konnte. Denn da es ſich mit der Rückkunft der Griechen von Troja ſo lange verzog: ſo veranlaßte dieſes allerley Revolutionen und vielfältige Mißhälligkeiten in den Städten, da oft der eine Theil weichen mußte, welche ſodann neue Städte anlegten. Wie ſo unſere heutigen Böotier im ſechzigſten Jahre nach der Eroberung von Troja von den Theſſaliern aus Arne vertrieben wurden, und das jetzt ſo genannte Böotien anbaueten, welches vorher das Kadmeiſche Land hieß (wiewohl ein Theil derſelben ſchon vor der Zeit gedachten Strich inne gehabt, und auch von da aus nach Troja gezogen); ingleichen die Dorier im achtzigſten Jahre nach dem Trojaniſchen Kriege ſich mit den Herakliden Meiſter vom Peloponnes machten. X. Endlich gelangte aber doch Griechenland mit vieler Mühe und nach langen Jahren zu demjenigen dauerhaften Ruheſtande, der dieſen Wanderungen ein Ende machte, und ſie in den Stand ſetzte, Pflanzvölker auszuſchicken. Da denn die Athenienſer Jonien und die meiſten Inſeln beſetzten, die Peloponneſier aber den größten Theil von Italien und Sicilien, und verſchiedene Gegenden in Griechenland, als welche insgeſammt erſt nach dem Trojaniſchen Kriege angebauet worden.

13. Capitel. Anwachs der Handlung und des Seeweſens in Griechenland.

Als nachher die Griechen mächtiger wurden, und ſich mehr auf die Erwerbung von Reich-

thümern legten, als vorher geschehen: so warfen sich mit der Vermehrung der Einkünfte auch häufige eigenmächtige Regenten in den Städten auf, da vorhin die erbliche Regierung der Könige üblich gewesen, welche ihre bestimmten Ehrenvermächtnisse hatten. Nunmehr baueten auch die Griechen Flotten, und machten sich mehr mit der See zu thun. Und zwar sollen die Korinthier die ersten gewesen seyn, welche in der Art, mit den Schiffen umzugehen, dem heutigen Fuß am nächsten gekommen; auch soll Korinth die erste Stadt in Griechenland gewesen seyn, wo man dreyruderige Schiffe gebauet. So findet sich auch, daß Aminokles, ein Korinthischer Schiffbaumeister, den Samiern vier Schiffe gebauet; von dessen Ankunft bey den Samiern bis zum Ende dieses Krieges meist drey hundert Jahre sind. Die älteste Seeschlacht aber, von der wir etwas finden, ist die, welche die Korinthier den Korcyräern geliefert, von welcher Begebenheit bis auf gedachten Zeitpunct auch ungefähr zwey hundert und sechzig Jahre sind. Da nähmlich Korinth auf einer Meerenge lag, so war daselbst von je her ein starker Handel gewesen, indem die übrigen Griechen mehr zu Lande als zu Wasser hantirten, so daß die, so in dem Peloponnes und außer demselben wohnten, allemahl über Korinth gingen, wenn sie zu einander reiseten. Daher sie denn ungemeine Reichthümer besaßen, wie dieses auch von den alten Dichtern bemerket worden, welche sie mit dem Beynahmen einer begüterten Stadt bezeichnen. Als auch die Grie-

chen nachher mehr zur See hantirten: so reinigten sie vermittelst ihrer Flotten das Meer von den Seeräubern, und zogen solcher Gestalt beydes, den Land- und Seehandel, nach ihrer Stadt, wodurch dieselbe vermittelst des Zuflusses von Gelde eine der mächtigsten Städte wurde. XI. Nachher, nähmlich unter der Regierung des ersten Persischen Königs, Cyrus, und seines Sohnes Kambyses, hatten die Jonier auch eine starke Seemacht, so daß sie auch in ihren Kriegen mit dem Cyrus in den dortigen Gewässern eine Zeit lang die Herrschaft behaupteten. Polykrates, der zu des Kambyses Zeiten über Samos herrschte, brachte ebenfalls durch die Stärke seiner Flotten verschiedene Inseln unter seine Bothmäßigkeit, und eroberte unter andern auch Rhenea, welche er dem Delischen Apollo widmete; und Phocäer, welche Massilien angebauet, überwanden die Karthaginenser in einem Seetreffen.

14. Capitel. Nahmhafte Flotten derselben vor dem Persischen Kriege.

Dieses sind die vornehmsten Seemächte, wovon wir in diesen Zeiten etwas finden. Allein unerachtet dieses alles unläugbar viele Menschenalter nach dem Trojanischen Kriege vorgegangen: so führte man doch noch wenige Schiffe von drey Reihen Rudern, sondern behalf sich noch, wie in jenem, mit langen Schiffen von funfzig Rudern. Nur kurz vor dem Persischen Kriege und dem Tode des Darius, welcher dem Kambyses auf dem Persischen Throne gefolget, hielten die Sicilianischen Tyrannen und die Korcy-

räer eine beträchtlichere Anzahl dreyruderiger Schiffe in See, und dieses waren auch die letzten Griechischen Flotten von einiger Erheblichkeit vor dem Ausbruche des Krieges mit dem Xerxes. Denn die Flotten der Aegineter, Athenienſer und einiger andern hatten wenig zu bedeuten, und beſtanden meiſten Theils nur aus Schiffen mit funfzig Rudern. Ja ſelbſt die Schiffe, welche die Athenienſer lange nachher während ihres Krieges mit den Aeginetern, und bey dem erwarteten Einfalle der Barbaren auf des Themiſtokles Anrathen bauen ließen, und mit welchen ſie nachher das Seetreffen gehalten, waren noch mit keinen vollſtändigen Verdecken verſehen.

15. Capitel. Landkriege derſelben in dieſem Zeitraume.

So ſah es mit dem Seeweſen der Griechen ſo wohl in den älteſten als den nachfolgenden Zeiten aus. Inzwiſchen wurden diejenigen, welche darin den Vorzug hatten, ſo wohl durch Erwerbung groſſer Reichthümer, als Ausbreitung ihrer Herrſchaft, ziemlich mächtig; indem ſie mit ihren Flotten die verſchiedenen Inſeln anfielen, und bezwangen, ſonderlich wenn ihr eigenes Land keines der ergiebigſten war. Zu Lande hingegen kam es zu keinen Kriegen, wodurch ihre Macht einen Zuwachs hätte bekommen können; und wenn ſich etwa dergleichen ereigneten, ſo betraf dieſes nur die jedesmahligen nächſten Nachbarn. XII. In auswärtige Kriege, welche Eroberungen in entlegenen Gegenden hätten zur Abſicht haben ſollen, ließen ſich die Griechen nicht ein. Man ſah keine unterwürfigen Städte, die ſich mit den gröſſeren Mäch-

ten zu solchem Ende hätten vereinigen sollen; so wenig als die verschiedenen Mächte sich auf gleichen Fuß zu dergleichen gemeinschaftlichen Unternehmungen verbanden. Sie schlugen sich vielmehr unter einander jeder mit seinem Nachbarn herum. Nur der Krieg zwischen den Chalcidensern und Eretriern in vormahligen Zeiten war von der Art, daß die übrigen Griechen in demselben vorzüglich auf beyden Seiten Partey nahmen.

16. Capitel. Eroberungen des Cyrus und Darius.

Uebrigens kam dem einen dieses, dem andern jenes Hinderniß in den Weg, daß sie nicht recht empor kommen konnten. So fanden die Jonier zu einer Zeit, da ihre Macht sehr ansehnlich zu werden begann *), dergleichen an den Persischen Königen und besonders dem Cyrus, wel-

*) So habe ich die Worte προχωρησάντων ἐπὶ μέγα τῶν πραγμάτων auf die Jonier gezogen; ob ich gleich gestehe, daß sie beynahe mit gleicher Wahrscheinlichkeit auf die Persische Macht gezogen werden könnten, wie es der Scholiast gethan. Nur schien mir das Erste doch ein wenig natürlicher zu seyn. Vielleicht könnte man aber auch, um der Allgemeinheit des Griechischen Ausdrucks ein mehreres Genüge zu thun, es überhaupt geben: Zu einer Zeit, da die Reiche der Erde schon ein mächtigeres Ansehen gewannen; welches Thucydides von diesem Zeitraume, in Ansehung der Unzuverlässigkeit und Unvollständigkeit der Nachrichten von der freylich schon sehr großen und älteren Macht der Babylonier und Aegyptier, natürlich genug sagen konnte; zumahl da diese älteren Reiche mit den Griechen ganz und gar nichts zu thun gehabt.

cher den Krösus übern Haufen geworfen, und den ganzen Strich Landes von dem Fluß Halys an bis an das Meer erobert hatte, und darauf auch ihnen zu Leibe ging, und die auf dem festen Lande gelegenen Städte unters Joch brachte; worauf nachher Darius mit der Macht, welche ihm die Phönicischen Flotten verschafften, auch die Inseln bezwang.

17. Capitel. Regierung der kleinen Griechischen Fürsten.

Hiernächst waren die Tyrannen, so viel ihrer in den Griechischen Städten waren, bloß auf ihren eigenen Vortheil und die Verbesserung ihrer persönlichen und häuslichen Umstände bedacht; und suchten übrigens nur in ihren Staaten die möglichste Sicherheit zu erhalten, ohne sich in große Unternehmungen einzulassen, außer was sie etwa mit ihren Nachbarn für Händel anfingen. Nur die Sicilianischen brachten ihre Macht auf einen sehr hohen Grad *). So ward Griechenland von allen Seiten her unter dem Druck gehalten, daß es weder mit vereinigten Kräften etwas Großes verrichten konnte, noch auch die ein-

*) Ich habe hier mehr den Sinn als die Worte des Thucydides auszudrücken gesucht. οἱ γὰρ ἐν Σικελίᾳ, sagt dieser, ἐπὶ πλεῖον ἐχώρησαν δυνάμεως, wo dieses γὰρ sich meines Erachtens auf eine Ellipse beziehet, die ich folgender Gestalt ergänzen möchte: (Die Sicilianischen nicht mitgerechnet): Denn diese brachten freylich ihre Macht ꝛc. Und eben dieses drückt das Nur oben im Text aus. Doch jetzt sehe ich, daß der Scholiast schon beynahe eben dieses angemerket.

zelnen Staaten desselben Herz hatten, etwas zu unternehmen.

18. Capitel. Persischer Krieg.

XIII. Nachdem aber die Lacedämonier der Regierung der eigenmächtigen Fürsten zu Athen und in den übrigen Gegenden von Griechenland, welche vorher ebenfalls größten Theils von Tyrannen beherrschet wurden, Sicilien ausgenommen, ein Ende gemacht (da Lacedämon seit der Zeit, als sich die jetzigen Dorischen Einwohner darin festgesetzt, unerachtet der langwierigen einheimischen Unruhen, wovon es geplagt worden, gleichwohl von den ältesten Zeiten her sich immer bey einer regelmäßigen Regierungsform erhalten, und nie von Tyrannen beherrscht worden, wie es denn jetzt, von dem Ende dieses Krieges zurück zu rechnen, bereits vier hundert und etliche Jahre sind, daß die Lacedämonier ihre jetzige Staatsverfassung unverändert beybehalten), und sich dadurch ein großes Ansehen verschaffet: so setzen sie auch in anderen Städten die bürgerliche Verfassung auf einen gewissen Fuß. Nicht lange nach dieser Stürzung der Tyrannen in Griechenland fiel die Marathonische Schlacht zwischen den Persern und Athenienſern vor. Und im zehnten Jahre darauf gingen die Perser zum zweyten Mahle mit der bekannten großen See-Armada auf Griechenland los, in der Absicht, dasselbe gänzlich unters Joch zu bringen. Bey dieser großen Gefahr, welche ihnen drohete, stellten sich die Lacedämonier als die mächtigsten an die Spitze der verbundenen Griechen. Die Athenien-

ſer faßten bey dem Andringen der Perſer den Entſchluß, ihre Stadt zu verlaſſen, packten auch wirklich ihre Sachen zuſammen, begaben ſich damit zu Schiffe, und verſuchten ſolcher Geſtalt ihr Glück zur See. Nachdem man die Barbaren mit vereinigten Kräften zurück geſchlagen: ſo hingen ſich nicht lange darauf die Griechen, welche von dem Könige abgefallen waren, und die Bundesgenoſſen beyder Städte in dieſem Kriege, theils an die Athenienſer, theils an die Lacedämonier; weil dieſe beyden gemeinen Weſen damahls offenbar vor allen andern die mächtigſten waren, und zwar das eine zur See und das andere zu Lande. Ihre Freundſchaft blieb einige Zeit hindurch ungeſtört; allein es währte nicht lange, ſo ereigneten ſich Zwiſtigkeiten zwiſchen den Lacedämoniern und Athenienſern, welche gar bald in einen offenbaren Krieg zwiſchen ihnen und ihren Bundesgenoſſen ausbrachen, da denn alles, was von den übrigen Einwohnern Griechenlands etwa uneinig war, ſich zu einer von beyden Parteyen ſchlug. Und ſo lebten ſie die ganze Zeit hindurch, von den Perſiſchen Händeln an bis auf gegenwärtigen Krieg, bald im Frieden, bald im Kriege unter einander, oder mit ihren abgefallenen Bundesgenoſſen, wodurch ſie dann das Kriegsweſen in recht guten Stand brachten, und immer mehr Erfahrung darin erlangten, indem die Uebung *) ihren darauf verwandten Fleiß unterſtützte.

*) Ich bin mit dieſem zu ſchwachen Ausdruck ſelbſt nicht recht zufrieden, und doch weiß ich keinen

19. Capitel. Sparta und Athen an der Spitze der Griechischen Staaten.

Die Lacedämonier verwalteten die Oberanführung über die verbundenen Mächte, ohne sich dieselben zinsbar zu machen, und begnügten sich bloß damit, die Staatsverfassung derselben mehr nach ihrer Gelegenheit oligarchisch einzurichten. XIV. Die Athenienser hingegen ließen sich bey ihrer Herrschaft nicht allein mit der Zeit von den verschiedenen Städten *) ihre Schiffe ausliefern, wovon nur die Chier und Lesbier ausgenommen waren, sondern legten ihnen auch insgesammt eine ordentliche Schätzung auf. Daher auch die Rüstung, mit welcher sie bloß für sich den Krieg, den wir hier zu beschreiben gedenken, anfingen, alles übertraf, was man vor der Zeit bey dem größten Flor der verbundenen Mächte von der Art gesehen hatte.

20. Capitel. Bisherige Mängel in der Griechischen Geschichte.

So viel habe ich von den älteren Begebenheiten heraus bringen können. Indessen dürfte es

bessern. Im Lateinischen würde man die Griechische Redensart (μετὰ κινδύνων τὰς μελέτας ποιούμενοι) etwa so erschöpfen können: in ipsum *discrimen* studium suum conferebant; vielleicht auch im Französischen: ils étoient à portée de faire valoir leur industrie dans *les occassions* même.

*) Die Lesart πόλεων für πολεμίων ist wohl, vermöge der Vergleichung zwischen den Lacedämoniern und Athenienſern, welcher beyder Verhalten nicht gegen ihre Feinde, sondern gegen ihre Bundesgenossen Thucydides beschreiben will, von unstreitiger Vorzüglichkeit.

ſchwer halten, die jedesmahligen Beweisthümer davon nach der Reihe beyzubringen *), indem man nur gar zu leicht die Erzählungen von den Begebenheiten alter Zeiten ſelbſt an ſolchen Orten, worin ſie geſchehen, ohne Unterſchied und weitere Prüfung einer von dem andern anzunehmen pflegt. So iſt es zum Beyſpiel eine gemeine Meinung unter den Athenienſern, daß Hipparchus als ein Tyrann von dem Harmodius und Ariſtogiton erſchlagen worden: und ſie wiſſen nicht, daß Hippias, als der älteſte unter des Piſiſtratus Söhnen, die Regierung gehabt, daß Hipparchus und Theſſalus nur ſeine Brüder geweſen, und daß Harmodius und Ariſtogiton bloß, weil ſie auf den Verdacht gerathen, einer von ihren Mitverſchwornen habe an dem zur Ausführung ihres Anſchlags beſtimmten Tage, ja gerade in dem entſcheidenden Augenblicke, dem Hip-

*) Das Griechiſche heißt: χαλεπὰ ὄντα παντὶ ἐξῆς τεκμηρίῳ πιϛεῦσαι. Dieſe Stelle beſtärkt mich vollends in einer Vermuthung, die ich ſchon bey dem Ende des 1. Cap. gehabt, daß Thucydides πιϛεῦσαι in der Bedeutung von πιϛῶσαι braucht: beſtätigen, glaubwürdig machen, und zwar insbeſondere für ſich ſelbſt; die ich demnach hier ausgedrückt habe. Vallà und Stephani Ueberſetzungen ſind vollkommen unverſtändlich; und Portus hat, um ſie mit Beybehaltung der Bedeutung credere verſtändlich zu machen, ſich genöthigt geſehen, die Worte παντὶ ἐξῆς τεκμηρίῳ ſo zu überſetzen, als ob ſie für καίπερ παντὶ ἐξῆς τεκμηρίῳ βεβαιωθέντα ſtünden, welches eine, wo ich nicht irre, bey den Griechen unerhörte Art ſich auszudrücken ſeyn würde.

pias den Handel entdeckt, den Hippias gehen lassen, weil derselbe ihrer Meinung nach schon um den Handel gewußt; weil sie aber doch, bevor man sich ihrer Personen bemächtigte, noch einen Streich ausführen wollen, und eben auf den Hipparchus gestoßen, welcher sich in dem Leokorium mit den Anstalten zu dem Panathenäischen Aufzuge beschäftiget, diesen letztern niedergestoßen. Eben so wenig richtige Begriffe haben die übrigen Griechen von manchen Dingen, die noch jetzt wirklich vorhanden sind, und folglich noch nicht durch die Länge der Zeit verdunkelt werden können: als daß die Lacedämonischen Könige jeder nicht eine, sondern zwey Stimmen haben; und daß es daselbst unter den Kriegsvölkern eine Rotte, Nahmens Pitanates, gebe, welche doch niemahls in der Welt gewesen. XV. So wenig Mühe geben sich die meisten Menschen bey Erforschung der Wahrheit, sie ergreifen lieber das erste das beste dafür.

21. Capitel. Beschluß der bisherigen Abhandlung.

Indessen wird man von demjenigen, was ich bisher beygebracht, vermöge der angegebenen Gründe, ohne Gefahr zu irren, annehmen können, daß es sich so (wie ich gesagt) damit verhalte, ohne daß man alles glaube, was die Dichter davon gesungen, und durch die Kunst vergrößert, oder auch was unsere Romanschreiber *), mehr den Leser zu vergnügen, als sich an die genaueste Wahrheit zu binden, davon aufgezeichnet, weil sie nie-

*) Diese Bedeutung von λογογράφος, die hier allerdings Statt finden muß, wird durch Thomä Magistri Erklärung: λογογράφος -- οἱονεὶ

mand der Unrichtigkeit überführen konnte, und ein großer Theil der Begebenheiten selbst durch die Länge der Zeit in die unglaubhaftesten Fabeln ausgeartet waren. Und man wird hoffentlich finden, daß dasjenige, was ich davon heraus gebracht, durch die augenscheinlichsten Wahrzeichen, so weit es bey Begebenheiten von so hohem Alterthum möglich ist, hinlänglich bestätiget werde. Was nun den gegenwärtigen Krieg betrifft: so ist es freylich an dem, daß man gemeiniglich einen Krieg zu der Zeit, da derselbe wirklich im Gange ist, für den wichtigsten ansieht, der je geführt worden, so bald er hingegen nur vorbey ist, das Alte wieder mehr bewundert. Inzwischen wird sich doch aus dem Augenschein der Begebenheiten selbst leicht ergeben, daß derselbe an Größe alle vorige übertroffen.

22. Capitel. Des Verfassers Bemühungen in Verfertigung dieser Geschichte.

Anlangend die dabey vorgefallenen jedesmahligen Reden, welche theils bey den Berathschlagungen zum Kriege, theils während des Krieges selbst gehalten worden: so habe ich freylich schwerlich al-

ψευδογράφος, ja selbst durch das von den Griechen entlehnte Lateinische Logi hinlänglich bestätiget. Λόγος nennen nähmlich die Griechen Erzählungen, die hauptsächlich zur Belustigung der Leser im poetischen Geschmack, nur ohne Sylbenmaß geschrieben sind; daher Photius Cod. 199 a. E. Sotions περὶ πολεμῶν καὶ κρηνῶν καὶ λιμνῶν παραδοξολογήματα mit einem andern Ausdruck λόγος nennet. Valla hat also besser den Ausdruck logographi beybehalten, als ihn Portus durch orationis solutate scriptores übersetzt hat.

les, so wohl was ich davon selbst mit angehört, oder auch was mir von andern hinterbracht worden, von Wort zu Wort behalten und aufzeichnen können. Ich habe mich begnügt, einen jeden dasjenige sagen zu lassen, was nach meinem Bedenken zur Sache am dienlichsten war; mich aber doch dabey so genau als möglich an den Hauptinhalt der wirklich vorgefallenen Reden selbst gehalten. In Ansehung der eigentlichen Begebenheiten des Krieges selbst bin ich nicht den ersten den besten Nachrichten, noch meinem eigenen Gutdünken gefolgt, sondern habe nur solche Dinge aufgezeichnet, bey welchen ich entweder selbst zugegen gewesen, oder worüber ich von andern möglichst genaue Nachrichten eingezogen. XVI. Indessen hat es mir oft viel Mühe gekostet, hinter die eigentliche Wahrheit zu kommen, weil die, so bey den jedesmahligen Verrichtungen zugegen gewesen, in ihren Berichten oft nicht einstimmig waren, sondern nachdem sie einer oder der andern Partey günstig waren, oder auch ihr Gedächtniß ihnen zu Statten kam, die Sachen verschiedentlich erzählten. Diese von allen fabelhaften Ausschmückungen entblößten Nachrichten werden dem Leser zwar nicht so angenehm und unterhaltend vorkommen: allein wer auf die Zuverlässigkeit der erzählten Begebenheiten sehen, und in Erwägung, daß nach dem gewöhnlichen Weltlaufe ins künftige ein Mahl eben dergleichen und ähnliche Rollen werden gespielt werden, auf den wahren Nutzen solcher Nachrichten sehen will, der wird völlig damit zufrieden seyn. Wie es denn mit dieser Arbeit nicht so wohl darauf angesehen ist, den Lesern ein Stück,

wel-

welches ſie auf eine kurze Zeit angenehm unterhalten könne, als vielmehr ein Werk von beſtändiger Brauchbarkeit in die Hände zu liefern.

23. Capitel. Wichtigkeit des Gegenſtandes derſelben und allgemeine Anzeige der Urſachen des Peloponneſiſchen Krieges.

Es iſt wahr, der Perſiſche Krieg übertrifft an Wichtigkeit alle Thaten der vorigen Zeiten. Indeſſen war derſelbe bald entſchieden, und alles kam auf zwey Treffen zur See und auf dem Lande an. Dieſer Krieg hingegen hat theils ſehr lange gedauert, und theils Griechenland ſo viel Unheil zugezogen, als dasſelbe ſonſt nie in einem gleichen Zeitraume erfahren: indem nie ſo viele Städte nach ihrer Eroberung verödet worden, als hier theils von den Barbaren, theils von den ſtreitenden Parteyen ſelbſt geſchehen (ſolcher nicht zu gedenken, die bey ihrer Einnahme mit ganz andern Einwohnern beſetzt worden), auch nie ſo zahlreiche Beyſpiele von Leuten, die landflüchtig werden müſſen, noch ſo viel Blutvergießen erhört geweſen, als hier theils in dem Kriege ſelbſt, theils bey einheimiſchen Zwiſtigkeiten erfolgt. Dinge, wovon man vorher zwar reden hören, aber ſelten durch Erfahrung die Beſtätigung erlanget, verloren hier ihr unglaubliches Anſehen. Von der Art waren die Erdbeben, welche ſich theils über einen großen Theil des Erdbodens, theils mit außerordentlicher Heftigkeit ſpüren ließen; die Sonnenfinſterniſſe, welche ſich während desſelben häufiger zugetragen, als man in den vorigen Zeiten je gehöret; hin und wieder große Dürre, und daraus entſtandene Hun-

gersnoth; und endlich die ansteckende Krankheit, welche ja so schädlich war, und eine Menge Menschen aufrieb. Von allen diesen Zufällen wurden die Griechen zur Zeit gedachten Krieges zugleich geplagt. Den Anfang dazu machen die Athenienser und Peloponnesier mit Brechung des dreyßigjährigen Friedens, welchen sie nach der Eroberung von Euböa mit einander geschlossen hatten. XVII. Und damit man nicht lange fragen dürfe, wie doch immer die Griechen in einen so erschrecklichen Krieg gerathen: so will ich gleich zu Anfange die Ursachen dieses Bruches und die ersten Mißhälligkeiten, die sich dießfalls hervor gethan, anzeigen. Die eigentliche wahre Veranlassung dazu, wovon man aber wenig kund werden lassen, war meines Erachtens keine andere als diese, daß die Athenienser wegen ihrer heran wachsenden Macht den Lacedämoniern furchtbar geworden, und sie dadurch diesen Krieg anzufangen vermochte. Die Ursachen hingegen, die man öffentlich dafür ausgegeben, als ob sie von beyden Seiten den Friedensbruch und darauf erfolgten Krieg veranlasset, waren folgende:

24. Capitel. Nachricht von Evidammus und deren innerlichen Unruhen.

Epidamnus ist eine Stadt, welche man zur rechten Hand liegen läßt, wenn man in den Jonischen Meerbusen fährt. Nahe dabey wohnen die Taulantier, eine barbarische Nation, von Illyrischer Abkunft. Ihren Ursprung hat sie einem Korcyräischen Pflanzvolke zu danken, welches dieselbe unter der Anführung des Pha-

lius, eines Sohnes des Eratoklides von Korinth und eines Abkömmlings vom Herkules, der dem alten Herkommen gemäß aus der Mutterſtadt dazu genommen wurde, angebauet hatte: wobey ſich jedoch auch einige Korinthier und andere von Doriſchem Stamme zu ihnen geſellet. Dieſes Epidamnus nun ward mit der Zeit eine große und volkreiche Stadt. Nachdem ſie aber, lauten die Nachrichten, viele Jahre lang in einheimiſchen Unruhen verwickelt geweſen: ſo wurde ſie durch einen Krieg von Seiten der angränzenden Barbaren ſehr gedemüthiget, und verlor einen guten Theil von ihrer Macht. Endlich, kurz vor dem Peloponneſiſchen Kriege, jagte das Volk die Vornehmen zur Stadt hinaus, welche ſich dann zu den Barbaren begaben, und mit denſelben die Epidamnier zu Waſſer und zu Lande beraubten. Da die in der Stadt befindlichen Epidamnier hierdurch ſehr ins Gedränge gebracht wurden: ſo ſchickten ſie Bothſchafter nach Korcyra, als ihrer Mutterſtadt, und bathen dieſelbe, ſie möchte doch ihrem Verderben nicht müßig zuſehen, ſondern ſich zwiſchen ihnen und ihren vertriebenen Landsleuten ins Mittel ſchlagen, und dem Kriege mit den Barbaren ein Ende machen. XVIII. Hierum bathen ſie dieſelbe als Fußfällige in einer ſitzenden Stellung *) in dem Tempel der Juno. Allein die Korcyräer gaben ihrem Anſuchen kein Gehör, ſondern ließen ſie unverrichteter Sachen wieder fortreiſen.

*) S. weiter unten Cap. 136 a. E.

25. Capitel. Mißhälligkeiten zwischen den Korinthiern und Korcyräern darüber.

Als die Epidamnier hörten, daß sie sich von Korcyra keine Hülfe zu versprechen hätten, so wußten sie sich nicht zu rathen, noch zu helfen. Sie schickten daher nach Delphi, und fragten den Apollo, ob sie die Stadt den Korinthiern als ihren Stiftern übergeben, und auf solche Art versuchen sollten, ob diese sich ihrer annehmen wollten: da sie dann zur Antwort erhielten, ja, sie sollten sich an dieselben ergeben, und sich ihrer Anführung überlassen. Die Epidamnier reiseten also nach Korinth, und übergaben ihnen, dem Orakel-Spruche gemäß, die Pflanzstadt in ihren Schutz; wobey sie anführten, daß ihr Stifter aus Korinth gewesen, ihnen auch den Ausspruch des Apollo zu wissen thaten, mit Bitte, ihrem Verderben nicht gleichgültig zuzusehen, sondern sich ihrer anzunehmen. Die Korinthier erklärten sich, in der Ueberzeugung von der Gerechtigkeit eines solchen Verfahrens, bereitwillig sie in Schutz zu nehmen, weil sie an dem Pflanzvolke eben so viel Antheil zu haben glaubten, als die Korcyräer; zum Theil aber auch wohl aus Haß gegen die Korcyräer, welche sich eine Zeit lang nicht viel um sie bekümmerten, ungeachtet sie ein Pflanzvolk von ihnen waren; indem sie ihnen weder bey den allgemeinen feyerlichen Zusammenkünften die gewöhnlichen Ehrenbezeigungen erwiesen, noch bey ihren Opferhandlungen einem Korinthier jedes Mahl die Vorhand ließen *), wie die übrigen Pflanz-

*) Oder: Das Voropfer jedes Mahl ei-

völker zu thun pflegten, ſondern ſehr geringſchätzig und übermüthig mit ihnen umgingen. In der That konnten ſie ſich in Anſehung ihres Reichthums damahls den begütertſten Städten Griechenlands an die Seite ſetzen: in Anſehung ihrer Kriegs-

nem Korinthier überlieſſen, Gr. ὅτε Κορινθίῳ ἀνδρὶ προκαλαρχόμενοι τῶν ἱερῶν. Die καλαρχαὶ oder ἀπαρχαὶ waren das erſte Stück der ganzen Opferhandlung, ſo darin beſtand, daß dem Opferthiere Wein auf das Haupt gegoſſen und Mehl darauf geſchüttet; ſodann demſelben ein Zopf Haare von der Stirn geſchnitten oder gerupft, und mit dem Mehl vermiſcht auf den Altar geworfen und verbrannt wurde. Dieſes war gemeiniglich die Verrichtung der vornehmſten Perſon, ſo lange das Prieſterthum mit der fürſtlichen Würde oder den Häuptern der Familien verbunden war; und nachmahls der eigentlichen Prieſter, da das Abſchlachten des Opfers anderen Bedienten überlaſſen wurde. Wovon außer den in Alex. ab Alexandro Dieb. genial. B. 1. S. 1105 der Leidenſchen Ausgabe und der Wetſteniſchen Ausgabe des Pollux 1. Br. 27. Abſchnitt. S. 19 vom Kühnius angeführten Stellen aus dem Homer und Virgil, folgende Stelle aus des Dionyſius von Halik. Röm. Alterth. B. 7. S. 478. Wechel. Ausg. entſcheidend iſt; wo er von den Römiſchen Opfergebräuchen, nachdem er verſichert, daß ſie mit den Griechiſchen überein kommen, ſagt: οἱ ὕπαυλοι, καὶ τῶν ἱερέων, οἷς ὅσιον - - χερνιψάμενοι αὐλοὶ, καὶ τὰ ἱερὰ καθαρῷ περιαγνίσαντες ὕδατι, καὶ Δήμητρος καρπὸς ἐπιῤῥάναντες αὐλῶν ταῖς κεφαλαῖς, ἔπειτα καλευξάμενοι, θύειν τοτε τοῖς ὑπηρέταις αὐλὰ κελεύσσιν. Und nun wird man verſtehen, wie Thucydides Scholiaſt, die obigen Worte zu erklären, ſagen können ἔθος γὰρ ἦν, αρχιερέας ἐκ τῆς μητροπόλεως λαμβάνειν.

macht thaten sie es ihnen noch zuvor, und in Ansehung ihrer Seemacht maßten sie sich zu gewissen Zeiten vollends einen großen Vorzug an; in welcher Absicht der Ort noch von den Phäaciern, die denselben ehedem bewohnt hatten, in großem Rufe stand. XIX. Eben dieser Umstand machte, daß sie desto mehr Fleiß auf die Ausrüstung ansehnlicher Flotten wandten. Und ihre Macht war auch in diesem Stücke in der That nicht geringe; da sie beym Ausbruche des Krieges nicht weniger als hundert und zwanzig dreyruderige Schiffe in See hatten.

26. Capitel. Die Korcyräer belagern Epidamnus.

Da also die Korinthier so viele Beschwerden gegen die Korcyräer hatten: so schickten sie den Epidamniern die verlangte Hülfe mit Freuden zu, ließen auch zu dem Ende bekannt machen, daß ein jeder, der Lust hätte, mit nach Epidamnus gehen, und sich daselbst niederlassen könnte, und schickten einen Haufen von Ambraciotischen, Leukadischen und ihren eigenen Kriegsvölkern zur Besatzung mit. Diese nahmen ihren Zug zu Lande bis Apollonia, welches eine Korinthische Pflanzstadt war, weil sie besorgten, zur See möchten ihnen die Korcyräer den Weg verlegen. Als die Korcyräer hörten, daß die neuen Colonisten und die zur Besatzung bestimmten Völker auf dem Zuge nach Epidamnus begriffen seyen, und die Pflanzstadt sich unter Korinthischen Schutz begeben habe: empfanden sie solches sehr übel, stachen auch sogleich mit fünf und zwanzig Schiffen, und bald darauf auch mit dem Rest der Flotte in See, und befahlen ihnen in,

den trotzigsten Ausdrücken, sie sollten die Flüchtlinge wieder aufnehmen, (indem die Epidamnischen Vertriebenen nach Korcyra gekommen waren, und das Volk allda bey ihren Gräbern und bey ihrer beyderseitigen Verwandtschaft beschworen hatten, daß sie sie doch wieder in ihr Vaterland bringen möchten) und die von den Korinthiern geschickte Besatzung und Colonisten wieder gehen lassen. Doch die Epidamnier wollten von nichts dergleichen hören. Die Korcyräer liefen also, nachdem sie sich mit den Illyriern vereiniget, mit einer Flotte von vierzig Schiffen gegen sie aus, und nahmen die Vertriebenen mit an Bord, in der Absicht, dieselben wieder nach Epidamnus zu bringen. Nachdem sie ihre Völker an die Stadt rücken lassen: ließen sie öffentlich bekannt machen, daß alle Fremden und auch die Epidamnier, welche Lust dazu hätten, sich sicher hinweg machen könnten, widrigen Falls man mit ihnen als Feinde umgehen würde. Als sich aber niemand daran kehrte, so fingen die Korcyräer an, die Stadt, welche auf einer Erdzunge liegt, förmlich zu belagern.

27. Capitel. Die Korinthier suchen solche zu entsetzen.

So bald die Korinthier durch Bothen von Epidamnus aus die Nachricht erhielten, daß es belagert sey, rüsteten sie sich zu einem Feldzuge. XX. Zu gleicher Zeit ließen sie eine Verordnung wegen eines neuen Pflanzvolkes nach Epidamnus bekannt machen, wobey alle die, so mitzugehen Lust hätten, zu gleichen Theilen gehen sollten; wer aber nicht gleich mit zu Schiffe gehen, sonst aber doch mit dem Pflanzvolke treten wollte,

der sollte funfzig Drachmen Sicherheit stellen, unter welcher Bedingung er zu Korinth bleiben könnte: da sich denn von beyden Arten, so wohl die gleich mit zu Schiffe gingen, als die das Geld erlegten, eine große Anzahl meldete. Sie ersuchten dabey die Megarenser, sie mit einigen Schiffen zu begleiten, auf den Fall, daß sie etwa von den Korcyräern auf ihrer Fahrt beunruhiget werden sollten; welche sich denn auch gefaßt machten, mit acht Schiffen zu ihnen zu stoßen, so wie die Einwohner von Pale in Cephallenien mit vier. Sie hielten auch bey den Epidauriern deßhalb an, welche ihnen fünf zukommen ließen. Die Hermionier gaben auch eins dazu her, die Trözenier zwey, die Leukadier zehen, und die Ampracioter acht. Bey den Thebanern und Phliasiern hielten sie um Gelder an, und bey den Eleern um leere Schiffe und Geld. Für sich selbst rüsteten die Korinthier dreyßig Schiffe aus, worauf drey tausend Mann schwer bewaffneter Völker an Bord gingen.

28. Capitel. Fruchtlose Unterhandlungen zwischen den Korinthiern und Korcyräern.

Als die Korcyräer von diesen Zurüstungen hörten, reiseten sie in Gesellschaft der Lacedämonischen und Sicyonischen Abgesandten, welche sie mit sich nahmen, nach Korinth, und verlangten, die Korinthier sollten die in Epidamnus liegende Besatzung sammt ihren Colonisten heraus ziehen; indem sie an Epidamnus nicht den geringsten Anspruch hätten. Glaubten sie

aber dergleichen daran zu haben: ſo wollten ſie die Sache auf die gerichtliche Entſcheidung ſolcher Städte im Peloponnes, über welche ſie ſich beyde vergleichen könnten *), ankommen laſſen, ſo daß derjenige, welchem dieſe die Pflanzſtadt zuerkennen würden, gewonnen haben ſollte. Ja ſie wollten alles dem Ausſpruche des Delphiſchen Orakels überlaſſen: nur ſollten ſie keinen Krieg darüber anfangen. Widrigen Falls, ſagten ſie, würden ſie ſich mit Gewalt genöthigt ſehen, ſich zu ihrem Behufe nach andern Freunden umzuſehen, als ſie jetzt hätten. Allein die Korinthier gaben ihnen zur Antwort, wenn ſie ſich mit ihren Schiffen von Epidamnus zurück zögen, und die Barbaren abführeten, ſo wollten ſie die Sache in Bedenken nehmen; bevor dieſes nicht geſchähe, würde es ſelt-

ſam heraus kommen, wenn ſie unterdeſſen, daß jene belagert würden, mit einander rechten wollten.
XXI. Die Korcyräer verſetzten, ſie wären bereit dazu, wenn jene auch ihre Leute aus Epidamnus ziehen wollten; ſonſt aber ſollte es ihnen auch lieb ſeyn, wenn beyde Theile an Ort und Stelle blieben, und ſo lange einen Stillſtand

*) δίκας ἤθελον δοῦναι παρὰ πόλεσιν, ἅις ξυμβῶσι. Die letzten Worte laſſen ſich durch Ergänzung der nicht ungewöhnlichen Ellipſe παρ' ἅις ξυμβῶσι δοῦναι αὐτὰς ſehr natürlich ſo erklären, wie ich es gethan, ohne daß man deßwegen für ἅις leſen dürfe περὶ ὧν, wie Hr. Abreſch meinet (Dilucid. Thucyd. S. 38), der daher lieber die harte Erklärung annimmt: ἅις ξυμβῶσι, i. e. πρὸς ἅς συνέλθωσι.

träfen *), bis man die Sache rechtlich entschieden hätte.

29. Capitel. Niederlage der Korinthier und Uebergabe von Epidamnus.

Allein die Korinthier wollten von nichts dergleichen hören, sondern weil ihre Schiffe bemannt waren, und ihre Bundesgenossen sich bereits bey ihnen eingefunden hatten, so schickten sie erst einen Herold voraus, welcher den Korcyräern den Krieg ankündigen mußte, und gingen sodann mit fünf und siebzig Schiffen und zwey tausend Mann Soldaten nach Epidamnus unter Segel, die Korcyräer anzugreifen. Die Anführung der Flotte hatten Aristeus, des Pellikas Sohn, Kallikrates, des Kallias, und Timanor, des Timanthes Sohn. Die Landvölker aber hatten den Archetimus, des Eurytimus, und den Isarchidas, des Isarchus Sohn, zu ihren Anführern. Als sie bey Aktium im Anaktorischen Gebiethe, wo der

*) Im Griechischen heißt es: ἕτοιμος δὲ εἶναι καὶ ὥστε ἀμφοτέρους μένειν κατὰ χώραν, σπονδὰς δὲ ποιήσασθαι. Der Scholiast scheint dieses so verstanden zu haben, als ob das ὥστε μένειν κ. χ. den Gegenstand der σπονδῶν ausdrücken sollte: und dadurch hat sich Stephanus verführen lassen, ein Langes und Breites von dem Bindewörtchen δὲ nach σπονδὰς zu reden, wovon er sagt: locum hunc deprauare videtur. Indessen ist es hier ganz natürlich, welches man leicht gewahr werden wird, wenn man obigen Gedanken durch die gleichgültigen Worte ausdrückt: ἀμφ. μεν. κ. χ. πάυσασθαι δὲ μαχομένους.

Tempel des Apollo ſtehet, unweit der Mündung des Ampraciſchen Meerbuſens, angekommen waren; ſo ſchickten ihnen die Korcyräer mit einem Bothe einen Herold entgegen, mit dem Bedeuten, ſich ihnen nicht weiter zu nähern; ſie ſelbſt aber ſchifften unterdeſſen ihre Völker ein, machten in den alten Schiffen das Ruderwerk zurechte, daß ſie in die See gehen konnten, und beſſerten die übrigen aus. Als der Herold keine friedfertige Antwort von den Korinthiern zurück brachte, und ſie achtzig Schiffe bemannt hatten, außer vierzigen, welche Epidamnus geſperrt hielten: ſo ruderten ſie ihnen entgegen, und lieferten ihnen ein ordentliches Treffen, in welchem die Korcyräer einen wichtigen Sieg erhielten, und den Korinthiern funfzehn Schiffe zu Schanden machten *). An eben dem Tage fügte es ſich, daß die, ſo die Belagerung von Epidamnus führten, dieſe Stadt auf Bedingungen zur Uebergabe brachten, welche darin beſtanden, daß ſie die Fremden ausliefern, die Korinthier aber in Verhaft behalten ſollten, bis man ihretwegen andere Maßregeln nehmen würde.

*) Dieſer Ausdruck wird ungefähr eben ſo zweydeutig ſeyn, als des Thucydides, διέφθειραν. Er braucht ſolches ſehr oft, ohne daß man in den meiſten Fällen ſagen kann: ob er eine völlige Verderbung, ſo die gewöhnliche Bedeutung iſt, oder nur eine Beſchädigung ausdrücken wolle; welche letzte Bedeutung in einigen Stellen unſtreitig iſt, und eben dieſe Ungewißheit in andern verurſachet.

30. Capitel. Fortsetzung des Krieges.

XXII. Die Korcyräer errichteten nach geendigtem Seetreffen auf dem Vorgebirge von Korcyra, Nahmens Leucimne, ein Siegeszeichen, und tödteten sodann die übrigen Gefangenen, welche sie bekommen hatten, die Korinthier aber behielten sie in Verhaft. Nachher, da die Korinthier sammt ihren Bundesgenossen der Einbuße wegen, welche sie an ihren Schiffen gelitten, wieder nach Hause zurück gegangen, bestrichen die Korcyräer die ganze See um diese Gegenden herum, segelten nach Leukas, einer Korinthischen Pflanzstadt, verheerten das Land daselbst, und steckten Cyllena, wo die Eleer ein Schifflager hatten, in Brand, weil sie den Korinthiern Schiffe und Geld hergegeben. Bey dieser Ueberlegenheit zur See behaupteten sie sich eine geraume Zeit nach gedachtem Seetreffen, und fügten in solcher Zeit den Bundesgenossen der Korinthier durch häufige Ueberfälle großen Schaden zu, bis die Korinthier endlich in Betrachtung der bedrängten Umstände, worin sich ihre Bundesgenossen befanden, gegen den Sommer eine neue Flotte mit Kriegsvölkern an Bord abgehen ließen, welche bey Aktium und bey Chimerium in Thesprotien ein Lager errichteten, um solcher Gestalt Leukas und die übrigen mit ihnen verbundenen Staaten zu decken. Die Korcyräer setzten sich so wohl mit einer Land-Armee, als mit der Flotte bey Leucimne gegen sie über. Doch griff keiner den andern an, sondern sie lagen den ganzen Sommer durch gegen einander

stille, und begaben sich gegen den Winter beyde wieder nach Hause.

31. Capitel. Gesandtschaft der Korinthier und Korcyräer nach Athen.

Die Korinthier, welche den Krieg gegen die Korcyräer mit großer Hitze führten *), brachten das ganze Jahr nach der Seeschlacht und das folgende dazu mit Erbauung neuer Schiffe zu, und rüsteten eine gewaltige Flotte aus; wozu sie theils aus dem Peloponnes selbst, theils aus den übrigen Gegenden Griechenlands, durch Versprechung starker Besoldung, die Bothsleute zusammen brachten. Die Nachricht von diesen Zurüstungen beunruhigte die Korcyräer, und da sie bis dahin mit keinem der Griechischen Völker im Bündnisse standen, und weder dem Athenienſischen, noch Lacedämonischen Bunde beygetreten waren: so hielten sie es für das rathsamste, sich an die Athenienser zu wenden, mit denselben ein Bündniß zu schließen, und zu versu-

*) Gr. ὀργῇ φέροντες τὸν πρὸς Κερκυραίους πόλεμον. Daß ὀργὴ beym Thucydides Hitze, Ungestüm, Eifer bedeutet, setzen die Beyspiele B. 2. C. 11. und sonderlich B. 5. C. 80. Αργεῖοι μὲν -- ἐντόνως καὶ ὀργῇ χωροῦντες, Λακεδαιμόνιοι δὲ βραδέως außer Streit. φέρειν τὸν πόλεμον aber ist bloß das Lateinische *gerere* bellum, so wie er oben C. 11. διαφέρειν τὸν πόλεμον gebraucht: den Krieg durchsetzen, ohne Unterbrechung führen. Ich glaube es also hier richtiger übersetzt zu haben, als Portus, der es gibt: graviter ferentes bellum contra *Corc.* susceptum, und der Scholiast, der es erklärt ὀργιζόμενοι διὰ τὸν πόλεμον τῶν Κερκ.

chen, ob sie von ihnen einigen Vorschub erhalten könnten. XXIII. Die Korinthier hatten dieses nicht so bald erfahren, als sie ebenfalls eine Gesandtschaft nach Athen schickten, damit diese Macht durch Vereinigung ihrer Flotte mit der der Korcyräer sie nicht hindern möchte, dem Kriege eine Gestalt nach ihrem Wunsche zu geben. Da die Versammlung bey einander war, so redete jeder für seine Partey wider die andere; und zwar ließen die Korcyräer sich folgender Gestalt vernehmen:

32. Capitel. Rede der Korcyräer, die Athenienser zu einem Bündnisse zu vermögen, worin sie 1) ihr bisheriges Verfahren rechtfertigen;

„Die Billigkeit erfordert es, ihr Athenien„ser, daß Leute, die andere um ihre Hülfe an„sprechen, wie wir jetzt thun, ohne daß sie noch „große Verdienste aufweisen, oder sich auf geleiste„ten Beystand im Kriege berufen können, dieselben „doch wenigstens vorläufig zu überzeugen suchen, „theils und hauptsächlich, daß ihr Gesuch selbst den „Vortheilen derselben gemäß, oder doch, wo dieses „nicht möglich ist, daß es wenigstens ihnen zu kei„nem Nachtheil gereichen könne; theils, daß sie sich „jederzeit eine unverbrüchliche Dankbarkeit werden „angelegen seyn lassen; oder, wenn sie dieses nicht „auf eine überzeugende Art bewerkstelligen können, „sichs nicht verdrießen lassen, wenn ihnen ihr Ge„such fehlschlägt. Die Korcyräer glauben bey „ihrem Gesuche um eure Bundesgemeinschaft euch „hiervon hinlängliche Sicherheit verschaffen zu kön„nen, und haben uns zu dem Ende zu euch her„geschickt. Zwar ist unser bisheriges Betragen so

„beschaffen, daß wir es weder bey euch zu unserm „Vortheile anführen, noch uns selbst bey gegen„wärtigen Umständen einigen Nutzen daraus ver„sprechen können. Wir haben in den vorigen Zeiten „niemanden gerne im Kriege beygestanden, und nun „kommen wir und verlangen dergleichen von an„dern; indem wir uns eben deßwegen in diesem „Kriege mit den Korinthiern von allem Bey„stande entblößt sehen; so daß die kluge Eingezo„genheit, die wir zeither darin zu beweisen geglaubt, „daß wir uns in keine auswärtige Bündnisse ein„gelassen, um uns nicht in die Nothwendigkeit zu „versetzen, nach eines andern Einfällen seine Ge„fahr mit ihm zu theilen, gegenwärtig durch eine „seltsame Veränderung das Ansehen einer großen „Unbedachtsamkeit und Schwachheit gewinnt. Zwar „haben wir bey dem vorgefallenen Seetreffen die „Korinthier allein zurück geschlagen: allein da „sie uns jetzt mit einer größern Macht, welche sie „aus dem Peloponnes und andern Griechi„schen Ländern an sich gezogen, zu Leibe wollen, „so daß wir uns außer Stande sehen, mit unse„rer einheimischen Macht allein die Oberhand zu „behalten, unsere Bezwingung von den Korin„thiern aber von gar zu gefährlichen Folgen für „uns seyn würde, so sehen wir uns genöthiget, „euch und einen jeden andern um Hülfe anzuspre„chen. XXIV. Man wird uns bey diesem Unter„fangen, welches mit unserer vormahligen Einge„zogenheit allerdings streitet, leicht Vergebung wi„derfahren lassen, weil dabey keine Boßheit, son„dern bloß irrige Einsichten zum Grunde gelegen.“

33. Capitel. a) die daraus für Athen zu gewartenden Vortheile zeigen;

„Für euch aber wird dieses, wofern ihr unser „Gesuch bewilliget, in Ansehung verschiedener Vor„theile, die ihr aus einer solchen Verbindung mit „uns ziehen werdet, ein erwünschter Vorfall seyn. „Ihr werdet fürs erste Leuten die Hand biethen, „welche Unrecht leiden und nicht andere beleidigen; „sodann werdet ihr dadurch, daß ihr euch unserer „in einer Gefahr annehmet, worin die wichtigsten „Dinge von der Welt für uns auf dem Spiele ste„hen, zu einer Dankbarkeit verbinden, die wir „durch unaufhörliche Zeugnisse an den Tag zu le„gen suchen werden; und endlich haben wir eine „Seemacht auf dem Fuß, welche, außer der euri„gen, ihres Gleichen nicht hat. Ueberleget also nur „selbst, ob euch je so bald wieder ein so erwünsch„ter Handel vorkommen, und euern Feinden ein „solcher Dorn im Auge seyn würde, als dieser, da „eine Macht, deren Beytritt ihr mit vielen Schätzen „und Gefälligkeiten hättet erkaufen mögen, sich euch „von freyen Stücken anbiethet, und sich ohne Ge„fahr oder Kosten in eure Hände liefert; der euch „hiernächst in den Augen der Welt den Ruhm einer „besondern Tugend zuziehen, diejenigen, welchen „ihr beyspringet, euch höchlich verpflichten, und eure „Macht ansehnlich vergrößern wird; welches alles „beysammen wohl seit Menschengedenken wenigen „zu Theil geworden, so wie es wenig Beyspiele „geben wird, daß ein Staat, der andere um Bey„stand im Kriege ersuchet, denen, bey welchen er „darum angehalten, nicht weniger Sicherheit und

„An=

„Ansehen zuwege gebracht, als er selbst von jenen „erhalten. Sollte aber jemand unter euch denken, „ein solcher Krieg, in welchem wir euch gute Dienste „thun könnten, werde nie wirklich werden, der irret „sich ganz gewiß in seinen Gedanken, und bedenket „nicht, daß die Lacedämonier aus Furcht vor „eurer Macht schon wirklich mit einem Kriege schwan„ger gehen, und daß die Korinthier, welche „viel bey ihnen vermögen, und zugleich eure Fein„de sind, jetzt nur erst mit uns fertig zu werden „suchen, ehe sie mit euch anbinden, damit wir nicht „als gemeinschaftliche Feinde unsere Macht gegen sie „vereinigen, sie hingegen wenigstens von beyden „eins erhalten, entweder uns Schaden zu thun, oder „ihre eigene Macht zu befestigen.“

34. Capitel. 3) den Schein einer Ungerechtigkeit dabey heben;

„Wir haben also nur darauf zu denken *), „ihnen durch unsern Antrag und eure Genehmigung „dieses Bündnisses zuvor zu kommen, und lieber an-

*) Ich habe hier ohne Bedenken die Lesart der Clarendonschen und Casselschen Handschrift Ἡμέτερον δὲ γ' ἂν ἔργον anstatt der gewöhnlichen ὑμέτερον vorgezogen; da Thucydides die Korcyräer offenbar von dem Verhalten beyder Republiken, ihrer eigenen so wohl, als der Athenienser, sprechen läßt. Und dieses konnten sie mit Wir, nicht aber mit Ihr thun. Portus hat diesem Gedanken überhaupt ein ganz anderes Geschick gegeben, als er beym Thucydides hat: Cum igitur nos quidem societatem offeramus, vos vero eam accipiatis, illos anteuertere -- vestrae sunt partes.

„greifungs- als vertheidigungsweise zu gehen. XXV.
„Wollten sie vorwenden, es sey ungerecht, daß ihr
„ein Pflanzvolk von ihnen in Schutz nehmet, so
„müssen sie wissen, daß ein jedes Pflanzvolk so lan-
„ge für seine Hauptstadt alle Achtung beweiset, als
„diese gut mit ihm umgehet, bey erlittenem Unrecht
„aber so gut als fremd wird; weil es mit einer
„Colonie nicht die Absicht hat, daß sie von den
„hinterbliebenen Sclaven seyn, sondern vielmehr
„gleiche Rechte mit demselben genießen sollen. Daß
„sie uns aber beeinträchtiget, ist eine Sache, die
„am Tage liegt. Denn da man sie als Schieds-
„richter nach Epidamnus gerufen: so woll-
„ten sie die geführten Beschwerden nicht nach dem
„Wege Rechtens, sondern mit gewaffneter Hand
„schlichten. Und dieses Verfahren, welches sie gegen
„uns als Leute von einerley Geblüt beobachten,
„mag euch zur Warnung dienen, daß ihr euch we-
„der durch ihre Kunstgriffe hinters Licht führen las-
„set, noch ihnen in demjenigen, warum sie euch
„geradezu ansprechen *), willfahret. Je weniger
„man durch seine Willfährigkeiten gegen Feinde sich

*) Gr. δεομένοις ἐκ τῦ ἐυθέος μὴ ὑπεργειν. So wohl Stephanus als Portus haben die letzten Worte mit einander verbunden und übersetzt: ne--ex templo morem geratis. Gleichwohl hat ἐυθὺς die Bedeutung der Geschwindigkeit bloß, wenn es ein Adverbium ist, nie aber als ein Adjectiv: und denn setzt Thucydides deutlich das ἐκ τῦ ἐυθέος (gerade heraus) den vorhin genannten ἀπάταις (geheimen Kunstgriffen) entgegen. Valla ist hier ganz und gar von dem Wege abgekommen.

„Vorrath zu künftiger Reue sammelt, desto sicher„rer gehet man.“

35. Capitel. 4) vielmehr das Gegentheil als unbillig vorstellen;

„Mit den Lacedämoniern kann unsere „Aufnahme auch nicht als ein Bruch von eurer „Seite angesehen werden; indem wir bisher mit „keinem von beyden im Bunde gestanden, euer „Bundesvertrag mit ihnen aber ausdrücklich besagt, „daß es denjenigen Griechischen Städten, wel„che noch mit keiner von euch beyden im Bunde „stünden, frey stehen sollte, zu einer von beyden „nach ihrem Belieben zu treten. Das wäre doch „entsetzlich, wenn es ihnen erlaubt seyn sollte, ihre „Schiffe mit Mannschaft aus den verbundenen „Staaten, ja über dieß noch aus den übrigen „Griechischen Provinzen, und dieses zum Theile „von euern Unterthanen zu besetzen, und uns woll„ten sie alle Theilnehmung an dem obhandenen „Bunde so wohl, als alle anderweitige Hülfe ab„schneiden, und es euch demnach zu einem Verbre„chen machen, wenn ihr uns in unserm Gesuche „willfahret! Nein, wir würden uns noch weit mehr „über euch zu beschweren haben, wenn wir euch nicht „dazu sollten bewegen können. Ihr würdet in solchem „Falle den nothleidenden und in keiner Feindschaft „mit euch begriffenen Theil von euch stoßen, und „eure wirklichen Feinde, als den angreifenden Theil, „würdet ihr nicht allein in seinen Unternehmungen „nicht hemmen, sondern noch dazu gegen alle Ge„setze der Billigkeit ihre Macht aus euern Staaten „verstärken lassen. Nein; entweder müsset ihr ihnen

„keine Werbung in euern Ländern verstatten, oder „uns ebenfalls auf die Art, wie ihr es am rath„samsten finden werdet, Vorschub thun; und zwar, „wie wir es vorzüglich wünschten, durch Errichtung „eines feyerlichen Bündnisses. XXVI. Ihr werdet „dabey, wie wir schon anfänglich zu verstehen ge„geben, verschiedene sichtbare Vortheile finden. Ein„mahl und zuvörderst haben wir beyde einerley „Feinde, (ein Umstand, welcher euch die stärkste „Gewähr für unsere Treue leisten kann) und zwar „keine schwache Feinde, sondern die vollkommen im „Stande sind, ihrer Gegenpartey zu schaden. So„dann habt ihr es mit keiner Landmacht zu thun, „sondern wir haben euch bey diesem Bündnisse eine „Flotte anzubiethen, deren Abgang euch unmöglich „gleichgültig seyn kann. Eure Vortheile erfordern „es, daß ihr, wo möglich, keinen andern zur See „aufkommen lasset, oder, wo dieses nicht seyn kann, „allemahl die stärksten auf eurer Seite zu haben „suchet.“

36. Capitel. 5) die mit der Weigerung dagegen verknüpfte Gefahr für Athen entwerfen.

„Sollte jemand denken, dieses sey schon ganz „gut, dabey aber besorgen, es möchte sein Verfah„ren, wenn er sich dadurch bereden ließe, als ein „Bruch seiner übrigen Verträge angesehen werden; „der darf nur sicher glauben, daß eine Furcht wie „diese, welche durch die Macht unterstützt wird, „seinen Feinden nur desto furchtbarer seyn werde; „so wie im Gegentheile seine vermeinte Sicherheit „bey verweigerter Aufnahme unsers Antrages, bey „seiner anderweitigen Schwäche gegen einen so mäch-

„tigen Feind, diesen nur desto kühner machen wür-
„de. Das Schicksal von Athen wird ja so sehr
„von euern gegenwärtigen Entschließungen abhän-
„gen, als das von Korcyra. Und man würde
„die Vortheile dieses gemeinen Wesens schlecht be-
„sorgen, wenn man bey einem bevorstehenden und
„bereits so gut als erklärten Kriege nur auf das Ge-
„genwärtige sehen, und sich noch lange bedenken
„wollte, sich einen Ort zu verbinden, dessen Freund-
„schaft oder Feindschaft, den wichtigsten Einfluß in
„den Lauf der Sachen haben muß; da derselbe so
„bequem zu der Fahrt nach Italien und Si-
„cilien liegt, daß gegen unsern Willen kein Schiff
„von dort her nach dem Peloponnes kommen,
„von hier aus hingegen allemahl eine Flotte be-
„quem dahin abgehen kann; dergleichen Bequem-
„lichkeiten noch mehrere dabey sind. Um aber end-
„lich alles, sammt und sonders, kurz zusammen
„zu fassen, so überlassen wir euch aus folgender
„Betrachtung zu urtheilen, daß ihr uns nicht ab-
„weisen dürfet. Es gibt unter den Griechen nur
„drey ansehnliche Seemächte, die eurige, unsere,
„und die der Korinthier. Wollet ihr es nun
„geschehen lassen, daß zwey derselben unter einen
„Hut gebracht, und wir den Korinthiern
„zur Beute werden; so werdet ihr eure Seekriege
„mit den Korcyräern und Peloponne-
„siern zugleich zu führen haben. XXVII. Nehmet
„ihr aber unser Erbiethen an, so werdet ihr in
„euerm Kriege wider sie die stärkste Anzahl Schiffe
„auf eurer Seite haben.“

So redeten die Korcyräer. Nach ihnen

ließen sich die Korinthier folgender Gestalt vernehmen:

37. Capitel. Rede der Korinthischen Abgeordneten zu Athen, worin sie 1) das bisherige Verfahren der Korcyräer tückischer Absichten beschuldigen;

„Da die Korcyräer nicht bloß von ihrer „Aufnahme (in euern Bund) geredet, sondern sich „auch verlauten lassen, als ob wir ungerecht mit „ihnen verführen, und sie wider Recht und Bil„ligkeit bekriegen würden: so wird es nöthig seyn, „daß wir auch vorläufig beyde Stücke berühren und „sodann zu dem übrigen Inhalte unserer Rede fort„gehen; damit ihr desto sicherer zum voraus wissen „könnet, wessen ihr euch zu uns zu versehen habt, „und die Vortheile, die euch jene anbiethen, nicht „ohne genugsame Ueberlegung verschmähet. Erstlich „also sagen sie, sie hätten aus kluger Ueberlegung „sich mit niemanden in Bündnisse eingelassen. Allein „diese Aufführung hat bey ihnen gewiß keine Tu„gend, sondern bloße Schelmerey zum Grunde ge„habt; sie haben bey ihren Verbrechen keine Ge„hülfen und Zeugen haben wollen, welche sie nicht „hätten dazu nehmen können, ohne sich in Schimpf „und Schande zu stürzen. Dabey macht die bequeme und vortheilhafte Lage ihrer Insel, daß sie „auf diese Art über die Andern zugefügten Krän„kungen am ersten selbst Richter seyn können, ohne „sich andern gemeinschaftlich bewilligten Schieds„richtern zu unterwerfen; indem sie mit ihren „Schiffen selten nach ihren Nachbarn kommen, „hingegen andere nothwendig sehr stark bey ihnen „einsprechen müssen. Dieses ist also eigentlich der

„Grund ihrer scheinbaren Parteylosigkeit, nicht ein „Vorsatz, an anderer Ungerechtigkeiten keinen Theil „zu nehmen, sondern dergleichen für sich allein zu „verüben, da, wo sie die stärksten wären, Gewalt „zu brauchen, wo sie es heimlich genug treiben „könnten, andere zu übervortheilen, und wenn sie „irgend einen Fang gethan, der Scham überhoben „zu seyn. Wären sie, wie sie sagen, rechtschaffene „Leute, so hätten sie durch Bewilligung einer Ent„scheidung nach Recht und Billigkeit ihre tugend„haften Gesinnungen um so viel offenbarer an den „Tag legen können, je schwerer andere ihnen bey„kommen können *)."

38. Capitel. 2) die Schuld des Bruchs von sich ablehnen;

„Allein so haben sie es mit uns und andern „nicht gehalten. XXVIII. Unerachtet sie ein Pflanz„volk von uns sind; so haben sie sich doch bestän„dig von uns los gesagt, und nun fangen sie gar „einen offenbaren Krieg mit uns an, und sagen, „sie seyen nicht von uns ausgezogen, um übel von

*) Diese Uebersetzung der Griechischen Worte ὅσῳ ἀληπλότεροι ἦσαν τοῖς πέλας im Gegensatze der vom Valla beliebten quo minus culpabiles fuerant exteris, und jener des Porti: quo minus aliorum criminationibus obnoxii erant, wird durch die Parallel-Stelle B. 1. C. 143, wo Perikles zu den Athenienfern, denen er ihre Vortheile zu Gemüthe führen will, sagt: μέγα τὸ τῆς θαλάσσης κράτος· -- εἰ γὰρ ἦμεν νησιῶται, τίνες ἂν ἀληπλότεροι ἦσαν, gesetzt, wir bewohnten eine Insel, würde wohl einer Nation in der Welt schwerer beyzukommen seyn? hinlänglich bestätiget.

„uns gehalten zu werden. Allein wir haben sie „auch gewiß nicht ausgeschickt, allerley Frevel und „Muthwillen von ihnen zu dulden, sondern viel„mehr als ihre Oberhäupter gehörige Achtung von „ihnen zu genießen. So machen es unsere übrigen „Pflanzstädte; sie halten uns in Ehren und ha„ben alle kindliche Liebe gegen uns. Es ist also „wohl unläugbar, daß, da die meisten mit uns „zufrieden sind, diese allein wohl keine gegründete „Ursache zu ihrem Widerwillen gegen uns haben „werden; und daß wir sie nicht gegen allen An„stand bekriegt haben würden, wo wir nicht auf „die gröbste Art von ihnen wären beleidiget wor„den. Gesetzt aber auch, wir hätten es in einem „oder anderm Stücke versehen, so würde es löb„lich von ihnen gehandelt gewesen seyn, wenn sie „unserm aufgebrachten Sinne nachgegeben hätten; „und die Schande würde auf unserer Seite gewe„sen seyn, wenn wir so gemäßigte Leute hätten „mit Gewalt aufbringen wollen. So aber haben „sie aus Uebermuth, und weil ihnen ihr Reich„thum alles möglich macht, sich unzähliger Ver„hungen gegen uns schuldig gemacht, und jetzt ma„chen sie es mit Epidamnus, welches unstrei„tig unser gehöret, eben so. So lange sich dassel„be in Noth befand, kehrte sich niemand daran, „allein als wir kamen, uns seiner anzunehmen, so „bemächtigten sie sich desselben auf eine gewaltthä„tige Art, und haben es jetzt noch wirklich in „Händen."

39. Capitel. 3) der Korcyräer Gesuch als unfreundliche Zumuthungen vorstellen;

„Freylich sagen sie nun, sie hätten sich vorher „zu einer gerichtlichen Erörterung erbothen. Allein „wenn jemand schon im Vortheile sitzet, und seiner „Sache gewiß ist, und alsdann erst einem seine „Nothdurft vortragen heißt; so darf niemand den„ken, daß er darauf achten werde. Wem dieses ein „Ernst ist, der muß sein Betragen seinen Reden „gemäß einrichten, und sich in beyden mit dem an„dern auf gleichen Fuß setzen, ehe es zu Thätigkei„ten kommt. So aber führten die Korcyräer „diese schöne Sprache von rechtlicher Entscheidung, „nicht etwa, ehe sie den Ort belagerten, sondern „als sie glaubten, wir würden nicht stille dazu sitzen. „Und nun kommen sie noch hierher, und wollen, „ohne sich an ihren dortigen Vergehungen begnügen „zu lassen, euch noch dazu bereden, ihnen, ich mag „nicht sagen, als Bundesgenossen, sondern als Mit„genossen ihrer Ungerechtigkeiten beyzustehen, euch „mit uns zu entzweyen, und mit ihnen zu verbin„den. Wenn sie dergleichen bey euch hätten suchen „wollen: so hätten sie solches damahls thun sollen, „als sie noch nichts zu fürchten hatten, und nicht „jetzt, da ihnen wegen der Folgen ihres gegen uns „verübten Frevels bange wird; da sie, ohne daß „euch zeither ihre Macht zu Statten gekommen, nun „von euch Hülfe verlangen; und, da ihr an ihren „Vergehungen keinen Antheil gehabt, euch gleich„wohl veranlassen wollen, uns gleiche Ursache zu „geben, uns über euch zu beschweren. XXIX. Hätten „sie etwas thun wollen, so hätten sie vorlängst ihre

„Macht mit der eurigen verbinden sollen. Alsdann „würde von Rechts wegen der eine an allem Theil ge„nommen haben, was dem andern begegnet wäre. „Allein daß sie euch bloß die wider sie obschwebenden „Beschwerden mit auf den Hals schieben wollen, und „daß ihr auf diese Art an den Folgen ihrer Handlung „Theil nehmen sollet, das ist nicht zu dulden *).

40. Capitel. 4) auf die Verpflichtung der Athenienser nach den obhandenen Verträgen dringen;

„Und so hätten wir also deutlich dargethan, „daß wir mit hinlänglichen Gründen für die Ge„rechtigkeit unserer Sache vor euch erschienen: diese „Frevler hingegen durch offenbare Gewaltthätigkei„ten alles an sich zu reissen suchen. Wir müssen nun „auch noch zeigen, daß ihr sie auf keine rechtmäßige

*) Das Griechische ἐγκλημάτων δὲ μόνων ἀμετόχους, ἔτω τῶν μετὰ τὰς πράξεις τέτων μὴ κοινωνεῖν, ist etwas dunkel; muß aber nach meinem Bedünken so aufgelöset werden: ὁ δὲ, ἐγκλημάτων μόνων μετόχους, ἔτω κοινωνεῖν τέτων τῶν μετὰ τὰς πράξεις, wo τὰ μετὰ τὰς πράξεις so viel ist, als τὰ ἀποβαίνοντα τῶν πράξεων, ἀμετόχους aber ganz natürlich in ὁ μετ. aufgelöset worden. Οὕτω ist hier kein Verbindungswort, wie es Portus, der hier unerhörte Ellipsen nach Belieben macht und ergänzt, angesehen hat, sondern heißt: auf diesem Fuß. τέτων möchte ich gern auf die Korcyräer ziehen, daß es anstatt τέτοις stünde. Nur fehlt es mir noch an Beyspielen, daß bey κοινωνεῖν die Person im Zeugungsfall ausgedruckt wird. Indessen gibt es einen bequemen Verstand, wenn es auch mit τῶν μ. τ. πρ. verbunden wird. Da diese Art von Folgen insbesondere als gehässig vorgestellet werden soll.

„Art zu Bundesgenossen aufnehmen könnet. Wenn „es nähmlich in den Friedens-Artikeln heißt, daß es „einer noch nicht eingezeichneten Stadt frey stehen „solle, zu welcher von beyden Parteyen sie sich „wenden wolle: so kann dieser Artikel unmöglich auf „solche Fälle gezogen werden, wo ein dritter darun„ter leidet; sondern nur da gelten, wo einer, ohne „eines Dritten Recht über sich zu schmälern, Schutz „braucht, und nicht (wenn man anders vernünftig „zu Werke gehen will) dem, der ihn aufnimmt, „statt Frieden Krieg über den Hals ziehet. Und „dieß würde gleichwohl der Fall seyn, worin ihr „kommen würdet, falls ihr uns kein Gehör gäbet. „Es würde nicht dabey bleiben, daß ihr diesen Leu„ten Hülfe leistetet, sondern ihr würdet auch aus „unsern Bundesgenossen unsere Feinde werden müs„sen. Denn wenn ihr mit ihnen zu Felde ziehet, so „können wir uns gegen sie unmöglich wehren, ohne „uns an euch mit zu vergreifen *). Wollet ihr also „pflichtmäßig handeln: so müsset ihr entweder und „zuvörderst ganz parteylos bleiben, oder wenn die„ses nicht ist, vielmehr mit uns gegen diese zu Felde „ziehen. Denn mit den Korinthiern habt ihr „einen förmlichen Frieden geschlossen, mit den Kor-

*) Gr. ἀνάγκη γὰρ, εἰ ἴτε μετ' ἀυτῶν, καὶ ἀμύνεσθαι μὴ ἄνευ ὑμῶν τέτες; wo τέτες das Object ausmacht, und nicht das Subject, wie es Portus genommen, und dadurch die seltsame Tautologie heraus gebracht: Necesse est enim, si societatem cum ipsis contrahatis, ipsos quoque non absque vobis se tueri. Hiernächst ist entweder bey ἀνάγκη zu ergänzen ἡμῖν, oder ἡμᾶς bey ἀμύνασθαι.

„Cyräern hingegen seyd ihr dergleichen nie, auch „nur auf eine Zeit lang eingegangen. Lasset es ja „nicht zur Mode werden, solche, die von andern ab„gefallen, aufzunehmen. Wir haben damahls, als „die Samier von euch abgefallen waren, auch „nicht zu euerm Nachtheile gestimmet, da die übri„gen Peloponnesier in ihren Gutachten, ob „sie ihnen zu Hülfe kommen sollten, verschiedener „Meinungen waren: sondern wir bestanden gegen „sie darauf, daß man einem jeden die Freyheit las„sen müsse, seine Bundesgenossen in Schranken zu „halten. Wollet ihr euch aber solcher Verbrecher an„nehmen und sie schützen: so wird es sich zeigen, was „von euch auf unsere Seite treten wird, welches „diesen nichts nachgeben dürfte; und ihr werdet durch „Aufbringung von dergleichen Maximen euch selbst „mehr im Lichte stehen als uns.

41. Capitel. 5) die Gesetze der Dankbarkeit zu ihrem Behufe anführen;

„Wenn es also darauf ankommt, was laut „den Griechischen Satzungen Rechtens ist: so „haben wir solches vermöge dessen, was jetzt gesagt, „vollkommen auf unserer Seite. XXX. Wir kön„nen es aber auch als eine Gefälligkeit von euch „verlangen, welche ihr uns als einem bloß gleich„gültigen Staate, der, wenn er nicht feindselig „gegen euch gesinnet ist, daß er zu schaden suchen „sollte, doch auch nicht in solcher Freundschaft mit „euch stehet, daß wir es als eine gewohnte Dienst„leistung ansehen könnten *), gleichwohl für dieses

*) Gr. ὥστ' ἐπιχρῆσθαι. Χρεῖα und ἐπιχρῆσθαι brauchen die Griechen von einem dienstfertigen

„Mahl zu erwiedern gehalten seyd. Denn da es euch „ehedem in dem Kriege mit den Aeginetern, vor „den Persischen Händeln, an langen Schiffen „fehlte: ließen euch die Korinthier derselben „zwanzig zukommen. Und diese Gefälligkeit so wohl, „als unser Betragen bey dem Handel mit den Sa„miern, welchen die Peloponnesier bloß auf „unser Zureden ihren Beystand versagten, verschaffte „euch damahls beydes, den Sieg über die Aegi„neter, und die Freyheit, die Samier zu züch„tigen. Und dieses geschah bey solchen Zeitläufen, „wo einer, der seinen Feinden zu Leibe geht, auf „weiter nichts zu denken pflegt, als wie er den „Sieg erhalten möge. Alsdann hält man nähmlich „einen jeden, der einem zu Hülfe kommt, für ei„nen Freund, sollte er auch vorher ein Feind gewe„sen seyn: und wer einem in den Weg tritt, für „einen Feind, sollte er auch sonst in Freundschaft „mit einem stehen; indem die Hitze des Streits ei„nem alsdann die genauesten Verbindungen gleich„gültiger macht *).

Umgange und einer gegenseitigen Handreichung, die mit einer Dreistigkeit, dieselben zu verlangen, verknüpft ist, dergleichen etwa unter Nachbarn Statt findet, und überhaupt von häufigem Verkehr. In dieser Bedeutung nennet Thucydides B. 1. C. 68. Potidäa ἐπικαιρότατον χωρίον πρὸς τὰ ἐπὶ Θράκης ἐπιχρῆσθαι.

*) Gr. ἐπεὶ καὶ πὰ οἰκεῖα χεῖρον τίθενται φιλονεικίας ἕνεκα τῆς αὐτίκα. Ich habe also τὰ οἰκεῖα nach einer dem Thucydides sehr gewöhnlichen Verwechselung für τὸς οἰκέιως genommen; und ich glaube, daß dieses dem Zusammenhange und

42. Capitel. 6) der Athenienser eigene Vortheile damit vergleichen;

„Wenn ihr dieses überleget, und die Jüngern „sich dergleichen von den Alten belehren lassen, so „werdet ihr es für billig halten, uns gleiche Hülfe „widerfahren zu lassen. Man denke nur nicht, die„ses sey wohl ganz recht geredet, aber ein Krieg „mit uns sey euern Vortheilen gemäßer. Denn ein„mahl sind mit einem rechtmäßigen Betragen alle„mahl die sichersten Vortheile verbunden; sodann „aber kann man noch nicht wissen, wie der Krieg, „über dessen Besorgniß die Korcyräer euch der„gleichen Ungerechtigkeiten zumuthen, laufen werde. „Lasset euch also ja durch keine eitle Einbildungen „davon bethören, mit Korinth eine Feindschaft „anzufangen, die auf solchen Fall so gut als er„klärt, und gar nicht mehr zweifelhaft seyn würde. „Es wird weit vernünftiger gehandelt seyn, wenn „wir bey dieser Gelegenheit das Mißtrauen, so vor„her wegen Megara unter uns geherrscht, voll„ends tilgen. Die wichtigsten Beschwerden lassen „sich durch nachmahlige Gefälligkeiten, wenn sie zu „gelegener Zeit angebracht werden, gesetzt, daß sie „auch sonst nicht so gar erheblich seyn, tilgen. End„lich lasset euch nicht dadurch hinreissen, daß sie „euch eine starke Flotte zu euern Diensten verspre„chen. Sich von Ungerechtigkeiten gegen seines Glei„chen frey wissen, ist eine weit sicherere Macht, als „sich derjenige versprechen kann, der sich durch den

der Absicht der Redenden gemäßer ist, als Porti und Vallá Uebersetzung domesticas res male curant.

„ersten Anschein bethören läßt, auf mißliche Erobe-
„rungen auszugehen.

43. Capitel. 7) mit einer dringenden Bitte schließen.

XXXI. „Wir sind jetzt in eben solche Umstände
„gerathen, als diejenigen waren, bey deren Gele-
„genheit wir ehemahls in Lacedämon behaupte-
„ten, daß man einem jeden die Freyheit lassen
„müsse, seine Bundesgenossen zu züchtigen. Ihr
„werdet uns also hoffentlich jetzt eben die Gerechtig-
„keit widerfahren lassen, und euern Entschluß nicht
„zu unserm Nachtheile abfassen, da wir so zu euerm
„Vortheile gestimmt. Erwiedert uns vielmehr Glei-
„ches mit Gleichem, und bedenket, daß dieses eben
„der entscheidende Zeitpunct sey, wo ein hülfreicher
„Vorschub den besten Freund, Widerstand hingegen
„den ärgsten Feind kenntlich macht. Thut uns nicht
„den Verdruß an, das Volk, die Korcyräer,
„als Bundesgenossen aufzunehmen, und stehet ih-
„nen in ihrem ungerechten Verfahren nicht bey. Die-
„ses wird am anständigsten für euch gehandelt seyn,
„und der beste Entschluß, den ihr für euch selbst
„fassen könnet."

So erkläreten sich auch die Korinthier.

44. Capitel. Die Athenienser schließen ein Bündniß mit den Korcyräern.

Nachdem die Athenienser beyde Theile an-
gehört hatten, wurden zwey Versammlungen ge-
halten. In der ersten fand die Rede der Korin-
thier ziemlichen Beyfall: allein in der zweyten
änderten sie ihre Meinung, und beschlossen, mit den
Korcyräern zwar kein förmliches Kriegsbünd-
niß zu errichten, so daß sie einerley Freunde und

Feinde mit denselben hätten (denn wenn die Korcyräer verlangt hätten, daß sie mit ihnen auf Korinth los gehen sollten, so würde solches ein Friedensbruch mit den Peloponnesiern gewesen seyn): sie schlossen aber doch ein Vertheidigungsbündniß mit ihnen, vermöge dessen sie einander beystehen wollten, wofern jemand Korcyra, oder Athen, oder ihre Bundesgenossen feindlich angreifen würde. Denn einen Krieg mit den Peloponnesiern hielten sie so für unvermeidlich, und wollten auch nicht gerne sehen, daß Korcyra, als eine zur See so viel vermögende Stadt, den Korinthiern zu Theil würde: sondern wünschten, daß beyde Theile nur recht scharf an einander gerathen möchten, in der Absicht, nach erfolgter Schwächung derselben die Korinthier und die übrigen Seemächte, so bald sie ihre Gelegenheit ersähen, zu bekriegen. Anbey schien ihnen diese Insel zur Ueberfahrt nach Italien und Sicilien sehr bequem zu liegen.

45. Capitel. Sie schicken denselben Schiffe zu.

Aus dergleichen Betrachtungen nahmen die Athenienser die Korcyräer auf, und schickten ihnen nicht lange darauf, nachdem sich die Korinthier wieder fortgemacht, zehen Schiffe zu Hülfe. XXXII. Die Anführung derselben ward dem Lacedämonius, Cimons Sohn, dem Diotimus, des Strombichus, und dem Proteas, des Epikles Sohn, aufgetragen, mit gemessenem Befehle, den Korinthiern kein Seetreffen zu liefern, wofern sie nicht mit der Flotte auf Korcyra, oder einen demselben zugehörigen

Ort

Ort los gingen, und eine Landung verſuchten; in ſolchem Falle aber ſie mit Gewalt zurück zu treiben. Womit es die Abſicht hatte, daß ſie ſich keines Friedensbruches ſchuldig machen wollten. Die Schiffe langten denn auch bey Korcyra glücklich an.

46. Capitel. Stärke und Stellung der Korinthiſchen.

Die Korinthier waren mit ihren Zurüſtungen nicht ſo bald fertig, als ſie mit einer Flotte von hundert und funfzig Segeln auf Korcyra los gingen. Unter denſelben gehörten zehen den Eleern, zwölf den Megarenſern, zehen den Leukadiern, ſieben und zwanzig den Ampraciotern, eins den Anaktoriern, und neunzig den Korinthiern ſelbſt. Die Anführung derſelben hatte außer denen, die eine jede Stadt über die ihrigen geſetzet, von Seiten der Korinthier Xenokl ides, des Euthykles Sohn, ſelbfünfter. Als ſie in der Gegend von Korcyra ſich dem feſten Lande näherten: liefen ſie von Leukas aus, und legten ſich bey Chimerium im Theſprotiſchen vor Anker. Es iſt ſolches ein Hafen, und über demſelben etwas weiter von der See hinauf liegt in dem Eläatiſchen Diſtricte von Theſprotien eine Stadt, Nahmens Ephyra. Nicht weit von derſelben fällt der See Acheruſia ins Meer, nachdem ſich der Acheron, welcher Theſprotien durchſtrömt, in denſelben ergoſſen hat, von welchem er auch den Nahmen bekommen. Der Fluß Thyamis fließt auch in daſiger Gegend, und ſcheidet das Theſprotiſche und Ceſtrine von einander. Zwiſchen beyden Flüſſen ragt das

Vorgebirge Chimerium hervor, bey welchem die Korinthier ihren Standort nahmen.

47. Capitel. Und der Korcyräischen Flotte.

Als die Korcyräer ihre Annäherung vernahmen, besetzten sie hundert und zehen Schiffe, über welche Miciades, Aesimides und Eurybatus die Anführung hatten, und setzten sich damit bey einer von den Inseln, welche unter dem Nahmen Sybota bekannt sind; und zwar waren die zehen Athenienfischen Schiffe mit dabey. Ihre Landvölker standen auf dem Vorgebirge Leucimne, bey welchen sich tausend Mann schwer bewaffneter Hülfsvölker von den Zacynthiern (Zakynthiern) befanden. Die Korinthier hatten ebenfalls große Haufen Barbaren zu ihrer Bedeckung auf dem festen Lande stehen; XXXIII. wie denn die Einwohner des festen Landes da herum von je her in gutem Vernehmen mit ihnen gestanden.

48. Capitel. Anstalten zu der Seeschlacht bey Chimerium oder Sybota.

Nachdem die Korinthier alles fertig gemacht: so versahen sie sich auf drey Tage mit Lebensmitteln, und stießen sodann zur Nachtzeit von Chimerium ab, in der Absicht, den Feinden ein Seetreffen zu liefern. Sie waren noch im vollen Rudern, als sie mit Anbruch des Tages die Flotte der Korcyräer auf offenem Meere entdeckten, und gerade auf sich zusegeln sahen. Als beyde Theile einander im Gesichte waren, stellten sie sich gegen einander in Schlachtordnung. Die Korcyräer stellten die Athenienfischen Schiffe

auf ihren rechten Flügel, das Uebrige besetzten sie selbst, so daß sie ihre Flotte in drey Geschwader theilten, wovon jedes seinen eigenen Anführer hatte. Dieses war die Stellung der Korcyräer. Auf Seiten der Korinthier waren die Megarensischen und Ampraciotischen Schiffe auf den rechten Flügel gestellt, die sämmtlichen übrigen Hülfsvölker in die Mitte, und die Korinthier selbst stellten sich mit den besten Schiffen auf den linken Flügel, den Athenienſischen Schiffen oder dem rechten Flügel der Korcyräer gegen über.

49. Capitel. Die Korcyräer gerathen ins Gedränge;

Nunmehr ward von beyden Seiten das Zeichen gegeben, und das Seetreffen nahm seinen Anfang. Beyde Flotten hatten die Verdecke stark mit schwer bewaffneten Soldaten so wohl, als mit Bogenschützen und Wurfspießträgern besetzt, und ihre ganze Einrichtung war nach der alten Art noch ziemlich plump. Das Treffen ward sehr hitzig, ohne daß man sonderlich künstliche Geschicklichkeit dabey bewiesen hätte, es sah vielmehr einem Gefechte auf festem Lande nicht ungleich. Wo ein Paar Schiffe erst einmahl an einander geriethen, so kamen sie vor der Menge und dem Getümmel der Schiffe nicht leicht wieder aus einander. Man glaubte, daß bey dem Siege das Meiste auf die auf dem Verdecke befindlichen Soldaten ankommen würde, welche daselbst in geschlossenen Gliedern fochten, ohne daß sich die Schiffe von der Stelle bewegten. Von Wenden und Durchschlüpfen wußte man nichts: und das Gefecht ward mehr mit hitzigen Anfällen und

schweren Streichen, als besonderer Geschicklichkeit geführt, so daß überall ein erschrecklicher Lärmen und Getümmel herrschte. Die Athenienſiſchen Schiffe kamen zwar den Korcyräiſchen Schiffen, wenn dieſelben irgendwo Noth litten, zu Hülfe, und ſchreckten die Feinde: allein Thätigkeiten fingen ſie doch nicht an, weil die Befehlshaber derſelben den Befehl der Athenienſer ſcheueten. Auf Seiten der Korinthier litt der rechte Flügel am meiſten.

XXXIV. Die Korcyräer hatten denſelben mit zwanzig Schiffen auf die Flucht gebracht, und jagten ihn zerſtreuet vor ſich hin nach dem Lande zu, ruderten auch auf ihr Lager los, ſtiegen daſelbſt an's Land, ſteckten die von Leuten entblößten Gezelte in Brand, und raubten, was ſie darin fanden. Auf dieſer Seite alſo zogen die Korinthier ſammt ihren Bundesgenoſſen den Kürzern, und die Korcyräer behielten den Sieg. Auf dem linken Flügel hingegen, wo die Korinthier ſelbſt fochten, erhielten dieſe große Vortheile; indem von der ohne dieß ſchon geringern Anzahl der Korcyräiſchen Schiffe noch zwanzig abweſend, und auf dem Nachſetzen begriffen waren. Allein als die Athenienſer die Korcyräer Noth leiden ſahen, ſo kamen ſie ihnen nunmehr im Ernſt zu Hülfe: und ſo ſehr ſie ſich vorher in Acht genommen, mit niemanden handgemein zu werden, ſo legte doch jetzt, da die Korcyräer gänzlich auf die Flucht gebracht wurden, und die Korinthier heftig auf ſie eindrangen, alles mit Hand ans Werk, ohne mehr den geringſten Unterſchied zu machen, und

die Noth ward ſo dringend, daß die Korinthier und Athenienſer auch zum Handgemenge kamen.

50. Capitel. Werden durch die Athenienſiſchen Schiffe gerettet.

Die Korinthier gaben ſich, nachdem ſie die Feinde zum Weichen gebracht, nicht lange damit ab, die durchlöcherten *) Schiffe derſelben an

*) Gr. νεῶν ἂς καταδύσειαν. Schon Suidas hat es bemerkt, und der Zuſammenhang ſelbſt beym Thucydides weiſet es deutlich genug aus, daß καταδῦσαι hier nicht, in ſeiner gewöhnlichen Bedeutung, verſenken heißen könne. Was wäre es nöthig geweſen zu melden, daß man in Grund geſenkte Schiffe nicht mehr angebunden? Dieſes würde ſich freylich von ſelbſt ſchon verſtehen. Das Nächſte iſt alſo wohl, die zunächſt damit verwandte Bedeutung Leck machen, Durchlöchern, anzunehmen. Auf dieſe Art wird auch die Verwüſtung in dieſem Treffen etwas erträglicher heraus kommen, als ſie ſonſt nach C. 54 ſeyn würde, wo eben dieſer Ausdruck von 70 Korcyräiſchen Schiffen gebraucht wird, wo auch der Scholiaſt bemerket: καταδύσαντες, ἀντὶ τῦ τρῶσαντες ὁ γὰρ λέγει ἐπὶ τῦ βαπτίσαντες. Es iſt wahr, man könnte in der gegenwärtigen Stelle auch darauf fallen, die letzten Worte zu überſetzen: als welche ſie vielmehr in Grund bohrten, und Kuhnius ſcheint es auch ſo verſtanden zu haben. Nur möchte der Optativ ſolches nicht wohl verſtatten, als welcher keine ſo beſtimmte Verſicherung würde ausdrücken können, ſondern eigentlich überſetzt werden müßte: welche ſie etwa verſenkten. Dukers Muthmaßung, aus den Worten τῶν νεῶν ἂς καταδύσειαν πρὸς δὲ τὰς ἀνθρώπους ἐτράποντο, den Verſtand heraus zu bringen πρὸς δὲ τὰς ἀνθρώπους τῶν νεῶν, ἂς κατ. ἐτραπ. iſt gewiß, ſo wohl in Anſehung der Wortfügung

die ihrigen zu binden und fortzuschleppen, sondern ihre ganze Wuth ließ sich gegen die darauf befindlichen Leute aus, welche sie, wo sie an einem feindlichen Schiffe vorbey strichen, ohne Quartier zu geben, niederhieben. Und weil sie nichts davon wußten, daß ihr rechter Flügel geschlagen sey, so tödteten sie, ohne es zu wissen, verschiedene von ihren eigenen Leuten. Denn da die Anzahl der beyderseitigen Schiffe sehr groß war, und einen weiten Strich auf der See einnahm, so konnte man nach angegangenem Treffen nicht leicht unterscheiden, wer gewönne oder verlöre: wie denn in Ansehung der Anzahl der Schiffe dieses unstreitig das wichtigste Seetreffen war, welches bis dahin unter Griechischen Mächten gehalten worden. Nachher, als die Korinthier die Korcyräer bis an das Ufer verfolgt, machten sie sich an ihre Schiffstrümmer und Todten, deren sie größten Theils habhaft wurden, und nach Sybota, einem sonst öden Hafen in Thesprotien, brachten, wo die Landvölker der Barbaren zu ihrer Bedeckung gestanden. XXXV. Als sie damit fertig waren, zogen sie sich wieder zusammen, und ruderten von neuem auf die Korcyräer los. Diese gingen ihnen mit den Schiffen, welche die See noch halten konnten, oder bey den Athenienfischen zurück geblieben waren, ebenfalls entgegen, aus Beysorge, sie möchten eine Landung auf ihre Insel versuchen. Es war schon sehr spät, und man hatte bereits das

als der Sache selbst, weit unnatürlicher, als die Schwierigkeit, die er in der angegebenen Bedeutung von καταδῦσαι findet.

Feldgeschrey zum Angriffe erschallen hören, als die Korinthier plötzlich ihre Schiffe wandten, weil sie zwanzig Athenienſiſch-e Schiffe auf sie zusegeln sahen, welche die Athenienſer nach Abgang der zehen Schiffe den Korcyräern noch zu Hülfe geschickt hatten, aus Beysorge, sie möchten (wie auch wirklich geschah) geschlagen werden, und ihre zehen Schiffe nicht hinreichen, dieses zu verhüthen.

51. Capitel. Erhalten eine neue Verstärkung von Athen.

Weil demnach die Korinthier diese Schiffe von weitem ankommen sahen, und es ihnen wohl ahndete, daß dieselben von Athen kämen, auch eine weit größere Anzahl derselben sich einbildeten, als sie wirklich sahen, so zogen sie sich zurück. Die Korcyräer aber, welchen dieselben, nach dem Wege, welchen sie herkamen, nicht so gut in das Gesicht kamen, sahen sie nicht, und wunderten sich daher nicht wenig, warum die Korinthier sich zurück gezogen, bis sie endlich einige gedachter Schiffe ankommen sahen, und solches bekannt machten. Nunmehr wandten sie sich ebenfalls zurück. Denn es fing schon an dunkel zu werden, und die Korinthier hatten sich gänzlich aus dem Gefechte zurück gezogen. Solcher Gestalt kamen beyde Theile aus einander, und das Seetreffen endigte sich mit Einbruch der Nacht. Die Korcyräer setzten sich hiernächst bey Leucimne, wo gedachte zwanzig Schiffe von Athen, welche Glaukon, Leagers Sohn, und Andocides, Leogori Sohn, anführten, mitten durch die Todten und Schiffstrümmer hindurch, kurz nachher, da man sie zuerst ansichtig

geworden, bey ihnen anlangten. Weil es finstere Nacht war, so fürchteten die Korcyräer anfänglich, es möchten feindliche Schiffe seyn, doch erkannten sie dieselben nachher, und ließen sie einlaufen.

52. Capitel. Rückzug der Korinthier.

Am folgenden Tage liefen die dreyßig Athenienſischen Schiffe sammt denen, welche von den Korcyräiſchen noch brauchbar waren, wieder in See, und gingen auf den Sybotiſchen Hafen zu, worin die Korinthiſchen Schiffe lagen, um zu sehen, ob sie Luſt zum Schlagen hätten. XXXVi. Die Korinthier stießen zwar mit ihren Schiffen vom Lande, und stellten sich auf hohem Meere in Schlachtordnung, übrigens aber hielten sie sich ruhig, und waren nicht Willens, von freyen Stücken das Treffen anzufangen, in Erwägung, daß die von Athen angekommenen Schiffe noch ganz frisch und unbeschädigt seyen, und sie hingegen sich in mancherley Verlegenheit befanden, so wohl in Ansehung der auf ihren Schiffen befindlichen Gefangenen, welche sie bewachen mußten, als des Abganges an Bauholz wegen zur Ausbesserung ihrer Schiffe in einer so öden Gegend. Ihre einzige Sorge ging nur dahin, wie sie den Rückweg wieder finden möchten; indem sie besorgten, die Athenienſer möchten denken, der Friede sey doch nun so gut als gebrochen, weil sie sich ins Gefecht eingelaſſen, und sie also jetzt nicht nach Hause segeln laſſen.

53. Capitel. Erklärung der Athenienſer über ihren Antheil an dieſem Kriege.

Sie fanden also für rathſam, einige aus ihrem Mittel in ein Both steigen, und ohne Herold-

stab gegen die Athenienser voraus rudern zu lassen, um auf die Art zu versuchen, wie sie sich zu versehen hätten. Diese sollten den Athenienfern sagen: „Ihr Athenienser handelt un„gerecht, daß ihr einen Krieg mit uns anfanget „und den Frieden brechet; indem ihr uns, durch „Ergreifung der Waffen gegen uns, an der Be„strafung unserer Feinde hindert. Seyd ihr in der „That entschlossen, uns in unseren Unternehmun„gen auf Korcyra, oder wo wir sonst dergle„chen vorhaben möchten, zu hindern, und den Frie„den zu brechen: so machet an uns die erste Pro„be euerer Feindseligkeiten.“ Sie brachten dann auch ihr Gewerbe wirklich an. Diejenigen von der Korcyräischen Flotte, die solches hörten, schrien sogleich, man sollte sich ihrer bemächtigen und sie niederhauen. Allein die Athenienser gaben ihnen folgende Antwort: „Wir fangen keinen Krieg an, „ihr Peloponnesier, und brechen den Frieden „im geringsten nicht, wir sind bloß den Korcy„räern als unsern Bundesgenossen zu Hülfe gekom„men. Wollet ihr also anderswo hinschiffen, so wol„len wir euch solches nicht wehren: wollet ihr aber „auf Korcyra, oder sonst einen demselben zustän„digen Ort los gehen, so werden wir solches, so viel „in unsern Kräften steht, zu hintertreiben suchen.“

54. Capitel. Beyde Theile schreiben sich den Sieg zu.

Auf diese Antwort der Athenienser machten sich die Korinthier zur Heimreise fertig, und richteten in den Sybotis auf dem festen Land: ein Siegeszeichen auf. **XXXVII.** Die Korcyräer brachten indessen ihre Schiffstrümmer und

Todten aufs Land, welche die Fluthen und der Wind, der sich die Nacht über erhoben, an allen Orten herum zerstreut an den Strand getrieben hatte, und richteten ebenfalls als Ueberwinder ein Siegeszeichen in den Sybotis auf der Insel auf. Daß sich beyde solcher Gestalt den Sieg zueigneten, beruhete auf folgender Vorstellung: Die Korinthier richteten aus dem Grunde ein Siegeszeichen auf, weil sie in dem vorgefallenen Seetreffen bis gegen die Nacht den Meister gespielt, so daß sie auch die meisten Schiffstrümmer und Todten mit sich weggebracht; ingleichen weil sie an die tausend Gefangene bekommen, und gegen siebzig Schiffe zu Schanden gemacht. Die Korcyräer aber deßwegen, weil sie ungefähr dreyßig Schiffe zu Grunde gerichtet, und nach Ankunft der Athenienser die ihnen zugehörigen Schiffstrümmer und Todten davon gebracht; die Korinthier auch Tags zuvor bey Erblickung der Athenienſischen Schiffe sich vor ihnen zurück gezogen, und ihnen nicht entgegen gerudert, da sie dieselben in den Sybotis aufzusuchen gekommen. Solcher Gestalt glaubten beyde den Sieg auf ihrer Seite zu haben.

55. Capitel. Nächste Folgen desselben.

Die Korinthier machten sich, auf ihrem Rückwege nach Hause, durch eine List Meister von Anaktorium, einer an der Mündung des Ampracischen Meerbusens gelegenen Stadt, welche den Korcyräern und ihnen gemeinschaftlich zugehörte, besetzten sie mit Korinthischen Einwohnern, und gingen sodann vollends nach Hause, wo sie von den gefangenen Korcyräern acht

Hundert, die leibeigene Knechte waren, verkauften, die übrigen zwey hundert und funfzig hingegen in gefänglicher Haft behielten, ihnen aber doch sehr gütig begegneten, in der Hoffnung, daß sie ihnen bey ihrer Rückkunft Korcyra in die Hände spielen sollten, indem der gröſßte Theil derselben aus den angesehensten Einwohnern dieser Stadt bestand.

Auf diese Art kam Korcyra bey dem Kriege mit den Korinthiern davon, und die Athenienſischen Schiffe gingen nun auch wieder fort. Indessen war dieses die erste Veranlassung des Krieges der Korinthier mit den Athenienſern, daß diese mitten im Frieden auf Seiten der Korcyräer gegen sie gefochten.

56. Capitel. Potidäa wird den Athenienſern verdächtig.

Es ereignete sich aber bald darauf noch eine andere Mißhälligkeit zwiſchen den Athenienſern und Peloponneſiern, welche diesen Krieg beförderte. XXXVIII. Als nähmlich die Korinthier damit umgingen, wie sie sich an ihnen rächen möchten, und die Athenienſer von ihrer feindseligen Gesinnung Wind bekommen: so schickten sie den Potidäern, welche auf der Palleniſchen Landenge wohnten, und ein Korinthiſches Pflanzvolk, dabey aber zinsbare Bundesgenossen von den Athenienſern waren, Befehl zu, die Stadtmauer auf der Seite gegen Pallene zu niederzureiſſen, und ihnen Geißeln zu schicken. Ueber dieß sollten sie ihre Epidemiurgen *), dergleichen die Korinthier alle Jah-

*) Ich habe die Griechiſche Benennung beybehalten, und werde mich dieſer Freyheit im Fol-

re dahin zu schicken pflegten, aus der Stadt schaffen, auch ins künftige keine wieder annehmen; weil nähmlich die Athenienser besorgten, sie möchten sich vom Perdikkas und den Korinthiern zum Abfall bereden lassen, und dadurch ihre übrigen Bundesgenossen in Thracien auch von ihnen abwendig machen.

57. Capitel. Forderungen der Athenienser an Potidäa.

Diese Behuthsamkeit brauchten die Athenien-

genden öfter bedienen, da ich in dergleichen Fällen durch eine noch so gut ausgesonnene Uebersetzung doch schwerlich den bestimmten Begriff von solchen Benennungen würde erschöpfen können: so wenig als solches mit den neuern Benennungen: Brigadier, Cornet, Président à Mortier etc. leicht möglich ist. Ich würde solche übrigens, wenn es nöthig wäre, mit dem Beyspiele der besten Schriftsteller selbst aus dem Alterthum bestätigen können, da z. B. Livius so wohl die Lucumonen der Etruscer, als die Suffetes der Karthaginienser, und die Medixtuticos der Kampanier, ja selbst die Griechischen Demiurgen, bey den Achäern, beybehält. Diese Demiurgen, deren Nahme unter den Dorischen Griechen überhaupt nicht ungewöhnlich war, waren vermuthlich eine Obrigkeit, die mit den Römischen Tribunen eine Aehnlichkeit hatten (οἱ τὰ τῦ δήμυ ἐργαζόμενοι), und von diesen Korinthisch-Potidäischen Epidemiurgen versichert der Scholiast, es sey eine Art obrigkeitlicher Personen gewesen, die den Rang eines Phylarchen, und die Aufsicht auf die Unterhaltung der Stadtmauern gehabt; wenn dieses Letzte nicht ein Zusatz von einer zweyten Hand ist, und aus einer bloßen Muthmaßung aus der gewöhnlichen Bedeutung von δημιεργὸς geflossen.

ſer gleich nach dem Seetreffen bey Korcyra gegen die Potidäer. Denn mit den Korinthiern war der Bruch offenbar, und Perdikkas, Alexanders Sohn, und König von Macedonien, der zuvor ein Bundesgenoſſe und Freund von ihnen geweſen, war auch gegen ſie in Harniſch gebracht; indem die Athenienſer mit ſeinem Bruder Philippus und dem Derda, welche ſich mit einander gegen ihn verbunden, ein Bündniß errichtet hatten. Und die Furcht, worin ihn dieſes ſetzte, machte, daß er unter der Hand auf alle Art gegen ſie zu arbeiten anfing. Er ſchickte nähmlich Bothſchafter nach Lacedämon, um ſie zu einem Kriege mit den Athenienſern zu vermögen; die Korinthier brachte er auch auf ſeine Seite, um dadurch den Abfall der Potidäer zu befördern. Ingleichen that er einen Verſuch bey den Chalcidenſern und Bottiäern in Thracien, ſie auch zum Abfall zu reitzen, indem er, falls dieſe ſeinem Gebiethe angränzende Oerter ihre Waffen mit ihm vereinigten, mit denſelben im Stande zu ſeyn glaubte, den Krieg ohne Schwierigkeit gegen ſie aufzunehmen. Dieſem Abfall gedachter Städte alſo vorzubeugen, ließen die Athenienſer, ſo bald ſie Kundſchaft davon bekamen, an die Befehlshaber ihrer Schiffe, deren ſie eben dreyßig mit tauſend Mann ſchwer bewaffneter Völker unter der Anführung des Archeſtratus, Lykomedis Sohnes, und zehen anderer in gedachte Gegend geſchickt, Befehl ergehen, ſich von den Potidäern Geißeln geben zu laſſen, ihre Mauern niederzureiſſen, und auf die nahe ge-

legenen Städte ein wachsames Auge zu haben, damit dieselben nicht abfallen möchten.

58. Capitel. Abfall der Potidäer.

XXXIX. Die Potidäer schickten bey so bewandten Umständen Abgeordnete an die Athenienser, um, wo möglich, dergleichen hartes Verfahren gegen sie zu verbitten. Zu gleicher Zeit aber gingen sie auch mit den Korinthiern nach Lacedämon, und arbeiteten hier daran, daß man auf genöthigten Fall Maßregeln zu ihrem Beystande nehmen möchte. Da sie von den Athenienser nach langen Unterhandlungen nichts Vortheilhaftes erhalten konnten; im Gegentheil die gegen Macedonien geschickte Flotte ihre Unternehmungen gegen sie ebenfalls richtete; und die Regierung zu Lacedämon ihnen versprach, auf den Fall, daß die Athenienser Potidäa angreifen sollten, einen Einfall in das Attische Gebieth zu thun: so fielen sie nunmehr mit den Chalcidensern und Bottiäern, mit welchen sie sich zu solchem Ende verbunden, öffentlich ab. Die Chalcidenser vermochte Perdikkas, daß sie die an der See gelegenen Städte verließen, die Mauern schleiften, und sich dagegen weiter hinauf in Olynthus wieder anbaueten, und diese Stadt allein befestigten; und räumte denen, die solcher Gestalt ihre Wohnsitze verließen, ein Stück von seinem eigenen Gebieth in Mygdonien bey dem See Bolbe zur Nutzung ein, so lange der Krieg mit den Athenienser dauern würde. So verließen diese Leute ihre Wohnplätze, rissen

die Feſtungswerke an ihren Städten nieder, und machten übrigens alle Zurüſtungen zum Kriege.

59. Capitel. Die Athenienſer bekriegen den Macedoniſchen König Perdikkas.

Immittelſt langten die dreyßig Schiffe der Athenienſer in der Gegend von Thracien an, wo ſie fanden, daß Potidäa und die übrigen Provinzen wirklich abgefallen waren. Weil aber die Befehlshaber es für unmöglich hielten, mit der bey ſich habenden Macht den Krieg mit dem Perdikkas und den übrigen abgefallenen Provinzen zugleich zu führen: ſo wendeten ſie ſich, ihrer anfänglichen Beſtimmung zu Folge, nach Macedonien, und vereinigten hier ihre Waffen mit dem Philippus und des Derdä Brüdern, welche von oben her in Macedonien eingefallen waren.

60. Capitel. Ariſteus von Korinth kommt den Potidäern zu Hülfe.

Indeſſen ſetzte der Abfall der Potidäer und die Nachricht, daß ſich in den Gewäſſern bey Macedonien eine Athenienſiſche Flotte aufhielte, die Korinthier des (erſtgedachten) Ortes wegen in keine geringen Sorgen. Und weil ſie glaubten, daß die Gefahr ſie mit anginge: ſo ſchickten ſie einen Haufen von tauſend und ſechs hundert Mann ſchwer bewaffneter Völker und vier hundert leicht bewaffneter Soldaten dahin, welche theils aus Freywilligen aus ihrem eigenen Mittel beſtanden, theils aber von den übrigen Peloponneſiern in Sold genommen waren. XL. Die Anführung derſelben gaben ſie dem Ariſteus, des

Adimantus Sohn, welchem zu Liebe vornehmlich die meisten Korinthischen Freywilligen mit zu Felde gingen; da er selbst von je her mit den Potidäern in Verbindung gestanden. Diese langten dann vierzig Tage darauf, nachdem die Potidäer abgefallen, in Thracien an.

61. Capitel. Die Athenienser ziehen sich unter dem Kallias ebenfalls dahin.

Zu Athen lief auch die Zeitung von dem Abfall gedachter Städte gar bald ein. Und da sie über dieß noch von den unter dem Aristeus ihnen zu Hülfe geschickten Völkern Kundschaft bekamen: so schickten sie auch von ihrer Seite zwey tausend Mann schwer bewaffneter Völker an Bord einer Flotte von vierzig Schiffen wider die Abtrünnigen in See, worüber Kallias, des Kalliades Sohn, selbfünfen die Anführung bekam. Diese trafen bey ihrer Ankunft in Macedonien die vorher abgegangenen tausend Mann eben mit der Einnahme von Therma fertig, und mit der Belagerung von Pydna beschäftigt. Sie blieben also da und halfen die Belagerung mitführen. Doch sahen sie sich einige Zeit nachher, weil die Sache mit Potidäa, wo Aristeus bereits angekommen, gar zu dringend war, genöthiget, mit dem Perdikkas einen Vergleich zu treffen, der sich in ein Angriffs- und Vertheidigungsbündniß endigte. Nunmehr also verließen sie Macedonien, nahmen ihren Weg nach Beröa, gegen welchen Ort sie ihre Waffen wandten, und einen Versuch darauf thaten, ihn aber nicht einbekamen; und setzten darauf mit drey tausend Mann schwer

be-

bewaffneter Soldaten von ihren eigenen Völkern, außer einer Menge Hülfsvölker und ſechs hundert Reitern von den Macedoniern unter dem Philippus und Pauſanias ihren Zug zu Lande nach Potidäa fort, ſo daß zugleich die Flotte von ſiebzig Schiffen längs der Küſte hinſegelte. Sie zogen langſam fort, und kamen am dritten Tage in Gigonos an, woſelbſt ſie ihr Lager aufſchlugen.

62. Capitel. Gefecht zwiſchen dem Ariſteus und Kallias.

Die Potidäer und die beym Ariſteus befindlichen Peloponneſier hingegen lagerten ſich in der Nähe von Olynthus auf der Landenge, mit dem Entſchluſſe, hier die Athenienſer zu erwarten; zu welchem Ende außer der Stadt ein Markt von Lebensmitteln gehalten wurde. Die Anführung der ſämmtlichen Fußvölker trugen die verbundenen Mächte dem Ariſteus auf, ſo wie dem Perdikkas über die Reiterey, indem dieſer letztere die Partey der Athenienſer gar bald wieder verlaſſen, und, nachdem er den Jolaus an ſeine Stelle zum Regenten beſtellt, den Potidäern zu Hülfe gezogen war. XLI. Die Meinung des Ariſteus nun ging dahin, daß die bey ihm befindlichen Völker die Erdenge beſetzen, und auf die Athenienſer ein wachſames Auge haben ſollten, im Fall ſie etwa dort was unternehmen ſollten: die Chalcidenſer aber ſammt den außer der Erdenge wohnhaften Bundesgenoſſen und den zwey hundert Reitern des Perdikkas ſollten zu Olynthus bleiben, und wenn die Athenienſer gegen ſie anrückten, ihnen von hinten-

zu in den Rücken fallen, und die Feinde solcher Gestalt in die Mitte fassen. Auf der andern Seite schickten der Athenienſiſche Feldherr Kallias und seine Mitbefehlshaber die Macedoniſche Reiterey in Begleitung einiger Hülfsvölker nach Olynthus, um die dort befindlichen Feinde von ihrem übrigen Heere abzuhalten: sie selbst hoben ihr Lager auf und rückten auf Potidäa los. Als sie an die Erdenge kamen, und die Feinde in Schlachtordnung erblickten, thaten sie von ihrer Seite ein Gleiches: und es währte nicht lange, so geriethen beyde Theile an einander. Der Flügel des Ariſteus und die um denselben befindliche auserleſene Mannſchaft von Korinthiern und andern Völkern brachten diejenigen, auf welche sie trafen, in die Flucht, und setzten ihnen auf eine gute Strecke nach: der übrige Theil des Heeres aber, welcher aus den Potidäern und Peloponneſiern bestand, zog den kürzeren gegen die Athenienſer, und flüchtete sich hinter die Stadtmauern.

63. Capitel. Aristeus wirft sich in Potidäa.

Als Ariſteus vom Nachſetzen wieder zurück kam, und sah, daß der übrige Theil des Heeres geſchlagen war, stand er eine Zeit lang bey sich an, wohin er sich wenden, und ob er nach Olynthus, oder nach Potidäa durchzukommen suchen sollte. Der Schluß fiel endlich da hinaus, daß er seine Leute so enge *) als möglich zuſammen zu

*) Gr. ἔδοξε ξυναγαγόντι τὰς μεθ' ἑαυτῶ ὡς εἰς ἐλαχιστον χωρίον δρόμῳ βιάσασθαι ἐς τὴν Πολί-

ziehen, und durch einen ſchnellen Zug Potidäa zu erreichen ſuchen wollte. Da er dann ſeinen Weg unter vielen Beſchwerden und Pfeilſchüſſen an dem ſteinigen Rande des Meeres hinnahm, ſo daß er verſchiedene von ſeinem Heere einbüßte, die meiſten aber doch glücklich dahin brachte. Die von Olynthus den Potidäern zugeſchickten Hülfsvölker (welche beyde Oerter in einer Entfernung von etwa ſechzig Stadien einander im Geſichte liegen) waren bey gedachtem Treffen, als die Fahnen (zum Angriffe) aufgeſteckt worden, ein wenig vorgerückt, um die Potidäer zu unterſtützen; und die Macedoniſchen Reiter hatten ſich ihnen gegen über geſtellt, um ſolches zu hindern. Da aber der Sieg ſich ſo ſchleunig für die Athenienſer erklärte, und die Fahnen wieder weggeriſſen wurden: zogen ſie ſich wieder hinter die Mauern zurück, und die

δαιαν. Die oben davon gegebene Ueberſetzung iſt ohne Zweifel die natürlichſte und leichteſte. Valla inzwiſchen zieht die Worte ὡς εἰς ἐλάχιστον χωρίον auf das Folgende, und gibt es: Potidaeam ut in propinquissimum oppidum; und Acacius, ſo wie ihn Hudſon anführet: Quod proximum erat oppidum, welches zwar einen ganz bequemen Verſtand gewährt, aber eine ganz ungewöhnliche Bedeutung von ἐλάχιστον voraus ſetzt. Wollte man aber εἰς nach Anleitung der königl. Franzöſiſchen Handſchrift weglaſſen, und mit der Däniſchen χωρίς anſtatt χωρίον leſen: und dieſes letzte nicht von der Stadt, ſondern von dem Fleck Landes, welchen er auf ſeinem Zuge zurück legen mußte, verſtehen: ſo würde ὡς ἐλάχιστον χωρίς, nähmlich ὄν heißen: als wohin er den kürzeſten Weg hatte; oder, welches ihm am nächſten lag.

Macedonier begaben sich ebenfalls wieder zu den Athenienſern. XLII. Die Reiterey war also auf keinem von beyden Theilen zum Gefechte gekommen. Nach geendigter Schlacht richteten die Athenienſer ein Siegeszeichen auf, und gaben den Potidäern unter sicherem Geleite ihre Todten heraus. Es waren darin von Seite der Potidäer und ihrer Bundesgenoſſen gegen drey hundert Mann geblieben: und die Athenienſer ſelbſt hatten hundert und funfzig Mann und ihren Feldherrn Kallias dabey eingebüßt.

64. Capitel. Die Athenienſer ſperren Potidäa ein.

Die Athenienſer ſperrten hierauf ſogleich Potidäa von der Erdenge her mit einer Mauer, worin ſie eine Beſatzung legten. Die Seite nach Pallene zu *) aber blieb ungeſperrt, weil ſie ſich nicht für ſtark genug hielten, auf der Erdenge

*) τὸ δ' ἐς τὴν Παλλήνην, ἀτείχιϛον ἦν. Portus, der bey τὸ δὲ aus dem vorhergehenden τεῖχος ergänzet, hat dieſes überſetzt: At murus, qui *Pallenen* versus spectabat, nullo vallo cinctus erat, anſtatt daß er μέρος hätte ergänzen ſollen: Die Seite nach Pallene zu; und er hat unter den Mauern die Stadtmauern von Potidäa verſtanden, da Thucydides die Werke der Athenienſer zur Belagerung damit meint. Daher er gleich darauf aus einem gleichen Irrthum ἐς τὴν Παλλήνην διαβάντες τειχίζειν überſetzt: in *urbem* Pallenem transire eamque munire posse, und τὴν Παλλήνην ἀτείχιϛον ὖσαν, Pallenem nullis muris cinctam esse, womit Valla meiſtens überein ſtimmt, ohne vom Stephanus berichtiget zu werden; da doch in beyden Stellen von einer Mauer die Rede iſt, die quer durch Pal-

eine Beſatzung zu laſſen, und auch zugleich nach der Seite von Pallene zu gehen, und daſelbſt eine Mauer aufzuführen; indem ihnen bange war, die Potidäer und ihre Bundesgenoſſen möchten ſie, wenn ſie ſolcher Geſtalt getreunt wären, angreifen. Doch zu Athen erfuhr man nicht ſo bald, daß nach Pallene hin noch keine Mauer gezogen ſey, als ſie einige Zeit darauf tauſend und ſechs hundert Mann von ihren eigenen Völkern unter des Phormions, Aſopii Sohns, Anführung dahin abgehen ließen. Als derſelbe zu Pallene angelangt, rückte er mit ſeinem Heere mit langſamen Zügen von Aphytis her gegen Potidäa an, und verheerte, ſo weit er kam, das platte Land. Als ſich kein Feind gegen ihn im Felde ſehen ließ, ſo brachte er die Mauer gegen Pallene zu Stande, daß alſo Potidäa nunmehr von beyden Seiten ſcharf belagert wurde, indem es auch von der Seeſeite her durch die Flotte geſperrt war.

65. Capitel. Ariſteus geht nach Chalcidika und erhält verſchiedene Vortheile.

Ariſteus, der nach dieſer Einſperrung nicht die geringſte Hoffnung zur Errettung mehr vor ſich ſah, wo nicht wider alles Vermuthen aus dem Peloponnes oder ſonſt woher Hülfe käme, rieth,

lene, ſo der Nahme der ganzen Halbinſel war, worauf Potidäa lag, gezogen wurde, dergleichen auf der andern Seite von Potidäa durch den Hals der Halbinſel ebenfalls gezogen, und folglich Potidäa ſolcher Geſtalt völlig abgeſchnitten und geſperrt ward, welches die eigentliche Bedeutung von ἀποτειχίζειν iſt.

man sollte nur fünf hundert Mann in dem Orte lassen, unter welchen er sich mit zu bleiben erboth: die übrigen aber sollten mit einem günstigen Winde zur See davon zu kommen suchen, damit auf diese Art die Lebensmittel desto länger zureichen möchten. Als sein Vorschlag keinen Eingang fand, und er doch gerne so wohl zur Erhaltung dieses Ortes Anstalt machen, als auch auswärts alles auf einem möglichst guten Fuß erhalten wollte: so lief er, ohne von der Wache der Athenienser entdeckt zu werden, in See, und begab sich nach Chalcidika, wo er unter anderen kriegerischen Verrichtungen durch einen bey Sermylis gelegten Hinterhalt viele von den Einwohnern derselben erlegte, anbey auch Bothen nach dem Peloponnes schickte, um von da aus einigen Vorschub zu erhalten. XLIII. Phormion verheerte unterdessen, nachdem er Potidäa besagter Maßen eingesperrt, das Gebieth der Chalcidenser und Bottiäer, eroberte auch hin und wieder einige Städte.

66. Capitel. Zunehmende Erbitterungen zwischen den Atheniensern und Peloponnesiern.

Dieses nun war der erste Verstoß zwischen den Athenienssern und Peloponnesiern: indem die Korinthier es übel empfanden, daß die Athenienser Potidäa als ihre Pflanzstadt, und die darin befindlichen Korinthier und Peloponnesier, belagerten; die Athenienser hingegen den Peloponnesiern Schuld gaben, daß sie eine mit ihnen im Bündniß stehende und zinsbare Stadt von ihnen abtrünnig gemacht, und mit den Potidäern in offe-

nem Felde wider ſie gefochten. Indeſſen war der Krieg noch nicht zum völligen Ausbruche gekommen, ſondern man hatte noch von beyden Seiten damit zurück gehalten. Denn was bisher vorgegangen, das hatten die Korinthier bloß für ſich betrieben.

67. Capitel. Verſammlung der Peloponneſiſchen Bundesgenoſſen zu Sparta.

Jetzt aber, da Potidäa geſperrt war, faßen ſie nicht länger ſtille, weil ſie theils von ihren Leuten darin hatten, theils aber auch des Ortes ſelbſt wegen in Sorgen ſtanden. Sie beriefen demnach die Bundesgenoſſen ohne Anſtand nach Lacedämon, und zogen daſelbſt heftig wider die Athenienſer los, als welche den Frieden gebrochen und gegen den Peloponnes offenbare Ungerechtigkeiten verübt hätten. Die Aegineter getrauten ſich zwar nicht, öffentlich ihre Abgeordneten dahin zu ſchicken, weil ſie ſich vor den Athenienſern fürchteten; in geheim aber halfen ſie den Krieg nicht wenig befördern, indem ſie ſich darüber beſchwerten, daß man ſie, den Verträgen gemäß, nicht nach ihren eigenen Geſetzen leben ließe. Die Lacedämonier luden alſo ihre Bundesgenoſſen, und wer ſich ſonſt über Unrecht gegen die Athenienſer zu beſchweren hätte, zu einer ordentlichen Verſammlung ein, und beſchieden ſie, ihre Sache vorzutragen. Da denn unter andern, welche dahin gekommen waren, und jeder für ſich ſeine Klagen vorbrachte, inſonderheit die Megarenſer, außer vielen andern Beſchwerden, ſich hauptſächlich darüber beklagten, daß ihnen wider ihre Verträge die unter Athenienſiſcher Both-

mäßigkeit stehenden Häfen versperrt, und sie nicht zu den Athenienſiſchen Verſammlungen gelaſſen würden. Die Korinthier, welche die übrigen erſt die Lacedämonier erbittern laſſen, kamen zuletzt, und hielten folgende Rede:

68. Capitel. Rede der Korinthiſchen Abgeordneten daſelbſt, worin ſie 1) ſich über die Unempfindlichkeit der Lacedämonier beſchweren;

XLIV. „Wertheſte Lacedämonier, das „redliche Verfahren, welches ihr in der Verwal„tung öffentlicher Angelegenheiten und euerem ge„ſammten Betragen gegen andere beobachtet, macht, „daß ihr uns auch nicht leicht Glauben zuſtellet, „wenn wir uns über andere zu beſchweren haben; „und daher kommt es, daß ihr bey allem noch ſo „vernünftigen eigenen Betragen gar zu wenig Ein„ſicht in die auswärtigen Angelegenheiten beweiſet. „In der That, ungeachtet wir es mehrmahls vor„her geſagt, was uns die Athenienſer für „Schaden zufügen würden: ſo habt ihr euch doch „nie durch unſere Vorſtellung zu einer weiteren „Unterſuchung bewegen laſſen, ſondern habt viel„mehr die, welche dergleichen Reden geführt, in Ver„dacht gezogen, als ob ſie ihre eigenen Abſichten „darunter gehabt. Ihr habt daher nicht etwa vor„her, ehe noch wirkliche Beleidigungen erfolget, „ſondern jetzt erſt, da wir bereits in der Noth ſte„cken, gegenwärtige Bundesgenoſſen anher geladen, „unter welchen wir um ſo viel eher ſprechen müſ„ſen, je wichtigere Beſchwerden wir, theils über „der Athenienſer offenbare Beleidigungen, „theils über euer kaltſinniges Betragen gegen uns

„zu führen haben. Suchten sie Griechenland
„auf eine versteckte Art zu beeinträchtigen: so möch-
„te man denken, ihr wüßtet es nicht, und man
„müßte euch erst davon belehren. Allein was braucht
„es hier viel Redens, da ihr augenscheinlich sehet,
„daß einige bereits unters Joch gebracht, andern
„aber, und zwar hauptsächlich unsern Bundesge-
„nossen, ein ähnliches Schicksal zugedacht ist; und
„daß sie schon seit geraumer Zeit alle Zurüstungen
„gemacht, im Fall einmahl der Krieg los gehen
„sollte. Sonst würden sie uns Korcyra nicht
„gewaltthätiger Weise entrissen haben, noch auch
„Potidäa belagern; von welchen beyden jenes
„der gelegenste Ort von der Welt ist, etwas auf
„Thracien von da aus zu unternehmen; dieses
„aber die Peloponnesier mit einer starken Flot-
„te würde haben versehen können.

69. Capitel. 2) ihre Saumseligkeit und deren nachtheilige Folgen;

„Und an allen diesen seyd ihr allein Schuld,
„indem ihr sie erst nach dem Persischen Kriege
„ihre Stadt befestigen, und nachher auch die lange
„Mauer aufführen lassen, und solcher Gestalt seit-
„her beständig, nicht nur denen, welche sie wirklich
„unters Joch gebracht, sondern auch nunmehr so-
„gar euern eigenen Bundesgenossen ihre Freyheit
„geraubt. Denn nicht der, so einen andern unters
„Joch bringet, sondern diejenigen, die es hinter-
„treiben könnten, sich aber nicht darum bekümmern,
„sind als die wahren Urheber davon anzusehen,
„und wenn sie auch tausend Mahl mit dem ver-
„dienstvollen Nahmen der Befreyer von Griechen-

„land prangen. XLV. Wie viele Mühe hat es „nicht gekostet, bis wir jetzt ein Mahl zusammen „gekommen sind, und doch thun wir noch nicht, „als ob die Sachen klar wären. Gleichwohl solltet „ihr von Rechts wegen nicht erst lange untersuchen, „ob wir beeinträchtiget würden, sondern wie wir „uns am besten in Vertheidigungsstand dagegen se„tzen könnten. Der angreifende Theil hat schon lan„ge seine Maßregeln genommen, und geht uns „schon wirklich, ohne sich lange zu besinnen, zu „Leibe, ehe wir noch zu einem Entschlusse kommen. „Wir wissen ja, wie es die Athenienser an„fangen, daß sie andern Mächten immer eins nach „dem andern abzwacken. So lange euere Unempfind„lichkeit sie in den Gedanken erhält, daß niemand „ihre Streiche bemerkt, so lange sind sie noch nicht „so gar dreist: allein wenn sie erfahren werden, „daß ihr es wisset, und euch nicht darum bekümmert, so werden sie mit ganzer Macht darüber „aus seyn. Ihr Lacedämonier seyd in der That „die einzigen Griechen, die einem nicht mit ge„waffneter Hand, sondern mit langem Drohen hel„fen. Ihr allein handelt nach dem sonderbaren „Grundsatze, die Macht euerer Feinde nicht in ih„rem ersten Anwachse, sondern nach gedoppelter „Verstärkung derselben über den Haufen zu werfen. „Man hat immer gesagt, ihr wäret Leute, die ge„gen alles in sicherer Verfassung seyen: allein in „diesem Stücke habt ihr einen besseren Nahmen, als „die That ausweiset. Wir selbst wissen es noch, „daß die Perser von dem äußersten Ende der „Erde her bereits gegen den Peloponnes heran

„zogen, ehe ihr noch einmahl Anstalt gemacht hat„tet, ihnen gehörig zu begegnen, und jetzt seyd „ihr um die Athenienser, die doch nicht, wie „jene, weit entfernt, sondern euch ganz nahe sind, „eben so unbekümmert. Anstatt ihnen selbst zu Lei„be zu gehen, wollet ihr es lieber darauf ankom„men lassen, bis ihr euch gegen ihren Angriff weh„ren müsset, und euch solcher Gestalt allen den „Glücksfällen bloß stellen, die euch in solchem Falle, „da ihr es mit einem weit mächtigern Feinde auf„zunehmen habt, betreffen können. Und doch wis„set ihr, daß selbst die Perser sich ihr meistes „Unglück durch eigene Schuld zugezogen; ja, daß „wir selbst über die Athenienser manche Vor„theile erhalten, die wir mehr ihrem eigenen Ver„sehen, als einiger von euch erhaltenen Hülfe zu „verdanken haben. Denn über die Hoffnung auf „euern Beystand ist schon mehr als einer, der aus „gutem Vertrauen sich in wehrhaften Stand zu „setzen verabsäumt, zu Grunde gegangen. Niemand „denke nur, daß das, was wir hier sagen, aus feind„seliger Meinung herrühre. Nein, es sind bloß ge„rechte Beschwerden und Vorwürfe, dergleichen ge„gen einen Freund, der etwas versieht, Statt fin„den, wenn man einen Feind, der einem offenbare „Ungerechtigkeiten zufügt, förmlich verklagt.“

70. Capitel. 3) sammt der Athenienser gegenseitigen Geschäftigkeit vorstellen;

„Und dann sollten wir ja denken, daß wir, „so gut als irgend jemand, uns schon die Freyheit „nehmen dürften, einem sein Unrecht vorzuhalten; „zumahl da die Sachen, worauf es hier ankommt,

„von der größten Wichtigkeit sind, und ihr, allem „Ansehen nach, nicht die geringste Empfindung da„von habt, noch jemahls in Erwägung gezogen, „mit was für einem Feinde ihr an den Athenien„sern zu thun haben werdet, und wie groß „in allen Absichten der Unterschied zwischen euch und „ihnen sey. **XLVI.** Sie sind Leute, die beständig „neue Anschläge im Kopfe haben, die eben so hur„tig in Erfindung diensamer Maßregeln, als schnell „in der wirklichen Ausführung ihrer Entschließungen „sind; ihr hingegen (seyd gern zufrieden), wenn ihr „das, was ihr habt, behaltet, ohne auf neue Maßre„geln zu denken; und was die wirkliche Ausführung „betrifft, so besorgt ihr nicht einmahl das unumgäng„lich Nothwendige. Jene sind über ihre Kräfte zu „kühnen Unternehmungen aufgelegt; bey der Aus„führung geht ihre Anstrengung noch über ihre an„fängliche Entschließungen, und sie behalten auch „im Unglücke noch immer gute Hoffnung; euer „Charakter hingegen ist, Dinge zu unternehmen, „die an eure Macht nicht reichen, bey euern noch „so sichern Entschließungen doch noch immer miß„trauisch zu seyn, und wo ihr einmahl in mißliche „Umstände gerathen, zu glauben, ihr würdet aus „solchen nie wieder errettet werden. Ihr seyd Zau„derer, und habt es mit dem hurtigsten Feinde zu „thun; ihr seyd nicht aus eurer Stadt zu bringen, „und habt es mit Leuten zu thun, die nirgends „lieber sind, als auf fremdem Boden. Denn sie „glauben durch ihre Entfernung Eroberungen zu „machen, ihr hingegen besorgt, durch einen versuch„ten Angriff anderer selbst das, was ihr in Hän-

„den habt, zu verlieren. Erhalten sie einen Vortheil „über ihre Feinde, so verfolgen sie denselben so weit „als möglich, werden sie hingegen überwunden, so „lassen sie sich dadurch wenig oder gar nicht zurück „setzen. Ihren Leibern nach halten sie sich im gering„sten nicht an ihre Vaterstadt gebunden; in ihren „Gesinnungen hingegen beweisen sie die stärkste An„hänglichkeit daran, wenn es darauf ankommt, „etwas zum Vortheile derselben zu unternehmen; so „daß sie alles, worauf sie einmahl einen Anschlag ge„macht, ohne solchen auszuführen, für einen Ab„gang an ihrem Eigenthume halten; dasjenige aber, „so sie mit Gewalt der Waffen erobern, als eine „Kleinigkeit gegen dasjenige ansehen, was sie bey „weitern Unternehmungen noch zu hoffen haben *). „Mißlingt ihnen einmahl ein Versuch, so ersetzen „sie ihren Schaden durch die feste Hoffnung auf „ein anderweitiges Glück. Denn sie sind das ein„zige Volk in der Welt, bey denen Hoffnung und „Besitz solcher Dinge, auf welche sie ihre Gedan-

*) Gr. ἃ δ' ἂν ἐπελθόντες κτήσωνται, ὀλίγα πρὸς τὰ μέλλοντα τυχεῖν πράξαντες. So unnatürlich es auch aussieht, so kann man doch diese Stelle nicht wohl anders erklären, als daß es stehe anstatt ὀλίγα πρὸς ὧν μέλλεσι τυχεῖν πράξαντες, nähmlich ἡγεῖνται. Wenn man indessen einen zwar nicht so häufigen, aber doch nicht ganz ungewöhnlichen Gebrauch von τυχεῖν annehmen wollte, nach welchem es begegnen, sich zutragen, bedeutet: so würde in der ganzen Wortfügung nichts Unregelmäßiges seyn, außer daß πράξαντες alsdann nach einer doch schon gewöhnlichern Verwechselung anstatt πραξάντων (nähmlich αὐτῶν) stünde.

„ken richten, fast einerley sind; so hurtig grei„fen sie dasjenige an, was sie einmahl beschlos„sen haben. Hierauf gehen unaufhörlich alle ih„re Bemühungen, mit Uebernehmung der gröss„ten Beschwerden und Gefahren. Aus dem Ge„nusse ihrer erworbenen Vortheile machen sie we„nig, weil sie immer auf neue Eroberungen aus„gehen. Selbst ihre Festtage glauben sie nicht bes„ser begehen zu können, als wenn sie das verrich„ten, was die Umstände erfordern, und eine un„thätige Ruhe halten sie nicht weniger für ein Un„glück, als die mühseligsten Arbeiten. XLVII. So „daß, wenn sie jemand kurz so beschreiben wollte, „daß sie dazu geboren wären, weder selbst ruhig zu „seyn, noch andere in Ruhe zu lassen, diese Vor„stellung ihre völlige Richtigkeit haben würde.“

71. Capitel. 4) sie zu schleuniger Erklärung des Krieges anmahnen.

„Dieses ist, ihr Lacedämonier, das Bild „der Nation, mit welcher ihr es zu thun habt, „und gleichwohl zaudert ihr noch, und könnet euch „nicht einbilden, daß man einer dauerhaften Ruhe „geniessen könne, wenn man bey aller Beobachtung „der Gerechtigkeit in seinem Vornehmen doch zeigen „wolle, daß man bey zugemutheten Beleidigungen „nicht stille zu sitzen gedenke. Ihr bildet euch eine „Gerechtigkeit, bey der ihr nicht allein keinem an„dern zu nahe treten, sondern auch in Vertheidi„gung eueres Eigenthums gegen wirkliche Beein„trächtigungen euch gar keiner Gefahr bloß stellen „wollet. Allein dieses würdet ihr schwerlich erhalten „können, wenn ihr auch eine Stadt zur Nachba-

„rinn hättet, die euch ähnlich wäre: so aber ist,
„wie schon gemeldet, eure Art zu denken und zu
„handeln, in Vergleichung gegen jene, ganz von
„der alten Welt. Und doch behalten hier, so wie in
„den Künsten, die neuen Zusätze allemahl den Preis.
„Es ist wahr, für einen Staat, der in tiefer Ruhe
„für sich lebt, sind die wenigsten Aenderungen in
„desselben Verfassung die besten. Allein wo man
„genöthigt ist, sich in den Haufen Dinge einzulas-
„sen, da muß man auch nothwendig immer viel
„neue Einrichtungen machen. Daher hat auch die
„Athenienſiſche Staatsverfassung durch ihre
„häufigen Händel ein viel neueres Ansehen bekom-
„men, als die eurige. Lasset also doch nunmehr ein-
„mahl euer Zaudern ein Ende haben, und sucht
„für jetzt euern Freunden, und sonderlich den
„Potidäern, euerm Versprechen gemäß, durch
„einen schleunigen Einfall in Attika Luft zu ma-
„chen, damit ihr nicht eure Freunde und Geblüts-
„verwandte ihren ärgsten Feinden preis gebet, uns
„übrige aber muthlos macht und solcher Gestalt
„nöthigt, uns nach andern Bündnissen umzusehen.
„Weder die über die Eidschwüre wachenden Götter,
„noch die Menschen, denen es zu Ohren käme, wür-
„den uns solches zu einem Verbrechen auslegen
„können. Denn nicht diejenigen, welche sich, weil
„sie verlassen werden, zu andern wenden, sondern
„die, so denen nicht helfen, mit welchen sie sich
„eidlich verbunden, sind als Bundesbrüchige anzu-
„sehen. Indessen sind wir, dafern ihr nur einigen
„Eifer bezeigen wollet, ganz geneigt, bey euch zu
„bleiben. XLVIII. In diesem Falle würden wir

„nicht pflichtmäßig handeln, wenn wir eine Aende„rung treffen wollten, und auch nicht leicht andere „antreffen, mit denen wir so gut zurechte kommen „können. Hiernach nehmet eure Entschließungen als „vernünftige Leute, und suchet es so zu machen, „daß der Peloponnes unter eurer Regierung „nicht in schlechtere Umstände gerathe, als ihr den„selben von euern Vorfahren bekommen *)."

72. Capitel. Rede der Athenienſischen Bothschafter zu Lacedämon, worin sie:

So lautete die Rede der Korinthier. Nun waren eben auch anderer Verrichungen halber bereits vorher Gesandte von Athen zu Lacedämon gewesen. Als diese vernommen hatten, was geredet worden: so hielten sie es für rathsam, bey den La-

ce-

*) Gr. τὴν Πελοπόννησον μὴ ἐλάσσω ἐξηγεῖσθαι, ἢ οἱ πατέρες ὑμῖν παρέδοσαν. Dionysius von Halikarn. S. 135. (Wech. Ausg.) ist hier ungemein sinnreich; er will, daß die ersten Worte so viel heißen, als: μὴ ἔλαττον προάγειν ἔξω τὴν Πελοπόννησον ἡγεμένες αὐτῆς, oder, wie er es weiter erklärt: φυλάττειν αὐτῆς τὸ ἀξίωμα πρὸς τὰς ἔξω πόλεις, welches einigen Schein haben würde, wenn ἐξηγεῖσθαι nicht seiner gewöhnlichen Bedeutung nach ein bloß synonymischer Ausdruck von ἡγεῖσθαι wäre, auch vom Thucydides selbst C. 76. im Anf. und B. 3. C. 93. a. E. deutlich genug so gebraucht würde; und die Korinthier in ihrer ganzen Rede nicht mehr auf die dem Wohlstande ihrer Macht und Länder, als ihrem Ruhme drohende Gefahr gedrungen hätten. So aber ist ἐλάττω ἐξηγεῖσθαι nach einer dem Thucydides gewöhnlichen fruchtbaren Kürze nichts anders, als ἐλάττω κατασχῆσαι ἐξηγεμένες.

cedämoniern Gehör zu verlangen *), nicht in der Absicht, sich gegen die Klagen, welche die Städ-

*) Im Griechischen, wo es heißt: τῶν δὲ Αθηναίων, ἔτυχε γὰρ πρεσβεία πρότερον ἐν τῇ Λακεδ. περὶ ἄλλων παροῦσα, καὶ ὡς ἤσθοντο τῶν λόγων, ἔδοξεν αὐτοῖς παρελθεῖν εἰς τοὺς Λακεδαιμονίους εἶναι ist die mit den Worten τῶν δὲ Αθηναίων angefangene Wortfügung unstreitig abgebrochen und mangelhaft geblieben. Herr Abresch, der solches nicht gern zugeben will, hat in die auf folgende Art von ihm versuchte Auflösung τῶν δὲ Αθ. ἡ πρεσβεία· ἔτυχε γὰρ πρότερον ἐν τῇ Λακ. παροῦσα· ὡς ἤσθοντο τῶν λόγων, ἔδοξε καὶ αὐτοῖς etc. zwar alle Worte des Thucydides hinein gebracht: allein gewiß in einer andern Bedeutung und deren Verhältniß, als es Thucydides im Sinne gehabt, wohin sonderlich das καὶ gehört, welches Thucydides augenscheinlich zur Fortsetzung der mit ἔτυχε angefangenen Einschaltung gebraucht, die er erst mit dem Ende der Periode schließt, ohne die Wortfügung des angefangenen Hauptgedanken fortzusetzen. Es gehört diese also zu den Stellen, die man erst so ergänzen muß, wie sie der Geschichtschreiber wahrscheinlich im Kopfe gehabt, ehe man sie übersetzen kann. Und da müßte man zu dem Ende etwa bey παροῦσα die Parenthese schließen, und mit einer Art von Analepse fortfahren, τῶν γ' ἓν Αθηναίων οἱ πρέσβεις ὡς ἤσθοντο etc., wenn man nicht lieber die Parenthese bis gegen das Ende des Capitels an die Worte προσελθόντες ἐν τοῖς Λακεδαιμονίοις nehmen will; in welchem Falle der erst angefangene Gedanke würde fortgesetzt werden, nur mit geänderter Wortfügung. Und dergleichen findet man zuweilen bey den besten Schriftstellern. Selbst Cicero drückt sich B. 2. der Tusc. Untersuch. C. 1. so aus: Etenim *si orationes*, quas nos multitudinis judicio probari volebamus (popularis

te gegen sie geführt, im geringsten zu rechtfertigen, sondern nur ihnen in Ansehung der ganzen Sache zu verstehen zu geben, daß sie sich in ihren Entschließungen nicht übereilen, sondern die Sache erst reiflich überlegen möchten. Zugleich wollten sie ihnen einen großen Begriff von der Macht ihres gemeinen Wesens machen, den bejahrten Bürgern durch Erinnerung an Dinge, die sie bereits wußten, und den jüngern durch Erzählung dessen, was ihnen noch unbekannt war, in der Meinung, sie würden sich durch dergleichen Vorstellungen bewegen lassen, die Ruhe dem Kriege vorzuziehen. Sie gingen also zu den Lacedämoniern, und sagten, daß sie gleichfalls wohl zu ihrem Volke reden möchten, wenn nichts im Wege stünde. Diese ließen auch das Volk zusammen berufen, und da hielten die Athenienser folgenden Vortrag:

73. Capitel. 1) ihre vormahligen Verdienste um Griechenland in dem Persischen Kriege mit dem Darius,

„Es ist mit unserer Gesandtschaft gar nicht „darauf abgesehen, daß wir euern Bundesgenossen „das Widerspiel halten sollen: wir werden bloß dasjenige auszurichten suchen, weßhalb unsere Stadt „uns abgeschickt hat. Da wir aber gleichwohl gesehen, daß man nicht geringe Klagen über uns führet, so sind wir hier erschienen, nicht in der Absicht, den von den Städten uns aufgebürdeten

est enim illa facultas, et effectus eloquentiae est audientium approbatio) sed *si reperiebantur* nonnulli, qui nihil laudarent, nisi quod se imitari posse confiderent cet.

„Beſchuldigungen zu widerſprechen (denn es ſey fern,
„daß wir oder auch jene vor euch als Richtern re-
„den ſollten) ſondern bloß zu verhüthen, daß ihr
„in ſo wichtigen Angelegenheiten den Bundesge-
„noſſen nicht ſo gar leicht Glauben beymeſſen und
„irgend einen nachtheiligen Entſchluß faſſen möget.
„Zugleich wollen wir in Anſehung der ganzen Sa-
„che, ſo fern ſie uns betrifft, euch zeigen, ſo wohl,
„daß wir dasjenige, was wir beſitzen, mit gutem
„Fuge haben, als daß unſer gemeines Weſen in
„der That einige Achtung verdiene. XLIX. Wir
„wollen hier keiner uralten Dinge erwähnen, wo-
„bey wir uns nur auf Anderer Erzählungen und
„nicht auf den Augenſchein unſerer Zuhörer beru-
„fen können. Von den Perſiſchen Händeln und
„den damit verknüpften euch bewußten Dingen müſ-
„ſen wir nothwendig etwas ſagen, ſo verdrießlich
„es euch auch anzuhören ſeyn dürfte, weil wir ſie
„ſo oft an den Mann bringen müſſen. Da wir mit
„dieſen zu thun hatten, kam es auf wahre Vor-
„theile an, für welche wir fochten, und von wel-
„chen ihr das Weſentliche zum Theile mit genoſſen,
„wir aber doch wenigſtens des Ruhms, wenn an-
„ders an demſelben etwas gelegen iſt, nicht ganz
„verluſtig gegangen. Wir erwähnen dieſer Dinge
„im geringſten nicht, uns dadurch in einiger Ab-
„ſicht zu rechtfertigen, ſondern vielmehr euch daran
„einen offenbaren Beweis zu geben, mit was für
„einem Staate ihr es im Falle eines getroffenen
„unüberlegten Entſchluſſes aufzunehmen haben wer-
„det. Um alſo zur Sache zu kommen, ſo ſind wir
„in den Marathoniſchen Feldern allein gegen

22218B

„die Perser vor den Riß getreten. Und weil wir „uns bey ihrem nachmahligen Einfalle nicht im „Stande befanden, ihnen zu Lande die Spitze zu „biethen: so begaben wir uns mit allem, was nur „Waffen tragen konnte, zu Schiffe, und lieferten „ihnen bey Salamis das Seetreffen, welches „sie außer Stand setzte, mit der Flotte von einer „Stadt zur andern zu segeln, und den ganzen „Peloponnes zu verheeren, da gedachte Städ„te nicht im Stande gewesen seyn würden, sich „einander gegen eine so zahlreiche Flotte beyzu„springen."

74. Capitel. Und 2) dem Xerxes heraus streichen;

„Die Perser selbst haben dieses am deut„lichsten bezeuget. Denn nach dieser zur See er„littenen Niederlage nahmen sie zum Beweise, daß „sie nicht mehr so mächtig zu seyn glaubten, mit „dem größten Theile des Heeres schleunig ihren Ab„zug. Von dieser wichtigen Veränderung, woraus „offenbar erhellet, daß die ganze Wohlfahrt der „Griechen auf der Seemacht beruhete, kommen „drey Stücke auf unsere Rechnung, die zu dem „glücklichen Erfolge das Meiste beygetragen: nähm„lich eine starke Anzahl von Schiffen, ein Feld„herr von ausnehmender Klugheit und die unwei„gerlichste Dienstgeflissenheit. Zu der Flotte, welche „sich auf vier hundert Segel belief, haben wir bey„nahe zwey Theile geliefert *). Zum Oberbefehls-

*) Aus dieser Bezeichnung würde man nicht leicht klug werden, da der Geschichtschreiber vergessen, die Anzahl der Theile, worin er die ganze Flotte

„haber derselben haben wir den Themistokles „hergegeben, welcher das Seetreffen in der Meer„enge hauptsächlich veranlaßte, so den Staat au„genscheinlich gerettet; wie ihr ihm denn selbst, „ungeachtet er ein Fremder war, deßwegen vor

getheilt, und wovon er den Athenienſern hier zwey beyleget, anzugeben; wenn man nicht aus des Herodotus Nachricht B. 8. C. 44, daß die Athenienſer hundert und achtzig Schiffe dazu hergegeben, ſchließen könnte, daß hier δύο μοῖραι ſo viel als ἥμισυ oder die Hälfte ſeyn ſollte. Aus Porti und Vallá Ueberſetzung: Naves quidem ad quadringentas, paulo pauciores duabus *totius* classis partibus, ſcheint es, daß ſie den Thucydides ſo verſtanden, als ob er den Athenienſern vier hundert Schiffe beylege, welche zwey Theile von der ganzen Flotte ausgemacht. Allein ſo wohl aus Herodoti Bericht, als dem Gebrauch des Artikels beym Thucydides: νεῶς μέν γε ἐς ΤΑΣ τετρακοσίας, erhellet es unſtreitig genug, daß ἐς hier nicht die Bedeutung hat, die Größe der beygefügten Zahl zu beſtimmen, wie das Deutſche an die vier hundert Schiffe; ſondern nur die Beſtimmung anzuzeigen, wozu die Athenienſer ihren Beytrag gethan. Waſſe, der die Anmerkung hierbey macht: Numerus totius classis παρὲξ τῶν πεντηκοντόρων, erant, inquit Herodotus, διηκόσιαι, καὶ ἑβδομήκοντα καὶ μία, ohne daß man begreifen kann, wie er damit den Thucydides erläutern wollen, hat die Schlacht bey Artemiſium, wovon die angeführte Stelle Herodoti B. 8. C. 1. handelt, mit der bey Salamis verwechſelt; in welcher nach eben desſelben Bericht, B. 8. C. 48., die Griechiſche Flotte aus drey hundert und acht und ſiebzig Schiffen beſtanden, die von funfzig Rudern ungerechnet

„allen andern, die nach Lacedämon gekommen, „vorzügliche Ehrenbezeigungen erwiesen. L. Und „unsern geflissentlichen Eifer endlich haben wir mit „der größten Kühnheit und Entschlossenheit darin „bewiesen, daß wir zu einer Zeit, da wir zu Lan„de uns nicht des geringsten Beystandes zu trösten „hatten, indem die übrigen bis auf uns bereits „bezwungen waren, da wir unsere Hauptstadt ver„lassen und unser Eigenthum zu Grunde gehen „lassen müssen, wir dessen ungeachtet das gemeine „Beste der übrigen Bundesgenossen nicht aufgege„ben; noch uns zerstreuet, und uns ihnen solcher „Gestalt unbrauchbar gemacht, sondern uns zu „Schiffe begeben, und auf die Art unser Heil ver„sucht, ohne empfindlich darüber zu werden, daß „ihr uns vorher nicht zu Hülfe gekommen waret; „und wir können mit Recht behaupten, daß wir „euch nicht minder zum Vortheile gearbeitet haben, „als ihr uns. Denn was euch betrifft und die Um„stände, worin ihr zu dem damahligen Kriege euern „Beytrag thatet, so waren eure Städte bewohnt, „ihr wolltet sie auch noch gern in Zukunft bewoh„nen; ihr waret also mehr eurethalben selbst und „nicht unsertwegen besorgt; und so lange wir noch „ungekränkt waren, ließet ihr euch nicht blicken. Wir „hingegen gingen dem Feinde aus einer Stadt ent„gegen, mit der es bereits aus war, und wagten „uns für einen Rest, für welchen nur noch eine „schwache Hoffnung übrig war; retteten aber sol„cher Gestalt so wohl euch zum Theile, als uns „selbst. Hätten wir uns anfänglich, die Verheerung „unsers Gebieths zu verhüthen, so wie andere, den

„Perfern ergeben; oder hätten wir nachher nicht „das Herz gefaßt, uns als verlorne Leute auf die „See zu wagen, und gedacht, es wäre so mit uns „aus: so hättet ihr, des Mangels an hinlänglichen „Schiffen wegen, an keine Seeschlacht denken dür„fen; sondern die Feinde würden ihre Unterneh„mungen ungehindert nach eigenem Gefallen haben „fortsetzen können."

75. Capitel. 3) ihre rechtmäßige Gelangung zu der Oberherrschaft von Griechenland,

„Und so verdienten wir doch wohl, dächte ich, „ihr Lacedämonier, unsers damahls bezeigten „Eifers und rechtschaffenen Gesinnungen *) wegen, „daß uns die Griechen wegen der Herrschaft, die „wir besitzen **), mit etwas minder neidischen „Augen ansähen. Zumahl da wir eben diese Herr„schaft nicht gewaltthätiger Weise an uns gerissen, „sondern auf eure eigene Weigerung, bey dem,

*) καὶ γνώμης ξυνέσεως. Wo ich nicht sehr irre: so ist das letztere eine bloße Erklärung der erstern und aus dem Scholiasten in den Text gekommen; indem man bey den Worten desselben: καὶ γνώμης ξυνέσεως ἦγεν προαιρέσεως, anstatt nach γνώμης das Zeichen des Glossati zu setzen, solches nach ξυνέσεως gesetzt, und darüber beyde Worte nachher in den Text gebracht. γνώμης ξυνέσεως hätte er nimmermehr durch προαιρέσεως erklären können, wohl aber konnte er γνώμης durch συνέσεως oder προαιρέσεως erklären; indem es wirklich beyder Bedeutungen fähig ist. Hierzu kommt, daß, wenn Thucydides beydes hätte mit einander verbinden wollen, er gewiß τῆς γνώμης τῆ ξυνέσει würde gesagt haben.

**) Siehe die Anmerk. S. 108 in der Mitte.

„was die Barbaren übrig gelassen, auszuhalten,
„und durch den freywilligen Beytritt der Bundes-
„genossen zu unserer Partey, und die auf ihr Bit-
„ten übernommene Anführung erhalten. LI. Daß
„wir sie aber gleich von Anfang an auf den Gipfel
„gebracht haben, den sie jetzt erreichet, dazu sind
„wir durch die Natur der Sache selbst genöthigt
„worden, indem solches hauptsächlich unsere eigene
„Sicherheit, sodann aber auch unsere Ehre, und
„endlich unser Nutzen erforderte. Allem Ansehen
„nach wäre es gefährlich für uns gewesen, wenn
„wir bey solchen Umständen, da uns sehr viele mit
„feindlichen Augen ansahen, einige auch schon wirk-
„lich abgefallen, doch aber wieder bezwungen wa-
„ren, und ihr selbst nicht mehr so gut mit uns
„standet, sondern Verdacht und Zwiespalt sich zwi-
„schen uns äußerte, uns mit minderer Anstrengung
„durchzuarbeiten gesucht hätten. Alles würde in sol-
„chem Falle von uns abgefallen, und zu euch über-
„gegangen seyn. Daß man aber bey so gefährlichen
„Umständen seine Vortheile bestmöglichst besorge,
„solches darf man niemanden verdenken.

76. Capitel. Und 4) die Nothwendigkeit, sich auch durch harte Mittel dabey zu behaupten, darthun;

„Ihr Lacedämonier setzet ja bey eurer
„Anführung über die Peloponnesischen Mäch-
„te die Sachen daselbst auf einen solchen Fuß, wie
„es euern Vortheilen am gemäßesten ist. Hättet ihr
„nun damahls euch beständig bey der Oberanfüh-
„rung behauptet, so daß ihr endlich den Bundes-
„genossen unleidlich geworden wäret, wie es uns er-
„gangen, so wissen wir gewiß, ihr würdet ihnen

„nicht weniger schwer gefallen seyn, und euch eben „so wohl genöthigt gesehen haben, entweder eure „Herrschaft mit Nachdruck zu behaupten, oder selbst „Gefahr zu laufen. Eben so wenig also darf es „jemand in Ansehung unserer befremden, oder als „ein unter Menschen unerhörtes Verfahren angese„hen werden, wenn wir die uns angetragene Herr„schaft angenommen, und uns durch die wichtigsten „Dinge von der Welt, die Ehre, die Furcht und „den Vortheil, zu lebhafter Behauptung derselben „bewegen lassen. Wir sind ja auch nicht die ersten, „die dergleichen anfangen; es ist von je her nicht „anders gewesen, als daß der Schwächere von den „Mächtigern sich muß Gesetze vorschreiben lassen. „Und hierzu waren wir unserm Bedünken nach „vollkommen für voll anzusehen; ja ihr selbst seyd „bisher eben der Meinung gewesen. Nur jetzt, da „euer Vortheil in Rechnung kommt, führet ihr die „Sprache der Billigkeit; einer Sache, die noch nie „so viel über jemand vermocht, daß er sich da„durch in Fällen, wo ihn seine Macht in Stand „gesetzt, Eroberungen zu machen, von der Erwei„terung seiner Macht hätte abbringen lassen sollen. „Wer sich nun bey der Befolgung dieser den Men„schen so natürlichen Neigung, über andere zu herr„schen, doch noch genauer an die Gerechtigkeit bin„det, als es ihm seine überlegene Macht verstatten „würde, der verdient in der That alles Lob. LII. „Sollten nur andere an unsere Stelle treten, so „würde sich, denke ich, schon zeigen, ob wir ge„mäßigten Grundsätzen folgen. Gleichwohl hat uns

„unser gütiges Betragen zur höchsten Ungebühr je„derzeit mehr üble Nachrede als Lob zugezogen.“

77. Capitel. 5) ihren Glimpf selbst als die Ursache der ausgelassenen Klagen der Griechischen Städte anführen;

„Wenn uns bey den rechtlichen Erörterungen „der Gerechtsame unserer Verträge *) mit den Bun„desgenossen zu nahe geschehen, und wir deßhalb „die Sache unter uns selbst nach gemeinem Rechte „entscheiden lassen: so heißt es, wir seyen zank„süchtige Leute. Und niemand denket daran, wie „es doch zugehe, daß man an andern Orten, wo „diejenigen, welche die Herrschaft in Händen haben, „und gegen ihre Unterfassen bey weitem nicht so „viel Mäßigung gebrauchen, als wir, gleichwohl „dergleichen Vorwürfe nicht höret. Dieses ist die

*) Gr. ἐλασσούμενοι ἐν ταῖς ξυμβολαίοις πρὸς τὰς ξυμμάχους δίκαις. Ich habe also συμβολαίοις objectiv verstanden, daß der Gegenstand der Rechtshändel dadurch ausgedrückt werde. Man könnte es aber auch formaliter verstehen, daß ξυμβολαῖαι δίκαι Prozesse wären, die vor einer von den streitenden Theilen gemeinschaftlich ernannten Commission geführet werden, von σύμβολα, ein gemeinschaftlicher Beytrag. Porti Uebersetzung, der ἐλασσούμενοι gibt: quamvis de jure nostro decedamus, ist weder der gesammten übrigen Vorstellung der Athenienser von ihrem Verfahren, noch der Bedeutung des Wortes selbst gemäß, welches für sich allein nie ein freywilliges Nachgeben bezeichnet. ἐλασσᾶσθαι ist eben das in anderweitigen Streitigkeiten, was ἡττᾶσθαι bey kriegerischen Angriffen ist; wiewohl auch beyde oft mit einander verwechselt werden. Wie so Thucydides selbst unten C. 115. ἐλασσούμενοι τῷ πολέμῳ brauchet.

„Ursache *): wem es frey stehet, Gewalt zu ge-
„brauchen, der bekümmert sich viel um gerichtliche
„Zänkereyen. Allein diese guten Leute sind es so
„gewohnt, auf gleichen Fuß mit uns umzugehen,
„daß, so bald es ihrer Meinung nach gegen die
„Gebühr nicht alles nach ihrem Sinne geht, oder
„sie unserer oberherrschaftlichen Gewalt im gering-
„sten nachgeben müssen, sie es uns nicht Dank wis-
„sen, daß ihnen nicht ein Mehreres entzogen wor-
„den, sondern über den etwa erlittenen Abbruch **)

*) So habe ich das Griechische γὰρ auszudrücken geglaubt: βιάζεσθαι γὰρ οἷς ἂν ἐξῇ. Es ist das γὰρ declarativum, wie man es zu nennen pflegt, und durch das Lateinische scilicet ausgedrückt wird, ohne daß man mit Hrn. Abresch καὶ ἑδὲν ἀπεικὸς βιάζονται γὰρ ergänzen dürfe, welches die Schönheit dieses enthymematischen Gedanken gänzlich vernichten würde.

**) Gr. ὁ τῶ πλείονος μὴ ϛερισκόμενοι χάριν ἔχουσι, ἀλλὰ τῶ ἐνδεοῦς, χαλεπώτερον φέρουσιν, ἢ ꝛc. Dieser unregelmäßigen Wortfügung in den letzten Worten sucht der Scholiast durch Ergänzung des ὑπὲρ vor τῶ ἐνδεοῦς abzuhelfen. Dieses ist wenigstens natürlicher, als die vom Herrn Abresch versuchte Verbindung dieser Worte mit ϛερισκόμενοι, welche auf der unrichtigen Deutung von ἐνδεὲς, als wenn es paullulum heißen könnte, beruht, da es bloß mangelhaft, unvollständig bedeutet. Allein ich glaube überhaupt beym Thucydides bemerkt zu haben, daß er in Redensarten, die gewisse Gemüthneigungen, oder Verhältnisse einer Sache gegen gewisse Endzwecke, die Gegenstände von beyden, die man im Deutschen etwa mit den Worten: in Ansehung des ꝛc. ausdrücken würde, mit dem bloßen Genitiv bezeichne. Z. B.

„sich wirklich ungeberdiger anstellen, als wenn wir „mit Hintansetzung aller Gerechtsame gleich mit offen„barer Gewalt zuführen. Inzwischen werden sie in „jenem Falle selbst nicht in Abrede seyn, daß der „Schwächere dem Stärkeren nachgeben müsse. Allein „es scheint, es sey einem empfindlicher, seine Ge„rechtsame durch unbillige Eingriffe gekränkt, als „sich mit offenbaren Gewaltthätigkeiten unterdrückt „zu sehen. Jenes sieht man als Eingriffe von sei„nes Gleichen an: dieses hingegen als einen von „höherer Hand verhängten Nothzwang *). In der

B. 1. C. 76: ἄξιοί ἐσμεν καὶ προθυμίας ἕνεκα τῆς τότε, καὶ γνώμης συνέσεως, ἀρχῆς γε, ἧς ἔχομεν, τοῖς Ἕλλησι μὴ ὅτως ἄγαν ἐπιφθόνως διακεῖσθαι; unerachtet hier die gewöhnliche Leseart ἀρχῆς τε dieses mit ἕνεκα und den vorhergehenden Worten unmittelbar verbindet; welches aber die Natur der Sache nicht verstattet, da in diesen die Ursachen der Unbilligkeit des nachher gemeldeten Neides, in den Worten ἀρχῆς -- ἔχομεν hingegen der Gegenstand desselben offenbar genug ausgedrückt wird. Ferner B. 1. C. 36. τῆς Ἰταλίας -- καλῶς παράπλε κεῖται. B. 3. C. 94. τὸ πρὸς Ἀθηναίες πολέμε καλῶς αὐτοῖς ἐδόκει ἡ πόλις καθίσασθαι -- τῆς τε ἐπὶ Θράκης παρόδε χρησόμως ἔξειν. Und hierher möchte ich auch B. 1. C. 70. rechnen: τῆς τε γνώμης μηδὲ τοῖς βεβαίοις πιστεῦσαι (ὑμέτερόν ἐστι) denn wenn hier τῆς γνώμης von τοῖς βεβαίοις regiert werden sollte, wie es scheinen könnte: so würde Thucydides, der dergleichen ἓν διὰ δυοῖν in der That sehr häufig, aber beständig in der einfachen Zahl braucht, βεβαίῳ gesetzt haben; so wie τῷ ἀνειμένῳ τῆς γνώμης B. 5. C. 9. τὸ ἐλλιπὲς τῆς γνώμης, B. 4. C. 63. τὰ ὕποπλον τῆς γνώμης, I, 90. ꝛc.

*) Gr. τὸ μὲν γὰρ ἀπὸ τε ἴσε δοκεῖ πλεονεκτεῖσ-

„That mußten ſie von den Perſern ehedem weit „härtere Begegnungen über ſich ergehen laſſen, und „gleichwohl faßten ſie ſich in Geduld. Unſere Herr„ſchaft hingegen kommt ihnen läſtig vor. Dieſes „iſt ganz natürlich. Denn ein Unterthan iſt nie mit „ſeinem gegenwärtigen Zuſtande zufrieden. Solltet „ihr ſelbſt durch unſern Umſturz die Herrſchaft an „euch bringen, ſo würdet ihr gar bald derjenigen „Zuneigung, die euch die Furcht vor uns zuwege „gebracht, verluſtig gehen, wenn ihr es anders jetzt „eben ſo machet, wie zu den Zeiten des Perſi„ſchen Krieges, da ihr auf eine kurze Zeit die „Oberanführung hattet. LIII. Denn eure ganze „Verfaſſung für ſich betrachtet, iſt ſo beſchaffen,

ϑαι, τὸ δὲ ἀπὸ τῦ κρείττονος καταναγκάζεσϑαι: wo ich das Subject in beyden Sätzen bloß auf τὸ μὲν und τὸ δὲ eingeſchränkt, und alles Uebrige zum Prädicat gerechnet, weil ſich 1) Thucydides augenſcheinlich auf die zwey vorhin genannten Fälle beziehen wollen: ſo mit τὸ μὲν und τὸ δὲ geſchieht. Da hingegen Portus, der es gibt: Nam quod ab eo proficiscitur, qui est pari conditione id propter pluris habendi cupiditatem contra juris aequabilitatem fieri videtur: quod vero fit a potentiore, hoc ab inevitabili necessitate proficisci videtur; zwey neue Subjecte macht, und dadurch die genaue Verbindung zwiſchen beyden Perioden aufhebt. 2) Die Ausdrücke ἀπὸ τῦ ἴσυ und ἀπὸ τῦ κρείττονος den vornehmſten Grund der vorhin angegebenen verſchiedenen Aufnahme einer ſolchen Begegnung enthalten, und alſo natürlicher Weiſe das Prädicat ausmachen, oder doch wenigſtens als eine eingeſchaltete Beſtimmung angeſehen und durch οἷον ergänzet werden müßten.

„daß sich andere nicht leicht darnach bequemen kön-
„nen, und wenn einer und der andere von euern
„Bürgern außer Landes kommt, so richtet er sich
„noch dazu weder nach diesen, noch nach den Ge-
„bräuchen des übrigen Griechenlands.“

78. Capitel. 6) die Lacedämonier zu reiflicher Ueberlegung des vorhabenden Schritts anmahnen.

„Uebereilet euch also ja nicht in euern Ent-
„schließungen, sondern bedenket, daß die Folgen
„davon wichtig sind. Sehet zu, daß ihr nicht da-
„durch, daß ihr den Maßregeln und geführten Be-
„schwerden eines Dritten beytretet, euch selbst Un-
„gemach zuziehet. Erwäget, wie mißlich der Erfolg
„eines Krieges sey, ehe ihr euch wirklich in denjel-
„ben einlasset. Es pflegen sich darin mit der Zeit
„wichtige Glückswechsel zu ereignen, wozu der
„eine so nahe ist als der andere, und wobey man
„es blindlings wagen muß, wie er ausfallen wird.
„Man macht gemeiniglich bey der Unternehmung
„eines Krieges den Anfang mit Thätigkeiten, zu
„denen man erst nachher schreiten sollte: und wenn
„man ins Gedränge geräth, so stellet man Ueber-
„legungen an. Da wir dergleichen falsche Schritte
„nie gethan, noch euch dergleichen thun gesehen, so
„wollen wir euch nochmahls, so lange es noch in
„unser beyder Händen ist, die Sache vernünftig
„zu überlegen, erinnert haben, es zu keinem Bru-
„che kommen zu lassen, unsere beschworne Verträge
„nicht zu übertreten, sondern vielmehr unsere Miß-
„hälligkeiten durch den Weg Rechtens beyzulegen,
„wie es in den Friedens-Artikeln ausgemacht ist.
„Widrigen Falls werden wir die Götter zu Zeugen

„nehmen, und uns gegen die Urheber des Krieges „auf eben die Art zu wehren ſuchen, als ihr vorge„hen werdet.“

79. Capitel. Neigung der Lacedämonier zum Kriege.

So lautete der Vortrag der Athenienſer. Da die Lacedämonier die Beſchwerden der Bundesgenoſſen gegen die Athenienſer ſo wohl, als das, ſo die Athenienſer dagegen vorgebracht, angehört: ließen ſie dieſelben insgeſammt abtreten, und gingen nunmehr allein darüber zu Rathe. Die meiſten Stimmen kamen darin überein, die Athenienſer hätten ſich vergangen, und man müſſe ihnen den Krieg je eher je lieber ankündigen. Nur ihr König, Archidamus, der überall als ein verſtändiger und geſetzter Mann bekannt war, trat hervor, und ließ ſich folgender Geſtalt vernehmen:

80. Capitel. Rede des Archidamus, worin er 1) die ſchlechte Verfaſſung der Lacedämonier zu einem Kriege;

LIV. „Geehrte Lacedämonier, ich habe „mich beydes ſelbſt ſchon in verſchiedenen Kriegen „verſucht, und finde auch an euch, ſo viel eurer in „gleichen Jahren ſind, dergleichen vor mir, ſo daß „nicht leicht jemanden aus Mangel eigener Erfah„rung der Kitzel zu einem Kriege reitzen wird, wie „es ſonſt wohl manchen geht; ſo wenig als ich mir „einbilden kann, daß ihr dabey ſichere Vortheile zu „finden glauben ſolltet. Wer den gegenwärtigen „Krieg, worauf es mit unſern Berathſchlagungen „angeſehen iſt, bedächtig überlegt, der wird finden, „daß derſelbe ſehr wichtig ſey. Es iſt wahr, den „Peloponneſiern und unſern Nachbarn kön-

„nen wir mit gleicher Gegenwehre die Spitze biethen,
„und schnell einen jeden Ort der Peloponnesier
„erreichen; allein mit einem Staate, dessen Länder
„uns entlegen sind, der über dieß eine so große Ge-
„schicklichkeit im Seewesen besitzt, der mit allen an-
„dern Vortheilen, einer reichen Schatzkammer so
„wohl, als begüterten Bürgern, Flotten, Pferden,
„Waffen und Volk in solcher Menge, als keine
„andere Griechische Stadt aufzuweisen hat,
„versehen ist; der hiernächst noch eine Menge Bun-
„desgenossen hat, die ihm zinsbar sind: wie soll-
„ten wir uns, sage ich, vernünftiger Weise mit
„einem solchen Staate ohne dringende Ursachen in
„einen Krieg einlassen, und worauf sollten wir
„bauen, daß wir ohne hinlängliche Zurüstung da-
„mit eilen sollten? Auf unsere Seemacht? Darin
„sind sie uns unstreitig überlegen; und wollen wir
„darauf bedacht seyn, dergleichen gegen sie aufzu-
„bringen, so wird dazu Zeit gehören. Auf unsern
„Geldvorrath? Daran kommen wir ihnen noch viel
„weniger gleich. In der Casse haben wir nichts vor-
„räthig; und von unserm eigenen Vermögen zahlen
„wir nicht gern."

81. Capitel. 2) die Natur eines Krieges mit den Athenien-sern vorstellet;

„Vielleicht bauet man also darauf, daß wir
„ihnen an gerüsteter Mannschaft überlegen seyn,
„und folglich ihr Gebieth überziehen und verheeren
„können. Ja, wenn sie nicht sonst noch eine Menge
„Länder unter ihrer Bothmäßigkeit, und von der
„See her alle benöthigte Zufuhr frey hätten! Wol-
„len wir ferner ihre Bundesgenossen ihnen abwen-

dig

„dig zu machen ſuchen; ſo werden wir dieſen auch „mit einer Flotte an die Hand gehen müſſen, indem „ſie meiſten Theils Inſulaner ſind. Was wird das „alſo für ein Krieg für uns ſeyn? Denn wo wir „uns nicht Meiſter zur See machen, oder ihnen die „Einkünfte entziehen, wovon ſie ihre Seemacht „unterhalten: ſo werden wir faſt überall unglücklich „ſeyn. Und in ſolchen Umſtänden werden wir nicht „einmahl einen anſtändigen Frieden treffen können; „beſonders wenn es heißt, wir hätten den Anfang „zu den Feindſeligkeiten gemacht. LV. Denn das „darf ſich ja nur niemand einbilden, daß der Krieg „den Augenblick ſein Ende haben werde, wenn wir „nur ihre Länder verwüſten. Ich ſorge vielmehr, „wir dürften denſelben noch auf unſere Kinder er„ben: ſo wenig iſt es zu vermuthen, daß die Athe„nienſer bey ihren hohen Gedanken Sclaven von „ihrem Lande werden, oder ſich als Neulinge in „dem Handwerke durch den Krieg ſollten ſchrecken „laſſen.

82. Capitel. 3) beſſere Maßregeln zum Kriege vorſchlägt;

„Hiermit hat es gar nicht die Meinung, als „ob wir den Beeinträchtigungen unſerer Bundes„genoſſen mit kaltem Blute zuſehen, und ihren „Unterdrückern dieſes Verfahren nicht nachdrücklich „verweiſen ſollten. Nur müſſen wir für jetzt noch „die Waffen nicht ergreifen, ſondern vielmehr zu ih„nen ſchicken, und ihnen unſere Beſchwerden vor„legen, ſo daß wir ihnen zwar keinen förmlichen „Krieg erklären, aber doch auch zu verſtehen geben, „daß wir ihrem Verfahren nicht zuſehen werden. „Unterdeſſen müſſen wir, uns an unſerer Seite in

„gehörige Verfassung zu setzen, die Anzahl unserer „Bundesgenossen so wohl unter den Griechen als „Barbaren zu vermehren, und solcher Gestalt so „wohl unsere Seemacht als unsern Schatz zu berei„chern suchen. Daß wir uns durch einen solchen Bey„stand nicht nur Griechischer, sondern auch „barbarischer Völker zu retten suchen, darin „würde uns bey einem besorglichen Angriffe von ei„nem Feinde, dergleichen Athen ist, niemand ver„denken: und unsere eigenen Zurüstungen können „wir auch diese Zeit über zu Stande bringen. Lassen „sie sich indessen durch unsere Bevollmächtigten be„deuten, so ist es am besten: wo nicht, so gehen „wir ihnen, im Fall wir es für rathsam halten, „nach zwey oder drey Jahren in desto besserer Ver„fassung zu Leibe. Doch vermuthlich sollen sie bey „Wahrnehmung unserer Anstalten und der Gleich„förmigkeit derselben mit unsern Reden schon gelin„dere Saiten aufziehen, so lange ihr Land noch un„verheeret ist, und sie noch bey guten Tagen und „ungekränktem Eigenthume einen Entschluß fassen „können. Denn ihr Land müsset ihr lediglich als „ein Unterpfand ansehen, und das um so viel mehr, „je besser dasselbe angebauet ist. Dieses müssen wir „also so viel möglich schonen, ohne sie in Verzweif„lung, und uns eben dadurch in die Umstände zu „setzen, daß wir sie bey nichts mehr halten können. „Verheeren wir dasselbe aus einer übereilten Hitze „über die Beschwerden der Bundesgenossen, ehe wir „uns in gehörige Verfassung gesetzt: so sorge ich, „wir werden durch ein solches Verfahren uns in „Schimpf und Schande, und den Peloponnes

„ins Gedränge bringen. Beschwerden unter Privat-
„Personen, oder einzelnen Staaten, lassen sich noch
„wohl heben. LVI. Allein ein Krieg, den wir der
„besondern Angelegenheiten einer Stadt wegen ein-
„hällig unternehmen würden, und dessen Verlauf
„man nicht vorhersehen kann, dürfte sich nicht so
„leicht auf eine anständige Art beylegen lassen.

83. Capitel. 4) alle Uebereilung widerräth;

„Niemand bilde sich ein, es würde verzagt
„heraus kommen, wenn eine zahlreiche Macht sich
„lange besinnen sollte, eine einzige Republik anzu-
„greifen. Nein, es fehlt ihnen eben so wenig an
„Bundesgenossen, die sie mit Gelde unterstützen:
„und bey dem ganzen Kriege wird es nicht so wohl
„auf die Waffen, als auf ansehnliche Geldsummen
„ankommen, welche den Waffen den gehörigen Nach-
„druck geben. Zumahl da hier Einwohner des fe-
„sten Landes es mit einer Seemacht aufzunehmen
„haben. Lasset uns also vor allen Dingen unsere
„Schatzkammer anfüllen, und uns nicht vor der
„Zeit durch die Reden der Bundesgenossen bethö-
„ren. Da man uns hauptsächlich den Erfolg bey-
„messen wird, er mag ausfallen, auf welche Seite
„er will: so lasset uns auch mit gehöriger Ueber-
„legung unsere Maßregeln darauf nehmen.

84. Capitel. 5) die Vorzüge eines bedachtsamen Verfahrens anpreiset;

„Rechnet euch das Zögern und Verweilen,
„was man am meisten an uns aussetzet, ja nicht
„zum Schimpf. Denn wo ihr jetzt zu hitzig verfah-
„ret, so werdet ihr desto später wieder zur Ruhe
„kommen, weil ihr ohne die gehörigen Anstalten

„zufahren müsset. Und denn hat sich ja bey dem al„len unsere Republik noch immer bey ihrer Freyheit „und vorzüglichem Ruhm behauptet. Ja die gemel„dete Art zu handeln kann sehr wohl eine vernünf„tige Behuthsamkeit zum Grunde haben. Wie wir „denn bloß aus diesem Grunde weder im Glück über„müthig, noch im Unglück so niedergeschlagen wer„den, als wohl andere; uns auch weder durch das „Vergnügen über Lobsprüche, unter welchen man „uns zu gefährlichen Unternehmungen zu reitzen „sucht, dahinreissen, noch durch bittere Vorwürfe „uns aufbringen lassen, solchen, die uns dergleichen „machen, zu willfahren. Unsere gesetzte Denkungs„art ist es, die uns so wohl kriegerisch macht, als „in den Stand setzt, heilsame Entschließungen zu „fassen. Jenes, weil ein gesetztes Wesen mit Em„pfindungen von Scham, mit diesen aber die Ta„pferkeit vergesellschaftet ist: dieses aber, weil wir „in derjenigen Einfalt erzogen sind *), die uns „nicht wissen läßt, was es sey, die Gesetze ver„schmähen, und eine gar zu strenge Anführung zu „vernünftigen Grundsätzen gehabt haben, als daß „wir uns gegen dieselbe empören sollten. LVII. Wir

*) Gr. ἀμαθέστερον τῶν νόμων τῆς ὑπεροψίας παιδευόμενοι. Der Ausdruck ἀμαθέστερον enthält eine sinnreiche Wendung des den Lacedämoniern überall von den übrigen Griechen, sonderlich den Athenienſern Schuld gegebenen Mangels an Witz und Artigkeit, und eine stachlichte Beziehung auf das Compliment, was die Korinthier ihnen gleich im Anfange ihrer Rede (oben C. 68.) gemacht: ἀμαθία πλείονι πρὸς τὰ ἔξω πράγματα χρῆσθαι.

„besitzen nicht die unnütze Geschicklichkeit, die An„stalten unserer Feinde in einer künstlichen Rede „herunter zu machen, ohne hernach, wenn es zum „Treffen gehet, diesen Worten gemäß zu handeln. „Wir glauben vielmehr, andere denken eben so vor„sichtig als wir: und der Verlauf der Dinge lasse „sich nicht durch Worte ausmachen *). Wir setzen „bey unserm Feinde allemahl kluge Maßregeln vor„aus, und suchen denselben mit der That zu be„gegnen. Man muß nie seine Hoffnung eines gu„ten Erfolgs auf des Feindes Versehen gründen, „sondern auf die Sicherheit seiner eigenen Maßre„geln. Man darf auch nicht glauben, daß unter „den Menschen selbst ein sonderlicher Unterschied sey: „nur der ist der beste, der zu dem Wesentlichen „angeführt ist.

*) Gr. νομίζειν δὲ (πεπαιδευμένοι ἐσμὲν) τὰς τε διανοίας τῶν πέλας παραπλησίους εἶναι, καὶ τὰς προσπιπτούσας τύχας ὁ λόγῳ διαιρετὰς. Dieses ist klar und deutlich. Gleichwohl bringt der Scholiast, dem Hr. Abresch beypflichtet, durch eine außerordentlich künstliche Versetzung und Verbindung folgenden Gedanken heraus: μὴ νομίζειν, τὰς διανοίας τῶν πέλας καὶ τὰς προσπιπτούσας τύχας ὁμοίας εἶναι λόγῳ διαιρετὰς. Wobey er im Text παραπλησίως gelesen, und dem zu Folge auch unten ὁμοίως geschrieben zu haben scheint, (Es lassen sich diese Dinge nicht so leicht entscheiden, als sich davon schwätzen läßt) zu welcher gewaltsamen Versetzung man gar keinen Grund hat: da der erste Ausspruch νομίζειν - εἶναι nicht weit darauf ebenfalls in diesem bejahenden Verstande noch deutlicher so ausgedrückt wird: πολύ τε διαφέρειν ὁ χρὴ νομίζειν ἄνθρωπον ἀνθρώπου.

85. Capitel. 6) den gütlichen Weg erst zu versuchen räth;

„Lasset uns daher von diesen Grundsätzen und „Uebungen, welche wir von unsern Voraltern geer„bet, und wobey wir uns jederzeit so wohl befun„den haben, nicht abweichen. Lasset uns nicht in „einer so kurz belaufenen Frist von einem Tage ei„nen voreiligen Entschluß fassen, bey welchem eine „Menge Menschen, Güter, Städte, ja unsere Ehre „selbst auf dem Spiele stehet: sondern lasset uns „die nöthige Zeit dazu nehmen. Unsere Macht setzt „uns mehr als jemanden in den Stand, dieses zu „thun. Mein Rath ist dieser: daß ihr der Potiädäer und der von den Bundesgenossen geführten „Beschwerden wegen zuvörderst zu den Athenien„sern schickt; zumahl da sie sich, zu einer rechtli„chen Untersuchung erbiethen. Und wer sich dazu „erbiethet, dem kann man vor dem Gebrauch die„ses Mittels rechtmäßiger Weise nicht als einem „Unterdrücker zu Leibe gehen. Indessen macht zu „gleicher Zeit zum Kriege alle nöthige Zurüstungen. „Dieses wird die beste Partey seyn, die ihr wählen, „und wodurch ihr euch bey euern Feinden am besten „in Respect setzen könnet."

So erklärte sich Archidamus. Nun trat zuletzt noch Sthenelaidas hervor, der damahls eine Stelle unter den Ephoren bekleidete, und eröffnete den Lacedämoniern seine Meinung in folgenden Worten:

86. Capitel. Kriegerische Rede des Sthenelaidas.

„Ich kann nicht begreifen," sagte er, „was die „Athenienser mit ihrem langen Geschwätz ha„ben wollen. Sie machen viel Aufhebens von

„ihren Verdiensten: sagen aber kein Wort gegen „die Beschuldigung der Bedrückung unserer Bun„desgenossen und der Peloponnesier. LVIII. „Haben sie sich gegen die Perser ehedem so wohl „gehalten, und beweisen jetzt gegen uns eine so „schlechte Aufführung: so verdienen sie doppelte Stra„fe, daß sie aus rechtschaffenen Leuten Frevler ge„worden sind. Wir hingegen sind noch jetzt eben so „gesinnt, wie damahls, und werden, wenn wir ver„nünftig handeln wollen, nicht zugeben, daß un„sern Bundesgenossen zu nahe geschieht, oder lange „anstehen, solches zu ahnden. Gewährt man ihnen „doch in ihren Bedrängnissen keinen Aufschub! An„dere mögen Schätze, Schiffe und Pferde haben, „so viel sie wollen: wir haben rechtschaffene Bun„desgenossen, und die müssen wir nicht den Athe„nienfern verrathen, oder ihre Sache mit Rechts„sprüchen und Wortgepränge auszumachen suchen. „Sind sie doch nicht mit Worten beleidiget! Nein, „hier muß eine schleunige und nachdrückliche Rache „das Erste seyn. Und da darf uns niemand lehren, „wie wir, als der beleidigte Theil, unsere Ent„schließungen nehmen sollen. Wer andere widerrecht„licher Weise angreifen will, der muß erst lange „mit sich zu Rathe gehen. Erkläret also, ihr La„cedämonier, so wie es sich für Sparta ge„höret, den Krieg, und lasset die Athenienser „nicht noch mächtiger werden. Lasset uns unsere Bun„desgenossen nicht aufopfern, sondern unter dem „Beystande der Götter den Unterdrückern zu Leibe „gehen.“

87. Capitel. Die Lacedämonier und ihre Bundesgenossen beschließen den Krieg.

So bald er ausgeredet hatte, ließ er als Ephorus die Versammlung der Lacedämonier zum Stimmen kommen. Nun ist es bey ihnen gewöhnlich, daß sie nicht mit Steinchen, sondern mündlich ihre Stimmen geben. Er aber stellte vor, er könne unter dem Rufen nicht unterscheiden, welche Partey die stärkste sey. Um sie also zu nöthigen, ihre Stimmen vor jedermanns Augen zu geben, und sie eben dadurch noch mehr zum Kriege zu reitzen; so sagte er: „Wer von euch, ihr Lacedämonier, der Meinung ist, daß die Athenienser wirklich bundbrüchig geworden, und Ungerechtigkeiten verübet, der trete dorthin (wobey er ihnen einen gewissen Platz anwies); und die übrigen, die nicht dieser Meinung sind, die wenden sich auf die andere Seite." Sie setzten sich hierauf in Bewegung, und traten in zwey verschiedenen Haufen hin: da denn die Anzahl derer, die den Frieden als gebrochen ansahen, die andere bey weitem übertraf. Sie ließen hierauf die Bundesgenossen wieder herein kommen, und sagten ihnen, sie an ihrem Theil seyen der Meinung, daß die Athenienser sich vergangen: inzwischen wollten sie doch die sämmtlichen Bundesgenossen mit zu ihren Berathschlagungen ziehen und deren Stimmen sammeln; um solcher Gestalt den Krieg, falls sie solchen gut fänden, nach einem einmüthigen Entschluß anzufangen. LIX. Nachdem sie die Sache so weit getrieben, so ging ein jeder nach Hause: wie denn auch die Athenienfischen Bothschafter, nach-

dem sie dasjenige, warum sie hergekommen waren, ausgerichtet, ebenfalls wieder heim reiseten. Diese von der Versammlung gefällte Entscheidung, daß der Friede als gebrochen anzusehen sey, erfolgte in dem vierzehnten Jahre nach dem Friedensschlusse, welcher nach dem euböischen Kriege auf dreyßig Jahre zu Stande gekommen.

88. Capitel. Bewegungsgründe der Lacedämonier dazu.

Die Lacedämonier folgten bey diesem Schlusse, daß der Friede gebrochen und ein Krieg unvermeidlich sey, nicht so wohl den Vorstellungen der Bundesgenossen, als vielmehr den Bewegungen der Furcht, die Athenienser, die sie bereits über einen großen Theil von Griechenland herrschen sahen, möchten ihnen gar zu mächtig werden.

89. Capitel. Erster Anwachs der Athenienssischen Macht, durch Fortsetzung des Krieges gegen die Perser.

Die Athenienser waren nähmlich auf folgende Art zu dem Gipfel der Macht gediehen, worauf sie sich jetzt befanden. Als die Perser nach ihrer von den Griechen zu Lande und zu Wasser erlittenen Niederlage Europa wieder räumten, und diejenigen, welche ihre Zuflucht zur See nach Mykale genommen, auch zu Grunde gerichtet waren: so nahm der Lacedämonische König Leotychides, welcher die Anführung über die auf Mykale befindlichen Griechen gehabt, seinen Rückzug nach Hause, nebst den aus dem Peloponnes ihm gefolgten Bundesgenossen. Die Athenienser hingegen mit ihren Bnndesgenossen aus Jonien und dem Hellespont, welche die Partey des Königs verlassen hatten, blieben

noch im Felde und berennten Sestos, welches die Perser inne hatten, nahmen solches auch, nachdem sie den Winter über davor geblieben, und die Barbaren sich daraus gezogen, wirklich ein; und verließen sodann erst den Hellespont, und gingen aus einander nach Hause. Die Regierung von Athen schickte nunmehr, da ihr Land von den Persern gesäubert war, sogleich nach den Orten, wohin sie ihre Weiber, Kinder und übrige Habseligkeiten in Sicherheit gebracht, und ließen solche wieder zurück hohlen. Hiernächst machten sie Anstalt, ihre Stadt und die Mauern wieder aufzubauen. Denn von der Ringmauer war nur ein kleines Stück stehen geblieben: die Häuser waren ebenfalls größten Theils eingestürzt, und nur einige wenige verschont geblieben, in welchen die vornehmsten Perser ihre Wohnungen genommen hatten.

90. Capitel. Befestigung von Athen.

LX. Da die Lacedämonier von diesem ihrem Vorhaben Wind bekamen: so schickten sie, theils weil sie selbst gern gesehen hätten, daß Athen so wenig als sonst irgend eine Stadt mit Mauern umgeben wäre, theils aber und vornehmlich auf Zureden der Bundesgenossen, welchen die große Seemacht der Athenienser, dergleichen sie vorhin nicht gehabt, und ihr im Persischen Kriege bewiesener Heldenmuth furchtbar zu werden begannen, eine Gesandtschaft nach Athen, mit dem Ansuchen, sie möchten die Stadt nicht befestigen; ja sie möchten sich vielmehr mit ihnen vereinigen, auch die übrigen Städte außer dem Peloponnes, die mit Mauern umgeben wären, davon zu entblößen.

Ihre eigentliche Absicht und argwöhnische Gedanken ließen sie inzwischen den Athenienſern nicht merken, sondern gaben statt dessen dieses zur Ursache an, daß die Perſer bey einem abermahligen Einfall keinen haltbaren Platz finden möchten, von woher sie das Land beunruhigen könnten, wie es das letzte Mahl von Theben geschehen: wogegen sie, die Griechen, insgesammt an dem ganzen Peloponnes einen genugsamen sichern Zufluchtsort hätten, woran sie sich halten könnten *). Die Athenienſer fertigten die Spartaner, die ihnen diesen Antrag thaten, auf des Themiſtokles Anrathen, mit der Antwort ab: sie wollten dieſer Angelegenheit wegen Abgeordnete nach Lacedämon schicken. Und da verlangte Themiſtokles, man möchte ihn selbst so bald als möglich dahin abfertigen, die übrigen Glieder dieſer Gesandt-

*) Gr. τὴν Πελοπόννησον πᾶσεν ἀναχώρησίν τε καὶ ἀφορμὴν ἱκανὴν εἶναι. Ἀφορμὴ heißt überhaupt alles, was einen in den Stand setzt, seine Absicht zu erreichen, also so wohl vortheilhafte Gelegenheit und Veranlaſſung, als dienſame Hülfsmittel, daher zu den ἀφορμαῖς τῦ πολέμυ, Geld, Waffen, Volk, Lebensmittel, Häfen ꝛc. gehören. Hier hat es insbeſondere die Bedeutung, die mit der Abstammung des Wortes die nächſte Verwandtschaft hat, daß es einen bequemen Standort ausdrücket, von woher allerley Unternehmungen mit Vortheil unternommen werden können, und woraus man zugleich mit allen Bedürfniſſen dazu verſehen werden kann. ὁθεν ἐξιν ὁρμᾶσθαι εὐκαίρως τε καὶ ἐυπόρως. Dieſes habe ich mich aus Mangel fruchtbarer Worte begnügen müſſen zu überſetzen: Woran man ſich halten kann.

schaft aber nicht gleich mit abgehen lassen, sondern sie so lange zurück behalten, bis sie die Mauer so hoch aufgeführt, daß man sich im höchsten Nothfalle davon wehren könne. Immittelst sollten sie insgesammt, Männer, Weiber und Kinder, Hand an den Bau legen, und weder öffentliche noch Privat-Gebäude schonen, wenn man solche zu dem vorhabenden Werke nutzen könnte, sondern alles ohne Unterschied umreissen. Nach Ertheilung dieser Anweisung gab er ihnen auch zu verstehen, wie er zu Lacedämon zu Werke zu gehen gedächte, und reisete sodann ab. Bey seiner Ankunft in Lacedämon ging er nicht gleich zu der Regierung, sondern suchte unter allerley Vorwendungen die Zeit hinzubringen. Und wenn ihn jemand von den Magistrats-Personen frug, warum er sich nicht bey der Regierung meldete: so sagte er, „er warte nur „auf die übrigen Gesandten, welche gewisser An„gelegenheiten halber hätten nachbleiben müssen. „LXI. Er sähe ihnen aber alle Augenblicke entgegen, „und es wundere ihn, daß sie noch nicht kämen.“

91. Capitel. Wird durch des Themistokles kluge Anstalten befördert.

Dieses glaubten sie dem Themistokles in Ansehung der Freundschaft, worin er mit ihnen stand, gerne zu. Allein da mehrere ankamen, und über die Athenienser laute Klagen führten, daß sie noch immer an der Mauer arbeiteten, und dieselbe schon ziemlich hoch aufgeführt hätten: so konnten sie an der Sache nicht mehr zweifeln. Als Themistokles dieses erfuhr, so bath er sie, sie möchten sich nicht durch Gerüchte und fliegende Re-

den bethören lassen, sondern aus ihrem eigenen Mittel etliche rechtschaffene Männer nach Athen schicken, die ihnen aus eigenem Augenschein Bericht abstatten könnten. Sie thaten dieses. Unterdessen schickte Themistokles dieserwegen in geheim ebenfalls nach Athen, und ließ ihnen dort wissen, sie möchten diese Abgeordneten mit so wenig Aufsehen als möglich festhalten, und nicht eher gehen lassen, als bis er mit seiner Reisegesellschaft wieder zurück gekommen seyn würde. Denn nunmehr waren endlich seine Gesandtschaftsgefährten, Abronychus, des Lysikles, und Aristides, des Lysimachus Sohn, bey ihm angelangt, und hatten die Nachricht mitgebracht, daß die Mauer bereits die gehörige Höhe erreicht habe. Er that dieß, weil er besorgte, die Lacedämonier möchten sie, im Fall sie die wahre Beschaffenheit der Sache erführen, nicht gehen lassen wollen. Die Athenienser hielten denn auch, wie ihnen Themistokles zuentbiethen lassen, die Bothschafter wirklich an. Nunmehr ging Themistokles zu den Lacedämoniern, und erklärte ohne den geringsten Rückhalt, Athen sey befestiget, und im Stande, seine Einwohner hinlänglich zu schützen. Wofern die Lacedämonier oder ihre Bundesgenossen künftighin Gesandte dahin schicken wollten: so möchten sie nur die Athenienser als Leute ansehen, die vollkommen zu entscheiden im Stande seyen, was ihnen selbst so wohl als dem gemeinen Besten zuträglich sey. Sie hätten ohne Zuziehung der Lacedämonier den herzhaften Entschluß gefaßt, ihre Stadt zu räumen, als sie solches für rathsam erachtet,

zu Schiffe zu gehen: und hätten auch in den mit ihnen gemeinschaftlich angestellten Berathschlagungen *) hinlänglich gezeigt, daß sie an Klugheit niemand nachgäben. Sie hätten es demnach auch jetzt rathsam gefunden, ihre Stadt zu befestigen,

*) Gr. ὅσα μετ' ἐκείνων βουλεύεσθαι, οὐδενὸς ὕστεροι γνώμῃ φανῆναι. Man hat in diesem Ausspruch nicht nöthig, weder mit dem Stephanus zu vermuthen, Thucydides habe μετ' ἐκείνων ἘΔΕΙ βουλεύεσθαι, noch auch einmahl mit Hrn. Abresch ἐδόκει aus dem vorhergehenden dabey zu wiederhohlen, was nicht ohne großen Zwang geschehen kann. Es ist bey den Griechen etwas Gewöhnliches, daß sie bey Anführung der Rede eines Dritten (Sermone indirecto), wie hier des Themistokles, nicht nur die cathegorischen Sätze: als ἄνευ ἐκείνων τολμῆσαι. εἰς τὰς ναῦς αὐτοὺς ἐσβῆναι etc., sondern auch die, so von einem Verbindungsworte, als hier ὅσα; und sonst ὅς, ὡς, ποῖα, ἐπεὶ, u. d. gl. abhängen, durch den Accusativ mit dem Infinitiv ausdrücken, wo wir im Deutschen und auch im Lateinischen den Conjunctiv brauchen. Tum si quid cum illis in commune *consultaverint*, nemini se consilio et prudentia secundos fuisse. Z. B. in Xenoph. απομνημ. Σωκρ. B. 3. C. 11. ζωγράφους εἰσιέναι πρὸς αὐτὴν, -- οἷς ἐκείνην ἐπιδεικνύειν ἑαυτῆς ὅσα καλῶς ἔχοι. Dionys. von Halik. Röm. Gesch. B. 4. S. 226. οὐδὲ ὁρᾶν ἔφασκεν, ἃ καὶ τοῖς φαυλοτατοις εἶναι πρόδηλα: und B. 5. S. 26. noch merklicher ἕως οὖν ἔτι λόγους καὶ ἀπειλὰς εἶναι, πονηρὸν δὲ ἔργον οὐδὲν γεγονέναι, φθάσαι -- παρῆνει etc. Wiewohl Livius dieses selbst im Lateinischen einiger Maßen nachgeahmt: als B. 3. C. 72. Quem enim hoc privatae rei judicem fecisse? B. 4. C. 2. Quam enim aliam vim connubia promiscua habere, nisi etc.

und glaubten, es würde solches so wohl ihren Einwohnern insbesondere, als ihren sämmtlichen Bundesgenossen zuträglicher seyn: indem sich ohne ein solches Gleichgewicht der Macht unmöglich eine Gleichheit von Recht und Billigkeit in Ansehung der gemeinen Sache erhalten lassen würde. LXII. Es müßten folglich, fügte er hinzu, entweder alle Glieder des Bundes ihre Städte offen halten, oder sie müßten das, was mit Athen vorgegangen, billigen.

92. Capitel. Der Lacedämonier Gesinnungen dabey.

Die Lacedämonier ließen auf diese Erklärung ihren Unwillen gegen die Athenienser zwar nicht öffentlich ausbrechen: indem sie obige Gesandtschaft nicht in der Absicht, das Werk zu hintertreiben, sondern nur des gemeinen Bestens wegen Rath zu nehmen, und ihnen zuzureden, abgeschickt hatten; hiernächst aber auch dermahlen noch den Athenienſern, ihres gegen die Perser bewiesenen Eifers wegen, überaus wohlwollten: allein sie waren doch über die Vereitlung ihrer Absichten in geheim aufgebracht. Inzwischen reiseten die beyderseitigen Gesandten, ohne daß ihnen weiter Schwierigkeiten gemacht wurden, nach Hause.

93. Capitel. Schlemmiger Bau derselben.

Auf diese Art geschah es, daß die Athenienser ihre Stadt in kurzer Zeit befestigten, wie man denn noch jetzt an dem Bau selbst sehr deutlich wahrnehmen kann, daß es eilig damit zugegangen. Denn der Grund ist hin und wieder von allerley Steinen gelegt, ohne daß sie behauen wurden, sondern so wie sie einem jeden unter die Hände gekommen. Zwi-

schendurch hat man auch verschiedene Säulengestelle und geschnitzte Steine mit untergesteckt. Die Ringmauer ward nähmlich größer angelegt, als der damahlige Umfang der Stadt, und allenthalben weiter hinaus gerückt. Dieses machte, daß sie in der Hitze alles ohne Unterschied nahmen, was sie fanden. Themistokles vermochte sie auch zu eben der Zeit, daß sie den Piräeischen Hafen vollends ausbaueten, wozu sie bereits vorher unter seiner jährigen Regierung, als welche Würde er ein Mahl zu Athen bekleidet, den Anfang gemacht hatten; indem er glaubte, daß das beste Mittel ihre Macht empor zu bringen dieses sey, daß sie sich auf das Seewesen legten, zu diesem Ende aber den Piräeus vortrefflich fand, indem derselbe drey natürliche Häfen hatte. Er war nähmlich der erste, der den kühnen Gedanken faßte, man müsse sich der See zu bemeistern suchen; und dadurch machte er auf einmahl die Anlage zu ihrer Oberherrschaft. Man bauete die Mauer um den Piräeus auf sein Anrathen von der Dicke, wie man sie noch heut zu Tage sieht; und die Steine dazu wurden auf zwey gegen einander gestellten Blockwagen herbey gefahren. Dazwischen war weder Kalk noch Lehm, sondern die bloßen Steine, die von außerordentlicher Größe und eckig zugehauen waren, wurden an einander gelegt, und von außen mit Eisen und Bley zusammen geklammert. **LXIII.** Was die Höhe betrifft, so erreichte solche nur etwa die Hälfte von dem anfänglich bestimmten Maße. Themistokles Absicht war nähmlich, die Mauer so hoch und dick zu machen, daß sie gegen alle feindlichen Angriffe gesichert wä-

wäre; da dann, wie er glaubte, zur Beſatzung darin wenige Mannſchaft von den ſchlechteſten Leuten hinlänglich ſeyn würde; die übrigen aber insgeſammt auf den Schiffen gebraucht werden ſollten. Denn auf die Flotte hatte er ſein Augenmerk hauptſächlich gerichtet: und dieſes nach meinem Bedünken deßwegen, weil er wohl ſah, daß die Perſiſche Kriegsmacht leichter zu Waſſer als zu Lande etwas gegen ſie würde unternehmen können. Daher behauptete er, der Piräeus ſey erheblicher für ſie als die obere Stadt; und gab den Athenienſern mehr als ein Mahl den Rath, ſie ſollten, im Falle ſie einmahl von der Landſeite bedrängt würden, ſich mit der Flotte in den Piräeus ziehen: ſo würden ſie jedermann die Spitze biethen können. Auf dieſe Art geſchah es, gleich nach dem Abzuge der Perſer, daß die Athenienſer ihre Stadt befeſtigten, und ſich auch ſonſt in gute Verfaſſung ſetzten.

94. Capitel. Pauſaniä Unternehmungen bey Cypern und Byzanz.

Um dieſe Zeit ward Pauſanias, des Kleombrotus Sohn, aus Lacedämon als Seeoberſter der Griechen, mit einer Flotte von zwanzig Schiffen aus dem Peloponnes in See geſchickt; wozu die Athenienſer noch mit dreyßig Schiffen ſtießen, und die übrigen Bundesgenoſſen auch verſchiedene hergaben. Mit dieſer Flotte ſegelten ſie auf Cypern los; und nachdem ſie ſolches größten Theils unters Joch gebracht: ſo wandten ſie ſich nach Byzanz, welches die Per-

ser inne hatten, und belagerten solches unter eben der Anführung.

95. Capitel Uebergang der Bundesgenossen zu den Athenienſern.

Allein da dieser Feldherr anfing, ungestüm mit den andern umzugehen: so wurden die übrigen Griechen, und sonderlich die Jonier, und die, so kurz zuvor von der Persischen Oberherrschaft befreyet wurden, schwierig, gingen zu den Athenienſern und verlangten von denselben, sie möchten, in Ansehung ihrer Verwandtschaft, die Befehlshaberwurde über sie übernehmen, und dem Pausanias in seinem gewaltthätigen Beginnen Einhalt thun. Die Athenienſer ließen sich diesen Antrag gefallen, und von der Zeit an angelegen seyn, sich ihrer bestens anzunehmen, und das Uebrige nach ihrem besten Gutdünken zu veranstalten.

LXIV. Immittelst riefen die Lacedämonier den Pausanias nach Hause, um ihn über dasjenige, so ihnen zu Ohren gekommen, zu vernehmen; indem verschiedene Griechen dahin gekommen, und eine Menge Beschwerden über ihn geführt hatten, so daß es mehr das Ansehen eines Tyrannen als eines Feldherrn mit ihm gewann. Dieser Befehl gelangte eben zu der Zeit an ihn, da die Bundesgenossen insgesammt, die Peloponnesischen Kriegsvölker ausgenommen, aus Abneigung gegen ihn, sich zu den Athenienſern wandten. Da er in Lacedämon ankam, so ward er gewisser Privat-Beleidigungen wegen gegen einen und andern verurtheilt; in Anse-

hung der wichtigsten Puncte aber ward er los gesprochen: wie dann eine der Hauptklagen gegen ihn war, daß er mit den Persern unter der Decke spielte, welches der gemeinen Meinung nach sonnenklar war. Indessen nahmen ihm die Lacedämonier die Anführung, und schickten an seine Stelle den Dorcis hin, welchem sie noch einige andere an die Seite gaben, nebst einigen Kriegsvölkern. Allein die Bundesgenossen wollten ihnen die Anführung nicht mehr überlassen, welches sie kaum gewahr wurden, als sie wieder fortreiseten. Nachher schickten die Lacedämonier keinen wieder hin, weil sie eines Theils sorgen mußten, daß ihre Leute außer Landes sich auf die schlimme Seite wendeten, woran sie ein Beyspiel an dem Pausanias gesehen hatten; sodann aber auch des Persischen Krieges müde waren, und die Athenienser nicht nur für geschickt und würdig hielten, die Anführung zu übernehmen, sondern auch damahls gute Freunde an ihnen zu haben glaubten.

96. Capitel. Bestimmung des gemeinen Beytrags von denselben.

So kamen die Athenienser durch eine freye Wahl der Bundesgenossen, über ihren Widerwillen gegen den Pausanias, zu der Oberanführerwürde. Das Erste, was sie darauf vornahmen, war dieses, daß sie die verschiedenen Städte Griechenlands in zwey Classen abtheilten, der eine Geld, die anderen aber Schiffe zu dem Kriege mit den Persern hergeben mußten. Denn dieses war der Vorwand, sie wollten des Erlitte-

nen wegen Rache suchen, und zu dem Ende das königliche Gebieth verheeren. Und bey dieser Gelegenheit bestellten die Athenienser zuerst die Obrigkeit, die unter dem Nahmen Hellenotamiä, oder Schatzmeister von Griechenland bekannt geworden, und welche den am Gelde gelieferten Beytrag, den man Phoros nannte, heben mußten. Die erste Auflage von dieser Art ward auf vier hundert und sechzig Talente ausgeschrieben; wovon Delos zur Niederlage bestimmt wurde, wo sie zugleich in dem Tempel ihre Zusammenkünfte hielten.

97. Capitel. Weitere Verrichtungen derselben.

LXV. In dieser Oberanführerwürde über die Bundesgenossen nun, die anfänglich dabey als ununterwürfige Staaten angesehen wurden, und in gemeinen Zusammenkünften ihre Berathschlagungen anstellten, haben die Athenienser in der Zwischenzeit zwischen dem Persischen und gegenwärtigen (Peloponnesischen) Kriege folgende Thaten im Kriege und in Handhabung anderer öffentlichen Angelegenheiten verrichtet, und theils gegen die Perser, theils gegen unruhige Köpfe unter ihren eigenen Bundesgenossen, und die vor und nach ihnen in den Wurf gekommenen Peloponnesier ausgeführt, wovon ich die Nachrichten, ungeachtet sie zu meiner Geschichte nicht eigentlich gehören, hier mitnehmen wollen, weil bey allen Geschichtschreibern vor meiner Zeit dieses Stück der Geschichte noch fehlet; indem dieselben entweder nur die Geschichte von Griechenland vor dem Persischen Kriege, oder den Persischen Krieg

selbst beschreiben; und Hellanikus, der wirklich seine Begebenheiten in seiner Attischen Geschichte berührt, derselben nur ganz kurz, und ohne eine richtige Zeitordnung zu beobachten, erwähnt *). Nicht zu gedenken, daß man auch daraus deutlich ersehen wird, wie die Athenienser nach und nach zu ihrer Herrschaft gelanget.

98. Capitel. Gegen Eion, Scyrus, die Karystier und Naxier.

Ihre erste Verrichtung also bestand darin, daß sie Eion am Strymon, welches die Perser inne hatten, unter der Anführung des Cimon, eines Sohnes vom Miltiades, durch eine förmliche Belagerung eroberten, und die Einwohner zu Sclaven verkauften. Hiernächst machten sie es mit der Insel Scyrus im Aegäischen Meere, welche mit Dolopern besetzt war, eben so, und besetzten sie mit einem neuen Pflanzvolke aus ih-

*) Gr. τούτων δὲ ὅσπερ καὶ ἥψατο ἐν τῇ Αττικῇ ξυγγραφῇ Ἑλλάνικος, βραχέως τε καὶ τοῖς χρόνοις οὐκ ἀκριβῶς ἐπεμνήσθαι. Die ganze Schwierigkeit, welche die Ausleger und selbst Herr Abresch in dieser Stelle gefunden, rührt daher, daß sie τούτων für ein Wort männlichen Geschlechts angesehen, und auf die vorher genannten Geschichtschreiber gezogen, da sie es mit Ergänzung des ἐς gegeben: unter diese gehört auch Hellan. ꝛc. Da es hingegen das Neutrum von ταῦτα (nähmlich ἃ ἐπῆλθον οἱ Αθην. μετὰ τὰ Μηδικὰ) ist, welches er denen gleich vorher genannten πρὸ τῶν Μηδικῶν entgegen setzt; und nun ist nichts natürlicher, als die Wortfügung Ἑλλάνικος δὲ, ὅσπερ καὶ ἥψατο τούτων (qui haec ipsa *sane* attigit) ἐν τ. Α. ξ. etc.

rem eigenen Mittel. Nachher bekamen sie mit den Karystiern zu thun, und zwar mit ihnen allein, ohne daß die übrigen Euböer daran Theil nahmen; mit dem Erfolg, daß sie sich nach einiger Zeit auf gewisse Bedingungen ergaben. Hierauf bekriegten sie die Naxier, welche von ihnen abtrünnig geworden waren, und brachten sie durch eine förmliche Belagerung wieder zum Gehorsam. Dieses war die erste unter den vereinigten Städten, welche gegen den Inhalt der Artikel unter das Joch gebracht wurde; worauf nachmahls die Reihe eine nach der andern traf.

99. Capitel. Ihr Verfahren gegen ihre Bundesgenossen.

Die Gründe, aus welchen man sie des Abfalls bezüchtigte, waren, außer verschiedenen andern, vornähmlich der Rückstand in Lieferung der Abgaben und Schiffe, und Weigerung der Kriegsdienste, wenn sich dessen jemand schuldig gemacht hatte. Denn die Athenienser trieben die Abgaben scharf bey; und da sie bey Leuten, die es sich sauer werden zu lassen weder gewohnt noch geneigt waren, Zwangsmittel brauchten: so fingen sie an ihnen lästig zu fallen. LXVI. Auch in andern Absichten war man mit der Herrschaft der Athenienser nicht mehr so zufrieden, als anfänglich. Sie fingen bey der gemeinschaftlichen Führung des Krieges schon an, sich allerley heraus zu nehmen, und dabey fiel es ihnen leicht, die Abtrünnigen wieder zu Paaren zu treiben. Hieran waren die Bundesgenossen selbst Schuld. Denn weil sie so ungern zu Felde gingen: so hatten die meisten, um nur zu Hause zu bleiben, statt ihres Antheils an Schiffen, sich zur Zah-

lung einer ihnen bestimmten Summe Geldes verstanden. Solcher Gestalt setzten sie die Athenienser mit ihrem Gelde in den Stand, ihre Seemacht zu vergrößern: und sie selbst befanden sich bey einem erfolgten Abfall in einen Krieg verwickelt, wozu sie nicht gerüstet, noch mit den gehörigen Bedürfnissen versehen waren.

100. Capitel. Verschiedenes Glück derselben beym Eurymedon und in Thracien.

Die nächste Begebenheit war das See- und Landtreffen, welches die Athenienser mit ihren Bundesgenossen den Persern bey dem Flusse Eurymedon in Pamphylien lieferten. Die Athenienser erhielten diesen doppelten Sieg an einem Tage, unter der Anführung des Cimon, eines Sohnes des Miltiades; und eroberten oder vernichteten dabey von den Phöniciern in allen gegen zwey hundert Schiffe.

Eine Zeit nachher wurden die Thasier abtrünnig, indem sie der in dem gegen über liegenden Thracien befindlichen Handelsplätze und Erzgruben wegen mit ihnen zerfallen waren, welche die Thasier bisher benutzt hatten. Die Athenienser gingen mit einer Flotte nach Thasus, schlugen die Thasier in einem Seetreffen, und thaten eine Landung auf ihr Gebieth. Um eben die Zeit schickten sie ein Pflanzvolk an den Strymon, das aus zehn tausend Köpfen aus ihrem eigenen Mittel und von den Bundesgenossen bestand, und welches die Gegend, die damahls unter dem Nahmen der Neun Wege bekannt war, jetzt aber Amphipolis heißt, und von den Edoniern

bewohnt wurde, besetzen sollte. Die Neun Wege machten sie sich auch unterwürfig: allein beym weiteren Eindringen in Thracien wurden sie von der gesammten Thracischen Macht *), welche die Neun Wege für einen feindseligen Platz ansah, wenn er sollte angebauet werden, bey der Edonischen Stadt Drabeskus niedergehauen.

101. Capitel. Die Lacedämonier belagern Ithomä.

LXVII. Die Thasier sprachen nach ihrer Niederlage die Lacedämonier um Hülfe an, und bathen sie zu dem Ende, einen Einfall ins Attische zu thun. Diese versprachen ihnen solches in geheim, ohne daß es die Athenienser erfuhren; machten auch schon wirklich Anstalten dazu, als sie durch ein Erdbeben daran gehindert wurden; um welche Zeit auch die Heloten, und aus ihrer Nachbarschaft die Thuriater und Aetheenser, eine Empörung gegen sie erregten, und Ithomä besetzten. Die meisten unter diesen Heloten waren Abkömmlinge von den ehemahligen

*) Gr. ὑπὸ τῶν Θρακῶν ξυμπάντων. Dieses ξυμπάντων hat hier, ich weiß nicht was für ein unnatürliches Ansehen, und außer der Unwahrscheinlichkeit der Sache selbst, begreift man nicht wohl, warum Thucydides solches hinzu gesetzt. Dürfte man, mit Aenderung zweyer Buchstaben M und Π in zwey sehr ähnliche Σ und Τ, lesen ξυσάντων, so würde es nun heißen: von den Thraciern, welche plötzlich die Waffen ergriffen. So wie er B. 5. C. 21. diesen Ausdruck in einem ganz ähnlichen Fall von den Einwohnern in Sicilien braucht: εἰ ξυσῶσιν αἱ πόλεις φοβηθεῖσαι.

Meſſeniern, die damahls unters Joch gebracht waren: daher man ſie auch insgeſammt Meſſenier zu nennen pflegte. Und ſo wurden die Lacedämonier mit denen, welche ſich in Ithomä feſtſetzten, in einen Krieg verwickelt. Die Thaſier ergaben ſich nach einer dreyjährigen Belagerung auf die Bedingungen, daß ſie ihre Stadt von Mauern entblößen, ihre Schiffe ausliefern, und eine nahmhafte Summe Geldes, theils auf der Stelle bezahlen, theils nachher ordentlich von Zeit zu Zeit abtragen, und ſich der Erzgebirge begeben ſollten.

102. Capitel. Verunwilligung der Lacedämonier und Athenienſer bey dieſer Gelegenheit.

Die Lacedämonier riefen, da ſich ihr Krieg mit den Ithomäern in die Länge zog, außer andern Bundesgenoſſen auch die Athenienſer zu Hülfe. Dieſe ſtießen auch mit einem anſehnlichen Heere unter Cimons Anführung zu ihnen. Die Lacedämonier hatten ſich ihren Beyſtand vornähmlich wegen ihrer bekannten Geſchicklichkeit bey Belagerungen ausgebethen; ein Umſtand, der ihnen, wie ſie wohl ſahen, bey der langweiligen Belagerung, welche ſie vor der Hand hatten, weſentlich abging, indem ſie ſonſt den Ort mit Gewalt würden haben erobern können. Seit dieſem Feldzuge fingen die Mißhälligkeiten zwiſchen den Lacedämoniern und Athenienſern zuerſt an öffentlich auszubrechen. Denn da ſie die Stadt mit Sturm nicht erobern konnten: ſo geriethen die Lacedämonier, welchen das kühne und anſchlägiſche Weſen der Athenienſer Un-

ruhe machte, zumahl sie dieselbe als eine Nation von ganz anderem Geblüte ansahen, in Sorgen, sie möchten bey ihrem längeren Dableiben sich von den Ithomäern etwas in den Kopf setzen lassen; und schickten sie deßhalb unter den übrigen Bundesgenossen allein wieder fort. Sie ließen dabey ihre wahren Gedanken zwar nicht merken, sondern erklärten nur überhaupt, sie seyen ihrer nicht mehr benöthiget: allein die Athenienser sahen gar wohl ein, daß man sie nicht in der besten Meinung abziehen lassen, sondern daß ein geheimer Verdacht daran Schuld sey. LXVIII. Sie empfanden diesen Streich sehr hoch, indem sie dergleichen, ihrer Meinung nach, um die Lacedämonier nicht verdient hätten, so daß sie auch unmittelbar nach ihrer Rückkunft das während des Persischen Kriges mit ihnen geschlossene Bündniß aufhoben, und dagegen mit ihren Feinden, den Argivern, zusammen traten, beyde zusammen aber die Thessalier auf gleichem Fuße mit in ihr Bündniß zogen.

103. Capitel. Megara tritt zu den Athenienſern über.

Die Ithomäer ergaben sich endlich nach einer zehnjährigen Belagerung, da sie sich nicht weiter halten konnten, an die Lacedämonier auf die Bedingung, daß sie sich unter sicherem Geleite aus dem Peloponnes entfernen, und denselben nie wieder betreten sollten; wofern aber jemand sich darin würde betreffen lassen, solcher demjenigen, der ihn fände, zum Sclaven anheim fallen sollte. Wie dann die Lacedämonier schon vorher einen Pythischen Orakel-Spruch unter sich hatten, des In-

halts: „sie sollten den Schutzverwandten des Ithomäischen Jupiters ziehen lassen.“ Sie zogen also insgesammt mit Weib und Kindern fort; und die Athenienser nahmen sie, die Lacedämonier zu kränken, (denn so weit war es schon gekommen) auf, und gaben ihnen Naupaktus zu bewohnen, welches sie kurz vorher den Ozolischen Lokrensern abgenommen hatten. So fielen auch die Megarenser von den Lacedämoniern ab, und traten dem Athenienſischen Bunde bey, weil sie von den Korinthiern, der Gränzen ihres Gebiethes wegen, bekriegt wurden. Da denn die Athenienser Megara und Pegä besetzten; auch den Megarensern zum Behufe die lange Mauer von ihrer Stadt an bis Niſäa aufführten, und solche mit ihren eigenen Völkern besetzten. Von dieser Zeit hauptsächlich fingen auch die Korinthier an einen heftigen Groll gegen die Athenienser zu nähren.

104. Capitel. Athenienſischer Feldzug in Aegypten.

In Afrika war Inaros, des Pſammetichus Sohn, und König der an Aegypten gränzenden Libyer, von Marea, einer hinter Pharos gelegenen Stadt aus, mit Heeresmacht aufgebrochen, und hatte dem König Artaxerxes den größten Theil von Aegypten entrissen, sich selbst die Regierung darüber angemaßt, und die Athenienser dahin eingeladen. Diese waren eben mit einer Flotte von zwey hundert Segeln, die theils aus ihren eigenen, theils aus der Bundesgenossen Schiffen bestand, auf eine Unternehmung gegen Cypern aus. Sie ließen also die-

ses Unternehmen anstehen, und gingen nach Aegypten. LXIX. Hier liefen sie von der See her in den Nil ein, bemeisterten sich des Stromes und zweyer Theile von Memphis, und setzten gegen den dritten, welcher unter dem Nahmen der weißen Mauer bekannt ist, und in welchen sich die flüchtigen Perser und Meder sammt den treu gebliebenen Aegyptern hinein gezogen hatten, den Angriff fort.

103. Capitel. Krieg derselben mit den Korinthiern.

Auf der andern Seite thaten die Athenienser mit einer Flotte eine Landung auf Haliä, wobey es zwischen ihnen und den Korinthiern und Epidauriern zu einer Schlacht kam, worin die Korinthier die Oberhand behielten. Nachher lieferten die Athenienser der Peloponnesischen Flotte bey Kekryphalia ein Seetreffen, worin der Sieg auf ihre Seite ausfiel. Nachdem hierauf der Krieg zwischen den Athenienser und Aeginetern ausgebrochen; so kam es zwischen beyden Theilen bey Aegina zu einer blutigen Seeschlacht, wobey die beyderseitigen Bundesgenossen zugegen waren. Die Athenienser behaupteten den Sieg, eroberten siebzig Schiffe vom Gegentheil, setzten darauf ihre Völker ans Land, und nahmen unter des Leokrates, eines Sohnes des Ströbus, Anführung die Belagerung vor. Die Peloponnesier wollten den Aeginetern zu Hülfe kommen, und brachten zu dem Ende erst eine Verstärkung von drey hundert Mann schwer bewaffneter Völker, die aus Korinthiern und Epidauriern bestanden, nach

Aegina ſelbſt hinüber, beſetzten hiernächſt das Vorgebirge Gerania, und drangen von da ins Megarenſiſche ein. Dieſen Einfall thaten die Korinthier und ihre Bundesgenoſſen in der Meinung, die Athenienſer würden entweder nicht im Stande ſeyn, den Megarenſern beyzuſpringen; indem ein anſehnlicher Theil von ihren Völkern ſich bey Aegina und in Aegypten abweſend befand: oder aber, wenn ſie ihnen zu Hülfe kommen wollten, ſich von Aegina zurück ziehen müſſen. Allein die Athenienſer machten bey ihrer Armee vor Aegina nicht die geringſte Bewegung, ſondern diejenigen, welche Alters oder Jugend halber noch zu Hauſe geblieben waren, machten eine neues Heer aus, das unter der Anführung des Myronides nach Megara ging. Hier kam es mit den Korinthiern zu einem Treffen, worin aber der Sieg zweifelhaft blieb. Sie gingen alſo aus einander, ohne daß einer von beyden Theilen verloren haben wollte. Inzwiſchen zogen die Korinthier ab, und die Athenienſer, die gleichwohl einigen Vortheil über jene erhalten hatten, errichteten ein Siegeszeichen. Da die Korinthier deßhalb zu Hauſe von ihren Aelteſten mit ſchimpflichen Vorwürfen empfangen wurden: ſo machten ſie ihre Anſtalten, daß ſie etwa zwölf Tage darauf wieder nach dem Schlachtfelde gingen, und ebenfalls ein Siegeszeichen aufſtellten, als wenn der Sieg ihr geweſen wäre. **LXX.** Allein die Athenienſer thaten einen plötzlichen Ausfall aus Megara, hieben die, welche das Siegeszeichen aufrichten wollten, zuſammen, griffen

darauf auch die übrigen an, und erhielten einen völligen Sieg über sie.

106. Capitel. Wichtige Niederlage der Korinthier.

Die Korinthier zogen sich nach diesem Verluste zurück; und da gerieth ein ziemlich starker Haufen derselben, welchem stark zugesetzt wurde und der darüber von dem rechten Wege abgekommen war, in einen Zuschlag, der einer Privat-Person gehörte, und mit einem tiefen Graben umgeben war, so daß sie keinen Ausweg vor sich fanden. Kaum hatten solches die Athenienser bemerkt, so besetzten sie die vorderste Seite mit ihren schwer bewaffneten Völkern, ließen die leichten Truppen sich rings herum ziehen, und warfen solcher Gestalt alle die, welche hinein gekommen waren, mit Steinen todt. Ein Unfall, der den Korinthiern sehr wehe that. Die Haupt-Armee nahm indessen ihren Rückweg nach Hause.

107. Capitel. Schlacht bey Tanagra zwischen den Lacedämoniern und Atheniensern.

Um diese Zeit fingen die Athenienser auch den Bau der langen Mauer gegen die See zu, ingleichen der nach Phalerus und nach dem Piräeus laufenden Mauer, an. Die Phocenser thaten einen Einfall in das Dorische, woraus die Lacedämonier entsprossen waren, und einen Versuch auf Böum, Cytinium und Erineum, hatten sich auch schon eines dieser Plätze bemächtigt, als die Lacedämonier unter der Anführung des Nikomedes, eines Sohns des Kleombrotus, welcher dieselbe statt des annoch minderjährigen Königs Pleistoanax, Pausanä Sohns, übernommen hatte, den Doriern

mit anderthalb tausend Mann schwer bewaffneter Völker aus ihrem eigenen Mittel, und zehn tausend von den Bundesgenossen zu Hülfe kamen, die Phoceer nöthigten, die Stadt mit Vergleich wieder abzutreten, und sodann ihren Rückweg wieder nahmen. Sie hätten denselben zu Wasser über den Krissäischen Meerbusen nehmen können: allein hier standen die Athenienser schon, die sich mit etlichen Schiffen herum gezogen hatten, um ihnen solches zu verwehren. Und über Gerania zu gehen, hielten sie auch nicht für sicher, da die Athenienser Megara und Pegä besetzt hatten. Denn es ist nicht nur der schlechten Wege halber in Gerania schwer fortzukommen, sondern die Athenienser hatten auch immerfort Posten ausgestellt: wie dann die Lacedämonier auch damahls vernahmen, daß sie ihnen hier ebenfalls den Weg zu verlegen gesonnen seyen. Sie fanden es also am rathsamsten, in Böotien Halt zu machen, und daselbst weiter zu überlegen, wie sie am sichersten durchkommen möchten. Zum Theil aber hatten auch wohl einige Athenienser sie unter der Hand dahin gezogen, welche dachten, es sollte ihnen glücken, die Demokratie aufzuheben und den Bau der langen Mauer zu hindern. **LXXI.** Allein es sey nun, daß die Athenienser glaubten, sie wüßten nicht, wo sie durchkommen sollten, oder daß sie auch von ihrem Vorhaben, die Demokratie aufzuheben, einigen Verdacht geschöpft hatten: so kamen sie ihnen mit gesammter Hand über den Hals, nachdem sie noch tausend Argiver und andere Völker von den sämmtlichen übrigen Bundesgenossen an sich gezogen

hatten; so daß ihre ganze Anzahl sich auf vierzehn tausend Mann belief. Unter andern hatte sich auch, den Gesetzen des Bundes zu Folge, ein Haufen Thessalischer Reiter bey ihnen eingefunden. Diese gingen während des Gefechtes zu den Lacedämoniern über.

108. Capitel. Glück der Athenienser gegen die Böotier, Aegineter und den Peloponnes.

Der Ort, wo es zum Treffen kam, war bey Tanagra in Böotien. Die Lacedämonier mit ihren Bundesgenossen erhielten den Sieg, der aber auf beyden Seiten viel Blut kostete. Die Lacedämonier streiften hierauf ins Megarensische, verheerten das platte Land, und nahmen darauf ihren Rückweg über Gerania und die Erdenge wieder nach Hause. Zwey und sechzig Tage nach gedachtem Treffen drangen die Athenienser unter des Myronides Anführung in Böotien ein, besiegten die Böotier in einem Treffen bey Oenophyta, bemächtigten sich der ganzen Provinz Böotien und Phocis, rissen von Tanagra die Mauern nieder, nahmen von den Opuntischen Lokrensern hundert der begütertsten Bürger als Geißeln mit, und brachten nunmehr ihre lange Mauer zu Stande. Hiernächst verstanden sich auch die Aegineter gegen die Athenienser zu einem Vergleich, dessen Artikel darin bestanden, daß sie ihre Stadtmauern niederreissen, ihre Schiffe ausliefern, und in Zukunft einen ordentlichen Tribut erlegen mußten. Ferner segelten die Athenienser unter der Anführung des Tolmidas, eines Sohns des Tolmäus,

mäus, um den Peloponnes herum, ſteckten das Schifflager der Lacedämonier in Brand, eroberten Chalcis, eine den Korinthiern zugehörige Stadt, und ſchlugen bey einer vorgenommenen Landung die Sicyonier in einem ordentlichen Treffen.

109. Capitel. Schlechter Ausgang des Aegyptiſchen Krieges.

Die in Aegypten befindlichen Athenienſer hielten daſelbſt mit ihren Bundesgenoſſen noch immer aus, und führten den Krieg unter mancherley Abwechſelungen. Anfänglich hatten die Athenienſer in Aegypten den Meiſter geſpielt. Der König hatte darauf einen Perſiſchen Herrn, Nahmens Megabazus, mit Geldern nach Lacedämon geſchickt, um die Peloponneſier zu einem Einfalle in Attika zu vermögen, und dadurch die Athenienſer aus Aegypten zu ziehen. LXXII. Allein die Unterhandlungen hatten keinen Fortgang, und da Megabazus ſah, daß er ſein Geld umſonſt verwandte, ſo nahm er den Reſt, und reiſete damit wieder nach Aſien. Hierauf ſchickte der König einen andern Perſer, der auch Megabazus hieß, und des Zopyrus Sohn war, mit einer zahlreichen Armee nach Aegypten. Dieſer nahm ſeinen Zug zu Lande dahin, beſiegte die Aegyptier und ihre Bundesgenoſſen in einer ordentlichen Schlacht, jagte die Griechen aus Memphis heraus, und trieb ſie endlich auf der Inſel Proſopitis zuſammen, wo er ſie anderthalb Jahre eingeſchloſſen hielt, bis er auf den Anſchlag gerieth, den dortigen Strom

durch Ableitung des Wassers auszutrocknen, wodurch er ihre Schiffe auf's trockne setzte, und aus der Insel grösten Theils festes Land machte. Und nunmehr setzte er mit seinen Landvölkern hinüber und eroberte die Insel glücklich.

110. Capitel. Für den Inarus und die Athenienser.

Solcher Gestalt gingen die Sachen der Griechen nach einem sechsjährigen Kriege zu Scheitern. Von der großen Anzahl derselben entkamen nur etliche wenige durch Libyen nach Cyrene: die meisten hingegen kamen um. Aegypten kam wieder unter Persische Bothmäßigkeit, nur der König Amyrtäus hielt sich noch in den Sümpfen. Diesem konnten sie, theils der großen Moräste, theils der vorzüglichen Tapferkeit der Sumpfeinwohner wegen, nicht beykommen. Der Libysche König Inarus, welcher alle diese Händel in Aegypten angesponnen hatte, gerieth seinen Feinden durch eine Verrätherey in die Hände und ward ans Kreuz geschlagen.

Inzwischen waren von Seiten der Athenienser und der übrigen Bundesgenossen funfzig Schiffe, welche die übrigen abzulösen geschickt waren, bey Aegypten angekommen, und hatten sich bey dem Mendesischen Vorgebirge vor Anker gelegt, ohne etwas von dem, was vorgegangen, zu wissen. Ueber diese fielen also die Landvölker von der Landseite und die Phönicische Flotte von der Seeseite her, und richteten die meisten Schiffe zu Grunde, so daß nur eine kleine Anzahl entkam, und den Rückweg suchte. So en-

digte sich der große Feldzug der Athenienser und ihrer Bundesgenossen in Aegypten.

III. Capitel. Unternehmungen der Athenienser auf Thessalien, Sicyon und Oeniadä.

LXXIII. Aus Thessalien hatte Orestes, des Thessalischen Königs Echekratides Sohn, landflüchtig werden müssen, und hatte die Athenienser dahin vermocht, daß sie ihn wieder dahin zu bringen suchten. Sie vereinigten sich also mit den Böotiern und Phocensern, ihren Bundesgenossen, und rückten gegen Pharsalus in Thessalien los, bemächtigten sich auch des platten Landes, ohne daß sie jedoch, der Thessalischen Reiterey wegen, sich auf ihren Streifereyen von ihrer Rüstung *) weit entfernen durften: allein die Stadt konnten sie nicht bekommen. Eben so wenig konnten sie die Absicht, um deren Willen sie den ganzen Feldzug unternommen, erreichen; sondern mußten unverrichteter Sachen abziehen, und den Orestes wieder mit sich nehmen.

*) Die schweren Völker der Hellenen, so oft sie Halt machten, oder in ihren Standlagern waren, oder auch in einem Orte eingerückt und davon Besitz genommen, legten ihre Waffen ab, und zwar, wie es scheint, (denn ich erinnere mich nicht, in den Abhandlungen von den Griechischen Alterthümern diesen Umstand berührt gefunden zu haben) an Einen Ort zusammen, und gingen alsdann ihren übrigen Verrichtungen in leichtem Aufzuge nach. So heißt es B. 4. C. 90 bey der Beschreibung des Rückzuges der Athenienſischen Völker von Delium, die leichten Truppen seyen gerade durchgezogen: *οἱ δὲ ὁπλῖται θέμενοι τὰ ὅπλα ἡσύχαζον*, wo *θέσθαι τὰ ὅπλα* un-

Nicht lange hernach gingen tausend Athenienser mit den zu Pegä, einem von ihnen besetzten Orte, befindlichen Schiffen unter des Perikles, Xanthippi Sohns, Anführung in See, und segelten auf Sicyon los; stiegen auch daselbst ans Land, und schlugen die Sicyoner, welche sich ihnen entgegen gestellet, aus dem Felde. Sie zogen hierauf geschwind noch eine Verstärkung von Achäern an sich, segelten darauf nach der gegenseitigen Küste, und wandten ihre Waffen gegen Oeniadä in Akarnanien, welches sie belagerten. Inzwischen bekamen sie es nicht ein, sondern nahmen ihren Rückweg nach Hause.

112. Capitel. Glück der Athenienſischen Waffen in Cypern.

Drey Jahre darauf schlossen die Athenienser mit den Peloponnesiern einen Stillstand auf fünf Jahre. Da sie solcher Gestalt mit dem Griechischen Kriege nicht mehr zu thun hatten, so liefen sie mit einer Flotte von zwey hundert

streitig, was auch Lud. Küster von dem Gebrauche dieses medii sagen mag, heißen muß: die Waffen oder Rüstung ablegen; wo nicht der widersinnigste Verstand heraus kommen soll: welches auch von der Stelle B. 8. C. 25 gilt πρὸς αὐτὴν τὴν πόλιν τῶν Μιλησίων, κρατῆντες ἤδη, τὰ ὅπλα τίθενται. Von den in Platea eingerückten Thebanern heißt es B. 2. C. 2. ebenfalls θέμενοι ἐς τὴν ἀγορὰν τὰ ὅπλα, wo doch schon eine metonymische Bedeutung Statt zu finden scheint: sie faßten auf dem Markte Posten; ingleichen von den bey Katana in Sicilien befindlichen Athenienſern B. 6. C. 61. ἀπλίζεσθαι ἀπο τῶν ὅπλων ἐν τῇ πόλει.

Schiffen, welche sie und ihre Bundesgenossen zusammen gebracht, unter Cimons Anführung gegen Cypern aus. Sechzig derselben nahmen ihren Lauf nach Aegypten, wo der König in den sumpfichten Gegenden, Amyrtäus, dieselben verlangt hatte; die übrigen belagerten Citium. Da inzwischen Cimon starb, und es ihnen an Lebensmitteln gebrach, so zogen sie von Citium ab; und hier geriethen sie unter Weges gegen Salamis in Cypern über mit den Phöniciern, Cypriern und Ciliciern zusammen, und lieferten denselben ein See- und Landtreffen, welche sie auch beyde gewannen, und darauf mit den aus Aegypten zurück gekommenen Schiffen von ihrer Flotte wieder nach Hause segelten.

Die Lacedämonier unternahmen hiernächst den so genannten heiligen Krieg, worin sie sich des Delphischen Tempels bemächtigten, und solchen den Delphiern in Besitz gaben. LXXIV. Allein kaum hatten sie den Rücken gewandt, als die Athenienser den Ort von neuem anfielen, sich desselben bemeisterten und ihn den Phoceern überlieferten.

113. Capitel. Tolmidä Feldzug in Böotien.

Nach Verlauf einiger Zeit thaten die Athenienser unter des Tolmidas, Tolmäi Sohns, Anführung einen Feldzug gegen Orchomenus, Chäronea und verschiedene andere Plätze in Böotien, welche die vertriebenen Böotier inne hatten, und die deßhalb als feindliche Oerter angesehen wurden. Chäronea eroberten sie, machten die Einwohner zu Sclaven, und zogen sich

darauf, nachdem sie eine Besatzung hinein gelegt, zurück. Allein auf diesem Zuge wurden sie in der Gegend von Koronea von einem Haufen Böotischer Flüchtlinge aus Orchomenus, die sich mit den Lokrensern, den Euböischen Flüchtlingen und andern Gleichgesinnten vereinigt hatten, angegriffen und aufs Haupt geschlagen, so daß sie theils umkamen, theils den Feinden lebendig in die Hände geriethen. Hierauf räumten die Athenienser Böotien gänzlich, nachdem sie einen Vergleich getroffen, worin ihnen für ihre Leute ein freyer Abzug zugestanden worden. Die vertriebenen Böotier kamen wieder zurück, und lebten nunmehr sammt den übrigen wieder in einem freyen Staat.

114. Capitel. Perikles bezwingt Euböa.

Nicht lange hierauf fiel Euböa von den Athenienfern ab. Perikles war schon wirklich mit einem Athenienfischen Heere hinüber gesetzt, als man ihm die Nachricht brachte, Megara, welches zu dem Ende die Korinthier, Sicyonier und Epidaurier in seine Partey gezogen, sey auch abgefallen, die Peloponnesier seyen Willens, einen Einfall in Attika zu thun, und die Athenienfische Besatzung sey, außer etlichen, die nach Nisäa entkommen, von den Megarenfern niedergehauen. Dieses nöthigte den Perikles, seine Völker schleunig wieder aus Euböa heraus zu ziehen. Die Peloponnesier drangen hiernächst unter des Spartanischen Königs Pleistoanax, Pausaniä Sohns, Anführung in die Attischen Cantons,

Eleusis und Thriasien, ein, und verheerten solche, kehrten aber doch, ohne weiter zu gehen, bald wiederum nach Hause. LXXV. Hierauf setzten die Athenienser unter des Perikles Anführung zum andern Mahle nach Euböa hinüber, und brachten solches völlig unter ihre Bothmäßigkeit. In Ansehung der übrigen Plätze dieser Insel trafen sie mit den Einwohnern ihrer künftigen Einrichtung wegen einen gewissen Vergleich; nur Hestiäa mußten die Einwohner völlig räumen, statt dessen sie diese Gegend selbst besetzten.

115. Capitel. Samos fällt ab.

Nicht lange nach ihrem Abzuge aus Euböa trafen sie mit den Lacedämoniern und ihren Bundesgenossen einen dreyßigjährigen Frieden, bey welchem sie Nisäa, Achaia, Pegä und Trözen, lauter Plätze, welche die Athenienser von den Peloponnesiern hatten, wieder heraus gaben.

Sechs Jahre nachher geriethen die Samier und Milesier wegen Priene in einen Krieg. Da die Milesier darin den kürzern zogen: so wandten sie sich an die Athenienser und führten laute Klagen gegen die Samier. Nun hatten aus Samos selbst einige Privat-Personen, die in der Regierung eine Aenderung wünschten, den Milesiern Vorschub gethan. Die Athenienser gingen also mit einer Flotte von vierzig Schiffen nach Samos, richteten daselbst die Regierung demokratisch ein, und nahmen funfzig junge Leute und eine gleiche Anzahl erwachsener Män-

ner als Geißeln mit, welche sie nach Lemnos in Verwahrung brachten, und darauf mit Zurücklassung einer Besatzung wieder nach Hause gingen. Immittelst ließen einige Samier, welche die Ankunft der Athenienser nicht abgewartet, sondern sich nach dem festen Lande davon gemacht hatten, sich mit den vermögendsten Bürgern in der Stadt und mit dem Pissuthnes, des Hystaspes Sohn, der damahls Befehlshaber in Sardes war, in ein Verständniß ein, brachten einen Haufen Miethvölker, deren Anzahl sich auf sieben hundert belief, zusammen, und setzten damit beym Einbruch der Nacht nach Samos herüber. Hier gingen sie zuvörderst auf die Glieder der Regierung los, von welchen sie auch die meisten in ihre Hände bekamen; und nachdem sie hierauf ihre Geißeln heimlich aus Lemnos fortgeschafft, machten sie den Abfall richtig, lieferten die Athenienſische Besatzung und die bey ihnen befindlichen obrigkeitlichen Personen an den Pissuthnes aus, und machten darauf sogleich Anstalt, Miletus zu überziehen. Die Byzantier waren zugleich mit ihnen abgefallen.

116. Capitel. Perikles erhält einen Sieg über sie.

So bald die Athenienser dieses erfuhren, gingen sie mit einer Flotte von sechzig Schiffen nach Samos; wovon sie jedoch sechzehn daselbst nicht brauchen konnten, indem solche theils nach Karien, auf Kundschaft gegen die Phönicische Flotte ausgelaufen, theils nach Chios und Lesbos, die benöthigte Hülfe aufzubiethen, abgefertiget waren. LXXVI. Mit den übrigen vier

und vierzig Schiffen lieferten ſie unter der Anführung des Perikles, welcher ſolche ſelbzehn hatte, bey der Inſel Tragia, der Samiſchen Flotte, welche aus ſiebzig Segeln beſtand, worunter zwanzig Transport-Schiffe waren, und welche insgeſammt eben von Miletus herkamen, ein Treffen, worin der Sieg auf ihre Seite ausfiel. Nachmahls ſtießen noch vierzig Schiffe von Athen aus, ingleichen fünf und zwanzig von Chios und Lesbos zu ihnen; worauf ſie eine Landung thaten, ſich Meiſter vom Felde machten, und darauf die Stadt ſo wohl von der Landſeite mit einer dreyfachen Mauer, als auch von der See her einſperrten. Inmittelſt nahm Perikles ſechzig von den vor dem Orte liegenden Schiffen, und ſegelte damit in aller Eile nach Kaunus in Karien, weil er Nachricht bekommen hatte, daß eine Phöniciſche Flotte dagegen im Anzuge ſey; wie denn von Samiſcher Seite Teſagoras und andere mit fünf Schiffen entkommen und zu der Phöniciſchen Flotte geflüchtet waren.

117. Capitel. Die Samier ergeben ſich.

Dieſe Zeit nahmen die Samier wahr, und thaten einen plötzlichen Ausfall auf die wehrloſen Schiffe *), richteten die Wachſchiffe zu Grunde,

*) Gr. ἀφράκτῳ τῷ στρατοπέδῳ ἐπιπεσόντες. Nähmlich wie στρατὸς bey den Griechen ſo wohl die Kriegsvölker zur See als zu Lande bedeutet: ſo brauchen ſie auch στρατόπεδον von einer ſtille liegenden Flotte. Und daß dieſe hier gemeint ſey, und nicht das Lager auf dem Lande, ergibt ſich

schlugen die übrigen, welche ihnen entgegen ruderten, in einem ordentlichen Treffen in die Flucht, und spielten solcher Gestalt auf vierzehn Tage in den dortigen Gewässern den Meister, so daß sie die Ein- und Ausfuhr völlig frey hatten. Doch so bald Perikles wieder zurück kam, befanden sie sich von der Flotte wieder eingesperrt. Zumahl da nachher noch eine Verstärkung von vierzig Schiffen unter dem Thucydides (dem Sohne des Milesias), Hagnon und Phormion, und zwanzig unter dem Tlepolemus und Antikles von Athen, und dreyßig von Chios und Lesbos anlangten. Die Samier thaten zwar eine schwache Gegenwehre mit ihrer Flotte: endlich aber konnten sie sich nicht länger halten, sondern mußten sich im neunten Monathe der Belagerung zur Uebergabe verstehen, auf die Bedingungen, daß sie ihre Stadtmauern niederreissen, Geißeln hergeben, ihre Schiffe ausliefern, und die aufgelaufenen Kriegskosten in gewissen Fristen mit einer nahmhaft gemachten Summe wieder erstatten sollten. Die Byzantier legten sich ebenfalls zum Ziele, unter der Bedingung, nach wie vor ihre Unterwürfigkeit unter die Athenienser zu erkennen.

theils aus dem ganzen Verfolg dieser Erzählung, theils daraus, daß von einem Lager, das mit drey Mauern oder Werken versehen war, wohl nicht sechs Zeilen nachher gesagt werden können: castra nullis munitionibus septa, wie es Portus gegeben; wohl aber eine Flotte, wovon die Mannschaft ans Land getreten, ἄφρακτον στρατόπεδον heißen konnte.

118. Capitel. Der Lacedämonier Eifersucht auf die Macht von Athen.

LXXVII. Wenige Jahre hierauf erfolgten nun obige Begebenheiten mit den Korcyräern und Potidäern, und was sonst von Veranlassungen zu dem gegenwärtigen Kriege mit unterlief. Alle diese Verrichtungen der Griechen, unter und gegen einander so wohl, als gegen die Barbaren, gehören in einen Zeitraum von etwa funfzig Jahren, die zwischen dem Rückzuge des Xerxes und diesem (Peloponnesischen) Kriege verflossen; und in welchem die Athenienser so wohl ihre Oberherrschaft immer mehr befestigten, als auch ihre einheimische Macht ungemein verstärkten. Die Lacedämonier sahen solches wohl, setzten sich aber nicht mit Nachdruck dagegen, sondern saßen meist stille: (wie sie denn außer dem, daß sie von je her nicht voreilig zu seyn pflegten, ohne dringende Noth einen Krieg anzufangen, noch durch verschiedene einheimische Kriege davon abgehalten wurden), bis die Macht der Athenienser augenscheinlich empor stieg, und sie Lacedämonische Bundesgenossen angriffen. Da konnten sie nun nicht länger zusehen, sondern beschlossen, das Werk mit allen Kräften anzugreifen, und wo möglich durch Unternehmung dieses Krieges ihre Macht zu stürzen. Die Lacedämonier an ihrem Theil also hatten bereits ihren Entschluß gefaßt, und den Frieden für gebrochen und die Athenienser für Friedensstörer erklärt. Indessen schickten sie doch auch nach Delphi, und ließen bey dem Apollo anfragen, ob der Krieg zu ihrem Besten

ausschlagen würde. Das Orakel ließ ihnen, wie es heißt, zur Antwort wissen, wenn sie den Krieg mit Nachdruck führen würden, so würde der Sieg ihre seyn; ja er wolle selbst Theil daran nehmen, sie möchten ihn dazu rufen oder nicht.

119. Capitel. Neue Versammlung der Bundesgenossen zu Sparta.

Hiernächst ließen sie noch einmahl die Bundesgenossen zusammen kommen, um ihre Stimmen zu vernehmen, ob man den Krieg erklären solle. Da die Abgeordneten von den Bundesgenossen sich eingefunden, und die Versammlung bey einander war, so trug ein jeder seine Meinung vor, welche denn bey den meisten auf große Beschwerden über die Athenienser hinaus lief, und sich mit der Forderung des Krieges endigte. Anlangend insbesondere die Korinthier, welche schon vorher, aus Beysorge, Potidäa möchte ihnen unterdessen verloren gehen, die einzelnen Staaten nach einander gebethen hatten, auf den Krieg zu stimmen: so fanden sich dieselben auch hier ein, und ließen sich zuletzt nach aller übrigen folgender Gestalt vernehmen:

120. Capitel. Rede der Korinthier, welche aus Vorstellungen 1) der dringenden Nothwendigkeit dieses Krieges;

LXXVIII. „Nunmehr dürfen wir, geehrteste „Bundesgenossen, den Lacedämoniern nicht „mehr Schuld geben, daß sie selbst den Krieg nicht „erklärt wissen wollen, da sie uns eben in der Ab„sicht hier zusammen kommen lassen. In der That „gebührt es einem Oberhaupte, sich ohne Ansehung „seiner besondern Vortheile bloß des gemeinen Be„sten anzunehmen; wie er denn auch deßhalb in an-

„dern Absichten große Vorzüge vor den übrigen ge-
„nießt. Und was uns betrifft, so werden diejeni-
„gen, die bereits mit den Athenienfern zu
„thun gehabt, keiner Erinnerung mehr benöthiget
„seyn, daß sie sich in Acht zu nehmen haben. Die-
„jenigen aber, die tiefer im Lande wohnen, wo kei-
„ne Schiffe hinkommen, die müssen wissen, daß,
„wenn sie die untern Gegenden nicht vertheidigen hel-
„fen, ihnen so wohl die Ausfuhr ihrer Landes-
„früchte, als die Einfuhr derjenigen Waaren, wo-
„mit das feste Land von der See her versorgt wer-
„den muß, sehr schwer gemacht werden wird. Sie
„dürfen also bey Beurtheilung der vorhabenden
„Sache ja nicht leichtsinnig zu Werke gehen, als ob
„sie solche nichts anginge, sondern sich nur sicher
„gewärtigen, daß, wenn erst die untern Gegenden
„dem Feinde zum Raube geworden, auch sie die
„Gefahr treffen werde; und daß unsere gegenwär-
„tige Berathschlagungen sie so wohl als andere an-
„gehen. Sie dürfen sich folglich auch nicht lange
„bedenken, den Krieg statt des Friedens zu wäh-
„len. Es ist wahr, ein vernünftiger Mann bleibt
„gern in Ruhe, so lange ihn niemand beleidiget.
„Allein bey widerrechtlichen Kränkungen macht sich
„auch ein rechtschaffener Mann kein Bedenken, sich
„des Friedens zu begeben, und die Waffen zu er-
„greifen: so wie er nach erhaltener Genugthuung
„auch wieder zum Frieden geneigt ist. Er wird durch
„das Glück im Kriege nicht übermüthig; allein er
„läßt sich auch nicht aus einem weichlichen Vergnü-
„gen an dem Ruhestande des Friedens unter die
„Füße treten. Denn wer aus dergleichen Zärtlich-

„keit nimmer daran gehen will, der setzt sich durch „sein Stillsitzen in Gefahr, sich eben dieser An„nehmlichkeiten seines Ruhestandes, durch welche er „sich zurück halten läßt, bald beraubt zu sehen, und „wer sich im Kriege seines Glücks überhebt, der be„denkt nicht, daß sein Stolz sich auf ein sehr trieg„liches Vertrauen gründet. Denn wie oft die schlech„testen Maßregeln gegen einen noch unbesonnenern „Feind gleichwohl einen glücklichen Ausgang gewin„nen: so geschieht es noch weit öfter, daß die dem „Ansehen nach vernünftigsten Entschließungen auf die „schimpflichste Weise umschlagen. **LXXIX.** Es ist „ein großer Unterschied unter den zuversichtlichen „Gedanken, die man sich zum voraus zu machen „pflegt, und unter der wirklichen Ausführung. So „lange man in guter Sicherheit ist, macht man sich „leicht allerley Fantasien: allein wenn die Gefahr „an Mann tritt, so gerathen sie öfters ins Stecken.

121. Capitel. 2) der Hinlänglichkeit ihrer Zurüstungen dazu;

„(Allein dieses ist ganz und gar unser Fall nicht.) „Wie wir durch wirkliche Kränkungen und erhebliche „Beschwerden zu diesem Kriege gereitzt worden, so „werden wir demselben auch, so bald wir solches „an den Athenienſern gebührend geahndet, „zu rechter Zeit wieder ein Ende machen. Den „Sieg können wir uns in demselben aus verschie„denen Gründen versprechen. Einmahl sind wir ih„nen an der Anzahl und Geschicklichkeit im Kriegs„wesen überlegen. Sodann sind wir alle ohne Un„terschied bereitwillig zu gehen, wohin uns die Be„fehle unserer Vorgesetzten rufen. Die Seemacht, „worin ihre größte Stärke besteht, werden wir

„theils aus unsern eigenen Mitteln, theils von den „zu Delphi und Olympia beygelegten Gel„dern in den gehörigen Stand setzen können. Denn „wenn wir nur Gelder aufnehmen wollen, so sind „wir im Stande, durch Anbiethung eines stärkern „Gehalts ihnen alle Miethvölker, die sie auf den „Schiffen haben, abwendig zu machen; wie denn „die gesammte Macht der Athenienser mehr aus „gemietheten Völkern, als eigenen Leuten besteht. „Dieses würde uns nicht so leicht begegnen können, „da unsere Stärke nicht so wohl in Gelde als in „Mannschaft besteht. Ein einziger Sieg zur See „wird sie also wahrscheinlicher Weise liefern. Soll„ten sie aber noch weiter Stand halten, nun so „werden wir uns mit der Länge der Zeit auch im„mer stärker auf das Seewesen legen. Auf diese Art „werden wir es ihnen an Geschicklichkeit darin gleich, „an Muth aber gewiß noch zuvor thun. Denn ein „Vorzug, der uns natürlich ist, wird ihnen durch „keinen Unterricht eigenthümlich werden, ihre er„langte Geschicklichkeit hingegen müssen wir ihnen „durch fleißige Uebung abzugewinnen suchen. Die „Gelder, die dazu nöthig sind, wollen wir schon „herbey schaffen. Oder *) es müßte doch wohl ein „Unglück seyn, wenn ihre Bundesgenossen, die mit „ihrem Gelde nur die Bande ihrer eigenen Knecht-

*) Dieses oder steht hier so natürlich, oder kommt wenigstens einem Deutschen Leser so vor, daß ich nimmermehr mit Herrn Abresch ἢ für ἤ lesen möchte; welches die Betheuerung zwar verstärken, die Verbindung aber mit dem Vorhergehenden gänzlich aufheben würde.

„schaft fester schmieden, sich doch nicht weigern, sol„ches herzuschießen, und wir den Aufwand scheuen „sollten, da es darauf ankommt, uns an unsern „Feinden zu rächen und uns selbst Sicherheit zu „verschaffen, ja dahin zu sehen, daß sie es uns „nicht rauben, und uns mit unsern eigenen Schätzen „wehe thun."

122. Capitel. 3) der Nothwendigkeit eines einmüthigen Eifers der Bundesgenossen in Uebernehmung desselben;

LXXX. „Verschiedener andern Vortheile in „dem Kriege selbst nicht zu gedenken, so wird ein „Bundesgenosse nach dem andern sie verlassen; und „dadurch ihre Einkünfte, worin ihre grösste Stärke „besteht, merklich geschwächt werden; wir werden „gegen ihr Gebieth Werke anlegen können; ande„rer Vorfälle, wie gesagt, nicht zu gedenken, die „niemand vorher sehen kann. Denn der Krieg rich„tet sich nicht nach abgeredeten Regeln, sondern „mitten in dem Laufe desselben ereignen sich oft „die unverhofftesten Gelegenheiten, etwas Wich„tiges auszuführen, welche demjenigen, der sie „mit gehöriger Klugheit zu nutzen weiß, wichtige „Vortheile, einem hitzigen Kopfe hingegen nicht ge„ringern Nachtheil zuziehen können. Noch ein Um„stand verdienet, daß wir ihn wohl beherzigen. „Hätte einer oder der andere von uns mit einem „Gegenpart, mit welchem er sich messen könnte, „einen Zwist über seine Gränzen auszumachen, so „möchte solches noch hingehen. Allein so sind die „Athenienser uns allen mit einander gewach„sen, jedem einzelnen Staate aber unstreitig über„legen. Wofern wir uns also nicht mit gesammter

„Macht,

„Macht, ohne Ausnahme eines Volks oder irgend „einer Stadt, ihnen einmüthig entgegen ſtellen; „ſo werden ſie uns einzeln mit leichter Mühe über„wältigen; und dieſe Ueberwältigung würde, ſo hart „es auch manchem klingen möchte, ganz gewiß nichts „anders als eine völlige Knechtſchaft nach ſich zie„hen. Bey einer Sache von dieſer Art und der „Kränkung ſo vieler Staaten von einem einzigen „nur einen Augenblick bey ſich anzuſtehen, was man „thun wolle, dieſes würde dem ganzen Peloponnes zur Schande gereichen. Entweder würde man „glauben müſſen, es widerführe uns dergleichen „mit Recht, oder wir hätten nicht Herz genug, uns „dagegen zu wehren, und ſeyen alſo ganz von der „Tugend unſerer Vorfahren ausgeartet, welche Grie„chenland in Freyheit geſetzt; da wir im Ge„gentheile ſolche nicht einmahl für uns ſelbſt behaup„ten, ſondern einen ganzen Staat ſich zum Ty„rannen über uns aufwerfen laſſen, unterdeſſen „daß wir ſolche unumſchränkte Regenten in einzel„nen Städten zu ſtürzen ſuchen. Wir bedenken nicht, „daß dergleichen Verfahren mit drey ſo gefährlichen „Gemüthskrankheiten, als die Unempfindlichkeit, „oder Liebe zur Gemächlichkeit, oder eine ſorgenloſe „Unachtſamkeit ſind, vergeſellſchaftet ſey. Hiervor „habt ihr euch nicht genugſam in Acht genommen, „und ſeyd darüber in einen Leichtſinn verfal„len, der ſchon ſo vielen gefährlich geworden, und „welcher eben deßwegen, weil er ſchon ſo viele be„trogen, wohl mit einem ganz andern Nahmen „Unſinn heißen möchte.“

123. Capitel. 4) der Gerechtigkeit desselben;

LXXXI. „Doch warum sollen wir uns bey „dem Tadel unsers vormahligen Betragens länger „aufhalten, als in so fern solches zum Behufe un„serer jetzigen Entschließung dienen kann? Allein „in Ansehung des Künftigen müssen wir uns wahr„lich jetzt der Sachen mit Ernst annehmen, und „dabey keine Mühseligkeiten scheuen. Durch Mühe „und Beschwerden haben unsere Voraltern ihre „Vorzüge erlangt; hiervon müssen wir nicht abar„ten, wenn wir gleich jetzt ein Bißchen wohlhaben„der und mächtiger sind. Denn es würde höchst un„billig seyn, wenn wir das, was sie in ihrem dürf„tigen Zustande erworben, bey unserm Ueberflusse „sollten verloren gehen lassen. Nein, wir müssen viel„mehr den Krieg muthig anfangen, und dieses kön„nen wir aus verschiedenen Gründen mit getrostem „Muthe thun; da uns Apollo selbst dazu auf„muntert, ja uns seinen Beystand verspricht, und „da ganz Griechenland, theils aus Furcht, „theils seines Vortheils wegen, uns darin unter„stützen wird. Ihr dürfet nicht denken, daß ihr „solcher Gestalt den Frieden zuerst brechen werdet; „da selbst das Orakel durch seine Anfrischung zum „Kriege denselben bereits für gebrochen erklärt: „nein, ihr werdet vielmehr den Unterdrückten zu „Hülfe kommen. Nicht die Gegenwehre, sondern der „erste Angriff ist als ein Friedensbruch anzusehen."

124. Capitel. Und 5) der daraus zu erwartenden Vortheile bestehet.

„Da also alle Umstände euch einen erwünsch„ten Erfolg des Krieges versprechen, so lasset un-

„sere Bemühungen, euch insgesammt dazu anzufri-
„schen, nicht fruchtlos seyn; und wenn es anders
„nicht unläugbar ist, daß die Wohlfahrt ganzer
„Staaten, und eines jeden insbesondere darauf
„beruhet; so nehmet keinen Anstand, den Poti-
„däern beyzuspringen, die als Dorier von
„Joniern eine Belagerung aushalten müssen,
„wovon ehedem das Widerspiel Statt zu finden pfleg-
„te; und suchet auch die Freyheit der übrigen
„Staaten zu handhaben. Wir dürfen es unmöglich
„länger ansehen, daß einige bereits wirklich Noth
„leiden, und die übrigen in kurzem eben das über
„sich ergehen lassen sollen; welches ganz gewiß ge-
„schehen wird, wenn man erfahren wird, daß wir
„hier zusammen getreten, aber nicht das Herz ge-
„habt, uns zur Wehre zu setzen. Bedenkt, geehr-
„teste Bundesgenossen, daß die Gefahr aufs äußer-
„ste gekommen, glaubt, daß dieses der beste Rath
„sey, den man euch geben kann, und beschließt da-
„her den Krieg unverzüglich. Lasset euch nicht durch
„die vor der Hand zu übernehmenden Beschwerden
„schrecken; sondern vielmehr durch den dadurch zu
„erhaltenden dauerhaften Frieden dazu reitzen. Denn
„ein muthiger Krieg befestigt den Frieden, aus Lie-
„be zur Ruhe hingegen stille zu sitzen, ist allemahl
„gefährlich. LXXXII. Lasset uns nicht daran zwei-
„feln, daß dieser Staat, der sich in Griechen-
„land zum Tyrannen aufgeworfen, uns allen ein
„gleiches Joch aufzulegen drohe; und daß, während
„der Zeit er einige bereits wirklich unter seiner Both-
„mäßigkeit hat, er in Gedanken den übrigen schon
„ein gleiches Schicksal bestimme. Lasset uns ihn un-

„verzüglich angreifen und demüthigen. So werden „wir selbst künftighin sicher wohnen und die jetzt in „der Sclaverey befindlichen Griechen in Frey„heit setzen.“

So lautete der Vortrag der Korinthier.

125. Capitel. Die Lacedämonier beschließen von neuem den Krieg.

Die Lacedämonier ließen, nachdem sie die Meinungen der ganzen Versammlung vernommen, die sämmtlichen Bundesgenossen, so viel ihrer da waren, aus großen und kleinen Städten ohne Unterschied, nach der Reihe ihre Stimmen geben; und da diese größten Theils für den Krieg ausfielen, so ward derselbe förmlich beschlossen. Inzwischen war es ihnen in Ermangelung der nöthigen Zurüstungen nicht möglich, gleich los zu brechen; sie beschlossen aber doch, daß jeder Theil seinen Beytrag zu den Kriegsbedürfnissen herbey schaffen, und damit nicht säumen sollte. Noch kein völliges Jahr ging darüber hin, bis alles fertig war, was dazu gehörte, und sie solcher Gestalt durch den Einfall in Attika den Krieg offenbar anfingen.

126. Capitel. Cylons unglücklicher Versuch auf die Oberherrschaft zu Athen.

Während dieser Zeit schickten sie eine Gesandtschaft nach Athen, und ließen daselbst ihre Beschwerden anbringen; damit sie, im Falle sie kein Gehör fänden, desto triftiger Anlaß zum Kriege hätten. Das erste Mahl ließen die Lacedämonier bey den Athenienſern durch ihre Bothschafter darauf dringen, sie möchten die, welche die

Göttinn verunheiligt hätten, fortjagen. Mit dieser Entheiligung hatte es folgende Bewandtniß: Es lebte (ehedem) in Athen ein gewisser Cylon, ein Mann, der in den Olympischen Spielen gesiegt hatte, und aus einem der ältesten und mächtigsten Häuser war; auch die Tochter eines Megarénsers, Nahmens Theagenes, geheirathet hatte, welcher damahls als Tyrann zu Megara herrschte. Dieser hatte von dem Orakel zu Delphi auf Befragen die Antwort erhalten, er sollte sich an dem größten Feste des Jupiters des Schlosses zu Athen bemächtigen. Er ließ sich dem zu Folge von dem Theagenes Völker geben, vermochte seine Freunde, seinen Absichten beyzutreten, und wartete sodann nur, bis die in Peloponnes gefeyerten Olympischen Spiele wieder einfielen; da er das Schloß besetzte, in der Absicht, die Herrschaft an sich zu reissen. Dieses hielt er nähmlich für das größte Fest des Jupiters, welches ihn gewisser Maßen noch näher anginge, indem er in den Olympischen Spielen den Preis erhalten. LXXXIII. Denn ob das größte Fest in Attika, oder sonst wo, gemeint seyn sollte, darüber hatte er sich weiter keine Gedanken gemacht, und das Orakel hatte auch nichts davon gesagt; indem sonst auch die Athenienser dem Jupiter Milichius außer der Stadt ein großes Fest unter dem Nahmen Diasia feyern, an welchem alles Volk in der Stadt haufenweise opfert, und zwar keine Schlachtopfer, sondern allerley Räucherwerk von den eigenen Landesfrüchten. Cylon griff also, ohne an der Richtigkeit seiner Gedanken zu

zweifeln, das Werk an. Die Athenienser vom Lande eilten zwar auf die erste Nachricht davon mit gesammter Hand zur Gegenwehre herbey, und sperrten sie auf der Burg ein; allein nach Verlauf einiger Zeit ließen sie sich durch die Beschwerden bey der Belagerung ermüden und zogen größten Theils ab, bevollmächtigten aber dagegen die neun Archonten, die Wachen zur Besetzung der Zugänge sammt allen übrigen Veranstaltungen nach eigenem Belieben und Gutfinden einzurichten. Diese neun Regenten hatten diese Zeit über den größten Theil der Regierungsgeschäfte unter den Händen. Cylon und die, welche mit ihm eingesperrt waren, befanden sich durch den Abgang von Wasser und Lebensmitteln gar bald in schlechten Umständen. Immittelst fand er selbst nebst seinem Bruder Mittel zu entkommen. Die übrigen, die immer mehr ins Gedränge geriethen, so daß auch schon einige Hungers starben, setzten sich als schutzflehende Elende an den auf der Burg befindlichen Altar. Die Athenienser, welche die Wache hatten, hießen sie davon weggehen; und als sie sahen, daß sie in dem Tempel sterben wollten, so führten sie, um dergleichen Versündigung zu verhüthen, sie hinaus und tödteten sie so; andere, welche zu den Altären der ehrwürdigen Göttinnen *) ihre Zuflucht genommen hatten, richteten sie im Vorbeygehen ebenfalls hin. Und daher kam es, daß man von diesen Leuten so wohl als ihren Nachkommen sagte, sie lägen unter dem

*) Ein anständiger Nahme, womit man die Eumeniden oder Furien zu benennen pflegte.

Fluche der Göttinn, an welcher sie sich gedachter Maßen versündiget hätten.

127. Capitel. Der Lacedämonier Forderungen deßhalb.

Nun hatten zwar die Athenienser selbst diese Heiligthumsschänder schon ein Mahl vertrieben; und der Lacedämonier Kleomenes hatte nachher, während der innern Unruhen zu Athen, mit Zuthun der einen Partey ein Gleiches gethan, und nicht allein die, welche noch am Leben waren, vertrieben; sondern auch der bereits Verstorbenen Gebeine wieder ausgegraben und solche ebenfalls fortgeschafft. Allein sie waren nachher wieder dahin zurück gekommen, so daß von ihren Nachkommen sich noch bis auf den heutigen Tag welche in der Stadt befinden. LXXXIV. Die Absicht nun, warum die Lacedämonier diesen Fluch aus Athen gebannt wissen wollten, war freylich wohl zuvörderst, die Ehre der Götter zu retten: allein hiernächst war ihnen auch nicht unbekannt, daß Perikles, des Xanthippus Sohn, mit diesem Hause von mütterlicher Seite verwandt war, und da glaubten sie, wenn dieser aus Athen fort wäre, so würden sie mit den Athenienfern desto eher ihre Absicht erreichen. Nun stellten sie sich zwar nicht vor, daß es wirklich mit ihm dazu kommen würde: allein sie glaubten doch dadurch den Samen der Uneinigkeit zwischen ihm und der Stadt auszustreuen, wenn es das Ansehen gewönne, als ob er vermöge dieses leidigen Umstandes zum Theile an dem Kriege Schuld wäre. Perikles war nähmlich einer von denen, die am meisten in der Stadt vermochten, und hatte das Ruder in Händen; da-

bey war er in allen Stücken den Lacedämoniern zuwider, und ließ die Athenienser keinen Fuß breit weichen, sondern reitzte sie zum Kriege.

128. Capitel. Pausaniä Verrätherey.

Die Athenienser thaten ihrer Seits eine gleiche Forderung an die Lacedämonier, nähmlich, daß dieselben ebenfalls den Fluch von Tänarus bannen möchten, wo die Lacedämonier auch ein Mahl einige Heloten, die in dem Tempel des Neptuns zu Tänarus Schutz gesucht, daraus weggeschlept und getödtet hatten; welchem Verfahren man auch das nachmahlige heftige Erdbeben in Lacedämon zuschrieb. Ferner sollten sie auch diejenigen verbannen, die sich an der Minerva Chalciökos vergangen hatten; womit es folgende Bewandtniß hatte. Da die Spartaner ihren Landsmann, den Pausanias, das erste Mahl von seiner Anführerwürde im Hellespont nach Hause gerufen, und seine Aufführung gerichtlich untersuchen lassen: hatte man ihn zwar von aller Verschuldung frey gesprochen, er ward aber doch von der Republik zu keinen öffentlichen Unternehmungen mehr gebraucht. Allein er selbst nahm für sich, ohne Theilnehmung der Lacedämonier, ein Hermionisches Ruderschiff, und begab sich damit nach dem Hellespont, dem Vorgeben nach, dem Griechischen Feldzuge daselbst beyzuwohnen, in der That aber an seinem Verständnisse mit dem Könige von Persien zu arbeiten; womit er schon ehedem, die Herrschaft von Griechenland an sich zu bringen, den Anfang gemacht hatte. Der erste Dienst, welchen er dem Könige erwies, und

womit der ganze Handel sich anfing, war dieser, daß er bey der Eroberung von Byzanz während seiner vormahligen Anwesenheit an diesem Orte, nach dem Rückzuge von Cypern, da die darin liegende Persische Besatzung, worunter sich verschiedene Freunde und Verwandte vom Könige befanden, zu Gefangenen gemacht wurde, diese Gefangenen ohne Vorwissen der übrigen Bundesgenossen dem Könige zuschickte, unter dem Vorgeben, sie wären durchgegangen. LXXXV. Hierzu brauchte er den Gongylus von Eretrien, welchem er die Stadt Byzanz und die Gefangenen anvertraute, ihn auch mit einem Briefe an den König abfertigte, der, wie sich nachher geäußert, folgenden Inhalts war: „Pausanias, Oberbefehlshaber der Spartaner, macht dir mit gegenwärtigen Personen, „die ihm als Kriegsgefangene zu Theil geworden, „ein Geschenk. Gefällt es dir so: so bin ich entschlossen, mich mit deiner Tochter zu vermählen, „und Sparta und das übrige Griechenland „unter deine Bothmäßigkeit zu bringen. Ich denke „im Stande zu seyn, dieses zu bewerkstelligen, „wenn wir beyde unsere Absichten deßhalb vereinigen. Findest du also diesen Vorschlag nach deinem „Sinne: so fertige eine zuverlässige Person mit einem Schiffe ab, durch dessen Vermittelung wir „unsere Unterhandlungen weiter fortsetzen können."

129. Capitel. Dessen Briefwechsel mit dem Xerxes.

So viel eröffnete er ihm in diesem Briefe. Xerxes war froh über diesen Antrag, und ließ sogleich den Artabazus, des Pharnaces Sohn, in See gehen, mit Befehl, die Daskylitische

Statthalterschaft zu übernehmen, und den Megabates, der dieselbe bis dahin bekleidet, abzulösen; und gab ihm ein Antwortschreiben an den Pausanias nach Byzanz mit, mit Befehl, dasselbe so bald als möglich mit Vorzeigung des Siegels dem Pausanias zuzustellen, und alles, was ihm Pausanias in seinen Angelegenheiten auftragen würde, mit aller möglichen Sorgfalt und Treue zu besorgen. Artabazus richtete bey seiner Anlangung alles, was ihm aufgetragen worden, ins Werk, und schickte sonderlich den Brief dem Pausanias zu, welcher folgender Gestalt lautete: „Der König Xerxes entbiethet Folgendes dem Pausanias. Du hast mir durch Rettung der Perser, die du mir von Byzanz „aus über See zugeschickt hast, eine Gefälligkeit „erwiesen, wovon das Andenken nie in meinem „Hause erlöschen wird: und deine Vorschläge sind „mir sehr lieb. Ruhe nur weder Tag noch Nacht, „mir das, was du versprochen, zu bewerkstelligen. „LXXXVI. Laß dich keinen Aufwand von Gold „und Silber, keinen Mangel an zahlreichen Kriegsheeren, wenn dergleichen etwa bey der Hand seyn „müßten, davon abhalten. Mit dem Artabazus, „einem rechtschaffenen Manne, welchen ich zu dir „geschickt, kannst du meine und deine Angelegenheiten sicher auf die Art, wie es für uns beyde „am vortheilhaftesten und am rühmlichsten seyn „wird, besorgen."

130. Capitel. Uebermüthiges Betragen desselben.

Pausanias stand vorhin schon, seiner Anführung bey Platäa wegen, in großem Ansehen

bey den Griechen: da er aber einen solchen Brief bekam; so ward er vollends recht stolz, und konnte seine Aufführung nicht mehr auf dem eingeführten Fuß mäßigen. Er zog in Persischer Kleidung aus Byzanz, ließ sich auf seinem Zuge durch Thracien von einer aus Persern und Aegyptiern bestehenden Leibwache begleiten, richtete seine Tafel auf Persischen Fuß ein; kurz, er konnte seine Gedanken nicht bergen, sondern legte bereits im Kleinen an den Tag, was er in Ansehung wichtigerer Dinge im Schilde führe. Ueber dieß nahm er ein sehr sprödes Wesen an, und beobachtete gegen alle und jede ein so rauhes Bezeigen, daß niemand mehr mit ihm umgehen konnte; welches auch eine von den Haupturſachen war, warum die Bundesgenossen zu den Athenienſern übertraten.

131. Capitel. Gefängniß und Befreyung desselben.

Die Lacedämonier hatten ihn auch schon das erste Mahl, so bald sie es gehört, um eben dieser Ursache willen nach Hause gerufen; jetzt aber, da er das andere Mahl mit dem Hermioniſchen Fahrzeuge ohne ihr Geheiß ausgelaufen, und wieder dergleichen Streiche merken ließ, auch da ihn die Athenienſer aus Byzanz zu weichen *)

*) ἐκ τῆς Βυζαντίδος βία ὑπ' Αθηναίων ἐκπολιορκηθεὶς. Da weder die Athenienſer mit den Lacedämoniern damahls in einem Kriege lebten, noch Pauſanias Kriegsvölker unter seiner Anführung hatte: so ist hier an keine Belagerung zu gedenken, wie die meisten Ueberſetzer, und aus ihnen die neuern Geſchichtſchreiber, ja selbst der Scholiaſt angenommen, der es erklärt: τῇ πολιορκίᾳ ἐκβληθεὶς: sondern man muß die

gezwungen, sich nicht wieder nach Sparta gewandt, sondern seinen Aufenthalt zu Kolonä in Troas genommen, und nahmentlich bey ihnen angegeben wurde, daß er mit den Barbaren ein Verständniß unterhalte, und sein dortiger Aufenthalt nichts Gutes bedeute: so nahmen sie endlich keinen längern Anstand; sondern die Ephoren schickten einen Herold mit einem Rollbriefe an ihn ab, mit dem Vermelden, den Herold nicht ohne ihn zurück kommen zu lassen: widrigen Falls kündigten ihm die Spartaner hiermit den Krieg an. Pausanias, welcher gern allen Verdacht so viel möglich vermeiden wollte, und glaubte, er würde den Prozeß mit Gelde schlichten können, ging wirklich zum zweyten Mahle wieder nach Sparta zurück.

LXXXVII. Hier ließen ihn die Ephoren anfänglich fest setzen, wozu dieselben das Recht gegen ihren König haben: allein nachher trieb er seine Sache so geschickt, daß er wieder los kam; da er sich denn selbst erboth, sich gegen jedermann, der etwas gegen ihn aufzubringen hätte, gerichtlich zu stellen.

132. Capitel. Neuer Verdacht gegen ihn.

Nun hatten die Spartaner, so wenig seine Feinde, als die ganze Stadt, keine offenbaren Beweise gegen ihn in Händen, auf welche sie sicher hätten rechnen können, um einen Mann, der

synekdochische Bedeutung hier annehmen: einen mit gebrauchten Zwangsmitteln wozu bringen, so wie Thucydides weiter unten C. 135. von eben diesem Pausanias, da man ihn in dem Tempel verhungern lassen, die Redensart braucht ἐξεπολιόρκησαν αὐτὸν λιμῷ.

nicht nur vom königlichen Geblüte, ſondern auch wirklich dieſe Würde bekleidete; indem er als ein Vetter von dem noch minderjährigen Könige Pliſtarchus, des Leonidas Sohn, die Vormundſchaft über denſelben führte, zur Strafe zu ziehen. Allein er erweckte doch durch ſeine Verſchmähung der Spartaniſchen, und geſuchte Nachahmung der Perſiſchen Lebensart, einen gewaltigen Verdacht gegen ſich, daß er mit ſeinem Range in der gegenwärtigen Verfaſſung nicht zufrieden ſey. Unter andern Proben ſeiner Abweichung von den eingeführten Satzungen, die ſie alle in Betrachtung zogen, fiel ihnen beſonders ein, daß er ſich einſt die Freyheit genommen, auf den Dreyfuß, welchen die Griechen als eine Löſe (Erſtlingsgabe) von der Perſiſchen Beute nach Delphi geſchenkt, für ſeinen eigenen Kopf folgende Verſe zu ſetzen:

Der Griechen Heerführer, Pauſanias,
weihete dieſes Denkmahl dem Phöbus, da
er das Perſiſche Heer zu Grunde gerichtet.

Welche Verſe die Lacedämonier damahls gleich ſchon von dem Dreyfuß abmeißeln, und dafür die Nahmen der Städte, welche, nach ihrem gemeinſchaftlichen Siege über die Perſer, dieſes Denkmahl aufgeſtellt hatten, darein graben laſſen. Auch daraus machte man ihm alſo jetzt ein Verbrechen; und da es nun einmahl ſo um ihn ſtand: ſo fand man ein ſolches Unternehmen noch weit übereinſtimmiger mit den dermahligen Vermuthungen. Ueber dieß verlautete auch, er habe die Heloten aufzuwiegeln geſucht, welches auch ſeine Richtigkeit hatte; weil er denſelben die Freyheit und das Bür-

gerrecht versprochen, wenn sie seiner Empörung beytreten, und ihm zur Ausführung seines gesammten Entwurfes behülflich seyn wollten. Dessen ungeachtet wollten sie selbst den Heloten, deren einige solches angegeben, noch nicht so weit Glauben beymessen, daß sie es hätten sollen zu Thätigkeiten gegen ihn kommen lassen. Worin sie ihrer beständigen Gewohnheit, die sie gegen einander beobachten, völlig gemäß handelten, nach welcher sie sich nie übereilen, gegen einen Spartanischen Bürger, ohne die ungezweifeltsten Beweise, mit der Schärfe zu verfahren. **LXXXVIII.** Bis endlich, wie es heißt, ein gewisser Argilier, ein ehemahliger Lustknabe von ihm, der jetzt dem Artabazus den letzten Brief an den König zustellen sollte, solches angab. Diesem war es aufs Herz gefallen, daß keiner von denen, die vor ihm abgefertiget worden, wieder zurück gekommen war. Er machte also zuvörderst das Siegel nach, damit er, wenn er sich ja in seiner Vermuthung betrogen fände, oder Pausanias den Brief noch ein Mahl zurück fordern sollte, um etwas darin zu ändern, nicht verrathen würde; und hierauf öffnete er das Schreiben, worin denn wirklich, wie ihm schon geahndet hatte, seine Hinrichtung bestimmt war.

133. Capitel. Er gibt sich bey Tänarus bloß.

Nunmehr waren die Ephoren, welchen er den Brief zeigte, schon geneigter es zu glauben. Indessen wollten sie doch gern aus des Pausanias eigenem Munde etwas davon hören. Und dieses stellten sie so an: Gedachter Mensch mußte als ein schutzbedürftiger Elender nach Tänarus

flüchten, und daselbst in einer Hütte seinen Aufenthalt nehmen, die in der Mitte durch eine Schierwand abgetheilt war *). Hinter derselben versteckte er ein Paar Ephoren, welche hernach, da Pausanias zu ihm kam, und nach der Ursache seiner Flucht fragte, alles klar und deutlich vernahmen;

*) Um sich hiervon eine richtige Vorstellung zu machen: so muß man bemerken, daß nicht nur die eigentlichen Tempelgebäude, oder ναοὶ, sondern auch die dazu gehörigen Höfe, welches Letztere, oder doch den ganzen Umfang von beyden eigentlich die Griechen ἱερὸν nennen, als dergleichen Freystätten angesehen wurden, und daß diejenigen, die ihre Zuflucht dazu nahmen, bey vorausgesehenem längern Aufenthalte daselbst, um sich vor den Beschwerlichkeiten der freyen Luft zu sichern, wohl ein Gezelt oder Hütte aufschlugen, wohin ihre Freunde ihnen alsdann die nöthigen Bedürfnisse brachten: welches hier um so viel eher hat Statt finden müssen, da nach Pausaniä Beschreibung Λακωνικῶν S. 108 der Wechel. Ausg. das Gebäude selbst nur in Gestalt einer Grotte oder Höhle gemacht gewesen, den Eingang zu den unterirdischen Geisterwohnungen abzubilden, worein, wenn sich aus der anderweitigen Gewohnheit der Griechen bey dergleichen Oertern und dem Ausdrucke des Horaz *Invisi* specus horrida Taenari etwas schließen läßt, niemand kommen dürfen; daher auch selbst die Bildsäule des Neptunus, nach eben des Pausanias Bericht, nicht, wie sonst gewöhnlich, in dem Gebäude, sondern vor demselben gestellet gewesen. Und dieser Vorstellung zu Folge haben nun diese Anstalten von den Ephoren können getroffen werden, ohne daß Pausanias eben etwas Gekünsteltes dabey hätte argwohnen müssen. Cornelius Nepos macht inzwischen eine andere Vorstellung davon.

indem Argilius ihm vorwarf, was er seinetwegen geschrieben, und zugleich den ganzen Handel stückweise erwähnte, wie er ihm überall in seinen Unterhandlungen mit dem Könige ohne Arglist gedient habe, und dessen ungeachtet so gut als alle seine übrige Bediente zum Tode von ihm verurtheilt sey: Pausanias aber alles dieses eingestand, und ihn nur bath, er möchte das, was geschehen, sich nicht so nahe nehmen; anbey unter großen Betheuerungen ihn nöthigte, seinen Schutzort zu verlassen, und ihm anlag, er möchte auf das eilfertigste abreisen, und den angefangenen Handel doch nicht ins Stocken bringen.

134. Capitel. Unglückliches Ende desselben.

Die Ephoren, welche alles deutlich mit angehört, gingen für dieses Mahl wieder weg. Da sie aber nunmehr genugsam von der Wahrheit der Sache überzeugt waren: so machten sie in der Stadt Anstalt, sich seiner Person zu bemächtigen. Allein, heißt es weiter, als es so weit gekommen war, daß man ihn auf der Straße ergreifen wollte, so habe er es einem von den Ephoren, der auf ihn zugekommen, schon im Gesichte abgemerkt, worauf er ausginge; LXXXIX und da ihm über dieß noch der andere, aus Freundschaft gegen ihn, einen heimlichen Wink gegeben, und ihn dadurch von ihrem Vorhaben verständigt: so sey er ihnen entsprungen und nach dem Tempel der Minerva Chalciökos zugelaufen, dessen Hof in der Nähe war. Auf diesen entkam er, und ging, um nicht unter freyem Himmel den Beschwerden der Luft ausgesetzt zu seyn, in ein kleines Gebäude, welches das

ei-

eigentliche Götzenhaus war, und hielt sich darin ruhig. Die Ephoren hatten ihn also dieses Mahl nicht erreichen können: allein hernach nahmen sie oben die Kuppel von dem Gebäude, paßten es ab, da er eben darin war, und sperrten ihn sodann darin zu, blieben auch selbst in der Nähe, bis sie ihn völlig aushungerten. Da er in diesem Zustande an dem war, in dem Tempel seinen Geist aufzugeben, und sie solches merkten: so brachten sie ihn noch lebendig aus dem Tempelhofe hinaus, worauf er auch sogleich verschied. Seinen Körper wollten sie anfänglich in die Cäade stürzen, wo sie die Missethäter hinzuwerfen pflegten: hernach aber fanden sie für gut, ihn dort in der Nähe einzuscharren. Nachher entboth das Delphische Orakel den Lacedämoniern, sie sollten sein Grab an den Ort versetzen, wo er gestorben wäre; wie er denn noch jetzt, laut einer auf der daselbst errichteten Säule befindlichen Inschrift, auf dem Platze vor dem Tempelhofe liegt; und dann sollten sie der Chalciökischen Göttinn, in Ansehung der dadurch geschehenen Entheiligung derselben, zwey Köpfe für einen wieder geben. Welches sie auf die Art bewerkstelligten, daß sie zwey eherne Bildsäulen verfertigen ließen, und solche statt des Pausanias der Göttinn widmeten.

135. Capitel. Themistokles wird der Verrätherey beschuldigt.

Diesen Fluch also, welchen, wie die Athenienser sagten, Apollo selbst dafür erklärt hätte, sollten die Lacedämonier nun auch ihrer Seits bannen.

Inzwischen schickten die Lacedämonier

neue Bothschafter nach Athen, und ließen auch den Themistokles verklagen, daß er in dem Persischen Verrath des Pausanias mit verwickelt gewesen, wie sich aus der gegen denselben angestellten Untersuchung ergeben habe. Sie verlangten also, daß sie denselben auch zu gleicher Strafe ziehen möchten. Die Athenienser waren auch nicht abgeneigt, ihnen darin zu willfahren. Nun befand sich aber Themistokles vermöge eines Ostracismus eben abwesend; da er denn seinen ordentlichen Aufenthalt in Argos hatte, doch aber auch dann und wann andere Oerter im Peloponnes besuchte. Sie fertigten also in Gemeinschaft mit den Lacedämoniern, die sich erbothen hatten, ihnen behülflich zu seyn, damit sie seiner habhaft würden, Leute ab, mit dem Befehle, ihn mitzunehmen, wo sie ihn nur anträfen.

136. Capitel. Flucht desselben zum Admetus.

XC. Doch Themistokles, welcher Wind davon bekommen, war aus dem Peloponnes nach Korcyra entwichen, welches ihm für verschiedene wichtige Dienste verpflichtet war. Und da die Korcyräer sich verlauten ließen, daß ihnen bey seinem Aufenthalte unter ihnen nicht wohl zu Muthe wäre, weil sie beyde, die Lacedämonier und Athenienser, sich dadurch zu Feinden machen würden: so ließ er sich von ihnen nach dem gegen über liegenden festen Lande übersetzen. Da ihm aber doch die dazu bestellten Personen, auf eingezogene Kundschaft von dem Wege, welchen er genommen, nachsetzten: so sah er sich in der Verlegenheit, worin er sich befand, genöthigt, bey dem

Molosser Könige Admetus einzukehren, ungeachtet derselbe kein Freund von ihm war. Admetus selbst war eben nicht zugegen. Themistokles flehte also seine Gemahlinn um ihren Schutz an, die ihm dann die Anweisung gab, er sollte ihren Sohn nehmen, und sich mit demselben auf den Herd niedersetzen. Da Admetus bald darauf nach Hause kam, gab er sich ihm zu erkennen, und bath ihn, er möchte das, was er ihm etwa zuwider gethan, da er ihm in seinem Gesuch an die Athenienser entgegen gewesen, ihn jetzt in seiner Verfolgung nicht entgelten lassen. In seinen dermahligen Umständen könnte ihn ein weit ohnmächtigerer Feind, als er, kränken: ein edelmüthiger Mann aber erstreckte seine Rache nur auf solche, die in gleichem Vortheil säßen. Zudem wäre er ihm nur in einer Sache, die gewisse äußere Vortheile, und nicht Leib und Leben betroffen, zuwider gewesen. Wenn er ihn hingegen auslieferte: so würde er ihm die Hoffnung benehmen, das Leben davon zu bringen; wobey er ihm erzählte, von wem und weßwegen er verfolgt würde. Da Admetus dieses hörte, hieß er ihn mit seinem Sohne aufstehen, so wie er sich mit demselben niedergesetzt hatte *),

*) Gr. ὥσπερ καὶ ἔχων αὐτὸν ἐκαθέζετο. Sollte aber nicht das αὐτὸν hier von neuern Händen seyn, die einen vermeinten Mangel ergänzen wollen? ὥσπερ καὶ ἔχων ἐκαθέζετο würde nicht nur einen hier sehr schicklichen Verstand gewähren: so wie er sich hingesetzt; sondern der Scholiast, der es erklärt αὐτῷ τῷσχήματι, scheint auch nicht anders gelesen zu haben, ja jenes würde der Art der Sprache, und noch mehr der Sprache

welches letztere die demüthigste Art war, jemand um Schutz anzuflehen.

137. Capitel. Schreiben desselben an den Xerxes.

Ungeachtet nun kurz nachher die Lacedämonier und Athenienser kamen, und ihm eine Menge Dinge vorbrachten: so lieferte er ihn gleichwohl nicht an sie aus, sondern schaffte ihn auf erhaltene Kundschaft von seinem Vorhaben, sich an den Persischen Hof zu wenden, zu Lande nach der Alexandern zuständigen Stadt Pydna auf der gegenseitigen Küste. Hier traf er ein Fahrzeug an, welches nach Jonien segelfertig lag. Auf dasselbe ging er an Bord, hatte aber das Unglück, durch einen Sturm gerade auf die Athenienſische Flotte zu gerathen, welche Naxus belagert hielt. XCI. In dem Schrecken, den ihm dieser Zufall verursachte, gab er sich dem Steuermann, da er sonst den Schiffsleuten unbekannt war, zu erkennen, und eröffnete ihm die Ursache seiner Flucht, mit dem Beyfügen, wo er ihn nicht zu retten suchte, so wollte er sagen, er habe sich für Geld erkaufen lassen, ihn fortzubringen. Ihre Sicherheit beruhe übrigens darauf, daß während der ganzen Fahrt keiner aus dem Schiffe gelassen werde. Wofern er ihm hierin zu Willen sey: so soll er eine wichtige Vergeltung zu gewarten haben. Der Steuermann that, was er verlangte. Sie lagen also

des Thucydides nicht gemäß seyn; wo man nicht noch lieber αὐτῆ anstatt αὐτὸν lesen will. Daß ἔχω mit den adverbiis die Beschaffenheit und Verhältnisse einer Sache oder Person anzeige, ist bekannt genug.

einen Tag und eine Nacht oberhalb der Flotte vor Anker, und kamen endlich nach Epheſus. Hier beſchenkte ihn Themiſtokles mit anſehnlichen Geldſummen; indem ſeine Gelder unter der Zeit von ſeinen Freunden aus Athen und von Argos, wo er dergleichen ausſtehen hatte, eingelaufen waren; und reiſete darauf in Geſellſchaft eines Perſers aus dieſen unteren Gegenden tiefer ins Land, von welchen er an den Artaxerxes, des Xerxes Sohn, welcher kurz zuvor auf den Thron gekommen war, einen Brief folgenden Inhalts ſchrieb: „Hier ſieheſt du in meiner Perſon „den Themiſtokles zu dir kommen. Ich habe „euerem Hauſe mehr Schaden zugefügt als ſonſt „irgend ein Grieche; ſo lange mich dein Vater „durch ſeinen Angriff in die Nothwendigkeit geſetzt „hat, mich zu wehren. Allein ich habe ihm noch „weit mehr Dienſte geleiſtet; ſo bald ich den Rücken ſicher, er aber einen gefährlichen Rückzug vor „ſich hatte. In der That hat man mir noch große „Verbindlichkeiten" (hier gedachte er des Briefes, worin er den Perſer von Salamis aus ſeines Rückzuges wegen gewarnet hatte, und der vorgehabten Abwerfung der Brücke, welche, wie er ſich fälſchlich anmaßte, damahls durch ſeine Vermittlung verhindert worden) „und jetzt bin ich nicht „weniger im Stande, dir wichtige Dienſte zu leiſten, da mir die Griechen wegen meiner guten Geſinnungen gegen dich zu Leibe wollen. Nach „Verlauf eines Jahres will ich ſelbſt zu dir kommen, und dir die Abſichten meiner Anherkunft „eröffnen."

138. Capitel. Große Eigenschaften und Tod desselben.

Der König, heißt es, fand seinen Entschluß vortrefflich, und hieß ihn darauf fortfahren. Themistokles suchte in der Zeit, die er sich noch vorbehalten hatte, von der Persischen Sprache und den dasigen Landesgebräuchen, so viel als er konnte, zu fassen: und da das Jahr herum war, so reisete er wirklich zu ihm. XCII. Hier erlangte er gar bald eine Größe, wozu es kein Grieche außer ihm je gebracht hat: und dieses so wohl des großen Ruhms *) wegen, den er bereits mitbrachte, als auch in Ansehung der Hoffnung, welche er dem Könige gemacht hatte, ihm Griechenland unterwürfig zu machen, sonderlich aber durch die wirklichen Proben, die er von seiner Einsicht und Klugheit ablegte. In der That sah man in der Person des Themistokles den stärksten Beweis, was eine gute Natur vermochte, und er verdient in dieser Absicht vor andern vorzüglich bewundert zu werden. Denn er war bloß durch seinen natürlichen Verstand, ohne solchem durch vorläufigen oder nachmahligen Unterricht aufzuhelfen, im Stande, bey den plötzlichsten Vorfällen nach einer kurzen Ueberlegung die trefflichsten Entschließungen zu fassen, und in Ansehung künftiger Dinge meisten Theils geschickt voraus zu vermuthen, wie sie laufen würden. Von Dingen, womit er umging, wußte er

*) ἀξίωσις, welches der Ausdruck des Thucydides ist, begreift die Größe seiner Eigenschaften, der wichtigen Stelle, die er bekleidet, und des Ruhms, welchen er durch beydes erhalten, zusammen.

auch geschickt und ausführlich zu reden; allein auch von Dingen, die er nicht gelernt hatte, war er gleichwohl im Stande, hinlänglich zu urtheilen. Er besaß eine vorzügliche Geschicklichkeit, durch die Hülle der Zukunft zu sehen, was dienlich oder nachtheilig seyn würde; und um es kurz zu machen, so wird nicht leicht einer aufkommen, der bloß durch die Größe seiner natürlichen Gaben und mit so wenig darauf verwandtem Fleiße eine solche Geschicklichkeit in schleuniger Erfindung diensamer Maßregeln in jedem vorkommenden Falle zeigen möchte, als er *). Er starb an einer Krankheit, oder, wie Einige sagen, an genommenem Gifte, weil er es für unmöglich gehalten, dem Könige das, was er ihm versprochen, zu leisten. Sein Grabmahl sieht man indessen auf dem Markte zu Magnesia in

*) Gr. φύσεως μὲν δυνάμει, μελέτης δὲ βραχύτητι, κράτιστος ἕτοιμος αὐτοσχεδιάζειν τὰ δέοντα ἐγένετο. Portus, der die mittleren Worte gegeben consilii celeritate, scheint ταχύτητι gelesen zu haben. Wenigstens wird βραχύτης von den Griechen nicht so gebraucht. Allein auch μελέτη bedeutet gerade das Gegentheil von der hier angegebenen Bedeutung, nähmlich eine lange und sorgfältige Beschäftigung mit einer Sache, um darin eine Fertigkeit zu erlangen; wie aus dem mehrmahligen Gebrauche dieses Ausdrucks in der obigen Rede der Korinthier, als: ὃ ἐκεῖνοι ἐπιστήμῃ πρέχεσι, καθαιρετέον ἐστὶν ἡμῖν μελέτῃ: ingleichen μελετήσομεν καὶ ἡμεῖς ἐν πλείονι χρόνῳ τὰ ναυτικά, und sonst häufig erhellet. βραχύτητι ist also nicht so viel als εἰς βραχύτητα, das Object seines Vorzuges auszudrücken, sondern σὺν oder ἅμα βραχύτητι, die Art, wie er denselben erlangt, zu bezeichnen.

Asien. Diese Gegend hatte er nähmlich bey seinen Lebzeiten beherrscht: da ihm der König Magnesia, welches jährlich funfzig Talente einbrachte, zum Brot; Lampsakus, welches den Nahmen hatte, daß es eine der weinreichsten Gegenden sey, zum Wein, und Myos zum Nebenessen geschenkt. Seine Gebeine sollen seine Angehörigen auf sein Geheiß nach seinem Vaterlande gebracht, und sie in geheim in Attika beygesetzt haben. Denn da er Hochverraths wegen verurtheilt war, so konnte er daselbst kein Begräbniß bekommen. Ein solches Ende nahmen Pausanias aus Lacedämon und der Athenienser Themistokles, zwey Männer, die unter allen Griechen ihrer Zeit mit dem größten Glanze prangten.

139. Capitel. Dreyfache Gesandtschaft der Lacedämonier nach Athen.

Diese gegenseitigen Forderungen der Lacedämonier und Athenienser von Vertreibung der Heiligthumsschänder machten den Gegenstand der ersten Gesandtschaft der Lacedämonier aus. Einige Zeit darauf kamen sie wieder nach Athen, und verlangten, sie sollten von ihrer Unternehmung gegen Potidäa ablassen, und Aegina wieder in Freyheit setzen. XCIII. Vornehmlich aber und am ausdrücklichsten drangen sie darauf, daß, wofern sie Frieden behalten wollten, sie den in Ansehung der Megarenser gefaßten Schluß wieder aufheben möchten, worin denselben der Gebrauch aller Attischen Häfen und der Zutritt zu den Athenienssischen Versammlungen gänzlich untersagt war. Allein die Athenienser waren so

wenig in Ansehung der übrigen Forderungen, als der Aufhebung dieses Schlusses geneigt, ihnen zu willfahren; indem sie die Megarenser beschuldigten, sie hätten das heilige Stück Feld, ingleichen ein anderes Ackerfeld, welches noch streitig gewesen, bearbeitet, und ihre entlaufenen Sclaven bey sich aufgenommen. Endlich kamen die letzten Bothschafter aus Lacedämon an, nähmlich Ramphius, Melesippus und Agesander. Diese thaten den Athenienſern mit Uebergehung alles Uebrigen, was sie vorhin anzubringen pflegen, nur folgende kurze Erklärung: „Die La„cedämonier," sagten sie, „wollen gern sehen, „daß der Frieden fortdauerte. Dieses wird geschehen können, wenn ihr die Griechen bey ihrer „Freyheit ungekränkt lasset." Die Athenienser beriefen dann auch eine Versammlung, worin sie diese Materie zur Entscheidung aufgaben, mit dem Entschlusse, die Sache ein für allemahl aus dem Grunde zu überlegen, und dem zu Folge ihre endliche Antwort zu ertheilen. Nachdem verschiedene andere ihre Meinung auf beyden Seiten der Frage erklärt, und theils zum Kriege gerathen, theils behauptet, gemeldeter Schluß dürfe kein Hinderniß gegen den Frieden abgeben, sondern müsse lieber aufgehoben werden; so trat auch Perikles, des Xanthippus Sohn, einer der vornehmsten Männer zu Athen damahliger Zeit, mächtig im Vortrage und wirksam in Unternehmungen, auf, und redete ihnen folgender Gestalt zu:

140. Capitel. Rede des Perikles, worin er 1) die Ungerechtigkeit der Lacedämonischen Forderungen;

„Ich bin, meine geehrten Athenienser, „noch immer meiner vorigen Meinung, daß wir den „Peloponnesiern nicht weichen müssen; unge„achtet mir nicht unbekannt ist, daß der Eifer, mit „welchem man den Reitzungen zum Kriege Gehör „zu geben pflegt, selten bey der wirklichen Ausfüh„rung in gleicher Stärke fortdauert; und daß man „vielmehr das Glück zum Bestimmungsgrunde sei„ner Gesinnungen zu machen pflege. Ich kann also „nach meiner Einsicht euch jetzt keinen andern Rath ge„ben, als vorhin. Nur bitte ich diejenigen unter euch, „die unsern gemeinschaftlichen Entschließungen bey„pflichten, daß sie bey einem etwaigen Verstoße uns „möglichst beystehen, oder daß sie sich auch von dem „glücklichen Erfolge unserer klugen Maßregeln keinen „Antheil anmaßen *). XCIV. Denn die verschiedenen „Vorfälle in dem Laufe der Sachen selbst können zu„weilen sich eben so unschicklich ereignen, als die „Gedanken und Einfälle eines Menschen. Daher „wir auch seltsame und unerwartete Begebenheiten „dem Glücke beyzumessen pflegen. Die Lacedämo„nier sind vorhin schon offenbar betrieglich mit „uns umgegangen, und geben uns jetzt wieder den „stärksten Beweis davon. Denn ungeachtet (in den „Friedens-Artikeln) ausdrücklich ausgemacht worden,

*) Dieses ist die Bedeutung von μεταποιεῖσθαι, und nicht, wie Portus sagt, vobis *solis* vindicare. So wie in μεταδιδόναι, μετέχειν etc. eine ähnliche Bedeutung des μετὰ Statt findet, daß es so viel heißt, als μετ' ἄλλου ἀνταποιεῖσθαι, ἔχειν etc.

„daß bey entstandenen Mißhälligkeiten jeder Theil „seine Sache einer gerichtlichen Untersuchung heim„stellen, und jeder in dem Besitze dessen, was er „hat, bleiben solle: so haben sie doch nie dergleichen rechtliche Entscheidung verlangt; noch solche „auf unser Anerbiethen annehmen wollen. Sie wollen die obwaltenden Beschwerden lieber mit dem „Schwerte, als mit Gründen und Worten entscheiden. Sie beschweren sich nicht mehr: sie befehlen „schon. Sie wollen, wir sollen von Potidäa abziehen, Aegina wieder in Freyheit setzen, und „unsern Schluß in Ansehung der Megarenser „wieder aufheben. Und diese, so zuletzt gekommen, „fordern gar, wir sollen den Griechen ihre Freyheit geben. Es denke nur ja niemand unter euch, „wir würden einer Kleinigkeit wegen einen Krieg „anfangen, wenn wir bey unserem Schlusse in Ansehung der Megarenser beharren, womit jene am meisten um sich werfen, und die Aufhebung „desselben zu einer Bedingung der Fortdauer des „Friedens machen. Lasset nicht den Vorwurf aufs „künftige bey euch einwurzeln, daß ihr glaubet, ihr „hättet einer Kleinigkeit wegen euch in einen Krieg „eingelassen. Diese Kleinigkeit wird die Probe seyn, „ob ihr bey euern Entschließungen und Grundsätzen standhaft zu beharren wisset. Gebet ihr hier„in nach: so wird man euch bald etwas Größeres „zumuthen, und glauben, ihr seyd furchtsam genug, auch darin zu gehorchen. Wo ihr hingegen „festen Fuß haltet: so werdet ihr sie dadurch lehren, euch künftig mehr als ihres Gleichen zu begegnen."

141. Capitel. 2) die Ueberlegenheit der Athenienser in einem Kriege mit jenen;

„Besinnet euch also von diesem Augenblicke „an *), und entschließet euch zu einem von beyden, entweder ihnen zu gehorchen, ehe die Feindseligkeiten angehen, oder aber, wenn wir es zum „Kriege kommen lassen (welches ich meines Theils „für das beste halte), unter keinem Vorwande, „er sey groß oder klein, zu weichen, noch bey der „Behauptung dessen, was wir besitzen, eine Furcht „blicken zu lassen. Die größten oder die kleinsten „Forderungen, die jemand seines Gleichen vor erfolgter rechtlicher Entscheidung auferlegt, haben „eines so wohl als das andere ein gebietherisches „Ansehen. Ob wir aber nun im Kriege und in Ansehung der beyderseitigen Vortheile etwas vor jenen voraus haben, davon sollet ihr selbst nach den „verschiedenen Stücken, die ich euch nach einander „vorlegen will, urtheilen. Die Peloponnesier „nähren sich von ihrer Handarbeit, und so wenig der „Bürger als die öffentlichen Schatzkammern sind mit „Gelde versehen. Hiernächst sind sie in langweiligen und über See zu führenden Kriegen ungeübt; „indem ihre kleinen Kriege, die sie unter einander „führen, ihrer Dürftigkeit wegen kurz abgethan „sind. Leute, die sich in solchen Umständen befinden, können weder Flotten ausrüsten, noch, wenn

*) Gr. ἀυτόθεν δὲ διανοήθητε. Nachdem man ἀυτόθεν auf die Zeit, oder die vorhergehenden Vorstellungen selbst ziehet, könnte es auch heißen: Hiernach habt ihr also euere Entschließungen zu nehmen.

oft kommt, Land-Armeen ins Feld ſtellen; in-
ſie ihr Gewerbe liegen laſſen, und doch von
eigenen Mitteln die Koſten beſtreiten müſ-
und über das alles noch die See für ſich ge-
finden. Einen Krieg durchzuſetzen, kommt
ir auf reiche Quellen, als auf gewaltſame
an. Nun aber ſind Leute, die von ihrer
beit leben, mehr mit Mannſchaft als mit
rath zum Kriege verſehen; wobey ſie zwar
heren Vortheil haben, daß ſie bey wirkli-
rigkeiten ſich den Sieg verſprechen kön-
in auf der andern Seite iſt es allemahl
h, ob ſie nicht vor der Zeit aufzehren,
enn ſich, wie leicht geſchehen kann, der
Vermuthen in die Länge ziehet. Es
iſt wahr, in einigen Treffen ſind die Pelo-
ponneſier und ihre Bundesgenoſſen im Stan-
de, es mit allen Griechen aufzunehmen: allein
einen Krieg gegen eine Macht zu führen, die in
Anſehung der Zurüſtungen ihnen ſo ſehr überle-
gen iſt, dazu ſind ſie nicht im Stande. Da ſie
ihre Verhaltungsbefehle von ſo vielen Orten her
erwarten müſſen: ſo wird es allemahl ſtocken,
wenn etwas plötzlich auszuführen iſt. Und da ſie
alle ein gleiches Recht, ihre Stimmen zu geben, ha-
ben, und dabey aus verſchiedenen Nationen be-
ſtehen: ſo wird ein jeder hauptſächlich auf ſeinen
eigenen Nutzen bedacht ſeyn. Und bey ſolchen Um-
ſtänden kommt nicht leicht eine wichtige Unterneh-
mung zu Stande. Denn indem der eine darauf
dringt, dem Feinde nach Möglichkeit zu ſchaden,
ſo wünſcht der andere, ſein Eigenthum nach Mög-

„lichkeit zu erhalten. Bey ihren noch so langen Zu-
„sammenkünften wird der kleinste Theil der Zeit
„darauf verwandt, über das gemeine Beste zu rath-
„schlagen: die meiste Zeit bringt ein jeder mit sei-
„nen besonderen Angelegenheiten zu. Ein jeder bil-
„det sich ein, er werde durch seine Saumseligkeit
„keinen sonderlichen Schaden thun; ja er glaubt,
„andere werden schon für ihn mitsorgen. Und in-
„dem sich ein jeder für sich dergleichen Einbildun-
„gen macht: so leidet inzwischen die gemeine Sa-
„che unvermerkt Noth."

142. Capitel. 3) die Mängel der Peloponnesischen Kriegsverfassung;

XCVI. „Was aber das Wichtigste ist: so wird
„jederzeit der Geldmangel ihren Unternehmungen
„ein Hinderniß in den Weg legen; indem es mit
„dessen Herbeyschaffung allemahl noch Zeit genug
„haben wird, im Kriege aber die Gelegenheiten nicht
„auf einen warten. Vor den Festungen, die sie et-
„wa gegen uns anlegen möchten, dürfen wir uns
„eben so wenig fürchten, als vor ihrer Seemacht.
„Es hält schon in Friedenszeiten schwer, daß eine
„Macht dergleichen auf einen haltbaren Fuß zu
„Stande bringt *); viel weniger dann im Kriege,

*) Gr. τὴν μὲν γὰρ χαλεπὸν καὶ ἐν εἰρήνῃ πόλιν ἀντίπαλον παρασκευάσασθαι, wo ich also gegen die Meinung der übrigen Ausleger ἀντίπαλον für ein Beywort von τὴν (ἐπιτείχισιν) und nicht von πόλιν angenommen, welches, dünkt mich, der Gebrauch des Zeitworts παρασκευάσασθαι so wohl, als der ganze Gegensatz, der durch καὶ ἐν εἰρήνῃ schon erschöpft ist, genugsam rechtfertiget.

„und da wir ja ihnen eben so wohl dergleichen ent-
„gegen setzen werden. Bringen sie ja ein Fort zu
„Stande, so ist es wahr, sie werden einem Theil
„unseres Landes durch Streifereyen und befördertes
„Ausreissen unserer Leute schaden können: allein das
„wird noch nicht hinlänglich seyn, das Land zu sperren,
„oder uns zu verhindern, ihre Länder von der See her
„anzugreifen, und ihnen mit unseren Flotten, wor-
„in eben unsere Stärke bestehet, zu Leibe zu ge-
„hen; da uns unstreitig unsere Geschicklichkeit im
„Seewesen mehr Vortheile auch in Ansehung et-
„waiger Landes-Expeditionen gewährt, als sie ver-
„mittelst ihrer Landmacht gegen unsere Flotte aus-
„zurichten vermögen. Und zu dieser Kenntniß des
„Seewesens werden sie nicht so leicht gelangen.
„Ihr selbst, ungeachtet ihr gleich vom Anfange des
„Persischen Krieges an euch darauf gelegt, ha-
„bet gleichwohl darin noch nicht ausgelernt. Wie
„sollten denn Leute, die den Ackerbau treiben und
„der See nicht gewohnt sind, etwas Sonderliches
„ausrichten; zumahl wenn wir ihnen mit unseren
„zahlreichen Schiffen beständig auf der Haube sitzen,
„und also ihnen nicht einmahl Gelegenheit geben
„werden, sich darin gehörig zu üben. Denn wenn
„sie auch in Fällen, wo sie sich über den Mangel
„der Geschicklichkeit mit der Menge beruhigen, et-
„wa gegen ein kleines Geschwader zu schlagen sich
„unterstehen sollten: so werden sie doch, so bald
„wir ihnen mehrere entgegen stellen, sich nicht re-
„gen. Sie werden also durch diesen Mangel der Ue-
„bung in der Unwissenheit und eben deßwegen auch
„in einer mißtrauischen Furchtsamkeit erhalten wer-

„den. Zu dem Seewesen gehört, wo anders zu ir-
„gend etwas in der Welt, eine gewisse Geschick-
„lichkeit, und diese kann man so wenig erlangen,
„wenn man es nur gelegentlich als ein Nebenwerk
„treibt, daß man nicht einmahl etwas anders als
„ein Nebenwerk dabey treiben kann.“

143. Capitel. 4) das dadurch bestimmte Verhalten der Athenienser in einem Kriege mit ihnen;

„Sollten sie auch ja die zu Olympia oder
„Delphi befindlichen Schätze antasten, und durch
„Versprechung eines stärkeren Soldes unsere Mieth-
„völker von der Flotte an sich zu ziehen suchen: so
„würde doch solches alsdann nur gefährlich für uns
„seyn, wenn wir ihnen nicht sammt unsern Häus-
„lingen *) allein schon gewachsen wären, und die
„Flotte hinlänglich besetzen könnten. XCVII. So
„aber sind wir solches; und was das beste ist, so
„bestehen die Steuerleute auf den Schiffen aus un-
„sern eigenen Bürgern, und das übrige Schiffs-
„volk ist bey uns zahlreicher und besser als in dem
„ganzen übrigen Griechenland. Und wenn
„es zum Treffen ginge, würde doch keiner von den
„Miethvölkern sich entschließen, sein Vaterland mit
„dem Rücken anzusehen, und um eines starken Sol-
„des willen von wenigen Tagen bey weit geringe-
„rem Anschein großer Vortheile mit jenen sein Heil
„versuchen. Dieses und dergleichen Bewandtnisse hat
„es nach meinem Bedenken mit den Peloponne-
siern.

*) μετοικοι, d. i. Leute, die in Athen wohnhaft waren, ohne das eigentliche Bürgerrecht zu haben.

„ſiern. Wir hingegen ſind nicht nur von den Feh-
„lern, welche ich an jenen ausgeſetzt, frey: ſon-
„dern haben noch andere wichtige Vortheile, worin
„ſie mit uns in keine Vergleichung kommen. Drin-
„gen ſie zu Lande in unſer Gebieth: ſo greifen wir
„das ihrige von der See her an. Und da iſt die
„Partie nicht mehr gleich, wenn wir auch nur ei-
„nen Theil vom Peloponnes verheeren, und
„ſie ganz Attika. Denn ſie haben keine anderen
„Länder, woran ſie ſich halten können, ohne ſich
„erſt darum zu ſchlagen. Wir hingegen haben theils
„an Inſeln, theils auf dem feſten Lande noch eine
„Menge Land; wie dann die Herrſchaft zur See
„ein gar wichtiger Vortheil iſt. Ueberlegt dieſes
„nur einmahl. Geſetzt, wir bewohnten eine Inſel;
„wem würde wohl in der Welt ſchwerer beyzu-
„kommen ſeyn? Jetzt können wir beynahe auf glei-
„chen Schlag denken; und folglich mit Hintanſe-
„tzung des platten Landes und unſerer Landgebäu-
„de nur das Meer und die Stadt zu behaupten
„ſuchen, ohne uns durch einen blinden Eifer für
„jene verleiten zu laſſen, mit den Peloponne-
„ſiern, die uns an der Anzahl weit überlegen
„ſind, ein Haupttreffen zu wagen. Denn wenn
„wir auch darin ſiegten: ſo würden wir doch bald
„wieder mit einer gleichen Anzahl zu kämpfen ha-
„ben. Mißlänge es uns aber: ſo würde ſolches
„unfehlbar den Verluſt unſerer Bundesgenoſſen,
„die unſere größte Stärke ausmachen, mit nach ſich
„ziehen. Denn dieſe würden nicht länger ruhig
„bleiben, ſo bald ſie uns außer Stande ſähen,
„ihnen mit bewaffneter Hand zu Leibe zu gehen.

„Nur kein Winseln und Jammern über unsere „Felder und Landhäuser! Unsere Personen mag „man vielmehr bedauern. Sind doch jene nicht „Herren von den Menschen, sondern diese von je„nen! Könnte ich nur glauben, daß ihr mir fol„get, so würde ich euch zureden, es selbst zu ver„wüsten und davon zu gehen, um den Pelo„ponnesiern zu zeigen, daß euch dieses nicht, „ihnen zu gehorsamen, bewegen werde."

144. Capitel. Und 5) die den Lacedämoniern zu ertheilende Antwort vorstellig macht.

XCVIII. „Ich habe noch eine Menge anderer „Gründe, woraus ich euch den Sieg versprechen „könnte, wenn ihr nur bey dem Kriege durchaus „an keine Eroberungen gedenken, und euch nicht „eigenwilliger Weise neue Händel zuziehen wollet *). „Denn ich bin in der That mehr unserer eigenen „Versehen, als der Anschläge unserer Feinde wegen „besorgt. Doch hiervon läßt sich ein anderes Mahl, „wenn wir wirklich Hand ans Werk legen, weiter „sprechen. Für jetzt laßt uns diese Leute mit der „Antwort wieder abfertigen: Wir wollten den Me-

*) Gr. ἢν -- κινδύνους ἀυθαιρέτους μὴ προσίθεσθαι, welches Portus gegeben: dum -- pericula voluntaria periculis necessariis addere nolitis; und Stephanus -- pericula voluntaria non adjicere. Allein dieses würde προσιθέναι heißen. προσίθεσθαι hat nach dem Sprachgebrauche diese Bedeutung des Häufens von προς nicht mehr: es heißt bloß sich anschaffen, sich zuziehen. So sagen die Athenienser oben C. 78 zu den Lacedämoniern μὴ ἀλλοτρίαις γνώμαις -- πειθόμενοι οἰκεῖον πόνον πρόσθησθε.

„garenfern den Gebrauch unſerer Häfen und „den Zutritt zu unſeren Verſammlungen verſtat„ten; wenn die Lacedämonier auch keine Frem„den mehr, ſo wenig von uns als unſeren Bun„desgenoſſen, aus der Stadt weiſen würden. Denn „das eine kann ſo wenig unſeren Verträgen hinder„lich ſeyn, als das andere. Ferner, wir wollten „den Städten ihre völlige Freyheit, nach ihren ei„genen Geſetzen zu leben, laſſen, wofern ſie der„gleichen zur Zeit der Schließung des Friedens ge„habt, und wenn jene es ihren Städten ebenfalls „frey ſtellen wollten, ſich in ihrer Staatsverfaſſung „nicht nach der Lacedämonier Abſichten, ſon„dern nach ihrer eigenen Bequemlichkeit und Gut„dünken zu richten. Und endlich, daß wir bereit „ſeyen, alle Genugthuung zu geben, die unſeren „Verträgen gemäß ſey; daß wir keinen Krieg an„fangen, gegen jeden Angreifer aber uns rechtſchaf„fen wehren würden. Eine ſolche Antwort iſt der „Gerechtigkeit ſo wohl, als der Ehre dieſes Staa„tes gemäß. So viel iſt gewiß: der Krieg iſt un„vermeidlich. Uebernehmen wir ihn nun mit Luſt, „ſo werden wir unſere Feinde nicht ſo hart auf dem „Halſe haben. Bedenket, daß die größten Schwie„rigkeiten bey ihrer Ueberwindung ſo wohl dem „Staate, als einem jeden insbeſondere, die größte „Ehre machen. So haben unſere Väter bey einer „noch geringern Macht, ja mit Verlaſſung ihres „wirklichen Eigenthums, den Perſern die Spi„tze gebothen; und dieſe Barbaren mit mehre„rer Klugheit als Glück, mit mehrerem Helden„muthe als äußerer Macht zurück getrieben, und

„unseren Staat zu seiner jetzigen Größe erhoben. „Wir dürfen nicht schlechter seyn. Nein, wir müs„sen unseren Feinden alle mögliche Gegenwehre thun, „und dahin sehen, daß wir diese Vortheile unse„ren Nachkommen in keiner schlechteren Gestalt über„liefern."

145. Capitel. Abfertigung der Lacedämonischen Gesandten zu Athen.

So erklärte sich Perikles. XCIX. Die Athenienser fanden seinen Rath vortrefflich, und stimmten so, wie er es verlangte. Den Lacedämoniern antworteten sie ebenfalls nach seinem Gutdünken, so wohl auf jeden einzelnen Punct, als überhaupt: sie würden sich zu nichts auf anderer Befehle verstehen; einer rechtlichen und den Verträgen gemäßen Entscheidung aber der gegen sie geführten Beschwerden, wobey die Partie gleich sey, seyen sie gar nicht entgegen. Hiermit gingen diese nach Hause, und die Lacedämonier schickten auch weiter keine Abgeordnete.

146. Capitel. Vorspiele des Krieges.

Dieses waren die gegenseitigen Beschwerden und Mißhälligkeiten unter beyden Theilen vor dem Ausbruche des Krieges, welche gleich mit dem, was zu Epidamnus und Korcyra vorgefallen, angegangen waren. Inzwischen dauerte die Gemeinschaft *) und der öffentliche Verkehr dabey

*) Dieses heißt ἐπιμιγνυντες ἐν αὐταῖς, und nicht, wie es Portus gegeben, dum hac discordiae inter illos adhuc essent: vergl. B. 1. C. 2. τῆς ἐμποριας ἐκ ἴσης ἐδ' ἐπιμίγνυντες ἀδεῶς ἀλλήλοις, und gleich im Anfange des fol-

unter ihnen fort, zwar nicht ohne Mißtrauen, aber doch ohne daß man eines ſicheren Geleites bedurfte. Jenes, weil doch das Vorgegangene eine Verletzung der Verträge und eine Gelegenheit zum Kriege war.

genden Buches ἐν ᾧ (πολέμῳ) ὅτε ἐπεμίγνυντο ἔτι ἀκηρυκτεὶ παρ' ἀλλήλες. Daher eben ἄμικτος einen unumgänglichen Menſchen und ἀμιξία den Mangel gegenſeitigen Umganges bedeutet. Jenes würde συμμίξαι heißen, was doch auch nur von einzeln wirklichen Treffen, nicht aber von feindſeligen Geſinnungen gebraucht wird.

Der
Geschichte des Thucydides
zweytes Buch.

Inhalt.

1. Anfang des Peloponnesischen Krieges. 2. Die Thebaner überrumpeln Platäa. 3. Gegenwehre der Platäenser. 4. Der Thebaner Niederlage. 5. Mißlungener Entsatz und treuloser Vergleich zwischen beyden. 6. Anstalten der Athenienser zu Platäa. 7. Zurüstungen der beyden Hauptmächte zum Kriege. 8 Gesinnungen der verschiedenen Griechischen Staaten dabey. 9 Verzeichniß der beyderseitigen Bundesgenossen. 10. Die Lacedämonier ziehen ihre Macht zusammen. 11. Rede des Archidamus an seine Kriegsvölker. 12. Letzter gütlicher Versuch desselben 13 Verschiedene Verfügungen des Perikles 14. Die Athenienser ziehen vom Lande in die Stadt; 15. dergleichen sie zwar schon ehedem unter dem Theseus gethan; 16 doch aber jetzt ungern daran gehen; 17. auch in der Stadt schwer unterkommen können. 18. Die Peloponnesier unter dem Archidamus rücken vor Oenoe; 19. und von da weiter in Attika; 20. welches sie von Acharnä aus verheeren. 21. Die Athenienser werden darüber schwierig, 22. und thun verschiedene Ausfälle; 23. schicken auch eine Flotte nach dem Peloponnes, wohin sich Archidamus zurück ziehet, 24. und machen verschiedene neue Verfügungen auf den Verfolg des Krieges. 25. Unternehmungen derselben auf Methone und Elis. 26 Kleopompi Unternehmungen auf Lokris. 27. Die Aegineter müssen ihre Insel räumen. 28. Eine Sonnenfinsterniß. 29. Verbindungen des Sitalces und Perdikkas mit Athen. 30. Die Athenienser erobern Solium, Astakus und Cephallenia. 31. Einfall der Athenienser ins

Megarensische, und dermahlige Stärke ihrer Kriegsmacht. 32. Sie befestigen Atalanta. 33. Rückkehr des Evarchus nach Astakus. 134. Feyerliche Leichenbestattung der gebliebenen Athenienser. 35=46. Des Perikles Standrede auf dieselbe. 47=54. Ausbruch der Seuche zu Athen und deren Beschreibung. 55. Zweyter Einfall der Peloponnesier in Attika. 56. Unternehmungen des Perikles auf den Peloponnesischen Küsten. 57. Der Peloponnesier Rückzug aus Attika. 58. Hagnons und Theopompi Unternehmungen gegen die Chalcidenser und Potidäa. 59 Unwillen der Athenienser gegen den Perikles. 60=64. Des Letztern Strafrede. 65. Große Eigenschaften des Perikles. 66. Landung der Peloponnesier auf Zacynth. 67. Die Athenienser heben die Lacedämonischen Gesandten nach Persien auf. 68. Der Ambracioter Feldzug gegen Argos in Amphilochien. 69. Melesanders Unternehmungen in Lycien. 70. Uebergabe der Stadt Potidäa. 71=77. Die Peloponnesier belagern Platäa; 78. müssen dieselbe aber endlich in eine Einsperrung verwandeln. 79. Einbuße der Athenienser gegen die Chalcidenser und Bottiäer. 80=82. Des Lacedämoniers Knemus mißlungene Unternehmung auf Akarnanien. 83 84. Phormio gewinnt über die Peloponnesier im Krisäischen Meerbusen ein Seetreffen. 85. 86. Anstalten zu einer zweyten Seeschlacht. 87. Rede der Peloponnesischen Seeobersten an ihre Völker vor derselben. 88. 89. Des Phormio ähnliche Rede an seine Athenienser. 90. Die Peloponnesier gewinnen anfänglich den Vortheil; 91. gerathen aber auf dem Nachsetzen in Unordnung, 92. und werden vom Phormio geschlagen. 93. Knemi und Brasidä Anschlag auf den Piräeus und Landung auf Salamis, 94. von welchen die Athenienser sie vertreiben. 95. Des Sitalces Feldzug in Macedonien. 96=98. Nachricht von der Macht dieses Fürsten. 99. Beyläufige Beschreibung von Macedonien. 100. 101. Des Sitalces Verrichtungen und Rückzug. 102. Der Athenienser Unternehmungen in Akarnanien und Nachricht von dem ersten Anbau dieses Landes. 103. Phormions Rückkehr nach Athen.

---

1. Anfang des Peloponnesischen Krieges.

Nunmehr kommen wir zu dem Anfange des wirklichen Krieges zwischen den Athenienſern und

Lacedämoniern, und deren beyderseitigen Bundesgenossen; in welchem keiner ohne sicheres Geleit *) zu dem andern kommen durfte, und worin sie förmlich und beständig gegen einander zu Felde lagen. Ich habe mich in der Beschreibung desselben an die Ordnung der Begebenheiten selbst, von einem Sommer und Winter zum andern, gehalten.

2. Die Thebaner überrumpeln Platäa.

Vierzehn Jahre war der nach Eroberung von Euböa geschlossene dreyßigjährige Friede in seiner Kraft geblieben. Allein im funfzehnten Jahre [100] dieses Zeitraums, im acht und vierzigsten des Priesterthums der Chrysis zu Argos, unter dem Ephorat des Aenesius zu Sparta, und der Regierung des Pythodorus zu Athen, welche noch zwey Monathe dauerte, und im sechsten Monathe nach der Schlacht bey Potidäa, beym Eintritte des Frühlings zog sich ein Haufe Thebaner, der etwas über drey hundert Mann stark war, unter des Böotarchen Pythangelus, des Phylides, und Diemporus, des Onetorides Sohns, Anführung bey Nacht, während des ersten Schlafes, mit völliger Rüstung in die Stadt Platäa in Böotien hinein, welche mit Athen im Bunde stand. Einige Plat ä-

*) Gr. ἀκηρυκτεὶ, d. i. ἄνευ κήρυκος oder κηρυκείᾳ, welches Letztere das Wahrzeichen war, daß jemand mit friedlichen Gesinnungen käme, und auch dergleichen von dem Gegentheile erwartete. Man hätte es also vielleicht, nach unserer heutigen Art zu kriegen, noch näher ausdrücken können: ohne Trompeter.

enſiſche Bürger, nähmlich Nauklides und ſein Anhang, hatten ſolche ſelbſt herbey gelockt, und ihnen die Thore geöffnet, in der Abſicht, ihre eigene Macht auf den Untergang derjenigen unter ihren Mitbürgern, die ihren Abſichten entgegen waren, zu bauen, und zu dem Ende die Stadt den Thebanern zuzuwenden. Die Mittelsperſon, durch welche dieſes betrieben wurde, war Eurymachus, ein Sohn des Leontiades, einer der vermögendſten Bürger in Theben. Denn da die Thebaner wohl voraus ſahen, daß es zum Kriege kommen würde, ſo wollten ſie gern noch während des Friedens, und vor dem gänzlichen Ausbruche des Krieges, ſich der Stadt Platäa, mit welcher ſie in beſtändigem Zwiſte lebten, zum voraus verſichern. Dieſer Umſtand machte auch, daß ſie deſto leichter unbemerkt hinein kamen; indem keine Wachen ausgeſtellt waren. Sie zogen in voller Rüſtung auf den Markt, und ohne ſich dem Verlangen derer, die ſie dahin gerufen, gemäß zu bezeigen, welches dahin ging, daß ſie gleich Hand ans Werk legen, und ihre Feinde in ihren Häuſern überfallen ſollten; wurden ſie vielmehr ſchlüſſig, durch öffentlichen Ausruf eine glimpfliche Erklärung bekannt machen zu laſſen, und die Stadt zu einem freundſchaftlichen Vergleiche zu bewegen zu ſuchen. Der Herold machte zu dem Ende bekannt, wer nach altem Rechte dem gemeinen Böotiſchen Bunde beypflichten wollte, der ſollte ſich gerüſtet bey ihnen einfinden. Durch dieſes Mittel glaubten ſie die Stadt am leichteſten an ſich zu ziehen.

3. Gegenwehre der Platäenser.

Da die Platäenser erfuhren, daß die Thebaner in der Stadt seyen, und dieselbe so plötzlich besetzt [101] hätten, so verursachten die Furcht und der Irrthum, daß sie deren Anzahl der Dunkelheit der Nacht wegen für weit stärker hielten, daß sie sich zu einem Vergleiche verstanden, den geschehenen Antrag annahmen, und sich ruhig hielten; zumahl niemanden einiges Leid widerfuhr. Allein mitten unter diesen Unterhandlungen merkten sie, daß der Thebaner nicht so gar viel wären, und glaubten, sie bey einem gemachten Versuche leicht zu überwältigen; wie denn der große Haufe zu Platäa gar nicht geneigt war, die Partey der Athenienser zu verlassen. Sie kamen also durch die Zwischenwände ihrer Häuser, welche sie zu dem Ende durchbrachen, zusammen, damit sie nicht, wenn sie deßhalb über die Straße gingen, bemerkt werden möchten; besetzten darauf die Straßen mit unbespannten Wagen, um solche statt einer Vormauer zu brauchen, und machten sonst alles, was ihnen bey solchen Umständen etwas helfen konnte, zurechte, und gingen darauf, nachdem sie alle mögliche Anstalten gemacht, noch in der Dunkelheit der Nacht, gerade um die Zeit der Morgendämmerung, aus ihren Häusern auf den Feind los. Diese Zeit nahmen sie deßwegen wahr, damit dem Feinde nicht bey dem Anbruche des Tages der Muth wachsen möchte; indem er alsdann gleiche Vortheile mit ihnen haben würde; daher wollten sie sich den Schrecken der Nacht und die Ueberlegenheit, die ihnen die Kenntniß der Gegenden der

Stadt über jene gaben, zu Nutze machen. Sie gingen also unverzüglich auf sie los und kamen gleich mit ihnen zum Streiten.

4. Niederlage der Thebaner.

Als die Thebaner merkten, daß man sie hintergangen hatte; so schlossen sie sich dicht an einander, und bothen dem Feinde an allen Seiten, wo sie angegriffen wurden, die Spitze. Zwey bis drey Mahl schlugen sie den Angriff ab: allein da jene noch immer mit großem Getümmel auf sie eindrangen, und zu gleicher Zeit die Weiber und Knechte von den Häusern herunter unter lautem Geschrey und Geräle Steine und Ziegel auf sie herab warfen; anbey die Nacht hindurch ein starker Regen gefallen war, so wurden sie endlich scheu, und sahen sich nach der Flucht um, auf welcher sie sich durch die Gassen der Stadt zerstreueten. Da sie bey der Dunkelheit der Nacht (als der Mond eben im letzten Viertel war) und dem kothigen Boden [102] über dieß noch größten Theils der Auswege unkundig waren, wodurch sie hätten entkommen müssen; dem nachsetzenden Feinde hingegen alle Gänge bekannt waren, um ihnen solche zu verlegen, so kamen die meisten um. Einer der Platäenser ging nach dem Thore, wo sie herein gekommen waren, und welches allein offen war, und verschloß solches; indem er den Schaft von seinem Spieße anstatt eines Riegels vorschob; daß sie also auch hier nicht mehr hinaus kommen konnten. Da man überall in der Stadt hinter ihnen her war; so stiegen einige von ihnen auf die Mauer und stürzten sich auswärts hinunter, kamen aber größten

Theils dabey ums Leben. Einige entkamen unvermerkt durch das Thor, welches unbesetzt geblieben war, und das sie mit einer Axt, die ihnen eine Frau daselbst gegeben, aufgehauen hatten. Doch waren solches nur wenige, indem man es bald bemerkt hatte. Unterdessen, daß diese Leute, der eine hier, der andere dort, in der Stadt ihren Tod fanden; so warf sich der stärkste Haufe, und der sich noch am geschlossensten gehalten hatte, in ein großes Haus, welches in der Mauer lag, und wovon die Thür eben offen stand, in der Meinung, die Hausthür sey das Stadtthor, und habe auf der andern Seite einen offenen Ausgang. Da die Platäenser sie hier in der Falle sahen; so gingen sie mit einander zu Rathe, ob sie das Haus in Brand stecken, und die darin befindlichen Thebaner ohne Umstände verbrennen, oder was sie sonst mit ihnen anfangen sollten. Endlich trafen diese so wohl, als was sonst noch von den Thebanern am Leben war und in der Stadt umher schweifte, mit den Platäensern einen Vergleich, daß sie sich und ihre Waffen denselben auf Willkühr ergeben wollten. So ging es diesen in Platäa.

5. Mißlungener Entsatz und treuloser Vergleich zwischen beyden.

Inzwischen eilten die übrigen Thebaner, welche noch während der Nacht mit dem ganzen Heere hätten anlangen sollen, auf den Fall, daß es ihren eingelassenen Landsleuten nicht glücken sollte, auf die noch unter Weges erhaltene Nachricht von dem, was vorgegangen, schleunig zum Beystande herbey. Platäa liegt siebzig Stadien weit von

Theben, und jetzt hatte noch der die Nacht über gefallene Regen ihren Zug verzögert; indem der Asopus stark angelaufen war und den Uebergang schwer machte. Da sie also [103] im Regen gehen, und mit großer Mühe über den Asopus setzen müssen: so kamen sie endlich an, da ihre Landsleute bereits theils niedergehauen waren, theils sich lebendig in Feindes Händen befanden. Als die Thebaner erfuhren, was vorgegangen war, so machten sie einen Anschlag auf die außer der Stadt befindlichen Platäenser, dergleichen sich mit ihren Haushaltungen hin und wieder auf dem Lande aufhielten, indem man noch im Frieden zu leben glaubte, und niemand ein solches Unglück vermuthet hatte. Sie wollten nähmlich diejenigen, deren sie solcher Gestalt habhaft werden könnten, als Geißeln für ihre in der Stadt befindlichen Landsleute behalten, die etwa dem Feinde in die Hände gerathen seyn möchten. Sie waren noch mit diesen Berathschlagungen beschäftigt, als die Platäenser in der Vermuthung, daß etwas von der Art im Werke seyn möchte, und aus Beysorge für ihre draußen befindlichen Landsleute, einen Herold zu den Thebanern heraus schickten, mit dem Bedeuten, es sey schon ein unverantwortliches Beginnen von ihnen, daß sie mitten im Frieden sich ihrer Stadt zu bemächtigen gesucht; sie sollten sich also ja nicht noch an den Landsleuten vergreifen. Thäten sie es, so würde es ihren Landsleuten, die sie in Händen hätten, ebenfalls das Leben kosten. Wofern sie hingegen ihr Gebieth wieder räumten, so wollten sie ihnen die Leute heraus geben. So erzählen die The-

baner die Sache, und fügen noch hinzu, sie hätten solches mit einem Eide bekräftiget. Die Platäenser hingegen wollen es nicht Wort haben, daß sie sich gleich anheischig gemacht, die Leute wieder heraus zu geben, sondern erst auf den Fall, wenn sie bey weitern Unterhandlungen zu einem Vergleiche kommen würden. Auch wollen sie von keinem Eide etwas wissen.

Die Thebaner zogen sich indessen aus ihrem Gebiethe wieder zurück, ohne sich im geringsten woran zu vergreifen. Allein kaum hatten sie den Rücken gewandt, so schafften die Platäenser geschwind alles vom Lande in die Stadt, und brachten sodann ihre Gefangenen ums Leben. Die Anzahl derselben belief sich auf hundert und achtzig; und Eurymachus, mit welchem die Verräther ihre Unterhandlungen gepflogen, war mit darunter.

6. Anstalten der Athenienser zu Platäa.

Nach diesem Streiche schickten sie einen Bothen nach Athen, ließen den Thebanern unter sicherm Geleite ihre Todten verabfolgen, und machten sodann in der Stadt ihre Einrichtung so, wie sie es bey den damahligen Umständen am dienlichsten erachteten. So bald die Athenienser [104] von den Platäensischen Händeln Nachricht bekamen; so ließen sie sogleich alle Böotier, die sich in Attika befanden, beym Kopf nehmen, und schickten einen Herold nach Platäa, mit dem Bedeuten, ihnen zu sagen, sie sollten den in ihrer Gewalt befindlichen Thebanern nichts zu Leide thun, bevor sie selbst ihrethalben einen Entschluß gefaßt hätten. Es war ihnen nähmlich von ihrem Tode

noch nichts gemeldet, sondern der erste Bothe war gleich bey dem Eintritte der Thebaner in die Stadt abgegangen, und der zweyte gleich nach ihrer Ueberwältigung und Gefangennehmung. Was nachher vorgefallen, davon wußten sie nichts, und in dieser Unwissenheit ließen sie gemeldete Bothschaft dahin bestellen; daß also der Herold bey seiner Ankunft die Leute nicht mehr am Leben fand. Nachher schickten die Athenienser einen Haufen Kriegsvölker nach Platäa, brachten Lebensmittel in die Stadt, und ließen, nachdem sie zuvor von den Mannsleuten die unnützen Mäuler sammt den Weibern und Kindern hinaus geschafft hatten, eine Besatzung darin.

7. Zurüstungen der beyden Hauptmächte zum Kriege.

Da durch den zu Platäa verübten Streich der Friede nunmehr augenscheinlich gebrochen war, so machten die Athenienser alle Anstalten zum Kriege. Die Lacedämonier mit ihren Bundesgenossen rüsteten sich ebenfalls dazu; und beyde waren darüber aus, an den König von Persien, und wo sie sonst unter den Barbaren einigen Vorschub zu finden glaubten, Bothschafter zu schicken, und solche Staaten, die nicht unter ihrer Bothmäßigkeit standen, in ihr Bündniß zu ziehen. Die Lacedämonier ließen außer den in ihren Häfen befindlichen Schiffen bey denen, die in Italien und Sicilien ihre Partey ergriffen, noch eine Anzahl Schiffe, nach Maßgebung der Größe einer jeden Stadt, bestellen, so daß in allem eine Summe von fünf hundert Segeln heraus kam. Hiernächst sollten dieselben auch noch eine nahmhafte Summe

Geldes aufbringen, im übrigen aber sich ruhig halten, und die Athenienser, wenn sie mit einzelnen Schiffen dahin kämen, vor wie nach auf- und annehmen, bis sie mit gedachten Zurüstungen [105] fertig wären. Die Athenienser ließen ihre wirkliche Bundesgenossen ebenfalls die Musterung gehen; vornehmlich aber schickten sie ihre Bothschafter nach den um den Peloponnes gelegenen Plätzen, als Korcyra, Cephallenia, Akarnanien und Zacynthus; indem sie wohl sahen, daß, wenn sie diese auf ihrer Seite hätten, sie dem Peloponnes von allen Seiten mit Nachdruck würden zusetzen können.

8. Gesinnungen der verschiedenen Griechischen Staaten dabey.

Kurz, beyde hatten nichts Geringes im Sinne, und alles rüstete sich mit der größten Lebhaftigkeit zu dem bevorstehenden Kriege. Dieses war ganz natürlich. Im Anfange ist allemahl die Hitze am stärksten. Außerdem aber war auch damahls so wohl im Peloponnes als in den Athenienſischen Staaten ein zahlreiches junges Volk; und weil diese es noch nicht versucht hatten, wie es im Kriege herging, so machten sie sich mit Freuden daran. Das ganze übrige Griechenland war bey diesem gegenseitigen Anzuge der beyden vornehmsten Mächte gegen einander in der begierigsten Erwartung. So wohl unter den Völkern, die sich zum Kriege rüsteten, als in andern Städten kamen eine Menge Orakel-Sprüche und Prophezeyungen zum Vorscheine. So war auch kurz zuvor in Delos ein Erdbeben gewesen, wo dergleichen sonst nie seit der

Grie-

Griechen Denken verspürt worden. Dieses hielt und erklärte man ebenfalls für eine Vorbedeutung der bevorstehenden Begebenheiten. Und so suchte man alles hervor, was etwa sonst von der Art vorfiel. Die Gesinnungen der Leute bey diesen Umständen äußerten sich mit einem großen Uebergewichte zum Vortheile der Lacedämonier; zumahl da dieselben bekannt machen lassen, sie wollten Griechenland in Freyheit setzen. Dieses machte, daß jedermann, Bürger und Bauer, sein Aeußerstes that, wo er ihnen nur mit Worten oder mit der That behülflich seyn konnte; und jedermann glaubte, die Sache geriethe da ins Stecken, wo er nicht zugegen wäre. So sehr waren die Meisten gegen die Athenienser aufgebracht, theils um das Joch ihrer Herrschaft abzuschütteln, theils aus Furcht, noch darunter zu gerathen. Mit solchen Zurüstungen und Gesinnungen fingen sie den Krieg an.

9. Verzeichniß der beyderseitigen Bundesgenossen.

Die Bundesgenossen, welche beyde Republiken [106] im Anfange des Krieges auf ihrer Seite hatten, waren folgende: Auf Seiten der Lacedämonier die sämmtlichen Peloponnesier innerhalb des Isthmus, die Argiver und Achäer ausgenommen, welche beyder Freundschaft beybehielten. Doch ließen sich von den Achäern anfänglich die Pellenäer und nachher auch die ganze Nation mit ein. Außer dem Peloponnes hielten es mit ihnen die Megarenser, Lokrenser, Böotier, Phocenser, Ampracioter, Leukadier und Anaktorier. Unter diesen gaben die Korinthier, Megarenser, Si-

cioner, Pellenäer, Eleer, Ampracioter und Leukadier Schiffe; die Böotier, Phocenser und Lokrenser Reiterey; und die übrigen Städte Fußvölker her. Dieses war die vereinigte Macht der Lacedämonier. Auf Seiten der Athenienser waren die Chier, die Lesbier, Platäenser, die Messenier zu Naupaktus, der größte Theil der Akarnanier, die Korcyräer, Zacynthier, und noch andere zinsbare Staaten unter folgenden Nationen *): in Karien auf der Seeküste, unter den Dorienſern an der Kariſchen Gränze, in Jonien, im Helleſpont, auf der Thraciſchen Küſte, die diesſeits des Peloponnes und Kreta gegen Morgen gelegenen Inſeln, und die ſämmtlichen Cykladiſchen Inſeln, außer Melos und Thera. Von dieſen gaben die Chier, Lesbier und Korcyräer Schiffe, die übrigen Landtruppen und Geld her. Dieſes waren die Bundesgenoſſen und Zurüſtungen beyder Theile, womit ſie den Krieg aufnahmen.

10. Die Lacedämonier ziehen ihre Macht zuſammen.

Die Lacedämonier ſchickten ſogleich [107] nach dem Vorfalle zu Platäa im Peloponnes und bey ihren auswärtigen Bundesgenoſſen

*) Gr. ἐν ἔθνεσι τοσοῖσδε. Dieſes Letzte drückt nähmlich bloß eine allgemeine Anzeige deſſen, was einzeln folgen ſoll, oder auch ſchon erzählt worden iſt, aus, ohne daß hier der Begriff einer Größe in Betrachtung kommt, wie Portus und Valla es ausgedrückt; jener: inter tot nationes; und dieſer: in his tot nationibus.

umher, mit dem Bedeuten, Völker aufzubringen und sich mit allen zu einem fernen Zuge nöthigen Bedürfnissen zu versorgen, um in Attika eindringen zu können. Als sie insgesammt auf die bestimmte Zeit damit fertig waren, so gingen von jedem Orte zwey Theile *) nach dem Isthmus. Als hier das ganze Heer bey einander war; so berief der Lacedämonische König Archidamus, welcher in diesem Feldzuge die Anführung hatte, die Feldhauptleute der gesammten Städte nebst den übrigen vornehmsten Befehlshabern und wichtigsten Personen **) zusammen, und hielt folgenden Antrag an dieselben:

11. Rede des Archidamus an seine Kriegsvölker.

„Wertheste Peloponnesier und Bundes„genossen, schon unsere Vorfahren haben verschie„dene Feldzüge beydes im Peloponnes und „außer demselben gethan; und bejahrte Personen „aus unserm eigenen Mittel haben ebenfalls schon

*) τὰ δύο μέρη, das ist vermuthlich die Hälfte. S. die Anmerkung S. 100.

**) Gr. ξυγκαλέσας τὲς ςρατηγὲς -- καὶ τὲς -- ἀξιολογωτάτες παρεῖναι. Ich habe παρεῖναι mit ξυγκαλ. verbunden, so daß ὥςε dabey zu ergänzen wäre, welche Art der Wortfügung beym Thucydides fast auf allen Seiten vorkommt. Portus hat es mit ἀξιολ. verbunden: quos maxime conveniebat adesse; eine Bedeutung, die ἀξιόλογος nie gehabt, da solches bloß für sich allein (absolute) gebraucht, nie aber mit andern davon regierten Worten verknüpft wird. Stephanus hat auch daher lieber ἀξιωτάτες lesen wollen; allein ohne Noth.

„verschiedenen Kriegen beygewohnt. Allein noch nie „sind wir mit so gewaltigen Zurüstungen ins Feld „gerückt. Wir ziehen gegen einen mächtigen Staat „zu Felde; wir haben ihm aber auch eine zahl„reiche und wackere Armee entgegen zu stellen. Wir „werden also dahin zu sehen haben, daß wir uns „nicht schlechter beweisen, als unsere Vorfahren, „und auch unsern eigenen Ruhm nicht beschimpfen. „Ganz Griechenland ist bey diesen Bewegun„gen in der aufmerksamsten Erwartung, und wünscht „uns, aus Haß gegen die Athenienser, tau„send Glück zu unsern Unternehmungen. Niemand „lasse sich also durch die Einbildung, wir gingen „dem Feinde so zahlreich zu Leibe, daß wir von „einem offenbaren Angriffe desselben nichts zu be„sorgen hätten, verleiten, sich auf unsern Zügen „unachtsam gerüstet finden zu lassen. Nein, ein „jeder Befehlshaber der verschiedenen Städte; ja „ein jeder Soldat an seinem Theile muß sich viel„mehr beständig vorstellen, es stehe ihm ein Ge„fecht bevor. Im Kriege sind alle Vorfälle unge„wiß, und die meisten Angriffe erfolgen plötzlich „und in einem Anfalle von erster Hitze. Und da „ist oftmahls der schwächere Theil, wenn er be„huthsam zu Werke geht, im Stande, dem stär„kern mit Vortheil zu begegnen, weil diese aus „Geringschätzigkeit sich nicht genugsam darauf an„geschickt. [108] In Feindes Landen ist ein kühner „Muth, aber eine behuthsame Aufführung nöthig. „Auf diese Art wird man allemahl Standhaftigkeit „genug haben, auf den Feind los zu gehen, aber „auch die meiste Sicherheit bey einem Angriffe

„von demselben. Wir ziehen gegen einen Staat „zu Felde, der in der That nicht so gar ohnmäch„tig zum Widerstande, sondern der mit allen Ar„ten von Zurüstungen trefflich versehen ist; daß „wir also ganz gewiß vermuthen müssen, sie wer„den in offenem Felde gegen uns erscheinen. Wenn „sie auch jetzt während unserer Entfernung noch „nicht los brechen, so werden sie es doch gewiß „thun, so bald sie ihr Land von uns verheert und „ihre Habseligkeiten vernichtet sehen. Der eigene „Augenschein und der wirkliche Anblick widerwär„tiger Begegnungen reitzen allemahl die natürliche „Hitze; und wer am wenigsten vernünftige Ueber„legungen zu machen gewohnt ist, der läßt sich am „häufigsten durch jähe Bewegungen zu Thätigkei„ten aufbringen. Und da werden die Athenien„ser ganz natürlich vor andern so zu Werke ge„hen; da sie sich über andere zu herrschen an„maßen, und wohl ihren Nachbarn ins Land zu „fallen und solches zu verheeren, nicht aber in ih„rem eigenen dergleichen zu sehen verlangen. Be„denket also wohl, mit was für einem mächtigen „Staate wir es aufnehmen; und daß wir im Be„griffe stehen, beydes unsern Vorfahren und uns „entweder die größte Ehre oder die größte Schan„de zu machen; und lasset euch durch diese Vorstel„lung beständig antreiben, muthig zu folgen, wo„hin ihr angeführt werdet, vor allem eine genaue „Ordnung und Wachsamkeit zu beobachten, und „die ertheilten Befehle hurtig zu befolgen. Es ste„het schön, und ist zugleich das beste Mittel zu „unserer Sicherheit, wenn so viele Köpfe gleich-

„wohl sich nach einer Regel der Ordnung und „Mannszucht bequemen.“

12. Letzter gütlicher Versuch des Archidamus.

Nach diesem Vortrage ließ Archidamus die Versammlung aus einander gehen, und schickte darauf erst noch ein Mahl den Melesippus, des Diakritus Sohn, einen Spartaner, nach Athen, um zu sehen, ob die Athenienser sich nunmehr etwa näher zum Ziele legen würden, wenn sie sähen, daß sie wirklich im Anzuge wären. Allein sie ließen ihn nicht einmahl in die Stadt und vor die Gemeinde kommen. Denn Perikles hatte schon vorher einen Schluß durchgetrieben, daß man aus dem Felde keinen Herold noch Gesandtschaft von den Lacedämoniern annehmen wollte. Sie fertigten ihn also ohne Gehör wieder ab, und befahlen ihm, noch denselben Tag ihr Gebieth zu räumen, mit dem Beyfügen, wenn sie künftig Gesandtschaften an sie schicken wollten; so sollten sie erst wieder nach Hause ziehen und sie von daher abfertigen. Ueber dieß gaben sie dem Melesippus eine Begleitung mit, damit er unter Weges mit niemand sprechen möchte. Als er an die Gränze gekommen, und im Begriffe war, sich von seiner Begleitung zu trennen; so ging er mit den Worten weg: „Dieser Tag wird der Anfang zu „großen Unglücksfällen für die Griechen seyn!“ Als er wieder im Lager angekommen, und Archidamus nun wohl sah, daß die Athenienser sich zu nichts bequemen würden, so brach er nunmehr auf, und rückte mit seinen Völkern in ihr Gebieth ein. Die Böotier hatten ihren Antheil von

Völkern, und nahmentlich an Reiterey [109], schon zu dem vereinigten Peloponnesischen Heere gegeben; indessen nahmen sie doch noch die übrigen, und fielen damit den Platäensern ins Land, und verheerten solches.

13. Verschiedene Verfügungen des Perikles.

Während der Zeit, da sich diese nach dem Isthmus zusammen zogen, und noch unter Weges waren, ehe sie das Attische Gebieth erreichten, ließ Perikles, des Xanthippus Sohn, der selbzehn zum Feldhauptmann der Athenienser bestellt war, und dem es der Sinn zutrug, da er sah, daß aus dem Einfalle wirklich etwas werden würde, es könnte wohl Archidâmus, als sein Gastfreund, entweder aus persönlicher Gefälligkeit seine Landgüter vorbey gehen und mit der Verheerung verschonen, oder es könnte solches auch auf ausdrückliche Verordnung der Lacedämonier, um ihn zu verunglimpfen, geschehen, wie sie denn auf die Bannung des Fluchs auch bloß seinetwegen gedrungen hatten, das Volk zusammen kommen, und erklärte ihm öffentlich, Archidamus sey sein Gastfreund, allein dieses solle er nicht zum Nachtheile des Staats seyn, im Falle also die Feinde seine Gründe und Landhäuser nicht eben so gut als das Uebrige verheeren sollten, so sollten solche der Gemeinheit anheim gefallen seyn, und ihm daraus kein Verdacht zuwachsen. In Ansehung der Hauptsache blieb er bey seinem vormahligen Rathe: sie sollten zum Kriege alle nöthigen Zurüstungen machen, und ihre Sachen vom Lande in die Stadt hinein schaffen; übrigens aber keine Schlacht wagen,

sondern sich in die Stadt ziehen, und diese zu vertheidigen suchen; dabey ihre Flotten, worin ihre Hauptmacht bestünde, in guten Stand setzen, und die Angelegenheiten der Bundesgenossen allemahl genau und fertig handhaben *). Denn diese, sagte er, müßten, vermittelst ihres Zuschusses an Gelde, ihre größte Stärke ausmachen, da im Kriege das Meiste auf Klugheit und Geld ankomme. Inzwischen hieß er sie deßhalb gutes Muths seyn; indem die Stadt, außer ihren übrigen Gefällen, größten Theils jährlich von den Bundesgenossen eine Einnahme von sechs hundert Talenten habe, auch für jetzt noch auf dem Schlosse ein Schatz von sechs tausend Talenten an geprägtem Gelde vorräthig sey. Dieser hatte, da er am stärksten gewesen, neun tausend und sieben hundert Talente betragen, davon war das Uebrige auf die Erbauung des Schwibbogens vor dem Eingange des Schlosses, und andere Gebäude [110], ingleichen auf Potidäa verwandt. Außerdem war von ungemünztem Golde und Silber an allerley im Nahmen der Stadt oder auch von einzelnen Personen geweihten Denkmählern, an heiligem Geräthe, das bey öffentlichen Spielen und gottesdienstlichen Umgängen gebraucht zu wer-

*) Gr. διὰ χειρὸς ἔχειν, d. i. σπουδῇ μεταχειρίζεσθαι, etwas nicht aus den Händen lassen, oder verabsäumen, so wie διὰ ὑποψίας ἔχειν anstatt ὑποπτεύειν; und beym Plutarch gleich im Anfange der Schrift πρὸς Κολώτην S. 2030 der Steph. Ausg. in 8. eben unsere Redensart: μεμνῆσθαι καὶ διὰ χειρῶν ἔχειν, ὡς μάλιστα δυνατόν ἐστι, τὰς λόγους τῶν παλαιῶν, βασιλικωτάτη διατριβή.

den pflegte, an Beute von den Persern und dergleichen mehr so viel vorhanden, daß es nicht weniger als fünf hundert Talente an Werth betrug. Hierzu rechnete er noch eine ansehnliche Summe von andern Heiligthümern, welche sie brauchen könnten. Ja wenn alle Stricke reissen sollten, so würden sie, meinte er, noch den goldenen Schmuck der Pallas angreifen können, welchen er auf vierzig Talente an Gewicht gediegenes Goldes berechnete, und welches sie, wie er sagte, ihr alles abnehmen könnten, im Falle sie sich damit retten müßten; nur müßten sie es nachher in gleichem Gewichte und Güte wieder herstellen. So suchte er ihnen in Ansehung des Geldes einen Muth einzusprechen. Anlangend die Kriegsvölker; so stellte er ihnen vor, sie hätten dreyzehn tausend Mann schwer gerüsteter Mannschaft, die, so in den Festungen und Mauern zur Besatzung lägen, nicht mitgerechnet, deren Anzahl sich auch auf sechzehn tausend belief. Denn so stark waren anfänglich, da die Feinde zuerst ins Land drangen, die Besatzungen, und diese bestanden aus den ältesten und jüngsten Bürgern, ingleichen aus den Häuslingen, welche ordentliche Kriegsdienste thaten. Es betrug nähmlich die Phalereische Mauer, bis an die Ringmauern der Stadt, fünf und dreyßig Stadien, und die Stadtmauer selbst, so viel davon besetzt war, drey und vierzig, denn ein Stück davon, zwischen der langen und der Phalereischen Mauer, war ohne Besatzung. Ferner hielt die lange Mauer, nach dem Piräeus zu, vierzig Stadien, wovon die äussere Seite mit Mannschaft belegt war. Und die Mauer end-

lich, die den Piräeus und Munychia gemeinschaftlich einschloß, betrug in ihrem ganzen Umfange sechzig Stadien, wovon die Hälfte besetzt war. An Reiterey gab er tausend und zwey hundert Mann an, die leichten Reiter mit eingerechnet; an Bogenschützen tausend und sechs hundert, und an Schiffen drey hundert dreyrudrige, welche die See halten konnten. Auf diesem Fuß, und nichts minder, befand sich, in Ansehung jedes der nahmhaft gemachten Stücke, die Athenienſische Macht damahls, als die Peloponneſier ihnen mit dem ersten Einfalle in ihr Gebieth drohten, und der Krieg zwischen ihnen zuerst ausbrach. Perikles fügte noch verschiedene andere Gründe hinzu, deren er sich immer zu bedienen pflegte, um ihnen begreiflich zu machen, daß sie die Oberhand im Kriege behalten würden.

14. Die Athenienser ziehen vom Lande in die Stadt;

Seine Vorstellungen [111] fanden auch bey den Athenienſern Eingang; und sie brachten ihre Weiber und Kinder nebst dem übrigen Zugehör, das sie auf ihren Landhäusern gebraucht hatten, ja selbst das Holzwerk von den Häusern, welche sie einrissen, in die Stadt; das Zucht- und Lastvieh aber nach Euböa und auf die nahe gelegenen Inseln. Da die Meisten gewohnt waren, beständig auf dem Lande zu leben, so ging es mit dem Umziehen nicht ohne Widerwillen ab.

15. dergleichen sie zwar schon ehedem unter dem Theseus gethan;

Indessen hatte die Athenienſer schon in uralten Zeiten eben dergleichen vor andern Völkern

betroffen. Attika war nähmlich unter dem Cekrops und so fort unter den folgenden Königen, bis auf den Theseus, mit verschiedenen Städten besetzt gewesen, deren jede für sich ihre Gemeinhäuser und Obrigkeiten hatte. Hier hatten sie, so lange sie nichts Feindliches zu befürchten hatten, ohne sich gemeinsamer Entschließungen wegen an den König zu wenden, jede Stadt für sich ihre Regierung versehen und ihre anderweitigen Verfügungen getroffen; ja es war zu Zeiten zu ordentlichen Kriegen zwischen ihnen gekommen, dergleichen die Eleusier mit dem Eumolpus gegen den Erechtheus führten. Allein als Theseus, ein Herr, der Klugheit und Gewalt mit einander vereinigte, zur Regierung gelangte, so traf er unter andern guten Verfügungen, die er in Ansehung des Landes machte, auch diese, daß er in allen übrigen Städten die Rathsversammlungen und Obrigkeiten aufhob, und solche insgesammt in die jetzige Stadt zog, indem er nur von einem einzigen öffentlichen Versammlungsplatze und Gemeinhause wissen wollte. Jedermann blieb dabey nach wie vor in dem Besitze und der Nutzung seiner Güter, nur sollte dieses die einzige Stadt seyn, an die sie sich zu halten hätten; welche denn solcher Gestalt, da nunmehr alles auf dieselbe zusammen floß, gar bald zu einer vorzüglichen Größe gedieh, und in dieser Gestalt vom Theseus auf seine Nachfolger vererbt worden war; die Athenienser feyern auch noch von der Zeit an bis auf den heutigen Tag der Pallas ein öffentliches Fest unter dem Nahmen Synoikia. Vorher machte die jetzige Burg mit dem un-

ten daran ungefähr gegen Mittag gelegenen Fleck die Stadt aus: welches daraus hinlänglich abzunehmen, daß die Götzentempel theils auf der Burg selbst stehen, theils vornehmlich nach der jetzt gedachten Gegend der Stadt hin angelegt sind; dahin der Tempel des Olympischen Jupiters, des Pythischen Apollo; ingleichen der Erde und des Bacchus bey den Pfützen gehört, welchem letztern zu Ehren die alten Dionysia am zwölften Tage des Antheſterions *) gefeyert werden, wie denn die von den Athenienſern entsprossenen Jonier solches noch bis auf den heutigen Tag feyern. Anderer in dieser Gegend errichteten alten Tempel nicht zu gedenken, so war daselbst auch einer der Quelle gewidmet, welche jetzt, nachdem die Tyrannen **) dieselbe so zurecht machen lassen, Enneakrounos heißt, vor Alters aber, da die Quellen noch bloß waren, unter dem Nahmen Kallirrhoe bekannt war. Die Quelle selbst floß nahe daran, und man bediente sich des Wassers derselben zu den wichtigsten Vorfällen, wie denn noch jetzt, einem alten Herkommen zu Folge, dasselbe vor ehelichen Trauungen und bey andern gottesdienstlichen Verrichtungen gebraucht wird. Diese ehemahlige Einrichtung der Wohnplätze ist auch die Ursache, warum die Athenienſer noch heut zu Tage die Burg die Stadt nennen.

*) Welcher mit unserm Jänner überein kommt. S. J. A. Fabricii Menolog. S. 51.

**) Piſiſtratus und seine Söhne.

16. doch aber jetzt ungern daran gehen;

Da die Athenienser also eine geraume Zeit auf dem platten Lande unter dem Schutze ihrer eigenen Gesetze gewohnt, so hatten sie noch immer einige Anhänglichkeit daran behalten; und unerachtet ihrer nachmahligen Vereinigung gingen doch die meisten, so wie in jenen alten Zeiten, also nachher, in Ansehung ihrer beständigen Gewohnheit, bis auf diesen Krieg, auf dem Lande zu leben, und als Leute, die daselbst in voller Haushaltung saßen, sehr schwer an dieses Umziehen; zumahl da es noch nicht lange hin war, daß sie ihren Haushalt nach dem Persischen Kriege wieder eingerichtet. Nichts ging ihnen näher und war ihnen empfindlicher, als daß sie ihre Häuser und Tempel, welche sie noch von der alten Regierungsverfassung her beständig von Vater auf Sohn beybehalten hatten, verlassen, und ihre ganze Lebensart ändern sollten, kurz es war nicht anders, als wenn ein jeder seine Vaterstadt hätte verlassen sollen.

17. auch in der Stadt schwer unterkommen können.

Als sie endlich in die Hauptstadt kamen, so konnten nur wenige eine ordentliche Wohnung finden oder irgend bey einem von ihren Freunden oder Verwandten unterkommen. Die meisten mußten die leeren Plätze in der Stadt anbauen, und ihren Aufenthalt in den Tempeln und Capellen nehmen, welche insgesammt dazu hergegeben wurden, nur das Schloß und das Eleusinium, und andere, die fest verschlossen werden konnten, ausgenommen. Das so genannte Pelasgikum unten bey dem Schlosse durfte auch, einem förmlichen Fluche zu Fol-

ge, nicht bewohnt werden; es war auch ein Vers von einem Pythischen Orakel-Spruche vorhanden, in dessen letzten Worten solches untersagt war, des Inhalts:

Auch das Pelasgikum bleibt besser ungebraucht.

Gleichwohl machte der plötzliche Nothfall gegenwärtig, daß man dasselbe zu einer Wohnung räumte. Ich meines Theils glaube hierbey, daß das Orakel ganz anders ausgefallen, als man es verstanden: nicht als ob die nachmahligen Unglücksfälle die Stadt einer großen Versündigung wegen, die man mit dieser Einwohnung begangen hätte, betroffen; sondern es sollte auf den Krieg gehen, welcher die Leute in die Nothwendigkeit versetzen würde, es zu beziehen. Apollo sah nähmlich, ohne den Krieg eben zu nennen, voraus, daß man gedachtes Gebäude zu keiner glücklichen Stunde beziehen würde. Verschiedene machten sich auch eine Wohnung in den Thürmen der Stadtmauern zurecht: kurz, ein jedet suchte sich einen Ort aus, so gut er konnte; indem sie in der Stadt selbst unmöglich alle bleiben konnten. Ja nachher legten sie noch Wohnungen auf der langen Mauer an, die zu dem Ende unter sie vertheilt wurde, und besetzten ein großes Stück vom Piräeus. Unterdessen blieben die Zurüstungen zum Kriege nicht liegen: sondern man suchte die Bundesgenossen zusammen zu ziehen, und rüstete eine Flotte von hundert Schiffen zu einer Landung auf dem Peloponnes aus. So weit war man hier mit den Anstalten zum Kriege.

28. Die Peloponnesier unter dem Archidamus rücken vor Oenoe;

Unterdessen war das Peloponnesische Heer bis Oenoe in Attika vorgerückt, an welchem Orte sie in dasselbe eindringen wollten. Hier lagerten sie sich, und machten alles zur Bestürmung der Mauern mit Sturmzeugen und anderweitigen Anstalten fertig. Denn Oenoe war, als ein Gränzplatz zwischen Attika und Böotien, befestigt, und die Athenienser hielten zu Kriegszeiten eine Besatzung darin. Sie brachten vor diesem Orte, theils mit den nöthigen Anstalten zur Belagerung, theils sonst eine geraume Zeit hin; welches nachher keine der geringsten Beschwerden war, die man gegen den Archidamus führte; zumahl da er schon die Meinung vor sich hatte, daß er bey der ersten Beschliessung des Krieges zu viel Rückhalt bewiesen, und seiner Verbindungen mit den Athenienser wegen nicht eifrig genug zum Kriege gerathen. Als nachher die Armee wirklich beysammen war: so zogen ihm der lange Aufenthalt bey dem Isthmus und die Zögerung auf dem weitern Zuge, besonders aber der letzte Umstand, daß er sich so lange bey Oenoe aufhielt, vollends allerley ungleiche Urtheile zu. Denn die Athenienser schafften während dieser Zeit alles herein; da hingegen die Peloponnesier, wenn sie mit dem Einfalle geeilt hätten, alles noch auf dem Felde würden gefunden haben, wenn [114] es sein Zögern nicht gethan hätte. Solche schwierige Gedanken hatte die Armee gegen den Archidamus bey dieser langsamen Belagerung. Allein Archidamus wartete, wie es heißt, noch

immer darauf, daß die Athenienser sich bequemen würden, so lange ihr Land noch ungekränkt sey, und daß sie es nicht würden übers Herz bringen können, dasselbe vor ihren Augen verwüsten zu sehen; und hielt deßhalb noch immer zurück.

19. und von da in Attika;

Da sie aber nunmehr Oenoe zu belagern angefangen, und solches durch keine Mittel, ungeachtet sie nichts unversucht ließen, zur Uebergabe bringen konnten, und die Athenienser gleichwohl nicht die geringsten Vorschläge thun ließen: so brachen sie endlich von da auf, und rückten, ungefähr achtzig Tage nach obigem Vorfalle, mit den Thebanern in Platäa, mitten im Sommer, da das Getreide in seinem besten Wachsthum war, unter Anführung des Lacedämonischen Königs Archidamus, Zeuxidami Sohns, in das Attische Gebieth ein. Hier setzten sie sich, und verheerten erst Eleusis und die Thriasischen Ebenen; bey welcher Gelegenheit sie bey den so genannten Rheitis einen Trupp Athenienser Reiter übern Haufen warfen. Hiernächst rückten sie weiter durch Cekropien fort, so daß sie den Berg Aegaleus rechter Hand liegen ließen, bis sie nach Acharnä kamen, der einer der größten Plätze von den so genannten Attischen Stammörtern ist*). Hier setzten sie sich wieder, schlu-

gen

*) Ich habe hier mit einer geringen Aenderung χωρίον μέγιστον τῆς Αττικῆς τῶν δήμων καλουμένων gelesen, und mit Weglassung des (,) nach Αττικῆς dieses Wort unmittelbar mit δήμων verbunden, so daß τῆς Αττ. nicht von χώρ. sondern δήμ.

gen ein Lager auf, und blieben eine geraume Zeit daselbst stehen, während derselben sie alles verwüsteten.

20. welches sie von Acharnä aus verheeren.

Archidamus, heißt es, habe sich aus folgenden Betrachtungen bey Acharnä verweilt, und eine Schlacht abwarten wollen, ohne bey diesem Einfalle gleich weiter in die Ebene zu dringen; weil er sich Rechnung gemacht, die Athenienser, welche eine zahlreiche junge Mannschaft auf den Beinen, und solche Zurüstungen zum Kriege gemacht hätten, als nie zuvor, würden wahrscheinlicher Weise ihm entgegen rücken, und bey der Verheerung ihres Landes nicht stille sitzen. Da sie nun bey Eleusis und der Thriasischen Ebene nicht zum Vorschein gekommen waren: so wollte er einen Versuch thun, ob sie durch seinen Aufenthalt bey Acharnä sich würden zu einem Angriffe reitzen lassen. Denn theils fand er den Ort selbst bequem zu einem Lager, theils glaubte er, die Acharnenser, welche einen wichtigen Theil des Staats ausmachten, indem sie drey tausend Mann schwer bewaffneter Völker hergaben, würden bey der Verwüstung ihres Landes nicht gleichgültig bleiben, sondern die übrigen insgesammt zu einer Hauptschlacht zu bewegen suchen. Würden aber auch die Athenienser ihm bey diesem Ein-

regiert wird. τῆς Αττικῆς οἱ δημοὶ war nicht nur die gewöhnliche Art, wie man von diesen Oertern sprach; sondern auch die Art der Stellung der Worte ist dem Thucydides sehr gewöhnlich, als in eben diesem Buch C. 18. τῆς Αττικῆς ἐς Οινόην, C. 21. τῆς Αττικῆς ἐς Ελευσῖνα, C. 25. τῆς Ηλείας ἐς Φείαν etc.

falle nicht entgegen rücken: nun so würde er künftighin desto dreister das Land verheeren, und sich der Hauptstadt selbst nähern können. [115] Denn wenn die Athenienser alles des Ihrigen beraubt wären: so würden sie desto weniger Eifer bezeigen, für andere zu fechten, und die Feinde würden also unter einander selbst schwierig werden. Unter dergleichen Vorstellungen verweilte Archidamus bey Acharnä.

21. Die Athenienser werden darüber schwierig,

So lange die Armee noch bey Eleusis und in der Thriasischen Ebene stand, behielten die Athenienser einige Hoffnung, sie würden nicht näher kommen; in Erinnerung, daß der Spartanische König, Plistoanax, Pausaniä Sohn, welcher bey seinem Einfalle in das Attische, vierzehn Jahre vorher, auch bis Eleusis und Thriasus gedrungen, hier ebenfalls, ohne weiter zu gehen, wieder umgekehrt: weßhalb derselbe auch in den Verdacht gerathen war, er hätte sich durch Geld zu diesem Rückzuge erkaufen lassen, und darüber aus Sparta entweichen müssen. Als sie aber das feindliche Heer schon bey Acharnä, nur sechzig Stadien von der Stadt entfernt sahen: so konnten sie sich nicht länger mäßigen *). Es kam

*) Solcher Gestalt bin ich in Uebersetzung dieser Stelle: Αθηναῖοι δε, μέχρι μὲν ἧ περὶ Ελευσῖνα -- ὁ στρατὸς ἦν, καὶ τινα ἐλπίδα εἶχον, ἐς τὸ ἐγγυτέρω αὐτῶς μὴ προϊέναι, μεμνημένοι καὶ Πλειστοάνακτα - ὅτε ἐσβαλὼν - ἐς Ελευσῖνα - ἀνεχώρησε πάλιν ἐς τὸ πλέον ἀφ' ἑλὼν προελθὼν ἐπειδὴ δὲ περὶ Αχαρνὰς εἶδον τὸν στρατὸν, -- ἀφ' ἑλὼν

ihnen, wie man sich leicht vorstellen kann, unleidlich vor, daß sie ihr Land vor ihren Augen soll-

ἀναχεῖον ἐποιήσαντο, bey der gewöhnlichen Auslegung geblieben; die mit καὶ τινα ἐλπίδα εἶχον den Nachsatz anfängt. Indessen gestehe ich, daß ich lieber die ganze Wortfügung als elliptisch annehmen, den Vordersatz bis προελθών rechnen, und den ganz weggebliebenen Nachsatz durch ἡσύχαζον ergänzen, und es also übersetzen möchte: Die Athenienser hielten sich, so lange die Armee bey Eleusis stand, und sie sich noch einige Hoffnung machten, dieselbe würde nicht weiter vordringen (indem sie sich erinnerten, daß auch Plistoanax == entweichen müssen) stille. Als sie aber ꝛc. Dergleichen Auslassung des Nachsatzes in dem ersten unter zweyen Gegensätzen, der eben deßwegen leicht zu ergänzen, ist den Griechen und besonders den Attischen Schriftstellern nicht ungewöhnlich. Z. B. Xenoph. ἀπομνημ. Σοκρ. B. 3. C. 1. εἰ μὲν τοίνυν καὶ διαγιγνώσκειν σε τὲς ἀγαθὲς καὶ τὲς κακὲς ἐδίδαξεν· εἰ δὲ μὴ, τί σοι ὄφελος ὧν ἔμαθες; wo nach ἐδίδαξεν unstreitig πάνυ καλῶς ἔχει ταῦτα, oder etwas dergleichen zu ergänzen ist: ingleichen beym Thucydides selbst B. 3. C. 3. ἦν μὲν ξυμβῇ ἡ πεῖρα· εἰ δὲ μὴ, Μιτυληναίοις εἰπεῖν etc., womit Luc. 13, 9. verglichen werden kann. In gegenwärtiger Stelle aber würde auf diese Art der Gegensatz zwischen dem gedoppelten Verhalten der Athenienser weit natürlicher heraus kommen.

Des Scholiasten Anmerkung bey προελθών, es sey die Wortfügung hier zu merken, als dem Thucydides eigen, welche unter den Auslegern Stephanus auf τῆς Αττικῆς ἐς Ελευσῖνα und Hr. Abresch auf ἐς Ελευσῖνα καὶ Θρίωζε gezogen, und daher versetzen wollen, kann ganz füglich an ihrem Orte bleiben, und geht auf die ganze Folge des vorhergehenden Gedanken: με-

ten verwüsten sehen, dergleichen Anblick die jüngsten unter ihnen noch gar nicht, und die ältern auch nicht anders, als in dem Persischen Kriege, gehabt. Sie waren also überhaupt, besonders aber die jungen Leute, der Meinung, man sollte ihnen im Felde entgegen gehen, und ihnen nicht länger zusehen; worüber es bald zu Rotten und Trennungen kam, und heftige Streitigkeiten absetzte, indem einige darauf drangen, man sollte dem Feinde entgegen gehen, andere aber dagegen waren. Die Wahrsager ließen sich dabey mit allerley Weissagungen vernehmen, die ein jeder anhörte, nachdem sie seinen Neigungen gemäß waren. Die Acharnenser, welche in ihren Gedanken eins der wichtigsten Glieder des Staates ausmachten, drangen, da die Verheerung ihr Gebieth betraf, am stärksten auf einen Angriff. Kurz, die ganze Stadt war in der äußersten Bewegung, und alles war auf den Perikles ungehalten, ohne im geringsten an dasjenige zu denken, was er ihnen vorhin zu Gemüthe geführt. Man schimpfte auf ihn, daß er Feldherr seyn, und sie doch nicht gegen den Feind führen wolle, und maß ihm von allem, was ihnen begegnete, die Schuld bey.

22. und thun verschiedene Ausfälle.

Perikles, welcher die Gemüther über den gegenwärtigen Zustand der Sachen so schwierig, und

μνημένοι τὸν Πλειστοάνακτα -- ὅτε -- ἀνεχώρησε -- ἐκέτι προελθών: anstatt μεμνημένοι καὶ ποτὲ (oder πάλαι) τὸν Πλ. ἀναχωρῆσαι -- ἐκέτι προελθόντα, wiewohl ich hier gern anstatt ὅτε auch ἔτι lesen möchte, wenn nicht alle Handschriften in dem ersten einstimmig wären.

bey so nachtheiligen Gesinnungen fand; und sich gleichwohl überzeugt hielt, daß seine Einsichten von der Unthunlichkeit eines offenbaren Angriffs richtig und gegründet seyen, trug bey diesen Umständen Bedenken, sie zu einer Versammlung oder Kriegsrath zu berufen, [116] aus Beysorge, sie möchten dabey mehr ihrer aufgebrachten Hitze als vernünftigen Ueberlegungen Gehör geben, und darüber einen wichtigen Fehler begehen. Er begnügte sich, die Stadt mit den nöthigen Wachen zu besetzen, und hielt sich übrigens, so viel möglich, stille. Indessen schickte er beständig einige Reiter aus, um die Feinde zu hindern, daß ihre streifenden Parteyen auf den nahe an der Stadt gelegenen Landgütern keinen Schaden thäten. Und bey dieser Gelegenheit kam es bey Phrygii zwischen einem Geschwader Athenienſischer Reiterey, wobey noch einige Theſſaliſche Reiter befindlich waren, und den Böotiſchen Reitern zu einem Gefechte, worin die Athenienſer und Theſſalier sich gut hielten, bis die Böotier von den schweren Völkern unterstützt worden, da sie sich zu weichen genöthiget sahen. Die Athenienſer und Theſſalier ließen dabey einige Todte auf dem Platze, die sie aber doch noch denselben Tag, ohne deßhalb den Feind zu begrüßen, mit fortbrachten. Indessen richteten die Peloponneſier den folgenden Tag ein Siegeszeichen auf. Gemeldete Beyhülfe der Theſſalier beruhte auf alten Bündnissen, die zwischen ihnen und den Athenienſern obwalteten, nach welchen sich Lariſſäer, Pharſalier, Paralier*), Kranonier, Pira-

*) Einwohner der Theſſaliſchen Stadt Paralos. S. Steph. Byz.

sier, Gyrtonier und Pheräer bey ihnen einfanden. Die Anführer derselben waren: aus Larissa Polymedes und Aristonous, jeder von einer besondern Partey; aus Pharsalus Menon, und so auch aus den übrigen Städten, deren jede ihre eigenen Anführer hatte.

23. Die Athenienser schicken eine Flotte nach dem Peloponnes, wohin sich Archidamus zurück ziehet.

Als die Peloponnesier sahen, daß die Athenienser keine Lust bezeigten, auszurücken und eine Schlacht zu wagen: so brachen sie von Acharnä auf, und verheerten noch einige andere Stammörter, die zwischen den Bergen Parnes und Brileſſus lagen. Während der Zeit, daß diese in dem Lande hauseten, schickten die Athenienser die Flotte von hundert Schiffen, welche sie zu dem Ende ausgerüstet hatten, mit tausend Mann schwer bewaffneter Völker und vier hundert Bogenschützen, um den Peloponnes herum. Die Anführung derselben war dem Carcinus, des Xenotimus Sohn, dem Proteas, des Epikles, und dem Sokrates, des Antigenes Sohn, anvertrauet. Diese liefen also, wie gesagt, aus, und segelten mit gedachter Flotte herum. Die Peloponnesier nahmen, nach einigem Aufenthalte in Attika, so lange sie nähmlich darin zu leben hatten, durch Böotien, aber doch durch einen andern Weg, als den, welchen sie hergekommen waren, ihren Rückzug wieder. [117] Da sie auf demselben neben Oropus vorbey kamen, verheerten sie das so genannte Peiraische Gebieth, welches von Oropiern bewohnt wird, die unter Athe-

nienſiſcher Bothmäßigkeit ſtehen. Endlich kamen ſie wieder im Peloponnes an; und hier gingen ſie aus einander, ein jeder nach ſeiner Heimath.

24. Neue Verfügungen der Athenienſer auf den Verfolg des Krieges.

Nach ihrem Abzuge beſtellten die Athenienſer die Wachen zu Waſſer und zu Lande, ſo wie ſie dieſelben den ganzen Krieg hindurch zu halten gedachten. Von den auf der Burg befindlichen Geldern beſchloſſen ſie tauſend Talente auszuſondern und beyſeite zu legen, ohne ſolche anzugreifen, und die Kriegskoſten bloß von dem Uebrigen zu beſtreiten. Ja ſie ſetzten Lebensſtrafe darauf, wofern jemand davon ſprechen, oder es darüber zum Stimmen kommen laſſen würde; den einzigen Fall ausgenommen, wenn die Feinde mit einer Flotte auf die Hauptſtadt los gehen ſollten, und man ſich dagegen in wehrhaften Stand ſetzen müßte. Zugleich machten ſie die Verfügung, daß jährlich hundert der beſten Schiffe, und die Hauptleute dazu, ausgeſondert werden ſollten, um ſich derſelben ebenfalls lediglich in gleichem Nothfall, als obgedachte Geldſumme, wenn die Noth an Mann treten ſollte, zu bedienen.

25. Unternehmungen derſelben auf Methone und Elis.

Die auf den hundert Schiffen beym Peloponnes befindlichen Athenienſer, nebſt den Korcyräern, die mit funfzig Schiffen zu ihnen geſtoßen waren, und ſonſt noch einigen Bundesgenoſſen aus daſigen Gegenden, ſtiegen, nach verſchiedenen andern hin und wieder auf den Küſten verübten Feindſeligkeiten, bey der Lacedämoniſchen Stadt Methone ans Land, und griffen

diesen Ort, der nicht sehr fest und dabey von Menschen entblößt war, mit stürmender Hand an. Nun befand sich eben Brasidas, des Tellis Sohn, aus Sparta, mit einer Besatzung in der Nähe; dieser eilte, auf die erste Nachricht davon, den Einwohnern des gedachten Ortes mit hundert Mann schwer bewaffneter Völker zu Hülfe, war auch so glücklich, daß er sich durch das feindliche Lager, welches sich in der Gegend umher verbreitet hatte, und sich mit Beschießung der Mauer beschäftigte, durchschlug, sich in Methone hinein warf, und die Stadt solcher Gestalt rettete. Dieser kühne Streich verschaffte ihm die Ehre, daß er der Erste in diesem Kriege war, der in Sparta (öffentlich) gerühmt wurde.

[118] Die Athenienser lichteten hierauf die Anker und fuhren weiter, bis sie bey Phia in Elea wieder landeten, wo sie das platte Land zwey Tage hinter einander verheerten, und einen Ausschuß von drey hundert Mann, die aus dem hohlen Elis zur Gegenwehre herbey geeilt waren, sammt den Eleern aus der Gegend selbst umher, in einem Gefechte besiegten. Als sich aber hiernächst ein starker Wind erhob, und sie daselbst, als in einer von Häfen entblößten Gegend, den Stürmen bloß gestellt waren: so gingen die meisten von ihnen wieder in See, fuhren um das Vorgebirge Ichthys herum, und liefen in den Phiensischen Hafen ein. Die Messenier und einige andere, welche die Schiffe nicht hatten erreichen können, gingen zu Lande dahin, und nahmen Phia weg: worauf nachmahls die Schiffe hinum fuhren, sie einnahmen, und sodann mit Verlassung von Phia

in See ſtachen; wie denn bereits von den Eleern ein ſtarkes Heer zur Gegenwehre im Anzuge war. Die Athenienſer ſegelten indeſſen weiter nach andern Gegenden, und ſetzten ihre Verheerungen fort.

19. Kleopompi Unternehmungen auf Lokris.

Um eben die Zeit ſchickten die Athenienſer dreyßig Schiffe nach den Lokriſchen Gewäſſern, welche zugleich Euböa zur Bedeckung dienen ſollten. Der Anführer derſelben war Kleopompus, des Klinias Sohn, welcher eine Landung that, einen Theil der Küſte verheerte, Thronium eroberte, Geißeln daraus mitnahm, und endlich zu Alope einen Haufen Lokrenſer, der zur Vertheidigung des Landes dahin gekommen war, im offenen Felde ſchlug.

27. Die Aegineter müſſen ihre Inſel räumen.

In eben dieſem Sommer hießen die Athenienſer die Aegineter mit Weib und Kindern Aegina räumen; indem ſie ihnen Schuld gaben, ſie ſeyen die Haupturſache an dem gegenwärtigen Kriege. Hiernächſt erachteten ſie es aber auch ihrer Sicherheit zuträglicher zu ſeyn, eine ſo nahe am Peloponnes gelegene Inſel, als Aegina war, mit ihren eigenen Leuten zu beſetzen. Zu welchem Ende ſie denn auch nicht lange nachher ein neues Pflanzvolk dahin ſchickten. Den vertriebenen Aeginetern gaben die Lacedämonier Thyrea zur Wohnung, mit dem umliegenden Lande zu ihrer Nahrung, und dieſes theils aus Haß gegen die Athenienſer, theils aus Erkenntlichkeit für die Dienſte, welche ihnen die Aegineter bey den innern Unruhen in Sparta und dem Aufſtande

der Heloten geleistet hatten. Das Thyreatische gränzt an das Argivische und Lacedämonische, und läuft nach der See zu. Hier ließ sich also ein Theil derselben nieder; die andern zerstreuten sich durch das übrige Griechenland.

28. Sonnenfinsterniß.

[119] In eben dem Sommer, an einem Neumond, (in welchem Falle es auch nur möglich seyn soll) ward die Sonne Nachmittags verfinstert, so daß nur ein mondförmiges Stück davon zu sehen war, und einige Sterne sichtbar wurden, darauf aber ihr völliges Licht wieder bekam.

29. Verbindungen des Sitalces und Perdikkas mit Athen.

Noch in eben dem Sommer luden die Athenienser den Nymphodorus, des Pythes *) Sohn, aus Abdera, den sie bisher als einen Feind angesehen, nach Athen, um durch seine Vermittelung den Thracischen König Sitalces, des Teres Sohn, der seine Schwester zur Ehe hatte, und bey welchem er viel vermochte, in

*) So wohl Valla als Portus haben den Griechischen Nahmen Πύθεω durch Pythei ausgedrückt, ein Nahme (Pytheus), der schwerlich in Griechenland erhört ist, wenn man auch annehmen wollte, daß sie es als den Attischen Genitiv von Πύθεως angesehen, von welcher Endigung in der 2. Declination doch wohl in eigenthümlichen Nahmen kein Beyspiel aufzuweisen seyn dürfte. Der Nahme Pythes hingegen, wovon obiges der Jonische Genitiv ist, findet sich beym Pausan. Ηλιακ. S. 192 und 357, und zwar in der ersten Stelle ebenfalls von einem Abderiten.

ihr Bündniß zu ziehen *). Dieser Teres, des Sitalces Vater, hatte den Odrysiern zuerst die ansehnliche Herrschaft über den größten Theil von Thracien zugewandt. Denn sonst leben auch verschiedene von den Thraciern in einem freyen Staate. Uebrigens ging dieser Teres dem Tereus, welcher des Pandions Tochter, die Prokne, von Athen zur Ehe hatte, nichts an; ja beyde waren nicht einmahl aus einerley Thracien, sondern dieser Tereus hatte seinen Wohn-

*) So habe ich das Griechische πρόξενον ἐποιήσαντο, βυλόμενοι Σιτάλκην -- σφίσι ξύμμαχον γενέσθαι übersetzt. πρόξενος ist überhaupt einer, der sich eines Andern Angelegenheiten annimmt, und wird insbesondere von Personen gebraucht, die dergleichen im Nahmen ganzer Städte und gemeinen Wesen verrichten. Es wird also in dieser Bedeutung eben das seyn, was wir heut zu Tage einen Residenten zu nennen pflegen. Diese Bedeutung ist theils aus dieser Stelle selbst und C. 85, wo Nicias als ein solcher Resident der Kretensischen Stadt Gortys vorgestellt wird, noch mehr aber aus Jul. Pollucis förmlicher Beschreibung im 59. Abschnitte des 3. B. der Wetsteinischen Ausgabe πρόξενος, ὅταν πόλεως δημοσίᾳ προξενῇ τις, ἐν ἄλλῃ πόλει ὤν, ὡς ὑποδοχῆς τε τῶν ἐκεῖθεν φροντίζειν, καὶ προσόδε τῆς πρὸς τὸν δῆμον, καὶ ἕδρας ἐν τῷ θεάτρᾳ vollkommen erweislich ist. Wenn man also in dieser Stelle auch Porti und Stephani Uebersetzung: hospitem sibi fecerunt, beybehalten wollte: so würde doch der eigentliche Verstand nicht so wohl seyn, ut hospes *Athenis* esset, als ut hospitaretur publico *Atheniensium* nomine apud *Sitalcem*.

ſitz in Daulia, in der Gegend, welche jetzt unter dem Nahmen Phocis bekannt iſt, und damahls von Thraciern bewohnt wurde. Und in dieſem Lande war es, wo die Weiber die grauſame That an dem Itys verübten; wie dann verſchiedene Dichter bey Erwähnung der Nachtigall ſolche den Dauliſchen Vogel nennen; es auch an ſich weit wahrſcheinlicher iſt, daß Pandion wegen des gegenſeitigen Vortheiles einen Tochtermann gewählt, als daß er dieſelbe hätte mehrere Tagereiſen weit von ſich zu den Odryſern ſchicken ſollen. Unſer Teres hingegen, der endlich auch nicht einmahl einerley Nahmen mit jenem führet, war der erſte mächtige König der Odryſer. Deſſen Sohn, den Sitalces, nun zogen die Athenienſer in ihr Bündniß, in der Abſicht, daß er ihnen zur Eroberung der an Thracien gelegenen Plätze und der Bezwingung des Perdikkas behülflich ſeyn möchte *). Nym-

*) Gr. βελόμενοι σφισι τὰ ἐπὶ Θράκης χωρία καὶ Περδίκκαν ξυνελεῖν αὐτὸν. Stephanus und Portus haben dieſes überſetzt: Perdiccam hujus opera *sibi adjungere* cupientes; eine Bedeutung, die das Griechiſche Zeitwort nie hat. σφίσι ξυνελεῖν iſt die gewöhnliche Wortfügung anſtatt ἑλεῖν ἅμα σφίσιν, αὐτοῖς; und wie ἑλεῖν χωρίον oder πόλιν die gewöhnliche Redensart iſt, die Eroberung eines Ortes auszudrücken: ſo würde zwar von Perſonen und deren Macht καθελεῖν der eigentliche Ausdruck ſeyn, als B. 3. C. 13 Ἀθηναίους ῥᾷον καθαιρήσετε. Allein es iſt nichts Seltenes bey den Griechen, oder vielmehr in keiner Sprache, daß nach zwey benannten Gegenſtänden ein Zeitwort geſetzt wird,

phodorus kam auch wirklich nach Athen, brachte das Bündniß mit dem Sitalces zu Stande, und machte seinen Prinzen, den Sadokus, zum Bürger von Athen. Wobey er es übernahm, dem Kriege in den Thracischen Gegenden sein Ende zu verschaffen; indem er den Sitalces dahin vermögen wolle, daß er den Athenienſern ein Heer von Thracischen Reitern und Schildträgern zukommen ließ. Den Perdikkas verglich er auch mit den Athenienſern, und brachte diese dahin, daß sie demselben Therme wieder gaben; worauf Perdikkas sogleich mit den Athenienſern einen Feldzug gegen die Chalcidenſer und den Phormion that. Auf diese Art wurden Sitalces, des Teres Sohn, König von Thracien, und Perdikkas, Alexanders Sohn, König von Macedonien, in das Bündniß mit Athen gezogen.

welches seiner bestimmtesten Bedeutung nach nur auf eins gehen kann. Ohne Zweifel haben sich gedachte Ausleger durch die gleich folgende Meldung ξυνεβίβασε τοῖς Αθηναίοις τὸν Περδίκκαν verführen lassen. Allein der Erfolg konnte gar wohl anders ausfallen, als der Athenienſer anfängliche Absicht gewesen war. Wollte man indessen durch eine geringe Versetzung lesen βουλόμενοι σφίσι τὰ ε. Θ. χ. ξυνελεῖν αὐτὸν καὶ Περδίκκαν: so würde auch diese Bedenklichkeit gehoben seyn, und Perdikkas nicht so wohl der Gegenstand als der Gehülfe der gemeinschaftlichen Eroberungen seyn, wie er gleich darauf wirklich angegeben wird.

30. Die Athenienser erobern Solium, Astakus und Cephallenia.

Die auf den hundert Schiffen befindlichen Athenienser hielten sich indessen noch beym Peloponnes auf, bemächtigten sich der Korinthischen Stadt Solium, und räumten solche sammt dem umliegenden Gebiethe, den Palirensern, und zwar diesen allein unter den übrigen Akarnaniern, zur Wohnung ein. Astakus, worin Evarchus sich der Herrschaft bemächtigt, eroberten sie ebenfalls mit stürmender Hand, jagten ihn daraus fort, und schlugen den Ort mit zu ihrem Bunde. Hierauf segelten sie auf die Insel Cephallenia zu, welche sich ohne Schwertstreich an sie ergab. Dieses Cephallenia liegt gegen Akarnanien und Leukas zu, und hat vier Städte, wozu die Palläenser, Kranier, Samäer und Pronäer gehören. Nicht lange darauf gingen die Schiffe wieder nach Athen zurück.

31. Einfälle der Athenienser ins Megarensische, und dermahlige Stärke ihrer Kriegsmacht.

Gegen den Ablauf dieses Sommers fielen die Athenienser mit gesammter Hand, Bürger und Häuslinge, unter des Perikles, Xanthippi Sohns, Anführung, in das Megarensische ein. Und als die auf der Flotte beym Peloponnes befindlichen Athenienser, welche damahls schon bey Aegina waren, bey ihrer Heimkunft ihre Mitbürger mit gesammter Macht nach Megara ausgezogen fanden: so richteten sie ihren Lauf auch dahin, und vereinigten sich mit ihnen, wodurch dann diese zu einer der größten Armeen wur-

de, die Athen je bey einander gesehen; indem die Stadt damahls noch bey vollen Kräften, und von der Seuche noch nicht mitgenommen war. Die Athenienser für sich allein machten nicht weniger als zehn tausend Mann an schwer bewaffneten Völkern aus, außer den drey tausend von gleicher Art, die sich zu Potidäa befanden. Hierzu kamen noch ganzer drey tausend Mann schwer bewaffneter Völker von Eingesessenen; und dann außer diesen noch eine ansehnliche Menge leichter Truppen. Nachdem diese also einen großen Theil des Landes verheert hatten: so gingen sie wieder nach Hause. Die Athenienser thaten nachher alle Jahre verschiedene [121] Einfälle ins Megarensische, bald mit der Reiterey, bald mit der gesammten Macht, bis endlich Nisäa in Athenien sische Hände gerieth.

32. Die Athenienser befestigen Atalanta.

Gegen das Ende dieses Sommers befestigten die Athenienser auch noch die den Opuntischen Lokrensern gegen über gelegene und bisher bewohnte Insel Atalanta, um eine Besatzung darauf zu halten, und dadurch zu hindern, daß die Seeräuber, von Opus und dem übrigen Lokris aus, Euböa nicht beunruhigen könnten. Das waren die Verrichtungen dieses Sommers, nach dem Rückzuge der Peloponnesier aus Attika.

33. Rückkehr des Evarchus nach Astakus.

In dem darauf folgenden Winter suchte der Akarnanier Evarchus sich wieder von Astakus Meister zu machen, und beredete die Korin-

thier, daß sie ihn mit vierzig Schiffen und anderthalb tausend Mann geharnischter Völker dahin begleiten und wieder einzusetzen suchen sollten: wie er dann auch selbst zu dem Ende eine Anzahl Miethvölker in Sold genommen hatte. Der Zug ging also wirklich dahin, und Euphamidas, des Aristonymus, Timoxenus, des Timokrates, und Eumachus, des Chrysis *) Sohn, führten dabey das Commando. Da sie ihren Endzweck erreicht: so suchten sie auch in dem übrigen Akarnanien an der Seeküste sich eines und des andern Ortes zu bemächtigen. Da ihnen aber dieser Versuch nicht glückte: so segelten sie wieder nach Hause. Unter Weges hielten sie bey Cephallenien an, und thaten eine Landung auf das Gebieth der Kranier, wurden aber von denselben durch einen verschmitzten Vergleich hintergangen, und verloren durch einen plötzlichen Ueberfall der Kranier verschiedene von ihren Leuten;

*) Ich zweifle, ob Chrysis jemahls ein Mannsnahme bey den Griechen gewesen; dagegen er wohl bey Weibspersonen üblich gewesen (S. oben C. 1.) Man sollte also wohl mit einer geringen Aenderung anstatt Χρύσιδος Χρυσίδου, von dem Nennfalle Χρυσίδας, lesen, welcher Nahme beym Pausanias Λακωνικ. S. 86 vorkommt, wozu noch kommt, daß diese Endigung bey den Doriern, wozu die Korinthier mit gehörten, in eigenthümlichen Nahmen sehr gewöhnlich war, dergleichen beym Thucydides die Nahmen: Brasidas, Kleandridas, Epicydidas, Alcinadas, Ampelidas u. a. m. vorkommen.

ten; daher sie über Hals und Kopf die See zu gewinnen suchten *) und nach Hause eilten.

34. Feyerliche Leichenbestattung der gebliebenen Athenienser.

In eben dem Winter bestellten die Athenienser, einem alten Herkommen gemäß, die öffentliche Leichenbestattung derjenigen, die in diesem Kriege zuerst geblieben waren; womit es folgender Gestalt gehalten wird. Erst stellen sie die Gebeine der Verstorbenen drey Tage nach einander unter einem Gezelte zur Schau aus, und während dieser Zeit versieht ein jeder die Seinigen darunter mit dem beliebigen Todtengepränge **). Hiernächst werden am

*) Dieses ist eine ganz natürliche Uebersetzung der Worte βιαιότερον ἀναγαγόμενοι, ohne daß man mit Herrn Abresch eine so versteckte Deutung heraus bringen dürfe, als diese ist: βιαζόντες καὶ ἀναγκαζόντες ἀνάγεσθαι ἐκομίσησαν etc., zu deren Erläuterung die angeführten Beyspiele von ἀνάγκη nichts beytragen.

**) Gr. ἐπιφέρει τῷ αὐτῷ ἕκαστος, ἤν τι βάλονται. Der Scholiast hat den ersten Ausdruck durch ἐναγίζει erklärt, wodurch gewisse, den irdischen und unterirdischen Göttern und Halbgöttern dargebrachte Opfer verstanden werden. Allein da meines Wissens keiner von den alten Schriftstellern eines so merkwürdigen Umstandes erwähnt; wenigstens Plato in seinem ἐπιταφίῳ, wo er gegen das Ende ausdrücklich der den Verstorbenen erwiesenen Ehrenbezeigungen gedenkt, diese nicht darunter rechnet; hiernächst auch dergleichen Todtenopfer nie vor dem Begräbnisse des Verstorbenen gebracht wurden: so hat man keinen Grund, von der allgemeinen Bedeutung von ἐπιφέρειν abzugehen; und Thucydides will ohne Zweifel nichts weiter sagen, als daß die Verwandten eines jeden die Leichname mit den gewöhnlichen

Tage der eigentlichen Leichenbestattung verschiedene Kasten von Cypressenholz auf Wagen herbey gefahren, und zwar für jeden Stamm einer, in welchen dann auch [122] die Gebeine der Glieder eines jeden Stammes gelegt werden. Ein Parade-Bett wird leer mit herum geführt für diejenigen, die sich verloren, und die man bey der Aufhebung der Todten nicht gefunden. Jedermann, wer da will, er sey Bürger oder Fremder, kann dem Zuge beywohnen. Die weiblichen Verwandten von den Verstorbenen finden sich auch bey dem Grabe ein, und wehklagen um dieselben. Endlich werden sie in die öffentliche Grabstätte, welche in der schönsten Gegend von der Stadt ist, beygesetzt. Es ist dieses die gemeine Grabstätte für alle die, welche solcher Gestalt im Kriege bleiben; nur bey denen, so bey Marathon geblieben waren, hatte man eine Ausnahme gemacht. Denn da man diesen den Ruhm gab, daß sie eine außerordentliche Tapferkeit bewiesen: so errichtete man ihnen auf eben dem Flecke ihr Grabmahl. Nachdem also die Gebeine in die Erde verscharrt worden: so hält einer, den die Stadt dazu ernennt, und der den Ruhm eines verständigen Mannes haben und dabey in vorzüglichem Ansehen stehen muß, eine den Umständen gemäße Lobrede auf sie; und darauf geht ein jeder wieder nach Hause. So halten sie es mit dieser Beerdigung, welche sie nachmahls die Zeit des ganzen Krieges

Zierathen und Ehrenbezeigungen, als Blumen, köstlichen Salben und andern Kostbarkeiten, versehen.

hindurch, so oft es vorfiel, unter den angeführten Umständen besorgten. Bey diesem ersten Falle fiel die Wahl des Redners auf den Perikles, des Xanthippus Sohn. Derselbe verfügte sich zu der bestimmten Zeit von der Grabstätte auf ein zu dem Ende verfertigtes erhabenes Gerüst, um so weit als möglich verstanden zu werden, und hielt sodann folgende Rede:

35. Standrede des Perikles, worin er, nach Bemerkung der Schwierigkeit seines Vorhabens,

„Diejenigen, welche vor mir diesen Platz be„treten, pflegten sich meisten Theils auf Lobeserhe„bungen desjenigen einzulassen, der diese Art Re„den (zuerst) diesem feyerlichen Gebrauche noch bey„gefügt; und zu zeigen, wie schön es sey, daß „dergleichen dem Andenken solcher Männer, die ihr „Leben im Kriege gelassen, gehalten werden. Al„lein ich an meinem Theil sollte vielmehr denken, „es wäre hinreichend, wenn Männern, die sich in „der That als rechtschaffene Männer bewiesen, auch „die ihnen gebührende Ehre durch die That selbst „geleistet würde, dergleichen ihr hier an diesem öf„fentlich veranstalteten Leichengepränge vor Augen „habet; und man müßte die Beglaubigung der Ver„dienste so vieler Personen nicht auf die Geschick„lichkeit oder Untüchtigkeit eines einzigen Redners „ankommen lassen. In Sachen, wo es schon Mü„he kostet, seine Zuhörer die Wahrheit seiner Vor„stellungen glauben zu machen, hält es schwer, sich „als ein Redner gerade in den Schranken der Mit„telstraße zu halten. Ein Zuhörer, der der Sache „kundig, und zum Vortheil derselben eingenommen

„ist, findet jedes Mahl eins und das andere schwä-
„cher ausgedrückt, als er es wünschte, und als ihm
„die Sache bekannt ist. Und wer nicht darum weiß,
„findet aus Neid alles gleich vergrößert und über-
„trieben, was über seine Kräfte geht. Denn so
„lange kann ein jeder endlich die Andern ertheilten
„Lobsprüche noch gelassen anhören, so lange er noch
„glaubt, er sey im Stande, eben das zu thun,
„was er hört. [123] So bald aber etwas über diesen
„Kreis geht: so regt sich der Neid, und er zieht
„die Wahrheit davon in Zweifel. Da inzwischen
„unsere Vorfahren diesen Gebrauch als löblich be-
„währet: so muß ich mich wohl der eingeführten
„Ordnung gemäß bezeigen, und mich nur dahin
„bestreben, daß ich euerer aller Erwartung und
„Vorstellung, so viel möglich, ein Genüge leiste.

36. 1) mit dem Lobe ihrer Vorfahren, und

„Ich will den Anfang von ihren Vorfahren
„machen. Diesen sind wir bey einer Gelegenheit,
„als die gegenwärtige ist, die Ehre dieses Anden-
„kens schuldig, und sie wird auch dazu nicht übel
„stehen. Sie sind es, die uns bey ihrem beständi-
„gen Aufenthalte in einem und eben demselben Lan-
„de, die Freyheit eben dieses Landes durch ihr
„Wohlverhalten von einem Geschlechte zum andern
„auf uns fortgepflanzt haben. Auch sie sind also
„lobenswerth: noch weit mehr aber sind solches un-
„sere Väter, welche die von jenen ererbte Macht
„bis zu der Größe, worin wir dieselbe jetzt besi-
„tzen, erweitert, und mit sauerer Mühe auf uns
„gebracht haben. Den stärksten Zuwachs indessen
„haben wir selbst, wir, die wir in dem gegenwär-

„tigen Menschenalter *) leben, derselben verschafft,
„und haben den Staat in eine Verfassung gesetzt,
„die denselben im Kriege furchtbar machen, und
„im Frieden den blühendsten Flor verschaffen kann.
„Ich will mich hierbey mit den kriegerischen Thaten,
„wodurch wir zu dem Besitze aller dieser Vortheile gelangt, und bey der tapfern Gegenwehre,
„womit wir oder unsere Väter den Barbaren
„so wohl als anderen Griechen im Kriege begegnet sind, nicht lange aufhalten; da euch dieses keine unbekannte Sache ist. Ich will vielmehr zeigen, welches die Grundsätze, Staats-
„Maximen und persönlichen Eigenschaften gewesen,
„vermittelst welcher wir diese Größe erreicht haben;
„und will mir dadurch den Weg zu dem Lobe un-

*) Gr. ἐν τῇ καθεςηκυίᾳ ἡλικίᾳ. In einer so bekannten Redensart haben gleichwohl beynahe alle Ausleger sich geirrt: Valla, der es gibt: perfecta aetate; Stephanus: integra aetate, und Portus: qui nunc sumus integra et matura aetate. καθεςηκος heißt bey den Griechen nichts weiter als τὸ παρὸν, τὸ ὑπάρχον, was wirklich vorhanden ist. So sagt Thucydides selbst B. 1. C. 130. von dem Pausanias: ἐκέτι ἠδύνατο ἐν τῷ καθεςῶτι τρόπῳ βιοτεύειν, u. C. 132. ἐξεδεδιήτητο τῶν καθεςότων νομίμων, welches er nur eine Zeile vorher mit den Worten: μὴ ἴσος βέλεσθαι εἶναι τοῖς παρεῦσι ausdrückt. Und Herodotus drückt in seinen Beschreibungen der Gebräuche alter Völker gemeiniglich das Lateinische obtinet mit κατέςηκε aus. Perikles sagt also bloß auf eine etwas feinere Art, und vermittelst einer so genannten κοινωνίᾳ: Das Beste habt ihr mir zu danken. S. oben B. 1. C. 14-17.

„serer verstorbenen Mitbürger bahnen. Dieses wird „hoffentlich sich zu dem gegenwärtigen Vorhaben „nicht übel schicken; und allen Anwesenden, sie „seyen aus der Stadt *) oder Fremde, anzuhören „nützlich seyn.

37. 2) den Vorzügen ihrer Vaterstadt, a) in Ansehung ihrer Staatsverfassung;

„Anlangend also unsere Staatsverfassung; so „suchen wir uns darin nicht nach den Einrichtun„gen anderer Völker zu richten: nein, wir dienen „vielmehr andern zum Muster, als daß wir andern „nachahmen sollten. Sie heißt eine Demokratie, „weil sie nicht auf einigen wenigen, sondern auf „dem großen Haufen beruhet. Die Gesetze gewähren in Ansehung besonderer Angelegenheiten einem „jeden gleiche Rechte, in Ansehung der Würde aber „diejenige Stufe, die ihm nicht eine gewisse Ab„kunft, sondern die gute Meinung, die er in einer „oder anderen Art von Verdiensten für sich hat, „sichert. Der dürftigste Bürger, wenn er nur dem „Staate nützen kann, wird durch seinen unansehnlichen Stand nicht gehindert, zu Ehren und Würden zu gelangen. So edelmüthig wir bey den öffentlichen Einrichtungen zu Werke gehen, eben so „leutselig betragen wir uns insgesammt unter ein„ander. Und wenn einer einmahl einen lustigen

*) Ἀςῶν καὶ ξένων. Das Erste ist nicht völlig richtig übersetzt durch civium; indem ἀςοὶ von weiterem Umfange ist, als πολῖται, und auch die μετοίκους, die zwar in der Stadt wohnten, aber nicht das Bürgerrecht hatten, mit unter sich begreift.

„Streich macht *): so kommt er mit einer Geld-
„buße davon, ohne sich scheußlichen Strafen unter-
„ziehen zu dürfen **). Nein, unser gegenseitiges
„Betragen unter einzelnen Personen ist nichts we-
„niger als mürrisch und unwürsch; und wo die Furcht
„etwas über uns vermag: so ist solches da, wo
„sie uns von Verletzung öffentlicher Verordnungen
„abhält, und wo sie eine Wirkung unserer Folg-
„samkeit gegen unsere jedesmahligen Obrigkeiten,

*) Gr. ἐι καθ' ἡδονὴν τι δρᾷ. Die von dem Hrn. Professor Reiske in den Dilucidatt. Abreschianis hier vorgeschlagene Aenderung: ἐι ὲ καθ' ἡδονὴν, kann wohl schwerlich Statt finden, so wenig als die auf solchen Fall gegebene Uebersetzung: Si quid facit ingratum nobis; indem dieses πρὸς ἡδονὴν heißen würde, wie es Thucydides selbst weiter unten C. 65 braucht, διὰ τὸ μὴ πρὸς ἡδονὴν τι λέγειν. κατὰ drückt bey den Gemüthsbewegungen nicht so wohl die Wirkung, als die Quelle aus. So wie Thucydides selbst C. 53 sagt: ἃ πρότερον ἀπεκρύπτετο μὴ καθ' ἡδονὴν ποιεῖν, und die Redensarten: κατ' ἔχθραν, aus Feindseligkeit, κατ' ἐνθύμησιν, aus einer gewissen Ahndung u. d. gl. bekannt genug sind.

**) Gr. ὐδὲ ἀζημίως μὲν, λυπηρὰς δὲ τῇ ὄψει ἀχθηδόνας, προσιθέμενοι. Diese gepreßte Verbindung habe ich im Texte so weit auszudrücken gesucht, als es die Freyheit einer Uebersetzung verstattet. Wenn man aber den Affect des Urhebers, der hiermit den Lacedämoniern einen bittern Vorwurf machen will, (welche Art zu denken in der ganzen Rede herrscht) damit zusammen nimmt: so möchte man es etwa geben: Wir machen es nicht wie gewisse Leute, die solches auf eine Art ahnden, wobey der Verbrecher in der That

„und gegen die Gesetze ist, sonderlich gegen diejenigen,
„welche zum Behufe beleidigter Personen wirklich
„und ausdrücklich vorhanden, oder wenn sie auch un-

sein Geld sparen kann, dafür aber sich Strafen unterwerfen muß, deren Anblick schon die Natur empörer. λυπηραὶ τῇ ὄψει ἀχθηδόνες sind foeda visu supplicia oder dolores; oder wie Cicero sagt: quae oculos spectantium vulnerant. Die Zweydeutigkeit von ὄψις, welches so wohl die Miene des Gesichts als das Sehen oder den Anblick bedeuten kann, und die gemeinste Bedeutung des medii προσιδεσθαι hat vermuthlich die übrigen Ausleger verführt, daß sie es übersetzt: Portus, welchem Herr Abresch beytritt, neque molestum, licet innoxium, vultu dolorem praeferentes; und Casa: neque tristitiam, minime noxiam illam quidem, sed tamen odiosam, visu praetexentes; die also τῇ ὄψει προσιδέμενοι mit einander verbunden haben. Allein dieser Bedeutung des medii würde schon ein Genüge geschehen, wenn man es gibt: einander zuerkennen, und die von Grammius angeführten Beyspiele erweisen zur Genüge, daß es im gerichtlichen Gebrauche schlechterdings zuerkennen, auferlegen, bedeutet. Hiernächst thut keine von obigen Uebersetzungen der eigentlichen Bedeutung von ἀζήμιος ein Genüge, und Grammius selbst, wenn er von den Lacedämoniern sagt, eos suis illis διαμαστιγώσεσι καὶ κολάσεσι duriter et acerbe, *etiamsi extra ζημίαν, seu poenam*, cives suos tractasse, hat ζημίας überhaupt für Strafen genommen, und unter des Thucydides ἀχθηδόσι also vermuthlich die beschwerlichen Uebungen, sonderlich der Jugend, in der Geduld und Arbeitsamkeit bey den Lacedämoniern verstanden. Allein dieses würde dem Zusammenhan-

„geschrieben sind, doch durch eines jeden eigene Empfin-
„dungen sich Achtung und Ehrerbiethung verschaffen.

38. b) in Ansehung ihrer Annehmlichkeiten des Lebens;

„Unsere Arbeiten sind nie so anhaltend, daß
„wir nicht sollten eine Menge klüglich veranstalte-
„ter Gelegenheiten haben, uns davon zu erhohlen.
„Wir haben unsere jährlichen Kampfspiele und feyer-
„lichen Opferhandlungen; in unseren Häusern selbst
„ist alles nett und artig eingerichtet, und das dar-
„aus geschöpfte Vergnügen ein beständiges Mittel
„gegen Grillen und Schwermuth. Die Größe der
„Stadt verursacht einen beständigen Zufluß von
„allerley Gütern dieses Lebens aus allen Gegenden
„der Welt; und wir können die Vortheile anderer
„Völker eben so gut als unser Eigenthum genießen,
„als unsere eigenen Landesfrüchte.

39. c) in Ansehung ihres kriegerischen Ruhms;

„In unseren Kriegs-Maximen haben wir eben-
„falls dieses vor unseren Feinden voraus, daß wir
„unsere Stadt einem jeden offen stehen lassen, und
„keinen Fremden daraus verweisen dürfen, um sol-
„chen gewisse Dinge nicht erfahren, noch sehen zu

ge mit dem Vorhergehenden ἔι τις καθ' ἡδονήν τι δρᾷ nicht gemäß seyn. Thucydides will, dem ganzen Zusammenhange zu Folge, die glimpflichen Grundsätze der Athenienser, die in der That auf alle nicht gar zu ausschweifenden Vergehungen bloß Geldstrafen gesetzt hatten, mit dem rauhen Ansehen der Gerechtigkeit zu Sparta vergleichen, wo Geißelungen und schimpfliche Auftritte alle Vergehungen ahndeten. Folglich kann und muß ἀζημίως hier in seiner eigentlichsten Bedeutung beybehalten werden.

„lassen, deren Bekanntwerdung unseren Feinden „nützlich werden könnte; indem wir das Glück der „Waffen nicht so wohl von gewissen Anstalten und „Kunstgriffen, als von unserem persönlichen Mu„the und Tapferkeit erwarten. Bey der Erziehung „der Jugend wollen jene durch allerhand beschwer„liche Uebungen gleich aus Kindern schon Männer „machen. Wir hingegen gewöhnen uns gemächlich „zu leben, und sind nichts destoweniger im Stan„de, wenn es darauf ankömmt, unseren Feinden „die Spitze zu biethen: welches die Lacedämo„nier damit zur Genüge beweisen, daß sie nicht „allein, sondern mit der gesammten (vereinigten) „Macht in unser Gebieth fallen. Eben so wenig „fällt es uns schwer, wenn wir unsern Nachbarn „zu Leibe gehen, und auf feindlichem Boden mit „Leuten, die für das Ihrige kämpfen, zu thun „haben, solche zu überwältigen. Unsere gesammte „Macht hat noch nie ein Feind zugleich im Felde „vor sich gefunden; indem wir jedes Mahl eine an„sehnliche Seemacht dabey halten, und auch auf „dem Lande selbst uns in verschiedene Haufen zu „vertheilen pflegen. Gleichwohl pflegen sie, wenn „sie mit einem Theile unserer Völker handgemein „werden, und etwa über einige von uns die Ober„hand behalten, sich zu rühmen, als hätten sie die „ganze Armee zurück geschlagen, oder wenn sie den „kürzeren ziehen, als wären sie von der ganzen Ar„mee geschlagen worden. Ich lasse es seyn, daß wir „es gemach angehen lassen, und uns ohne sonderli„che Uebung in Duldung sauerer Arbeiten zum „Kriege anschicken, daß unsere Tapferkeit nicht so

„wohl eine Wirkung der Gesetze als unserer Ge„müthsart ist *): nun gut; so haben wir den „Vortheil, daß wir künftige Beschwerden nicht „schon zum voraus empfinden, und bey dem allen, „wenn Noth an Mann tritt, doch nicht weniger „Muth bezeigen, als die, welche sich beständig quälen „und martern."

40. 4) in Ansehung des anderweitigen Charakters ihrer Einwohner;

„Doch Athen verdient nicht allein in diesem „Stücke bewundert zu werden: es sind dergleichen „noch mehrere. Wir lieben die Artigkeit und den „Wohlstand, allein ohne starken Aufwand. Wir „treiben die Wissenschaften, allein ohne Verzärte„lung, und wenn es die Gelegenheit erfordert; so „suchen wir von unserm Reichthume lieber zu rech„ter Zeit werkthätigen Gebrauch, als viel Wort„gepränge zu machen. Armuth zu gestehen, ist nie-

*) Gr. καὶ μετὰ νόμων τὸ πλεῖον ἢ τρόπων ἀνδρείας ἐθέλομεν κινδυνέυειν. Portus: Nec legibus magis, quam generosis moribus pericula subire velimus. Der Hr. Pr. Reiske schlägt anstatt ἀνδρείας vor ἀνδρείως oder ἀνδρείᾳ oder ὑπὲρ ἀνδρείας. Beyde nehmen dem Thucydides einen sehr schönen Gedanken, der, wenn die Worte richtig mit einander verbunden werden, dieses sagen will: Bey uns sind nicht die Gesetze tapfer wie bey den Lacedämoniern, deren scheinbare Tapferkeit auf einem bloßen Nothzwange der Gesetze beruhet, sondern unsere Art zu denken. Es sollte also μετὰ nicht zunächst mit νόμων, sondern mit ἀνδρείας und mit diesem sodann so wohl νόμων als τρόπων verbunden werden.

„mand bey uns eine Schande; wohl aber, sich „nicht so aufzuführen, daß man derselben entgehe. „Unsere Bürger besorgen theils mit gleichem Eifer „ihre häuslichen und öffentlichen Angelegenheiten, „theils, wenn sie auch ihre vornehmste Sorge auf „den Haushalt und Ackerbau *) wenden; so sind „sie doch der Angelegenheiten des Staats **) nicht

*) Diese Bedeutung von ἔργα ist allein durch die Ueberschrift des Gedichts des Hesiodus vom Landbau genugsam außer Streit gesetzt. Portus, der es opificia gibt, scheint nicht bedacht zu haben, daß Handwerke einem freyen Bürger in Athen nicht einmahl verstattet gewesen.

**) Gr. ἔνι τε τοῖς αὐτεῖς οἰκείῳ ἅμα καὶ πολιτικῶν ἐπιμέλεια, καὶ ἑτέροις πρὸς ἔργα τετραμμένοις τὰ πολιτικὰ μὴ ἐνδεῶς γνῶναι· μόνοι γὰρ τὸν τε μηδὲν τῶνδε μετέχοντα οὐκ ἀπράγμονα ἀλλ' ἀχρεῖον νομίζομεν. Hr. Abresch ist wegen des Ausdrucks ἀχρεῖον geneigt, die Lesart der königl. Parisischen Handschrift τὰ πολεμικὰ für πολιτικὰ vorzuziehen. Allein da das ἀχρεῖον in beyden Fällen vollkommen einerley guten Verstand gibt, so wird übrigens, wenn ich nicht irre, die ganze Folge der Gedanken so wohl, als der gebrauchte Ausdruck γνῶναι, der von einer mehr speculativen Erkenntniß, als im Kriege Statt findet, gebraucht zu werden pflegt, und ἀπράγμων von πράγματα die gewöhnliche Lesart hinlänglich bestätigen. Des Hauptumstandes nicht zu gedenken, daß es in Ansehung des Kriegswesens bey einem Athenienſischen Bürger gar nicht in seiner Willkühr gestanden, ob er daran Theil nehmen wollen oder nicht, sondern das Erste nach den Gesetzen eine allgemeine Pflicht war; wohl aber in Ansehung der Staatshändel, wie aus des Aristophanes εἰρήνη hinlänglich erhellt.

„unkundig. Denn Athen ist der einzige Staat, „wo man einen, der an denselben gar keinen Theil „nimmt, nicht für einen eingezogenen und Ruhe „liebenden Menschen, sondern für ein unnützes „Glied des gemeinen Wesens hält. Anbey urthei„len und denken wir richtig von diesen Angelegen„heiten, und hägen den Grundsatz, nicht daß Ueber„legung der thätigen Ausführung nachtheilig sey, „sondern daß das vielmehr nachtheilig sey, wenn „man sich nicht zuvor durch vernünftige Vorstellun„gen belehren läßt, ehe man in benöthigten Fällen „zur That selbst schreitet. Denn auch in diesem „Stücke haben wir ein Großes vor andern voraus, „daß Muth im Unternehmen und kluge Ueberlegung „dessen, was man unternehmen will, bey uns in einer „Seele wohnt; da sonst Dummheit kühne, Ueberle„gung hingegen zaghafte Leute zu machen pflegt *).

*) Gr. ὃ τοῖς ἄλλοις ἀμαθία μὲν θράσος, λογισμὸς δὲ ὄκνον φέρει. Herr Abresch, welcher nicht zugeben will, daß ὃ hier anstatt καθ' ὃ stehe, sondern es in seiner gewöhnlichen Bedeutung behalten will, ergänzt ἐστὶ oder λέγεται dabey, und übersetzt es nun: *quod* aliis, *sive* apud alios, *audit*, et proverbii loco *dici solet*: ignórantia audaciam -- parit. Allein so verständlich nun auch dieser Satz für sich seyn würde, so wenig würde er auf diese Art mit dem vorhergehenden zusammen hangen, nach welchem es nicht so wohl quod als cujus contrarium - dici solet heißen müßte. Daß dieses Beziehungsfürwort ὃ anstatt der beziehenden Bindewörter, es mag sie nun in ὅτι, ὅτε, καθ' ὃ oder auch ἀνθ' ὅ, nach Maßgebung des Zusammenhangs auflösen lassen, gebraucht werde, erhellt, dünkt mich, hinlänglich aus den Beyspielen so wohl des Thucy-

„Das sind die edelsten Seelen, die bey einer voll-
„kommenen Kenntniß von Beschwerden so wohl als
„Vergnügungen, sich doch dadurch nicht reitzen las-
„sen, die Gefahr zu scheuen. Von der Dienstfer-
„tigkeit haben wir auch ganz andere Begriffe, als
„die meisten davon hägen. Wir stiften keine Freund-
„schaften durch genossene, sondern durch erwiesene
„Höflichkeiten. Und da ist unstreitig der, so einem
„andern Gefälligkeiten erwiesen, sicherer, daß ihm
„derjenige, dem er solche aus Freundschaft erwie-
„sen, dafür verpflichtet bleiben werde; der verpflich-
„tete Theil hingegen muß schon blöder seyn; indem
„er weiß, daß seine Dienste nicht so wohl als eine
„Gefälligkeit, sondern als eine abgetragene Schul-
„digkeit angesehen werden. Wir allein haben die
„Gewohnheit, daß wir andern nicht so wohl aus
„Betrachtung unsers Nutzens, sondern uns eine
„edelmüthige Freymüthigkeit zu versichern, rück-
„sichtlos Dienste erweisen.

41. e) in Ansehung ihres allgemeinen Ruhms;

„Um mich endlich kurz zu fassen, so behaupte
„ich, daß beydes unsere ganze Stadt überhaupt als
„eine Schule von Griechenland anzusehen sey,

dides selbst: B. 3. C. 12 im Anfange ὃ τοῖς ἄλλοις μάλιστα ἔυνοια πίστιν βεβαιοῖ, ἡμῖν τοῦτο ὁ φόβος ἐχυρὸν παρεῖχε, in welcher ganz ähnlichen Wortfügung obige Auflösung, der Stelle wegen, die μάλιστα hier hat, mit gar keinem Schein Statt findet; und B. 6. C. 33 am Ende ὅπερ καὶ Ἀθηναῖοι αὐτοὶ ἔτοι--ἠυξήθησαν, als Homers B. 5. der Iliad. V. 433.

Γιγνώσκων, ὃ ὁι αὐτὸς ὑπείρεχε χεῖρας
Ἀπόλλων.

„und daß auch in Ansehung einzelner Personen,
„meines Erachtens, nicht leicht sonst jemand so viel
„Geschicklichkeit und Tüchtigkeit mit einer gewissen
„Anmuth und Artigkeit in seiner Person vereinige
„(als unsere Athenienser). Daß dieses nicht prächtige
„Worte, die nur die jetzige Gelegenheit veranlas-
„set, sondern durch die That bewährte Wahrheiten
„seyen, das bezeuget diese Höhe der Macht, zu wel-
„cher wir den Staat eben durch ein solches Betra-
„gen gebracht haben. Unsere Republik befindet sich
„wirklich in dem Falle, eine Probe davon abzule-
„gen, die alles, wovon man je reden gehört, über-
„trifft; sie allein besitzt die Stärke, sich bey einem
„feindlichen Ueberfalle durch die sie betreffenden
„Widerwärtigkeiten nicht zum Murren und Unmuth
„reitzen zu lassen; sie allein hat sich bey der Folg-
„samkeit ihrer Bürger nicht zu beschweren, daß un-
„würdige Personen das Ruder führen. Wir zeigen
„unsere Stärke durch die wichtigsten Beweise, und
„vor den Augen einer Menge Zeugen, die uns zum
„Gegenstande der Bewunderung so wohl bey den
„jetzt lebenden Menschen, als bey der Nachwelt,
„machen wird. Wir brauchen dabey zum Lobredner
„keinen Homer, noch irgend einen Dichter, dessen
„Verse zwar den Leser auf einige Augenblicke be-
„lustigen, die Vorstellungen selbst aber von der
„Wahrheit Lügen gestraft werden. Nein, alle Meere
„und alle Länder der Welt sind genöthigt, unserm
„Heldenmuthe den Zutritt zu verstatten, und al-
„lenthalben lassen wir ewige Denkmahle von dem
„Guten und Bösen, so wir daselbst anrichten. Ein
„solcher Staat ist es, für den unsere gegenwärti-

„gen Mitbürger so heldenmüthig gefochten, und „welchen zu erhalten, sie ihr Leben aufgeopfert. „Und für ein solches Vaterland muß ja von Rechts„wegen von uns noch Lebenden ein jeder bereit seyn, „alles zu übernehmen.“

42. 3) das Lob der Gebliebenen selbst verbindet.

„Dieses ist die Ursache, warum ich mich et„was weitläuftig hierauf eingelassen, um euch nähm„lich zu zeigen, daß wir, und Leute, die nichts der„gleichen in solcher Vollkommenheit besitzen, bey „weitem nicht um einerley Preis kämpfen, zugleich „aber auch das Rühmliche, was ich von gegenwärti„gen Erblaßten zu sagen habe, eben dadurch mit „den bündigsten Beweisen zu bestärken. Und in der „That habe ich das Wichtigste davon schon gesagt. „Denn was ich bey unserm Staate gepriesen, dem „haben diese wackern Männer eben durch ihr löbli„ches Verhalten seinen rechten Glanz gegeben. Und „wenige Griechen werden so, wie diese, den „Worten durch ihre Thaten das Gleichgewicht hal„ten; wie denn nach meinem Bedünken ein solches „Ende, als diese genommen, der sicherste Beweis „von der Rechtschaffenheit eines Menschen ist, es „sey nun, daß sie solche zuerst sichtbar macht, oder „dieselbe mit dem letzten Siegel bekräftiget. Denn „wenn sich auch jemand sonst schlecht aufgeführt: „so verdient doch ein so tapferes Bezeigen im Krie„ge für das Vaterland vorzüglichen Ruhm. Er til„get durch ein solches Wohlverhalten alle seine „schlimmen Handlungen, indem er öffentlich mehr „Nutzen stiftet, als er in Privat-Angelegenheiten „Schaden angerichtet. Niemand von diesen Erblaß-

ten

„ten hat sich durch übertriebene Anhänglichkeit an „den Vergnügungen dieses Lebens zur Feigheit ver„leiten, noch durch gefaßte Hoffnungen, aus einem „dürftigen Menschen ein reicher Mann zu wer„den, sich reitzen lassen, der Gefahr fürs erste „noch aus dem Wege zu gehen. Die Rache an den „Feinden hat mehr Reitzungen für sie gehabt, als „alles dieses, und die dabey zu übernehmenden Ge„fahren waren in ihren Augen mit Ehren bekrönt. „Sie entschlossen sich daher mitten durch diese Ge„fahren sich an ihren Feinden zu rächen, und jene „Vortheile zu erlangen. Den glücklichen Erfolg ih„res Unternehmens, den die Zukunft noch verhüll„te, ließen sie auf gute Hoffnung ankommen, die „That selbst aber wagten sie auf dasjenige, was „sie mit völliger Gewißheit voraus sehen konnten. „Sie hielten es für rühmlicher, [128] bey einer mu„thigen Gegenwehre etwas zu leiden, als durch ver„zagtes Weichen ihr Leben zu retten *); und solcher

*) Gr. ἐν αὐτῷ τῷ ἀμύνασθαι καὶ παθεῖν μᾶλλον ἡγησάμενοι ἢ τῷ ἐνδόντες σώζεσθαι. Die letzten Worte in dieser Stelle haben die Ausleger in Verlegenheit gesetzt. Stephanus hat in seiner zweyten Ausgabe anstatt τῷ ἐνδόντες nach Anleitung einiger Handschriften gelesen τὸ ἐνδόντες, welches freylich noch erträglicher wäre, als τῷ; nur würde in der Redensart μᾶλλον ἡγησάμενοι παθεῖν ἢ τὸ σώζεσθαι, der letzte Artikel sehr unschicklich und überflüssig stehen. Grammius hat in den Addendis der Dukerischen Ausgabe eine lange Anmerkung darüber gemacht, worin er endlich die Lesart des Textes vorzieht, ohne jedoch zu sagen, wie man sie verstehen solle, welches nicht anders würde geschehen können, als

„Gestalt haben sie nicht nur jeden schimpflichen Ge„danken verbannt, sondern auch die That selbst „mit Leib und Leben unterstützt; und sind durch „eine plötzliche Wirkung des Kriegsglücks, mehr „mit Ruhm und Ehre, als mit Furcht umgeben, „erblasset.“

43. 4) die übrigen zu gleichem Verhalten aufmuntert;

„Diese Männer also haben sich durch ein so „rechtschaffenes Betragen als würdige Bürger die„ser Stadt bewiesen. Die Hinterbliebenen werden „nun dahin zu sehen haben, daß sie nie minder un„erschrockene Gesinnungen gegen unsere Feinde hä„gen, ob ihnen gleich zu wünschen ist, daß ihnen „solche minder gefährlich werden mögen; und daß

wenn man auf eine ganz ungewöhnliche Art τῷ ἐνδόντες für τῷ ἐνδῦναι annehmen wollte. Herr Abresch macht aus der Noth eine Tugend, und folgt der Stephanischen Lesart, ohne begreiflich zu machen, wie man anstatt der Redensart μᾶλλον ἡγεῖμαι ποιεῖν τῦτο sagen könne μ. ἡ. τὸ ποιεῖν τ., da μᾶλλον ἡγεῖσθαι mit keinem Substantiv, folglich auch mit keinem demselben gleichgültigen Infinitiv verbunden werden kann. Herr Pr. Reiske endlich ändert die streitigen Worte in τῷ ἐνδόντι für ἐν τῷ ἐνδῦναι. Nach allem diesem braucht man, dünkt mich, weiter nichts als den (˜) über τῳ wegzuwerfen. Und nun würde die gesammte Ordnung der Worte so einzurichten seyn: ἡγησάμενοι, ἐν ἀυτῷ τῷ ἀμύνασθαι παθεῖν μᾶλλον (nähmlich χρῆναι; von dessen Auslassung beym Thucydides in meinen kritischen Gedanken von dem Charakter des Thucydides, S. 59 mehrere Beyspiele angeführt worden) ἢ ἐνδόντες τῳ (τινὶ) σώζεσθαι,

„sie nicht das Wohl des Staats bloß im Munde „führen. Ich würde unnöthige Weitläuftigkeiten „machen, wenn ich hier alle die Vortheile anfüh„ren wollte, die mit einer tapfern Gegenwehre ge„gen seinen Feind verbunden sind, da euch solche „so gut bekannt sind als mir, ja da ihr die Macht „dieses Staats täglich wirklich vor Augen habt, „und daraus so viel Wesen macht; da euch hier„nächst bey jeder Vorstellung der Größe derselben „einfallen muß, daß diejenigen, welche ihn dazu „erhoben, herzhafte Männer gewesen, daß sie nicht „minder nach richtigen Einsichten in Erwählung „diensamer Maßregeln, als nach Empfindungen der „Ehre in deren Ausführung gehandelt; daß sie, „wenn ihnen ein Mahl ein Versuch mißlungen, nicht „deßwegen gleich dem Staat ihren Heldenmuth ent„zogen, sondern vielmehr demselben mit Darbie„thung von Leib und Leben das schönste Opfer ge„bracht. Denn zu gleicher Zeit, da sie dieses dem „öffentlichen Besten aufgeopfert, haben sie für ih„ren besondern Antheil einen ewig blühenden Nach„ruhm erhalten und sich das prächtigste Grabmahl „errichtet, ich meine nicht so wohl dasjenige, wo„rin ihre Gebeine ruhen, sondern dieses, daß ihr „Nachruhm sich jederzeit, so oft man von der Tu„gend reden, und so oft man rechtschaffene Thaten „sehen wird, erneuern und erhalten wird. Denn „berühmten Männern dient jedes Land zu einem „Grabmahle; und ihr Ruhm schränkt sich nicht auf „die Inschriften ihrer Ehrensäulen in ihrem Vater„lande ein, sondern das Andenken derselben erhält „sich auch ohne Schrift in fernen Ländern bey jeder-

„mann, nicht so wohl in Stein und Erz, als in „den Gemüthern der Menschen. Diesen Männern „bestrebt euch also nachzueifern, und scheuet keine „Gefahren des Krieges, in der Ueberzeugung, daß „Freyheit die wahre Glückseligkeit, und Unerschro„ckenheit die wahre Freyheit ausmache. Niemand „denke, ein Mensch, der im Elende lebe, und der „keine sonderlich günstige Aussicht vor sich habe, „der könne mit mehrerem Rechte sein Leben wagen. „Nein, dieses kömmt denjenigen noch eher zu, deren „Leben [129] dem gegenseitigen Wechsel noch unter„worfen ist, und für welche bey einem sich ereig„nenden Unfalle gar zu viel auf dem Spiele steht. „Denn für einen Menschen, der nur etwas edlen „Stolz besitzt, müssen die durch zaghaftes Betra„gen zugezogenen Widerwärtigkeiten weit empfindli„cher seyn, als ein bey einer unerschrockenen Ge„müthsfassung und unter lauter guten Hoffnungen „für die gemeine Sache ohne Empfindung übernom„mener Tod."

44. 5) die Hinterbliebenen, so wohl a) Aeltern, als

„Ich werde daher auch die anwesenden Aeltern „unserer erblaßten Mitbürger nicht so wohl be„klagen, als mit Trostgründen aufzurichten su„chen. Sie wissen ja, durch wie mancherley Wider„wärtigkeiten sie ihr Leben haben hindurch bringen „müssen. Derjenige ist also der Glücklichste, der das„selbe auf eine so rühmliche Art endiget, als diese „gethan, oder wenn er sich kränken soll, solches bey „einer so rühmlichen Gelegenheit thun kann, als

„ihr jetzt *); den das Loos trifft, eben darin seinen „Tod zu finden, worin er in seinem Leben die grösste

*) Gr. ἐν πολυτρόποις γὰρ ξυμφοραῖς ἐπίσανται τραφέντες. τὸ δ' εὔτυχες, οἱ ἂν τῆς εὐπρεπεστάτης λάχωσιν, ὥσπερ οἵδε μὲν νῦν, τελευτῆς, ὑμεῖς δὲ λύπης. Herr Abresch, der dieses theils so geordnet, theils geändert und ergänzt wissen will: ἐντραφέντες γὰρ ἐν πολυτρ. ξυμφ. ἐπίσανται τόδε εὔτυχες (εἶναι ἅπασιν) οἱ ἂν λάχωσι τῆς εὐπρεπ. τελευτῆς, ὥσπερ οἵδε μὲν νῦν u. s., würde diesem nett gewandten und körnichten Gedanken (ἄκμαῖον nennet es Hermogenes) in Gefahr setzen, schleppig und matt zu werden, wenn solches auch sonst Statt finden könnte. Nimmermehr würde Thucydides den Hauptbegriff τόδ εὔτυχες, der die ganze Stärke des Gedanken ausmacht, so nachlässig in die Mitte hingeworfen und versteckt haben. Allein auch die vom Thucydides gebrauchten Worte leiden diese Verbindung nicht. τόδε, wie Herr Abresch es zusammen gezogen anstatt τὸ δὲ, kann so wenig als das gleichbedeutende τοῦτο unmittelbar mit einem Substantiv (dessen Stelle hier εὔτυχες vertritt) verbunden werden; sondern es muß allemahl der Artikel dazwischen kommen. Ich habe also guten Grund zu haben geglaubt, die ganze Stelle nach der erst angezeigten Abtheilung beyzubehalten und zu übersetzen. Ἐπίσανται τραφέντες anstatt ἐπίσ. τραφῆναι ἑαυτὸς ist ein gewöhnlicher Atticismus, und Thucydides sagt B. 2. C. 18. auf gleichen Schlag: προσβολὰς παρεσκευάζοντο τῷ τείχει ποιησόμενοι, und noch eigentlicher auf unsern Fall C. 4. ὡς ἔγνωσαν ἀπητημένοι. Bey τὸ δ' ἔυτυχες möchte ich nicht versuchen, die Ellipse zu ergänzen, um eine völlig nach den Sprachregeln eingerichtete Wortfügung heraus zu bringen; ob es gleich zur Noth auf die von Herrn Abresch versuchte Art geschehen könnte. Es gibt in allen Sprachen der-

„Glückseligkeit gesetzt. Ich weiß wohl, daß ich euch „dieses nicht ohne Schwierigkeit beybringen werde; „indem euch der glückliche Zustand, den ihr bey an„dern wahrnehmet, nur gar zu oft an die Zeiten, „da ihr mit gleichem Glücke prangtet, erinnern „wird; und man sich nicht über den Verlust eines „Gutes, welches man nie geschmeckt, sondern über „die Entziehung eines gewöhnten Gutes, zu betrü„ben pflegt. Inzwischen müssen sich diejenigen, de„ren Alter noch dazu geschickt ist, mit der Hoff„nung anderer Kinder trösten, welche nicht nur „einem jeden für sich die, die nicht mehr vorhan„den sind, ins Vergessen bringen, sondern auch „dem Staate überhaupt; aus dem gedoppelten „Grunde, weil derselbe auf die Art theils nicht „von Einwohnern entblößt, theils die gemeinschaft„liche Wohlfahrt desselben desto mehr gesichert

gleichen Sonderbarkeiten, die völlig von den gemeinen Regeln abweichen, und die man nicht ohne Zwang, ja gemeiniglich nicht ohne den ganzen Gedanken, für ein kleines Gebrechen, mit großen Auswüchsen zu verunstalten, auskünsteln kann. So sagen wir im Deutschen völlig auf eben die Art: Das Beste ist, wer sich nicht alles so nahe nimmt; wo eine jede Ergänzung gezwungen ausfallen würde. Und Thucydides sagt C. 45. auf gleichen Schlag: *ὑμῖν μεγάλη ἡ δόξα, ἧς ἂν ἐπ' ἐλάχιστον -- ἐν τοῖς ἄρτεσι κλέος ἦ.*

Thucydides will also kurz dieses sagen: ohne Widerwärtigkeiten kann man nicht seyn; das wissen sie aus langer Erfahrung. Glücklich ist also, wer die rühmlichsten zu übernehmen hat.

„wird *). Denn es ist nicht leicht möglich, daß „einer bey Ertheilung seiner Rathschläge unparteyisch auf die gemeinen Vortheile sehen sollte, wer „nicht bey deren Ausführung selbst auch Kinder „daran zu wagen hat. Was aber ferner diejenigen „betrifft, deren hohes Alter ihnen diese Hoffnung „nicht mehr verstattet, so haben diese Ursache, froh „zu seyn, daß sie den größten Theil ihres Lebens „hindurch dieses Glück genossen, und zu erwägen, „daß der Rest desselben von kurzer Dauer seyn „werde, dabey aber auch sich mit dem Nachruhme „ihrer Kinder zu trösten. Denn die wahre Ehre „allein altert nicht; und das Vergnügen des entkräfteten Alters wird nicht so wohl durch zeitliche „Vortheile, wie einige vorgegeben, als durch die „Vorzüge der Ehre, erhalten."

*) Im Griechischen möchte ich anstatt ἀσφαλείᾳ ξυνοίσειν mit einer geringen Aenderung ξυνοικεῖν lesen. Denn einmahl sieht man wohl, daß Thucydides ἀσφαλείᾳ, ohne Artikel, adverbialisch brauchen wollen anstatt ἀσφαλῶς. Hiernächst aber würde, wenn auch der Artikel dabey stünde, doch συνοίσειν nicht damit verbunden werden können, indem dieses Zeitwort zwar den persönlichen Gegenstand im Dativ bey sich hat, nicht aber die Sache, wozu es dienlich seyn soll, sondern diese mit πρὸς und dem Accusativ ausgedrückt werden muß; nicht zu gedenken, daß solcher Gestalt auch die Zeitbestimmungen mit dem vorigen gleich heraus kommen ἐρημοῦσθαι -- ξυνοικεῖν. Thucydides würde also hier mit ἀσφαλείᾳ ξυνοικεῖν eben das von mehrern sagen, was er B. 1. C. 17. von einzelnen Personen so ausgedrückt: δι' ἀσφαλείας τὰς πόλεις ᾤκουν.

45. b) übrige Angehörige tröstet und

„Ihr aber, die ihr als Söhne der Verstor-
„benen, oder als Brüder von denselben hier zuge-
„gen seyd, ihr werdet euch nun mehr als jemahls
„angreifen müssen. Denn wer nicht mehr vorhan-
„den ist, den pflegt jedermann zu rühmen, ihr wer-
„det es also durch eure äußersten Bemühungen doch
„kaum dahin bringen können, daß man euch ihnen
„an die Seite setzet, sondern man wird euch doch
„noch ein wenig unter sie erniedrigen. Denn so lan-
„ge einer lebt, hat er noch immer den Neid seiner
„Nebenbuhler zu bekämpfen; hingegen wer uns
„nicht mehr im Wege geht, der genießt die verdien-
„te Ehre und Zuneigung ohne Widerspruch. Soll
„ich endlich auch noch auf unsere braven Matronen
„kommen, welche jetzt in den Witwenstand versetzt
„sind; so will [130] ich alles, was ich diesen zu sagen
„habe, in wenig Worten zusammen fassen. Eure
„größte Ehre wird darin bestehen, daß ihr den
„Wohlstand euers Geschlechts nie aus der Acht
„lasset, und so zu leben suchet, daß eurer in Gesell-
„schaften von Mannspersonen weder im Guten noch
„im Bösen gar häufig gedacht werde."

46. c) der ihren Kindern von dem Staate zugedachten Belohnungen erwähnet.

„Und hiermit hätte ich denn alles gesagt, was
„ich, dem Herkommen ein Genüge zu thun, bey
„der gegenwärtigen Gelegenheit zu reden für dien-
„lich erachtet; und was die wirklichen Ehrenbezei-
„gungen anlangt, die unsern Verstorbenen gebüh-
„ren, so haben sie theils dieselben durch gegenwär-
„tige Bestattung schon wirklich genossen, theils

„wird der Staat ihre Kinder künftighin auf öffent-
„liche Kosten bis zu ihrem männlichen Alter erzie-
„hen lassen, und solcher Gestalt zeigen, daß sie
„so wohl ihnen selbst, als ihren Hinterlassenen, eine
„mit wirklichen Vortheilen verbundene Siegeskrone
„für einen solchen Kampf bestimmt habe. Wie denn
„freylich in einem Staate, wo die Tugend und
„das Wohlverhalten die herrlichsten Belohnungen
„zu gewarten hat, auch die vortrefflichsten Män-
„ner sich hervor thun. Nunmehr macht also euern
„Klagen über eure Verwandten ein Ende, und be-
„gebet euch nach Hause.“

47. Ausbruch der Seuche in Athen.

Auf diese Art ward dieses Leichengepränge in gemeldetem Winter besorgt, mit dessen Verlauf denn das erste Jahr dieses Krieges zu Ende ging.

Gleich im Anfange des nächstfolgenden Sommers fielen die Peloponnesier mit ihren Bundesgenossen wieder, wie vorhin; in zwey Haufen, unter des Lacedämonischen Königs Archidamus, Zeuxidami Sohns, Anführung, ins Attische ein, und verheerten das platte Land. Sie waren kaum einige Tage in Attika gewesen, als sich die Seuche bey den Athenienſern zuerst zu äußern anfing, die, wie es heißt, vor der Zeit bereits an verschiedenen Orten, sonderlich in Lemnos und da herum, gewüthet haben soll. Indessen findet sich nicht, daß sie an irgend einem Orte so stark um sich gegriffen, und eine solche Menge Menschen hingerafft, als hier; indem sich anfänglich nicht einmahl Aerzte fanden, solche zu heilen, weil sie sie nicht kannten. Ja diese starben

am häufigsten weg, indem sie am meisten zu den Kranken kamen; und überhaupt vermochte keine menschliche Geschicklichkeit etwas dagegen auszurichten. Alles Gebeth in den Tempeln, und die Zuflucht, die man zu den Orakeln und andern dergleichen Mitteln nahm, war eben so unnütz. Daher sie endlich auch unter dem Unglücke erlagen, und alles dieses aufgaben.

48. Ursprung derselben.

Anfänglich soll sich diese Seuche in Aethiopien, jenseits Aegypten, geäußert, und von da sich weiter in Aegypten und Libyen, und über einen großen Theil der dem Könige von Persien unterwürfigen Länder verbreitet haben. In Athen indessen brach sie ganz plötzlich aus; und zwar waren die Einwohner [131] des Piräeus die ersten, die davon angegriffen wurden, so daß dieselben auch den Peloponnesiern Schuld gaben, sie hätten die Cisternen (da noch keine Quellen da waren) vergiftet. Mit der Zeit aber zog sie sich auch in die obere Stadt, und da nahm das Sterben vollends überhand. Anlangend die Natur der Krankheit, so mag ein jeder, er sey ein Kunstverständiger oder nicht, nach seinem Gutdünken auszumachen suchen, woher dieselbe wahrscheinlicher Weise entstanden seyn mag, und was die Ursachen gewesen seyn mögen, welche im Stande waren, solche erstaunliche Veränderungen zu verursachen *). Ich will mich damit begnügen, den ei-

*) Gr. καὶ τὰς αἰτίας, ἅς τινας νομίζει τοσαύτης μεταβολῆς ἱκανὰς εἶναι, δύναμιν ἐς τὸ με-

gentlichen Verlauf der Krankheit selbst auf eine solche Art zu beschreiben, daß ich zugleich zeige, worauf man hauptsächlich zu sehen habe, um, im Falle sich dergleichen einmahl wieder ereignen sollte, durch die Unkunde derselben nicht in Verlegenheit zu gerathen; da ich nicht nur andere daran krank liegen sah, sondern wirklich selbst die Erfahrung gehabt habe.

49. Ihre Symptomen.

Das Jahr, worin dieselbe ausbrach, war bekannter Maßen in Ansehung aller andern Arten von Krankheiten eins der gesundesten; und wenn auch jemand vorhin einen anderweitigen Zufall gehabt hatte; so lösete sich alles in diese Seuche auf. Die Uebrigen wurden ohne weitere Veranlassung plötzlich auf einmahl, bey gesundem Leibe, damit befallen, so daß sie anfänglich starke Hitze im Haupte, und eine außerordentliche Röthe und Brennen in den Augen empfanden, wobey inwendig der Schlund und die Zunge mit Blut unterlaufen waren, und einen garstigen und übelriechenden Athem von sich gaben. Hiernächst bekamen sie ein starkes Niesen und Heiserkeit; worauf es nicht lange währte, daß die Beschwerung auf die Brust fiel, und sich durch einen heftigen Husten äußerte. Wenn es sich an den Magen setzte, so kehrte es denselben um, und sodann erfolgten allerley Schei-

ταξῆσαι χεῖν. Da bey εἶναι alles schon gesagt ist, und die folgenden Worte eine bloße neue Wiederhohlung des Ersten ausmachen, so sorge ich, sie sind als eine bloße Erklärung des Vorigen nach der Hand in den Text gekommen.

dungen der Galle, wie viele ihrer bey den Aerzten ihre besonderen Nahmen haben, und zwar ebenfalls unter großen Schmerzen. Die Meisten überfiel dabey ein hohles Schlucken, welches mit starken Zuckungen begleitet war, die bey einigen bald nachließen, bey andern aber noch lange nachher anhielten. Von außen fühlte man eben keine sonderliche Hitze am Leibe; dieser war auch nicht blaß anzusehen, sondern vielmehr röthlich und dunkelblau, und voll kleiner ausgefahrnen Blattern und Beulen. Inwendig aber war die Hitze so stark, [132] daß sie auch nicht der dünnsten Kleider, noch der feinsten Leinwand Umwurf auf dem Leibe leiden konnten, sondern sich durchaus nacket halten mußten, und sich gern in kaltes Wasser stürzten. Von Leuten, die keine Wartung und Aufsicht hatten, lief wirklich ein Haufen ihres unlöschlichen Durstes wegen in die Cisternen. Dabey war es gleich schädlich, es mochte der Kranke zu viel oder zu wenig trinken. Endlich quälte sie eine beständige Unruhe und Schlaflosigkeit. Der Körper verfiel, so lange als die Krankheit stieg, nicht merklich, sondern hielt es, wider jedermanns Vermuthen, gegen alle Anfälle derselben aus; so daß die Meisten am neunten oder siebenten Tage noch bey ziemlichen Kräften von der innern Hitze aufgerieben wurden. Kamen sie aber hier durch; so zog sich die Krankheit in den Unterleib hinunter, verursachte daselbst heftige Geschwüre und einen starken Durchlauf. Und dieses entkräftete denn die Meisten dergestalt, daß sie davon starben. So zog sich das Uebel von dem Haupte, wo es seinen anfänglichen Sitz hatte, hinunter durch den

ganzen Leib; und wenn jemand das Wichtigste überstanden hatte, so äußerte sich solches an den äußersten Theilen des Körpers, wo es die Schamglieder, Hände und Füße angriff, so daß manche mit dem Verluste dieser Gliedmaßen davon kamen. Einige büßten selbst die Augen ein. Noch andere verloren bey ihrer Genesung gänzlich ihr Gedächtniß; so daß sie von sich selbst und von ihren nächsten Bekannten nichts wußten.

50. Außerordentlich giftige Beschaffenheit derselben.

Ueberhaupt läßt es sich nicht wohl beschreiben, was dieses für eine besondere Art von Krankheit gewesen; wie denn, der übermenschlichen Heftigkeit, womit sie die Leute angriff, nicht zu gedenken, vornehmlich daraus erhellet, daß es etwas anders, als alle andere gewöhnliche Krankheiten gewesen, daß die Raubvögel und andere Thiere, die Menschenfleisch fressen, die todten Körper, welche häufig unbegraben liegen blieben, entweder gar nicht berührten, oder, wenn sie davon fraßen, starben. Dieses Letztere konnte man daraus abnehmen, weil diese Art Vögel sich augenscheinlich verlor, und man solche so wenig bey diesen Leichnamen, als sonst irgendwo mehr zu Gesicht [133] bekam. Vornehmlich aber nahm man solches an den Hunden wahr, welches ihres Aufenthaltes wegen um den Menschen leichter geschehen konnte.

51. Kläglicher Zustand der Einwohner dabey.

Eine solche Bewandtniß hatte es überhaupt mit der Krankheit, einer Menge anderer seltsamer Zufälle, welche den einen vor dem andern dabey betrafen, nicht zu gedenken. Von andern gewöhn-

lichen Krankheiten fand sich diese Zeit über niemand beschwert; und wo ja dergleichen jemand betrafen, so schlugen solche doch endlich hierauf hinaus. Die Leute starben darin theils aus Mangel an gehöriger Pflege, theils aber auch aller sorgfältigen Wartung ungeachtet. Gewisse und beständige Arzeneymittel, von welchen man überhaupt hätte sagen können, daß sie denen, die sie genossen, hülfen, waren dagegen nicht ausfindig zu machen. Denn was dem einen dienlich war, das war dem andern schädlich. So sah man auch nicht, daß ein Mensch vor dem andern, in Ansehung seiner stärkern oder schwächern Leibesbeschaffenheit, dagegen aushalten konnte; sondern sie rieb alle ohne Unterschied der Naturen und der Heilungsarten auf. Das Schlimmste bey dem ganzen Unglücke war der muthlose Zustand, welchem sich die Leute überließen, so bald sie merkten, daß sie krank wurden. Denn da gaben sie sogleich alle Hoffnung verloren, und gingen eben deßwegen noch weit unvorsichtiger mit sich um, ohne sich Mühe zu geben, der Krankheit Widerstand zu thun. Einer bekam durch Wartung des andern die Seuche, und so starben sie weg wie das Vieh *). Und dieser Umstand verursachte das meiste Unheil. Denn wollte man aus

*) Gr. ἕτερος ἀφ ἑτέρᾳ θεραπείας ἀναπιμπλάμενοι, ὥσπερ τὰ πρόβατα ἔθνησκον. Es ist wohl eine bloße Uebereilung vom Hrn. Abresch gewesen, was er bey dieser Stelle geschrieben: videtur ἀναπιμπλάμενοι active accipiendum, pro ἀναπιμπλάντες, et θεραπείας accusativus esse pluralis: ἀναπιμπλάμενοι τὰς θεραπείας ἔθνησκον ἕτερος ἀφ ἑτέρᾳ (νοσήματος vel κακῶ) ὥσπερ τὰ πρόβατα. Ein Beweis, daß es bey

Furcht nicht zu einander gehen, so starben die Leute von allem Beystande entblößt; wie denn viele Häuser aus Mangel an Wartung ganz ausstarben. Gingen sie aber zu einander, so kostete es ihnen das Leben; welches besonders diejenigen betraf, die sich vor andern dienstfertig beweisen wollten; indem diese aus Ehrliebe die Gefahr nicht achteten, und bey ihren Freunden aus und ein gingen; weil das Winseln und Wehklagen der Sterbenden zuletzt auch ihren eigenen Hausgenossen unerträglich fiel, und dieselben unter der Last des Uebels erlagen. Das meiste Mitleiden gegen Sterbende und Kranke bewiesen noch die, welche wieder genesen, und nicht nur die beste Kundschaft von der Krankheit hatten, sondern auch für ihre Personen nunmehr sicher waren; indem niemand die Krankheit zum zweyten Mahle bekam, so daß sie ihm hätte tödtlich werden sollen. [134] Diese wurden also nicht nur von andern glücklich gepriesen, sondern sie selbst unterhielten sich, über ihrer gegenwärtigen Freude *)

den besten Kennern gewisse Augenblicke gibt, wo ihnen die leichtesten Sachen nicht einleuchten; oder eine gewisse Seite, welche ihnen von ungefähr zuerst in die Augen gefallen, alle die übrigen verdunkelt. Konnte sonst etwas unnatürlicher seyn, als diese Auslegung, wo ἀναπιμπλάμενοι mit -- αντες, ἀφ' ἑτέρε mit ὑφ' ἑτέρε und ἑτέρε νόσε, welches wider die ganze Nachricht des Thucydides laufen würde, mit ἑτέρε ἀνθρώπε verwechselt wird? Und konnte etwas natürlicher seyn, als diese Verbindung der Worte: ἕτερος ἀπο θεραπείας ἑτέρε ἀναπιμπλάμενοι (nähmlich τῆς νόσε.) ὥσπ. τ. πρ. ἔθν.?

*) Gr. καὶ αὐτοὶ τῷ παραχρῆμα περιχαρεῖ καὶ ἐς τὸν ἔπειτα χρόνον ἐλπίδος τι εἶχον κέρδης etc.

noch mit einem flüchtigen Gedanken, auch künftig von andern Krankheiten nicht mitgenommen zu werden.

52. Häufiges Sterben.

Eine der größten Beschwerden der Einwohner bey diesem Unglücke war der große Zufluß (von Leuten) vom Lande in die Stadt; wovon inzwischen eben diese Fremden die Wirkung nicht weniger empfinden mußten. Denn da dieselben keine Häuser vorräthig fanden, sondern sich bey dieser (heißen) Jahreszeit in kleinen dumpfichten Hütten behelfen mußten: so starben sie so wüst dahin. Ja die Todten lagen einer über den andern, und waren in dieser Stellung verschieden. Andere wälzten sich halbtodt auf den Straßen und bey den Quellen herum; so groß war die Begierde, ihren Durst zu löschen. Selbst die Tempel, worin sie ihren Aufenthalt genommen hatten, waren voller todten Leichname, die daselbst ihren Geist aufgegeben hatten. Denn da die Plage ihnen so gewaltig zusetzte, daß die Leute nicht mehr wußten, was sie anfangen sollten, so fingen sie an, sich aus allem, was heilig und pflichtmäßig ist, nichts mehr

Ich sehe nicht, warum hier bey τῷ παρ. περ. χ. ein Zeitwort vermißt werden sollte, das der Hr. Pr. Reiske mit ἐπήροντο ergänzt; welches Hr. Abresch mit dem Urtheile bekräftigt: Verbum certe requiri dubium non est. Verbum videtur ex praemisso ἐμακαρίζοντο intelligi posse: ἐμακάριζον ἑαυτὲς. Thucydides gibt die angezeigten Worte als die Ursache ihrer gleich darauf gemeldeten Einbildung an. Sie stehen also anstatt διὰ τὸ παραχρ. περιχαρὲς, oder ὑπὸ τῦ -- ρῆς vor Freuden; so wie oben im Anf. des 16. C. τῇ κατὰ τὴν χώραν αὐτονόμῳ οἰκήσει gebraucht worden.

mehr zu machen. Alle guten Ordnungen und Gebräuche, die man vorher bey Leichenbestattungen beobachtet, wurden unter die Füße getreten; und jedermann beerdigte seinen Todten, so gut er konnte. Manche gingen dabey so schamlos zu Werke, daß sie, weil es ihnen an dem nöthigen Zugehör zu fehlen anfing, nachdem ihnen schon vorher so viele abgestorben waren, über fremde Scheiterhaufen herfielen, und theils, ehe diejenigen, so sie aufgerichtet, dazu kommen konnten, ihre Todten darauf setzten und das Holz in Brand steckten, theils ihren mitgebrachten Todten auf den ersten besten Holzstoß, der bereits im Brande stand, hinauf warfen, und sich davon machten.

53. Sittliche Folgen dieser Seuche.

So kamen auch manche andere Vergehungen in der Stadt in Schwang, wozu diese Seuche die erste Veranlassung gab. Die Leute wurden in Ausübung solcher Lüste, welche sie vorher geheim gehalten hatten, nunmehr schon kühner; indem sie sahen, wie geschwind sich alles änderte, und wie bald es geschehen sey, daß begüterte Leute stürben, und diejenigen, so vorher nichts gehabt, auf einmahl zum Besitze der Güter von jenen gelangten. Daher nahmen sie sich vor, derselben so geschwind und so reitzend als möglich zu genießen, weil sie beydes, ihres Lebens und der Güter desselben, nur auf wenig Tage versichert zu seyn glaubten. Niemand fand sich geneigt, bey rühmlichen Gesinnungen im Elende zu leben, weil er es für ungewiß hielt, ob er nicht hingerafft würde, ehe er seine Absichten erreichte. Daher jedermann das für löblich und ersprießlich er-

klärte, was seine Sinnlichkeit vergnügte, oder wobey er gewinnen konnte, die Quellen mochten seyn, welche sie wollten. [135] Und da hielten sie weder die Furcht vor den Göttern, noch menschliche Gesetze in Schranken. Denn in Ansehung jener glaubten sie, es sey einerley, man verehre sie oder nicht; indem sie sahen, daß alles ohne Unterschied hingerissen wurde. Und in Ansehung bürgerlicher Verbrechen glaubte niemand, daß er so lange leben würde, bis er dafür zur Strafe gezogen werden könnte; wogegen ein bereits über sie gefälltes, weit schrecklicheres Gericht schon über ihren Häuptern schwebe, vor dessen wirklichem Eintritt sie billig ihres Lebens noch froh zu werden suchen müßten.

54. Alte Weissagungen davon.

In solcher Noth befanden sich dermahl die Athenienser: ihre Einwohner wurden von der Seuche, und ihr Land von dem verheerenden Feinde aufgerieben. Und bey diesen unglücklichen Zeitläufen fiel ihnen, wie man leicht denken kann, die Weissagung ein, die, wie die ältesten unter ihnen versicherten, vor langen Zeiten zum Vorschein gekommen:

Ηξει δωριακὸς πόλεμος καὶ λοιμὸς ἅμ' αὐτῷ.
Kommen wird einstens ein Dorischer Krieg und mit ihm der Pesthauch.

Die Meinungen hatten sich darüber getheilt, ob die Alten in diesem Verse λοιμον (eine Pest) oder λίμον (Hungersnoth) gemeint. Doch bey den damahligen Begegnissen der Stadt behielt, wie leicht zu erachten, die erste Meinung die Oberhand; wie denn ei-

nem gemeiniglich dasjenige am ersten in den Sinn kommt, was mit dem, das uns wirklich begegnet, die nächste Verwandtschaft hat. Und ich stelle mir vor, wenn einmahl nach diesem ein anderer Dorischer Krieg ausbrechen, und eben eine Hungersnoth dabey eintreten sollte: so würde man natürlich auch die Weissagung so singen. Nicht minder gedachten nunmehr auch diejenigen, die darum wußten, an das den Lacedämoniern ertheilte Orakel, da Apollo ihnen auf die Anfrage, ob sie den Krieg anfangen sollten, zur Antwort gegeben: wenn sie den Krieg mit ganzer Macht nachsetzten, so würde der Sieg auf ihrer Seite seyn, ja selbst ihnen beyzustehen versprochen. Diesem Orakel fanden sie den bisherigen Verlauf der Sache ganz gemäß. Die Seuche äußerte sich gleich von der Zeit an, da die Peloponnesier ins Attische fielen; und, welches ein merkwürdiger Umstand war, so blieb der Peloponnes gänzlich davon frey. Ihre stärkste Wirkung äußerte sie in Athen, sodann aber auch in andern Plätzen, die vor andern volkreich waren.

55. Zweyter Einfall der Peloponnesier in Attika.

Nachdem die Peloponnesier das platte Land verheert, so zogen sie sich weiter nach den so genannten Seeländern bis an den Berg Laurium, wo die Athenienser eine Silbermine haben. Hier verheerten sie anfänglich den Strich, der gegen den Peloponnes zu liegt, und sodann die gegen Euböa und Andrus zu liegenden Gegenden. Perikles, der auch dieses Mahl die Feldherrnstelle bekleidete, [136] war in Ansehung dessen, daß die Athenienser sich nicht ins offene Feld wagen

sollten, noch eben der Meinung, die er bey dem vorigen Einfalle behauptet hatte.

56. Unternehmungen des Perikles auf den Peloponnesischen Küsten.

Indessen hatte er während der Zeit, da die Feinde noch in der Ebene waren, und ehe sie sich nach der Seeküste hingewandt, eine Flotte von hundert Segeln ausgerüstet, um damit einen Anfall auf den Peloponnes zu thun, und stach nun, da sie fertig war, damit in See. Er hatte auf diesen Schiffen vier tausend Mann geharnischter Athenienser, und außer denselben noch drey hundert Reiter auf besondern Transport-Schiffen, die erst kürzlich aus andern alten Schiffen verfertigt worden; und die Chier und Lesbier wohnten dieser Unternehmung mit funfzig Schiffen bey. Als diese Flotte der Athenienser auslief, ließen sie die Peloponnesier in den Seeländern von Attika stehen, und wandten sich nach Epidaurus im Peloponnes, wo sie den größten Theil des Landes verheerten, auch darauf gegen die Hauptstadt rückten, und sich die Rechnung machten, solche zu erobern, welches ihnen jedoch nicht glückte. Sie begaben sich also von Epidaurus aus wieder in See, und verheerten das Trözenische, Haliadische und Hermionische Gebieth, welche Oerter insgesammt auf der Küste vom Peloponnes liegen. Von da lichteten sie die Anker, und kamen weiter nach Prasiä, einer Stadt im Lakonischen Gebiethe, an der Seeküste; wo sie das Land zum Theil verheerten, und die Stadt selbst eroberten und ausplünderten. Nach dieser Verrichtung gin-

gen sie wieder nach Hause; fanden aber die Peloponnesier nicht mehr in Attika; sondern diese hatten bereits ihren Abzug genommen.

57. Rückzug der Peloponnesier aus Attika.

Die ganze Zeit über, die die Peloponnesier im Gebiethe der Athenienser, und die Athenienser auf ihre Unternehmung mit der Flotte aus waren, wüthete die Seuche unter den Atheniensern so wohl auf den Schiffen, als in der Stadt; so daß man auch sagte, die Peloponnesier hätten, auf die erste, durch die Ueberläufer erhaltene Nachricht, daß die Seuche in der Stadt sey, und da sie solches auch an den häufigen Leichen wohl gemerkt, sich schleunig aus dem Lande fortgemacht. Inzwischen hatten sie bey diesem Einfalle sich lange Zeit darin verweilt, und das ganze Land verwüstet; wie sie denn meist vierzig Tage in Attika zugebracht.

58. Hagnons und Kleopompi Unternehmungen gegen die Chalcidenser und Potidäa.

Noch in eben dem Sommer nahmen Hagnon, des Nicias, und Kleopompus, des Klinias Sohn, als Amtsgehülfen des Perikles in seiner Feldherrnwürde, die Flotte, die derselbe gebraucht hatte, und gingen damit [137] den Chalcidensern auf der Thracischen Gränze zu Leibe, thaten auch einen neuen Versuch auf Potidäa, welches noch immer eingeschlossen wurde. So bald sie dabey angelangt, brauchten sie ihre Sturmzeuge gegen Potidäa, und versuchten alle ersinnliche Mittel, es zur Uebergabe zu bringen. Allein weder die vorgehabte Eroberung dieser Stadt, noch ihre

übrigen Unternehmungen hatten einen ihren Zurüstungen gemäßen Erfolg. Denn die Krankheit, welche sie mitbrachten, brachte die Athenienser gewaltig ins Gedränge, indem das ganze Heer davon angesteckt wurde, so daß auch die vorher schon daselbst befindlichen Völker, welche bis dahin ganz gesund gewesen, von Hagnons Leuten dieselbe mit bekamen. Und bey den Chalcidensern war Phormion mit seinen tausend sechs hundert Mann nicht mehr zugegen. Hagnon ging also mit seiner Flotte wieder nach Athen zurück, nachdem ihm von vier tausend Geharnischten tausend und funfzig an der Seuche darauf gegangen, und dieses binnen vierzig Tagen. Die alten Völker hingegen blieben da und setzten die Belagerung von Potidäa fort.

59. Schwierigkeiten der Athenienser gegen den Perikles.

Inzwischen fingen die Athenienser an, nach diesem zweyten Einfalle der Peloponnesier, der ihrem Lande eine zweyte Verwüstung zuzog, und wobey sie durch beydes, die Seuche und den Krieg, bedrängt wurden, in ihren Gesinnungen eine Aenderung merken zu lassen. Sie führten laute Klagen über den Perikles, der ihnen zu dem Kriege gerathen habe, und der allein an allen den Unfällen, die sie betroffen, Schuld sey; und ließen eine starke Neigung spüren, sich gegen die Lacedämonier zu bequemen, schickten auch verschiedene Bothschafter dahin, welche aber unverrichteter Sache wieder zurück kamen. Da sie also nun nicht mehr wußten, was sie anfangen sollten, so setzten sie dem Perikles heftig zu. Als derselbe sah, daß sie über ihr Schicksal mißvergnügt waren, und sich gerade

so anstellten, wie er es vermuthet hatte: so ließ er (indem er noch die Stelle eines Feldherrn bekleidete) eine Versammlung berufen, in der Absicht, ihnen Muth einzusprechen, ihre übereilte Heftigkeit zu besänftigen, und sie auf glimpflichere und gesetztere Gedanken zu bringen. Er trat also auf und hielt folgende Rede an sie:

60. Des Perikles Strafrede, worin er 1) der Athenienser (a) Unbescheidenheit,

„Der Unwille, welchen ihr gegen mich bezeiget, ist nichts Unerwartetes für mich, da ich die „Ursachen davon einzusehen glaube; und ich habe „eben deßwegen diese Versammlung zusammen beru„fen, um euch die Ungerechtigkeit eurer über mich „geführten Beschwerden, und die Unanständigkeit „eurer Niedergeschlagenheit im Unglücke zu Gemüthe „zu führen und zu verweisen. [138] Ich bin nähm„lich der festen Meinung, daß der allgemeine Wohl„stand des Staats jedem einzelnen Bürger weit er„sprießlicher sey, als wenn es einem jeden für sich „noch so wohl geht, der Staat im Ganzen betrach„tet aber unglücklich ist. Man setze einen Bürger, „der für seine Person in noch so guten Umständen „ist: geht sein Vaterland zu Grunde; so ist er „nicht minder zugleich mit verloren. Ist hingegen „in einem blühenden Staate eine Privat-Person un„glücklich: so hat dieselbe doch viel eher Mittel, sich „durchzuhelfen. Da demnach der Staat im Stande „ist, eines jeden besondere Widerwärtigkeiten tra„gen zu helfen, eine Privat-Person aber nicht im „Stande ist, den Umsturz des gemeinen Wesens zu „überstehen: ist es nicht unläugbar, daß jedermann

„verpflichtet sey, dasselbe bestmöglichst zu vertheidigen, und nicht, wie ihr es jetzt aus Bestürzung „über eure häuslichen Ungelegenheiten macht, die „allgemeine Wohlfahrt aus den Augen zu lassen, und „so wohl auf mich, weil ich zum Kriege gerathen, „als auf euch selbst, weil ihr mit darein gewilligt, „böse zu seyn? Und diesen Unwillen äußert ihr gegen mich, das ist, gegen einen Mann, der sich „keinem andern weder an Einsicht in die Bedürfnisse des Staats, noch an Geschicklichkeit, dieselbe „von sich zu geben, etwas nachzugeben bedünken läßt; „der sein Vaterland lieb hat, und über alle Reitzungen des Geldes erhaben ist. Denn freylich, wenn „jemand die nöthigen Einsichten noch so gut hat; „dabey aber solche nicht deutlich vorzutragen vermag: „so ist es so gut, als hätte er sie gar nicht. Wer „aber auch diese beyden Fähigkeiten besitzt, dabey „aber gegen den Staat nicht wohl gesinnt ist, der „wird eben so wenig zum Vortheile des Staats sprechen. Hat jemand aber endlich auch diese Eigenschaft, kann jedoch dem Gelde nicht widerstehen: so „wird ihm alles mit einander für dieses einzige feil „seyn. Wofern ihr also damahls, als ihr mir in „dem Entschlusse zum Kriege beypflichtetet, gedachte „Stücke nur einiger Maßen vorzüglich bey mir zu „finden geglaubt: so legt man mir jetzt zur höchsten „Ungebühr zur Last, daß ich mich darin vergangen."

61. b) Wankelmuth und Kleinmüthigkeit;

„Denn freylich, wer die freye Wahl hat, und „wem übrigens alles nach Wunsch geht, der würde höchst thöricht daran handeln, daß er sich in einen Krieg einließe. Allein wenn eins von beyden

„unvermeidlich ist, daß man entweder durch Nach-
„geben sich gegen seinen Nachbar in einen Stand der
„Unterwürfigkeit setzt, oder sich durchschlagen muß:
„so ist ohne Zweifel der, so die Gefahr scheuet, ta-
„delnswürdiger, als der, welcher ihr kühn unter die
„Augen tritt. Ich bin derselbe, und trete nicht aus
„meinem Charakter heraus. Ihr aber seyd wandel-
„bare Menschen, indem ihr euch im unversehrten
„Wohlstande leicht überreden ließet, jetzt in der Noth
„es bereuet, und meine Gedanken bey euerm kraft-
„losen Sinne nun als unrichtig ansehet, [139] weil
„das Leiden jetzt jeder unmittelbar empfindet, des
„Gewinnes Hoffnung aber allen noch in weiter Ferne
„liegt, und bey großer und plötzlich eintretender
„Umwandelung der Dinge euer Gemüth zu schwach
„ist, auszuharren bey dem, was ihr beschlosset. Denn
„niederwirft den stolzen Muth, was plötzlich und
„unerwartet kömmt, und gegen alle Wahrscheinlich-
„keit sich ereignet: wie euch außer andern Fällen
„dieß vorzüglich bey der Krankheit geschehen ist. Gleich-
„wohl solltet ihr, als Glieder eines so ansehnlichen
„Staats, die in lauter dieser Größe desselben ge-
„mäßen Grundsätzen erzogen worden, von Rechts-
„wegen geneigt seyn, den größten Widerwärtigkei-
„ten die Stirn zu biethen, und eurer Würde kei-
„nen Schandfleck zuzuziehen (denn so wenig man ei-
„nen Menschen leiden kann, der aus Uebermuth nach
„einer Ehre strebt, die ihm nicht zukommt: eben so sehr
„glaubt man auch berechtigt zu seyn, einen solchen
„zu tadeln, der die bereits erlangte Achtung verzag-
„ter Weise eingehen läßt): sondern vielmehr eure be-

„sondern Widerwärtigkeiten großmüthig verschmerzen,
„und der gemeinen Wohlfahrt aufzuhelfen suchen.

62. (c) Blindheit in Schätzung ihrer wahren Vortheile;

„Was nun aber die Beschwerden des Krieges
„betrifft, und die Beysorge, dieselben möchten sehr
„groß werden, und wir dessen ungeachtet nicht ob-
„siegen: so will ich euch nur auf dasjenige verwei-
„sen, was ich von der ungegründeten Sorge für die-
„sen Punct bey andern Gelegenheiten schon öfter ge-
„sagt habe. Nur den einzigen Umstand von der
„wirklichen dermahligen Größe eurer Herrschaft will
„ich euch noch vor Augen legen, da ihr selbst dar-
„an nie gedacht zu haben scheint, und ich in meinen
„vorigen Reden desselben auch nicht erwähnt habe.
„Ich würde auch jetzt keinen Gebrauch davon ma-
„chen, weil er in der That ein gewisses großsprche-
„risches Ansehen hat, wenn ich euch nicht so außer-
„ordentlich niedergeschlagen sähe. Ihr glaubt nähm-
„lich bloß über eure Bundesgenossen zu herrschen.
„Ich hingegen behaupte, daß ihr unter zweyen Din-
„gen, deren Nutzen in die Augen fällt, nähmlich der
„See und dem Lande, von jener, so weit dermahl
„eure Flagge kommt, und, wenn ihr nur wollet, noch
„weiter, vollkommen Meister seyd; und daß weder
„irgend ein König, noch eine andere Nation in der
„Welt im Stande sey, eurer ganzen Seemacht Wi-
„derstand zu thun. Man sieht also leicht, daß der
„Nutzen, den wir uns von unserm Lande und Vor-
„werken versprechen können, deren Verlust ihr so hoch
„anrechnet, mit dieser Macht in gar keine Verglei-
„chung zu setzen sey, und daß man sich solche von
„Rechtswegen nicht so nahe gehen lassen, sondern viel-

„mehr gegen diese etwa wie ein Lustgärtchen, [140]
„oder etwas dergleichen, so nur zum äußern Prunk
„des Reichthums dient, rechnen, und mit gleich-
„gültigen Augen ansehen sollte: in Erwägung, daß,
„wenn wir nur in unsern Bemühungen, die Frey-
„heit zu erhalten, glücklich sind, wir vermittelst
„derselben auch jenes leicht wieder erhalten werden;
„hingegen in einem Zustande der Unterwürfigkeit
„auch der größte Anwachs der Macht leicht geschwächt
„zu werden pflegt. Nein, wir müssen uns vorneh-
„men, in beyden Absichten nicht schlechter zu seyn,
„als unsere Väter, welche gedachte Herrschaft mit
„saurer Mühe, und ohne solche von andern geerbt
„zu haben, nicht nur kräftig niedergehalten, son-
„dern auch durch alle Angriffe und Gefahren hin-
„durch gerettet und uns überliefert haben. Nun
„aber würde es unstreitig schimpflicher stehen, die-
„selbe zu verlieren, wenn man sie bereits in Hän-
„den gehabt, als in dem Versuche, sich derselben zu
„bemächtigen, unglücklich zu seyn. Wir müssen un-
„sern Feinden nicht nur mit erhabenem Muthe, son-
„dern mit Verachtung begegnen. Denn ein stolzer
„Gedanke kann endlich auch wohl einem verzagten
„Menschen über einen dummen aber glücklich gelun-
„genen Streich einmahl einfallen: die Verachtung
„aber hat eine Ueberzeugung von einer überlegenen
„Geschicklichkeit zum Grunde. Und diese befindet
„sich bey uns wirklich. Auch bey gleichem Glücke wird
„doch der Muth auf der Seite fester gegründet seyn,
„wo man sich überlegener Klugheit bewußt ist. Hier
„bauet man nicht auf muthmaßliche Hoffnungen,
„die da am meisten Statt haben, wo man am un-

„schlüssigsten ist; sondern auf überlegte Maßregeln, „die sich auf die wirkliche Bewandtniß der Umstän„de gründen, und die uns mit mehrerer Sicher„heit gegen die Zukunft waffnen.“

63. 2) die gefährlichen Folgen eines solchen Verhaltens zeigt;

„Ihr müsset die Ehre, die unserem Staate „von seiner Herrschaft zuwächst, und worauf ihr „euch insgesammt so viel einbildet, unterstützen, „und dabey keine Beschwerden scheuen, oder euch „aller Ehren, welche die Herrschaft des Staates „gibt, begeben. Ihr müsset nicht denken, daß es „nur darauf ankomme, ob ihr aus freyen Leuten „Sclaven werden sollet: nein, euere Herrschaft „steht auf dem Spiele, und zu gleicher Zeit habet „ihr von denjenigen alles zu gewärtigen, die ihr „euch während euerer Herrschaft zu Feinden ge„macht habet. Und diese Herrschaft selbst könnet ihr „nicht einmahl aufgeben; wenn auch etwa jeman„den bey den gegenwärtigen Umständen die Furcht „auf so tugendhafte Gedanken bringen sollte, er „wolle gern in Ruhe für sich leben. Nein, es ist „mit dieser euerer Herrschaft bereits dahin gedie„hen, daß sie der Gewalt eines Tyrannen ähnlich „sieht; wobey es eben so ungerecht aussieht, sie „an sich zu reissen, als es gefährlich ist, sich der„selben zu begeben. Und Leute von solchen Gesin„nungen würden, im Falle sie dergleichen auch an„dern einflößen sollten, den Staat gar bald stür„zen, wenn sie auch, mit ihrer Freyheit vergnügt, „für sich leben wollten. Bey dergleichen Unthätig„keit ist keine Sicherheit, wo sie nicht mit einem

„kühnen Geiste verbunden ist; und bey schlaffer „Hingebung in Dienstbarkeit, wobey nun weiter „keine Gefahr zu seyn scheint, mag der unterthä„nige Staat sein Heil erwarten, nie wird sie dem „herrschenden frommen."

64. 3) ihre Ehrbegierde reißt.

[141] „Lasset euch demnach von dergleichen „Bürgern nicht bethören, und werfet deßwegen „keinen Unwillen auf mich (da ihr ja den Krieg „mit mir gemeinschaftlich beschlossen), daß unsere „Feinde so mit uns umgegangen, wie sich es je„dermann auf den Fall, daß wir uns nicht gegen „sie demüthigen wollen, leicht zum voraus vorstel„len können. Doch auch die Krankheit, welche uns „noch über die Widerwärtigkeiten, deren wir uns „versehen, betroffen, und welche in der That das „Einzige ist, was schlimmer ausgefallen, als es sich „jemand vorstellen können, auch diese, weiß ich, „hat euern Haß gegen mich vergrößert; allein zur „höchsten Ungebühr, ihr müßtet denn auch die glück„lichen Begebenheiten, die euch etwa gegen alle „Erwartung begegnen können, mir beymessen wol„len. Nein, was einem Gott zuschicket, das muß „man mit Geduld tragen, weil es nicht zu ändern „ist: und was von einem Feinde herrührt, das „muß man mannhaft überstehen. So war man „ehedem in dieser Stadt zu denken gewohnt: die„ses lasset ja bey euch nicht abkommen. Bedenket viel„mehr, daß dieselbe eben dadurch bey allen Na„tionen des Erdbodens den größten Ruhm erlan„get hat, daß sie im Unglücke nicht erliegt, und „daß sie, mit Uebernehmung der größten Beschwer-

„den und Aufopferung einer Menge Menschen, „sich bis jetzt in dem Besitze einer so ansehnli„chen Macht erhalten, deren Andenken sich alle„mahl, wenn wir auch nun einmahl feige unter„liegen sollten (wie denn alles in der Welt sich „mit der Zeit zu verschlimmern pflegt) sich bey der „spätesten Nachwelt erhalten wird. Denn über „Hellenen haben wir Hellenen weit umher „geherrscht, die größten Kriege bestanden gegen „alle insgesammt wie gegen einzelne, und eine der „größten und in allen Absichten blühendsten Städ„te zu unserem Wohnsitze gehabt. Ein träger und „unthätiger Mensch mag hiervon verächtlich spre„chen: wer Lust hat, etwas zu unternehmen, der „wird gewiß nach eben den Vorzügen trachten; „und wo er es nicht dazu bringen kann, uns be„neiden.. Daß man uns jetzt mit feindseligen und „verdrießlichen Augen ansieht, das ist ein Umstand, „der alle diejenigen betroffen, welche die Herrschaft „über ihres Gleichen behauptet: und da handelt ei„ner, der sich nur durch wahrhaft große Dinge „Neid zuzieht, gar nicht unvernünftig. Denn der„gleichen feindselige Gesinnungen sind von keiner „langen Dauer; da hingegen so wohl der Glanz „einer ansehnlichen Macht in Ansehung der gegen„wärtigen Zeiten, als der Ruhm auf die Nach„welt sich eines unvergeßlichen Andenkens versichern „können. Erwäget also wohl zum voraus, was „euch künftig Ehre, und gegenwärtig keine Schan„de machen wird: und suchet jetzt durch bezeugten „Eifer beydes schon zum voraus zu erhalten. Lasset „euch mit den Lacedämoniern in keine Un-

„terhandlungen ein, und lasset euch ja nicht mer„ken, daß ihr über die gegenwärtige Gestalt der „Sachen ungeduldig seyd. Bedenket, daß diejeni„gen so wohl im Staate als unter Privat-Personen „allemahl die stärksten sind, die sich im Unglücke „am wenigsten niederschlagen lassen, und den thä„tigsten Widerstand dagegen äußern."

65. Große Eigenschaften des Perikles.

[142] Durch dergleichen Vorstellungen suchte Perikles den Unwillen, welchen die Athenienser gegen ihn gefaßt, zu stillen, und ihnen die gegenwärtigen Widerwärtigkeiten aus dem Sinne zu reden. Der ganze Körper der Stadt überhaupt fiel ihm auch bey, so daß sie nicht mehr zu den Lacedämoniern schickten, und die Zurüstnngen zum Kriege mit verdoppeltem Eifer fortsetzten. Allein für sich war doch ein jeder über die Unfälle, die ihn betroffen, mißvergnügt: der Arme, daß er, bey den geringen Quellen seines Unterhalts, auch diese sich noch entzogen sehen müssen; die begüterten Bürger, daß sie die schönsten Güter und Landhäuser mit dem kostbarsten Geräthe einbüßen, und welches das Schlimmste war, den Frieden mit dem Kriege vertauschen müssen. Sie hörten auch mit einander nicht auf gegen ihn zu murren, bis sie ihn zu einer Geldbuße verurtheilten. Doch nicht lange nachher (wie es mit dem Volke zu gehen pflegt) bestellten sie ihn wieder zum Feldherrn, und trugen ihm die Verwaltung der sämmtlichen Angelegenheiten auf. Nunmehr hatte nähmlich nach und nach die Empfindlichkeit über ihre besonderen Unfälle nachgelassen; und in Ansehung

der Bedürfnisse des ganzen Staates hielten sie ihn gleichwohl für einen der tüchtigsten Männer: weil er die Zeit des Friedens hindurch sich als Vorsteher des Staats in der Leitung der Geschäfte mit vieler Mäßigung betragen, die Sicherheit des Staats ungekränkt erhalten, und die Macht desselben ansehnlich vergrößert hatte; nachher aber, da der Krieg zum Ausbruche gekommen, eine genaue Kenntniß von der Macht desselben bewies. Er lebte nach diesem noch dritthalb Jahre; und nach seinem Tode sah man die Vorzüglichkeit seiner Einsichten in Ansehung des Krieges erst recht ein. Er hatte ihnen nähmlich den Sieg versprochen, wenn sie sich ruhig halten, das Seewesen in Aufnahme zu bringen, und während des Krieges ihre Herrschaft nicht zu erweitern suchen, noch die Stadt selbst in Gefahr setzen würden. Nun thaten sie aber nicht nur von all diesem das Gegentheil: sondern folgten auch in andern Einrichtungen, die dem Ansehen nach mit dem Kriege nichts zu thun hatten, zu ihrem eigenen und ihrer Kampfgenossen Unglück, ihren besonderen ehrgeitzigen und gewinnsüchtigen Absichten; und handelten nach lauter Maßregeln, wovon, wenn sie glücklich ausfielen, die ganze Ehre und der Vortheil einigen Privat-Personen zu Theil wurde, bey widrigem Erfolge aber dem Staate in Ansehung des Krieges großer Nachtheil zuwuchs. Die Ursache davon war, weil Perikles bey der Gewalt, [143] die ihm sein Ansehen und seine Staatsklugheit verschaffte, gegen alle Geschenke unerbittlich war, und daher das Volk mit der größten Freymüthigkeit in Schranken halten konnte, so daß er

es

es wirklich leitete und sich nicht von ihm leiten ließ: indem er nicht durch unrechtmäßige Mittel zu seiner Gewalt gelanget, und deßhalb reden mußte, wie sie es gerne hörten, sondern vermöge des Ansehens, worin er stand, zuweilen schon hitzig gegen sie sprechen konnte. Wenn er also merkte, daß sie zur Unzeit aus Uebermuth voll sicheren Vertrauens waren: so wußte er sie durch seine Reden so zu schrecken, daß sie das Schlimmste befürchteten. Fand er sie hingegen in ungegründeter Furcht: so stellte er den Muth wieder bey ihnen her. Ungeachtet also dem Nahmen nach die Regierung demokratisch war: so saß doch in der That der vornehmste Bürger am Ruder. Die nach ihm kamen, weil sie mehr einander gleich waren, und doch ein jeder strebte, der Erste zu werden, wandten und fügten sich, wie es dem Volke wohlgefiel, und gaben ihm die Staatsangelegenheiten hin. Woraus dann in einer Stadt von der Größe, und die noch dazu über andere die Herrschaft führte, eine Menge Staatsfehler erwuchsen; und nahmentlich die See-Expedition gegen Sicilien, wo das Versehen nicht so wohl in dem Betragen gegen die Feinde lag, als darin, daß diejenigen, welche die Flotte abfertigten, nicht darauf sahen, was derselben am dienlichsten seyn möchte; sondern über ihre besonderen Zänkereyen wegen des Vorsitzes beym Volke, die Flotte ihre geringste Sorge seyn ließen, und zugleich zuerst anfingen, Uneinigkeit und Zwiespalt im Staate zu unterhalten. Inzwischen hielten sie es doch, des in Sicilien erlittenen Unglückes, wobey sie außer anderem Kriegsgeräthe den größten Theil von der

Flotte einbüßten, und des in der Stadt sich äußernden Zwiespalts ungeachtet, noch drey Jahre gegen ihre alten Feinde so wohl, als diejenigen, welche in Sicilien mit denselben gemeinschaftliche Sache machten, ingleichen gegen den größten Theil ihrer Bundesgenossen, die von ihnen abgefallen waren, aus; wozu sich nachher der Persische Prinz Cyrus schlug, welcher den Peloponnesiern Geld vorschoß, ihre Seemacht in Stand zu setzen: und sie gaben sich nicht eher verloren, als bis sie durch ihre persönlichen Zwistigkeiten sich einander mürbe gemacht. So viel hatte Perikles damahls in den Stücken voraus, vermöge deren, wie er sehr wohl einsah, die Republik den Peloponnesiern im Kriege mit leichter Mühe überlegen seyn würde.

66. Landung der Peloponnesier auf Zacynthus.

[144] Die Lacedämonier mit ihren Bundesgenossen liefen noch in eben dem Sommer mit einer Flotte von hundert Schiffen gegen die Insel Zacynthus aus, welche Elis gegen über liegt; und mit einem Pflanzvolke von den Achäern aus dem Peloponnes besetzt war, die damahls mit den Athenienſern im Bunde standen. Die Lacedämonier gingen ihnen mit tausend Mann geharnischter Mannschaft zu Leibe, unter des Spartaners, Knemus, Anführung. Sie stiegen also ans Land, und verheerten solches größten Theils, gingen aber, da sich die Einwohner zu nichts verstehen wollten, wieder in See und nach Hause.

67. Die Athenienſer heben die Lacedämoniſchen Geſandten nach Perſien auf.

Noch gegen den Ablauf dieſes Sommers traten Ariſteus von Korinth, und die Lacedämoniſchen Geſandten, Anériſtus, Nicolaus und Stratodemus, ingleichen der Tegeater Timagoras, und der Argiver Pollis, welcher Letztere doch nur in perſönlichen Angelegenheiten mitgegangen war, auf ihrer Reiſe in Aſien zum Könige von Perſien, bey welchem ſie einen Verſuch thun wollten, ob ſie ihn vermögen könnten, ihnen mit Geld an die Hand zu gehen, und ſich mit in den Krieg einzulaſſen, vorher in Thracien bey dem Sitalces, des Teres Sohn, ab, um wo möglich denſelben dahin zu bringen, daß er von ſeinem Bündniſſe mit den Athenienſern abträte, nach Potidäa, wo die Athenienſer noch die Hauptſtadt belagert hielten, eine Armee ſchickte, und den Athenienſern keinen Vorſchub mehr thäte; auch ihnen auf ihrer vorhabenden Reiſe jenſeits des Helleſponts, zum Pharnaces, des Pharnabazus Sohn, welcher ſie ſodann weiter zum Könige befördern ſollte, behülflich ſeyn möchte. Nun waren eben Learchus, des Kallimachus, und Aminiades, Philemons Sohn, als Bothſchafter von Athen, beym Sitalces zugegen. Dieſe redeten dem Sadokus, des Sitalces Sohn, der ein Athenienſiſcher Bürger geworden war, zu, er möchte ihnen die Lacedämonier in die Hände liefern, damit ſie ihre Reiſe zum Könige nicht vollenden, und auch ſeinen Staaten dadurch Unheil zuziehen möch-

ten. Er folgte ihnen auch darin, und ließ sie auf ihrer Reise durch Thracien nach dem Hafen, wo sie sich zur Ueberfahrt über den Hellespont aufsetzen wollten, ehe sie zu Schiffe gingen, durch eine dem Learchus und Aminiades zugegebene Mannschaft aufheben, und an diese überliefern, welche sie dann nahmen, und nach Athen brachten, wo die Athenienser sie gleich nach ihrer Ankunft aus Beysorge, Aristeus möchte, im Fall er ihnen entwischte, ihnen noch mehr Schaden thun, (wie es sich dann ergab, daß er eben die Anschläge mit Potidäa und Thracien eingefädelt) insgesammt unverhörter Sachen, ungeachtet sie Verschiedenes vorzubringen hatten, [145] noch an eben dem Tage hinrichten, und in eine Grube werfen ließen. Sie behaupteten, hierin bloß Repressalien gegen die Lacedämonier zu gebrauchen, die ihnen zuerst auf diese Art begegnet, da sie die Kaufleute, welche ihnen von den Athenienfern und ihren Bundesgenossen auf der See mit den Fahrzeugen in die Hände gerathen, getödtet und in Gruben geworfen. In der That hatten die Lacedämonier im Anfange des Krieges alles, was sie auf der See bekommen, als feindlich getödtet, welches nicht nur solche betraf, die den Athenienfern im Kriege beystanden, sondern auch die, so auf keiner von beyden Seiten fochten.

68. Der Ampracioter Feldzug gegen Argos in Amphilochien.

Um eben die Zeit, gegen Ende des Sommers, thaten die Ampracioter mit einem Haufen Barbaren, die sie dazu vermocht hatten, einen Anfall auf das Amphilochische Argos und

das übrige Amphilochien. Diese ihre Feindschaft gegen die Argiver rührte aus folgenden Ursachen her: Gedachtes Argos in Amphilochien hatte zu seinem Stifter den Amphilochus, des Amphiaraus Sohn, welcher nach seiner Heimkunft von dem Trojanischen Kriege, aus Mißfallen über die Staatsverfassung zu Argos, dieses Argos, nebst dem übrigen Amphilochien, an dem Ambracischen Meerbusen, angebauet, und demselben von seiner Vaterstadt den Nahmen gegeben. Es war solches eine der größten Städte in Amphilochien, und hatte sehr vermögende Einwohner. Da sie aber verschiedene Geschlechtsfolgen nachher große Widerwärtigkeiten betroffen, so hatten sie die Ampraciоter, welche an das Amphilochische gränzten, eingeladen, sich unter ihnen niederzulassen. Und bey dieser Gelegenheit hatten sie zuerst von den Ampraciotern, welche zu ihnen gezogen, die jetzt bey ihnen übliche Griechische Sprache angenommen, da die übrigen Amphilochier keine Griechen sind. Die Ampraciotev nun verdrängten mit der Zeit die eingebornen Argiver, und bemächtigten sich der Stadt für sich allein. Die Amphilochier ergaben sich den Akarnanern, und beyde riefen die Athenienser zu ihrem Beystande, welche ihnen den Phormio mit einer Flotte von dreyßig Schiffen zuschickten, nach dessen Ankunft sie Argos mit stürmender Hand eroberten, und die [146] Ampraciоter zu Sclaven machten: worauf die Amphilochier solche mit den Akarnanern gemeinschaftlich be-

wohnten. Nach diesem Vorfall kam zuerst das Bündniß zwischen den Athenienſern und Akarnanern zu Stande. Die Ampraciоter anlangend, ſo war die erſte Veranlaſſung zu ihrem Haß gegen die Argiver gemeldeter Krieg, worin ſie zu Sclaven gemacht worden: und da thäten ſie nachher in dem Peloponneſiſchen Kriege dieſen Feldzug, in Verbindung mit den Chaonern und einigen andern in der Nähe befindlichen barbariſchen Völkern. Bey ihrem Anzuge gegen Argos machten ſie ſich von dem platten Lande Meiſter: allein die Stadt konnten ſie, der darauf gemachten Verſuche ungeachtet, nicht erobern; daher ſie ſich wieder zurück zogen, und jede Nation ſich wieder nach ihrer Heimath begab. Das waren die Verrichtungen dieſes Sommers.

69. Meleſanders Unternehmungen in Lycien.

In dem darauf folgenden Winter ſchickten die Athenienſer eine Flotte von zwanzig Schiffen unter Phormions Anführung nach den Peloponneſiſchen Gewäſſern. Dieſer lief von Naupaktus aus, und ſperrte die dortigen Gewäſſer, ſo daß von Korinth und dem Kriſäiſchen Meerbuſen kein Schiff aus- noch einlaufen konnte. Den Meleſander ſchickten ſie mit ſechs anderen Schiffen nach Karien und Lycien, um in dieſen Gegenden Gelder zu heben, und dem von Hauſe aus zu beſorgenden Kreuzen der Peloponneſiſchen Freybeuter auf die von Phaſelis, Phönicien und dem dortigen feſten Lande kommenden Kauffahrdeyſchiffe Einhalt zu thun. Meleſander ſelbſt drang mit ſeiner Athenienſiſchen Mann-

schaft von den Schiffen, welche durch einige Bundesgenossen verstärkt worden, weiter in Lycien ein, verlor aber in einem unglücklichen Gefechte einen Theil seiner Völker und selbst das Leben.

70. Uebergabe der Stadt Potidäa.

Da auch die Potidäer sich nicht länger zu halten vermochten, indem die Athenienser, des Einfalls der Peloponnesier in Attika ungeachtet, die Belagerung nach wie vor fortgesetzt hatten; und nunmehr die Lebensmittel abzugehen anfingen, so daß sie, unter andern außerordentlichen Mitteln ihren Hunger zu stillen, schon den Anfang gemacht hatten, sich unter einander zu fressen: so thaten sie endlich noch in diesem Winter den Athenienſischen Feldherren, Xenophon, des Euripides, Hestiodorus, des Aristoklides, und Phanomachus, des Kallimachus Sohn, welche die Belagerung führten, Vorschläge zu einem Vergleiche. Diese nahmen solche auch gern an, in Betrachtung der Beschwerden, welchen ihre Völker in dem winterlichen (rauhen, kalten) Lande bloß gestellet waren, und da den Athenienſern diese Belagerung bereits zwey tausend Talente gekostet. Sie verglichen sich [147] also auf die Bedingungen, daß sie mit Weibern und Kindern, und den Hülfsvölkern einen freyen Abzug haben sollten, und zwar jeder mit einem Kleide, nur die Weiber mit zweyen; ingleichen mit einem bestimmten Stück Geldes zum Zehrpfennige. Solcher Gestalt wandten sich diese Leute unter sicherem Geleite theils nach dem Chalcidiſchen, theils wohin ein jeder am besten kommen konnte. Die Athe-

nienser waren indessen mit ihren Feldherren schlecht zufrieden, daß sie ohne ihr Vorwissen sich in einen Vergleich eingelassen, indem nach ihrer Meinung die Stadt sich auf Willkühr hätte ergeben müssen. Immittelst schickten sie einige Zeit nachher ein Pflanzvolk aus ihrem Mittel nach Potidäa, und ließen solches damit besetzen. So viel geschah in diesem Winter; und hiermit ging das zweyte Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben, zu Ende.

71. Die Platäenser protestiren gegen die gedrohte Belagerung ihrer Stadt.

In dem folgenden Sommer rückten die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen nicht wieder in Attika ein, sondern zogen gegen Platäa zu Felde. Ihr Anführer war der Lacedämonische König Archidamus, des Zeuxidamus Sohn. Dieser machte für seine Armee ein Standlager zurecht, in der Absicht, das Land zu verwüsten. Allein die Platäenser schickten sogleich Bothschafter an ihn, und ließen ihm folgenden Antrag thun: „Archidamus, und ihr übrigen Lacedämonier, ihr handelt höchst ungerecht, und auf „eine Art, die so wenig euch, als euern Vorältern „Ehre macht, daß ihr das Platäensische Gebieth mit Krieg überziehet. Als Pausanias, „des Kleombrotus Sohn, aus Lacedämon, „unter den Anstalten, Griechenland von den „Persern zu befreyen, mit den Griechen, „die sich geneigt bewiesen, das Gefecht, in welches wir uns einließen, mit zu wagen, dem Jupiter Eleutherius, auf dem Markte zu

„Platäa opferte: so ertheilte er den Platäen„sern in Gegenwart der sämmtlichen Bundesge„nossen, die er zu dem Ende herbey rufen lassen, „öffentlich die Versicherung, daß sie ihre Stadt „und Gebieth künftig in einer völligen Unabhän„gigkeit besitzen sollten, und daß nie jemand un„gerechter Weise, oder in der Absicht, sie unters „Joch zu bringen, sie bekriegen sollte. Im widri„gen Fall sollten die anwesenden Bundesgenossen „ihnen aus allen Kräften beystehen. Dieses Vor„recht haben uns euere Väter, als einen Lohn un„seres Wohlverhaltens, und bey den damahligen „gefährlichen Umständen bezeigten Eifers, verlie„hen. Und ihr wollet jetzt gerade das Gegentheil „thun? Ihr kommet mit unseren ärgsten Feinden, „den Thebanern, uns unters Joch zu bringen? „Wir berufen uns auf die Götter, die wir da„mahls zu Zeugen unseres beschwornen Bundes ge„macht, auf die Götter euerer Väter und unseres „Landes, und warnen euch, das Gebieth von Pla„täa nicht zu kränken, noch die feyerlich beschwor„nen Tractaten zu brechen, sondern [148] uns bey „unserer Freyheit zu lassen, wie uns Pausanias „dieselbe zugestanden."

72. Des Archidamus gütliche Anträge.

Auf diesen Vortrag der Platäenser versetzte Archidamus: „Ihr Herren Platäenser „habet völlig Recht in dem, was ihr saget, wenn „die That nur mit eueren Reden überein stimmte. „Genießet euerer Freyheit so, wie euch Pausa„nias dieselbe verliehen: suchet aber auch die übri-

„gen mit dazu zu verhelfen, die sich damahls eben„falls an euerer Seite gewagt, und auch den Bund „mit beschworen haben, jetzt aber unter der Athe„nienser Bothmäßigkeit sind. Ihre und der übri„gen Befreyung ist lediglich die Absicht unserer so „ansehnlichen Rüstung und des ganzen gegenwär„tigen Krieges. Und es soll mir nichts lieber seyn, „als wenn ihr daran Theil nehmen, und eben da„durch euerem beschworenen Bunde nachkommen „wollet *). Seyd ihr aber dazu nicht geneigt: so „haltet euch (wie wir euch schon vorhin angetragen) „wenigstens stille, und verwahret das Eurige in Ru„he; schlaget euch zu keiner von beyden Parteyen;

*) Gr. ἧς (ἐλευθερώσεως) μάλιστα μὲν μεταχόντες καὶ αὐτοὶ ἐμμείνατε τοῖς ὅρκοις. Valla, der es gegeben: Cujus liberationis *ut maxime* adjutores fueritis ita maxime jusjurandum servaveritis; Stephanus: Cuj. lib. *cum maxime* participes fueritis etc. und Portus, der mit Stephanus überein stimmt, haben die eigentliche Bedeutung von μάλιστα hier gar nicht ausgedrückt. Thucydides braucht solches sehr oft, unter mehreren Fällen denjenigen zu bestimmen, der vornehmlich Statt finden sollte, den man vor allen am liebsten sähe, oder der am rathsamsten, oder am pflichtmäßigsten u. d. gl. sey, worauf er hernach mit δὲ, oder εἰ δὲ μή, denjenigen Fall anzeigt, womit man sich in Entstehung des erstern behelfen müsse. Z. B. B. 1. C. 32 im Anf. δίκαιον τὸς -- ἐπικουρίας δεησομένους ἀναδιδάξαι μάλιστα μὲν, ὡς καὶ ξύμφορα δέονται, εἰ δὲ μὴ, ὅτι γε οὐκ ἐπιζήμια. Und C. 40 δίκαιοι γ' ἐσὲ, μάλιστα μὲν ἐκποδὼν ςῆναι ἀμφοτέροις, εἰ δὲ μη, τἐναντίον, ἐπὶ τὲτες μεθ' ἡμῶν εἶναι.

„nehmet beyde als Freunde in euere Stadt auf, „nur keinen zum Behufe des Krieges. Dieses wol„len wir zufrieden seyn.“

So erklärte sich Archidamus. Die Platäensischen Abgeordneten gingen mit diesem Bescheid wieder nach der Stadt, und statteten dem Volke Bericht davon ab. Nachdem man die Sache hier überlegt: so kehrten sie mit der Antwort zum Archidamus wieder zurück: es sey ihnen nicht möglich, seinen Vorschlag zu befolgen, ohne daß die Athenienser darein willigten; indem diese ihre Weiber und Kinder bey sich hätten. Sodann müßten sie auch ihrer ganzen Stadt wegen in Sorgen seyn, daß nach ihrem Abzuge entweder die Athenienser kommen und diese Aufführung nicht gut heißen, oder die Thebaner unter dem Vorwande, mit in dem Artikel begriffen zu seyn, der beyden Parteyen den freyen Zutritt sichert, einen neuen Versuch thun möchten, sich ihrer Stadt zu bemächtigen. Archidamus versetzte, um sie über diesen Punct zu beruhigen: „Gebet ihr die Stadt mit den „Häusern uns Lacedämoniern in Verwah„rung; bemerket dabey die Gränzen von euerem Ge„bieth, und zählet uns euere Bäume, und was sich „sonst berechnen läßt, genau zu: und dann nehmet „ihr eueren Aufenthalt, wo es euch gefällt, so lan„ge der Krieg währet. So bald derselbe geendigt „ist, wollen wir euch alles wieder zustellen: bis da„hin wollen wir es als ein Unterpfand behalten, „das Land bearbeiten, und eine Abgabe geben, die „euch wohl genügen wird.“

73. Sie lassen die Sache nach Athen gelangen.

Mit dieser Antwort kehrten sie wieder in die Stadt zurück, und sagten ihm, nachdem sie das Volk darüber vernommen: sie wollten den Athenienſern [149] erst von seinem Ansinnen Theil geben, und wenn sie deren Einwilligung erhalten könnten, demselben ein Genüge leisten. Bis dahin möchte er ihnen also einen Stillstand verwilligen, und das Land nicht verheeren. Er that dieses, und gewährte ihnen den Stillstand auf so viel Tage, als sie natürlicher Weise zu der Reise brauchten, und that unterdessen dem Lande keinen Schaden. Die Platäenſiſchen Abgeordneten reiseten dann auch nach Athen, kamen aber, nachdem sie sich mit den Athenienſern darüber besprochen, mit der Antwort wieder zurück, die sie den Einwohnern der Stadt mit folgenden Worten eröffneten: „Die „Athenienſer, geehrte Platäenſer, sagen, „so wenig sie uns bisher, seit der Errichtung un„seres Bundes, von jemand hätten zu nahe gesche„hen lassen, so wenig würden sie auch jetzt müßige „Zuschauer dabey abgeben, sondern uns vielmehr „nach allem Vermögen beystehen. Sodann beschwö„ren sie euch bey den feyerlichen Eidschwüren, wo„mit sich unsere Väter verpflichtet, daß ihr dem ob„handenen Bündnisse keinen Eintrag thuet.“

74. Und entschließen sich, eine Belagerung auszuhalten.

Auf diesen Bescheid der Abgeordneten beschloſſen die Platäenſer, sie wollten die Athenienſer nicht verrathen, sondern die Verheerung ihres Landes, und was sie sonst für Widerwärtigkeiten betreffen möchten, bedürfenden Falls mit Gelassen-

heit ansehen. Uebrigens sollte niemand wieder zur Stadt hinaus gehen, sondern man sollte den Feinden von der Mauer hinab die Antwort wissen lassen, daß es ihnen unmöglich sey, in den Antrag der Lacedämonier zu willigen. Nachdem sie diese Antwort ertheilt: so rief nunmehr der König Archidamus die Götter und Helden des Landes zu Zeugen. „Ihr Götter," sagte er, „die ihr das „Plätäensische Gebieth in eurem Schutze habet, „und ihr Helden, ihr seyd meine Zeugen, daß wir „weder Anfangs durch den Eintritt in dieses Land, „in welchem unsere Väter auf ihr an euch gerichtes „tes Gebeth die Perser besiegt haben, und wor„an ihr den Griechen einen so glücklichen Kampf„platz verliehen, uns einiger Ungerechtigkeit schul„dig gemacht; indem diese den Bund zuerst gebro„chen: noch auch bey unseren ferneren Unterneh„mungen dergleichen auf uns laden werden; weil „alle unsere auch noch so billige Vorschläge verwor„fen werden. Verleihet also gnädig, daß die ersten „Urheber der Ungerechtigkeit ihre verdiente Strafe, „diejenigen hingegen, welche solche rechtmäßiger „Weise zu ahnden suchen, die gesuchte Genugthu„ung finden mögen."

75. Wirkliche Belagerung von Plataä.

Nachdem er so die Götter angerufen hatte, machte er bey dem Heere alle Anstalten zum Angriffe. Das Erste war, daß er die Stadt mit den Bäumen, die sie abgehauen, rings herum abpfählen ließ, daß niemand mehr hinaus konnte. Hiernächst warfen sie gegen die Stadt zu einen Wall auf, wobey sie sich die Rechnung machten, [150]

bald mit ihm fertig zu werden, da ein so zahlreiches Heer zur Arbeit gebraucht wurde. Um zu verhüthen, daß das Aufgeschüttete (die aufgehäufte Erde des Walles) von dem Graben nicht ausweichen könnte, so verbaueten sie solchen auf beyden Seiten mit Holzwerk, welches sie kreuzweise durch einander bogen, und wozu sie die Bäume aus dem Cithäron hieben. Hiernächst schleppten sie Holz, Steine, Erde, und was sonst am dienlichsten war, den Wall in die Höhe zu bringen, herzu. Mit dieser Schanzarbeit brachten sie siebzig Tage und Nächte unausgesetzt zu, so daß sie sich schaarweise einander ablöseten, und ein Theil beständig zutrug, unterdessen daß der andere aß und schlief: und die Lacedämonier, welche Anführer der Verbündeten aus jeglicher Stadt waren, trieben mit vereinem Eifer zum Werke. Die Platäenser zimmerten, als sie sahen, daß der Wall immer höher wurde, von Holz ein Sparrwerk, stellten solches oben auf die Stadtmauer, dem Walle gegen über, und füllten es mit Ziegeln aus, die sie von den benachbarten Häusern dazu nahmen. Diesen diente das Holzwerk zum Verband, daß das ganze Gebäude bey einer mehreren Höhe nicht wankte. Von außen wurden Felle und Häute davor hergezogen, um die Arbeiter und das Holz in Sicherheit zu stellen, und zu verhüthen, daß es nicht mit Brandpfeilen angeschossen werden könnte. Solcher Gestalt ward die Mauer zu einer ansehnlichen Höhe aufgeführt. Allein der Damm erhob sich eben so schnell dagegen an. Die Platäenser geriethen zwar auf den Fund, daß sie in der Mauer, da,

wo der Wall daran stieß, eine Lücke machten, und trugen die Erde hinein. Die Peloponnesier aber, wie sie es merkten, preßten in Körbe von Schilf schweren und zähen Lehm, und warfen den in die Lücke, damit dieß nicht, wie die Erde, nachschießend, fortgetragen würde.

76. Der Plataäenser Gegenanstalten.

Da ihnen also dieser Weg auch verlegt war: so ließen sie dieses anstehen, gruben aber dagegen einen unterirdischen Gang nach der Stadt hinaus, bis sie muthmaßlich unter dem Walle waren, und rissen hier wieder die Erde weg, und brachten sie in die Stadt. Dieses trieben sie eine geraume Zeit, ohne daß es die Belagerer merkten, so daß diese mit ihrem Aufschütten nicht sonderlich weiter kamen, indem ihnen die Erde beständig unter den Füßen weggenommen wurde und sich allemahl in den leeren Raum hinunter senkte. Da sie aber doch sorgten, ihre wenige Mannschaft möchte es gleichwohl gegen so viele noch nicht aushalten: so geriethen sie noch auf folgendes Mittel. Mit dem hohen Bau, gegen den Wall zu, hörten sie auf, und fingen dafür an, von den beyden Enden desselben, unten an der niedrigen Mauer, einwärts in die Stadt hinein, eine andere Mauer in Gestalt [151] eines halben Mondes zu ziehen, um, wenn auch die große Mauer erstiegen würde, hieran noch eine Schutzwehre zu haben, und die Feinde in die Nothwendigkeit zu versetzen, eine zweyte Schanze aufzuwerfen, die solcher Gestalt bey ihrem weiteren Eindringen nicht nur doppelte Arbeit finden, sondern auch ihren Schüssen von den

Seiten her mehr bloß gestellt seyn würden. Inzwischen brachten die Peloponnesier, während sie den Wall aufführten, ihre Sturmgeräthe gegen die Mauern; worunter das eine, so auf dem Wall gegen das hohe Gerüst spielte, dasselbe gewaltig erschütterte, und die Platäenser in großen Schrecken setzte. Sonst waren derselben verschiedene an mehrern Orten gegen die Mauer gestellt, welche aber die Platäenser mit darum geschlungenen Stricken in Stücke brachen, oder auch große Balken nahmen, an deren beyden Enden sie lange eiserne Ketten befestigten, und solche über zweyen auswärts über die Mauer hinaus gelehnten Bäumen quer über die Mauer hingen, und wenn denn der Mauerbrecher sich der Mauer näherte, den Balken vermittelst beweglicher Ketten schnell aus den Händen herunter stürzen ließen, welcher denn durch seinen heftigen Fall den Kopf des Sturmbalkens abbrach.

77. Fehlgeschlagener Versuch, die Stadt in Brand zu stecken.

Da die Peloponnesier nun wohl sahen, daß sie mit ihren Sturmzeugen nichts ausrichteten, und die Einwohner sich gegen ihren Wall mit der dagegen über aufgeführten Mauer hinlänglich gesichert hätten; so zweifelten sie daran, durch die bisher versuchte Gewalt von der Stadt Meister zu werden, und machten daher Anstalt, dieselbe mit festen Werken einzuschließen. Doch fanden sie für gut, vorher noch einen Versuch zu thun, ob sie bey etwa entstandenem Winde die Stadt, die von keinem sonderlichen Umfange war, in Brand stecken

könn-

könnten; indem sie auf alle ersinnliche Mittel dachten, sich derselben ohne großen Aufwand, welcher zu einer förmlichen Einschließung erfordert werden würde, zu bemächtigen. Sie trugen zu dem Ende eine Menge Reisbündel herbey, und warfen solche oben von dem Walle erst in die zwischen der Stadtmauer und ihren Schanzen befindliche Kluft; und da diese in Ansehung der vielen Hände bald ausgefüllt war, so warfen sie dergleichen weiter in die Stadt hinein, so weit sie solche von der Höhe hinunter erreichen konnten *). Hierauf schütteten sie Pech und Schwefel darauf, und steckten den ganzen Zeug in Brand, woraus denn eine so gewaltige Flamme entstand, dergleichen wohl bis dahin niemand von Menschenhänden angelegt gesehen hatte. Denn sonst hat man freylich wohl Beyspiele, daß Wälder auf Bergen, durch die vom Winde verursachte Reibung an einander, von selbst entzündet

*) Gr. ἐπιπαρέντσαν καὶ τῆς ἄλλης πόλεως ὅσον ἐδύναντο ἀπὸ τῦ μετεώρυ πλεῖσον ἐπιχεῖν. Hier habe ich anstatt ἐπιπαρέντσαν, welches Portus gegeben congesserunt von ἐπιπαρανέω, oder dem einfachen νέω, aufpacken, ἐπιπαρενῆσαν von ἐπιπαρενίημι gelesen. Außer dem, daß die ganze übrige Vorstellung diese Aenderung leicht rechtfertigen wird, würde in dem ersten Falle παρὰ entweder mit dem beygefügten ἐπὶ völlig einerley, oder gar keiner bequemen Bedeutung fähig seyn: in dem letztern hingegen mit des Thucydides anderweitigen Gewohnheit sehr gut überein kommen, der damit gern eine Bewegung von einem Orte zum andern ausdrückt (weiter gehen, bringen ꝛc.), wovon die Ausdrücke παρελθὼν, παραπλεύσας u. d. gl. häufige Beyspiele geben.

worden, und davon in helle Flamme aufgegangen. Das Feuer war also gewaltig, und es fehlte sehr wenig, daß die Platäenser, die allen übrigen Gefährlichkeiten glücklich [152] entkommen waren, in dieser ihren Untergang gefunden hätten; indem sie zu einem großen Theile der Stadt nicht kommen konnten. Und hätte sich der Wind dabey erhoben und die Flamme auf die Stadt zugetrieben (worauf sich die Feinde wirklich Rechnung machten), so wären sie verloren gewesen. So aber traf es sich, wie es heißt, zu ihrem Glücke, daß bey entstandenem Donnerwetter ein starker Regen fiel, das Feuer löschte, und sie solcher Gestalt von dieser Gefahr befreyete.

78. Die Belagerung wird in eine Einsperrung verwandelt.

Da den Peloponnesiern auch dieses mißlungen, so ließen sie nur einen Theil ihrer Völker da, mit welchen sie eine Mauer rings um die Stadt zogen, so daß jede Stadt ihr angewiesenes Stück aufzuführen bekam; die übrigen ließen sie aus einander gehen. Diese zogen denn einen doppelten Graben, einen einwärts (nach der Stadt zu) und den andern auswärts, aus welchen sie die Ziegel verfertigten. Sie waren um die Zeit, wo der große Bär sichtbar wird, damit zu Stande; und nunmehr ließen sie zur Besetzung der halben Mauer (deren andere Hälfte die Böotier besetzten) eine Besatzung da, und nahmen darauf mit der Armee ihren Abzug, wovon sich jedermann wieder nach seiner Heimath begab. Aus Platäa hatte man die Weiber und Kinder, ingleichen die ältesten Leute und unnützen Mäuler schon vorher nach Athen

fortgeschafft; und die Anzahl derjenigen, die darin geblieben und jetzt die Belagerung aushielten, belief sich auf vier hundert Mann, wozu noch achtzig Athenienser kamen, und hundert und zehn Weibsleute, ihnen das Essen zu bereiten. So viel waren ihrer in allen, als die Belagerung ihren Anfang nahm; und sonst befand sich keine Seele, weder von Freyen noch Knechten, innerhalb der Stadtmauern. Auf diese Art ward Platäa eingesperrt.

79. Einbuße der Athenienser unter dem Xenophon gegen die Chalcidenser und Bottiäer.

In eben dem Sommer und während dieser Unternehmung gegen die Platäenser gingen die Athenienser mit zwey tausend Geharnischten und zwey hundert Reitern gegen die Chalcidenser auf der Thracischen Gränze, und gegen die Bottiäer zu Felde, zu einer Zeit, da das Getreide eben in vollem Wuchse stand. Xenophon, des Euripides Sohn, hatte selbdritter die Führung dabey. Da sie in die Nähe von Spartolus, einer Bottischen Stadt, kamen, so richteten sie daselbst das Getreide zu Grunde. Es ließ sich auch einiger Anschein spüren, daß die Stadt ihnen durch einiger Einwohner Vermittelung zu Theil werden würde. Allein da die Gegenpartey schon vorher nach Olynthus geschickt hatte, so kamen von dort Schwerbewaffnete und ein Heerhaufen zur Bedeckung der Stadt. Diese thaten einen Ausfall aus Spartolus, welcher ein Treffen mit den Athenienfern veranlaßte, worin die geharnischten Völker der Chalcidenser nebst

einigen bey denselben befindlichen Hülfstruppen von den Athenienſern geſchlagen, [153] und ſich in Spartolus zurück zu ziehen genöthigt wurden. Die Chalcidenſiſche Reiterey und leichtbewaffneten Völker hingegen behielten über die Athenienſiſchen Reiter und leichten Soldaten die Oberhand. Und bey Chalcidenſern befanden ſich auch noch einige wenige Schildträger aus der ſo genannten Gegend Krusis *). Kaum war das Treffen geendigt, als noch mehrere Schildträger von Olynthus aus zu ihrer Verſtärkung anlangten. Die leichten Völker aus Spartolus bekamen ſo wohl durch den Anblick dieſer Hülfe, als durch die Vorſtellung, daß ſie vorhin nicht den kürzern gezogen, neuen Muth, und thaten mit der Chalcidenſiſchen Reiterey und der neuen Verſtärkung einen zweyten Anfall auf die Athenienſer; ſo, daß ſie ſich gleich darauf zu den zwey Treffen, die ſie bey dem Geräthe gelaſſen, zurück zogen. So machten ſie es beſtändig; wenn die Athenienſer auf ſie anſetzten, ſo wichen ſie; und wenn jene ſich wieder zurück zogen, ſo ſaßen ſie ihnen in den Eiſen, und ſchoſſen mit Wurfſpießen unter ſie. Die Chalcidenſiſche Reiterey war ihnen dabey zur Seite, und hieb allenthalben, wo ſie ihre Gelegenheit abſah, ein. Und dieſe letztere machte vornehmlich die Athenienſer ſcheu und beförderte ihre Flucht, worauf ſie ihnen auf eine große Strecke nachſetzte. Die Athenienſer nahmen ihre Zuflucht nach Potidäa, und begaben

*) Krusis iſt ein Theil Mygdoniens.

ſich nachher, nachdem ſie ihre Todten, vermöge eines getroffenen Vergleichs, von der Wahlſtatt bekommen, mit dem Reſte der Armee, von welcher vier hundert und dreyßig Mann mit allen Feldherren geblieben waren, vollends nach Athen. Die Chalcidenſer und Bottiäer errichteten ein Siegeszeichen, hoben ihre Todten auf, und gingen ſodann aus einander, ein jeder nach ſeiner Heimath.

80. Unternehmung des Knemus auf Akarnanien.

In eben dem Sommer, nicht lange nach dieſem Vorfalle, faßten die Ampracioter und Chaonier einen Anſchlag, ganz Akarnanien unter ihre Gewalt zu bringen, und den Athenienſern abwendig zu machen. Sie lagen zu dem Ende den Lacedämoniern an, ſie möchten von ihrer vereinigten Macht eine Flotte ausrüſten, und mit derſelben tauſend Mann Geharniſchter nach Akarnanien ſchicken, mit dem Bedeuten, daß, wenn ſie ſie mit einer See- und Landmacht zugleich unterſtützten, und es ſolcher Geſtalt den auf der Küſte wohnhaften Akarnanern unmöglich machten, ihren Landsleuten beyzuſpringen, ſie gar leicht Akarnanien behaupten, und ſolcher Geſtalt auch von Zacynth und Cephallenien Meiſter ſeyn würden, und dadurch die Athenienſer hindern, daß ſie nicht mehr wie vorhin um den Peloponnes herum ſegeln könnten. Ja ſie ſetzten hinzu, ſie hätten auch Hoffnung, Naupaktus zu erobern. Die Lacedämonier ließen ſich den Vorſchlag gefallen, und ſchickten den Knemus,

der noch als Seeoberster in Diensten stand, sogleich mit den Geharnischten auf etlichen Fahrzeugen ab; mit ertheiltem Befehle an alle Städte, [154] die Flotte so geschwind als möglich zu Stande zu bringen, und damit nach Leukas zu segeln. Die, welche den Vorschlag der Ampracioter am eifrigsten betreiben halfen, waren die Korinthier, von welchen jene ein Pflanzvolk waren. Zu Korinth, Sicyon und in den dasigen Gegenden war man mit Ausrüstung der Flotte noch beschäftigt, da die von Leukas, Anaktorium und Ampracia gelieferten Schiffe schon zum voraus an den Ort ihrer Bestimmung gekommen waren, und zu Leukas auf die andern warteten. Knemus, der mit seinen tausend Geharnischten dem Phormion, welcher die bey Naupaktus auf der Warte befindlichen zwanzig Athenienfischen Schiffe anführte, glücklich, ohne bemerkt zu werden, vorbey gekommen war, machte sogleich Anstalt, die Unternehmungen zu Lande auszuführen. Er hatte zu dem Ende von Griechischen Völkern die Ampracioter, Leukadier und Anaktorier, nebst den tausend Geharnischten, die er mitgebracht, und von Barbaren tausend Chaonier, welche unter keinem Könige standen; und den Photis und Nicanor, zwey Männer aus dem regierenden Hause, die dieses Jahr wirklich an der Regierung waren, zu ihren Anführern hatten, bey sich. Mit den Chaoniern hatten sich die Thesprotier, welche auch nicht von Königen beherrscht wurden, vereinigt. Die

Molosser und Antintaner *) führte Sathinthus, als Vormund des noch minderjährigen Königs Tharypus, an; und die Paraväer hatten ihren König Orödus an ihrer Spitze. Mit dem Orödus waren, mit ihres Königs Antiochus Erlaubniß, tausend Oreſter zu Felde gegangen. Auch Perdikkas ſchickte verſtohlener Weiſe, ohne daß es die Athenienſer erfuhren, tauſend Macedonier dahin, welche jedoch zu ſpät ankamen. Mit dieſem Heere brach Knemus, ohne auf die Flotte von Korinth zu warten, auf, plünderte, auf ſeinem Zuge durch das Argiviſche, Limnäa, einen offenen Flecken, und rückte vor Stratus, eine der größten Städte in Akarnanien, in der Meinung, wenn er ſich hiervon erſt Meiſter gemacht, ſo würde ihm das Uebrige bald zufallen.

81. Glückliche Ausfälle der Stratier.

Doch die Akarnaner brauchten, auf erhaltene Kundſchaft, daß die Feinde, außer der zahlreichen Armee, die zu Lande eingedrungen, noch mit einer Flotte zum Vorſcheine kommen würden, die Vorſicht, daß ſie, ohne einander zu Hülfe zu kommen, jeder nur ſeinen Platz zu behaupten ſuchten, und unterdeſſen zu dem Phormion ſchickten und bey demſelben um Beyſtand anhielten. Allein dieſer ſagte, er dürfe in Anſehung der Flotte, welche von Korinth auszulaufen im Begriffe ſtehe, unmöglich Naupaktus unbeſetzt laſſen. Die Peloponneſier rückten gegen Stratus an,

*) Auch Atintaner oder Atitaner.

um in der Nähe der Stadt sich zu lagern, [155] und im Falle die Einwohner in der Güte sich nicht ergeben würden, mit den Thätigkeiten gegen die Festungswerke den Anfang zu machen. Auf diesem Anzuge machten die Chaonier mit den übrigen Barbaren das Mitteltreffen aus; den rechten Flügel hatten die Leukadier und Anaktorier, und den linken Knemus mit den Peloponnesiern und Ampraciotern besetzt. Indessen waren sie in einer ziemlichen Entfernung von einander, so daß sie zuweilen einander ganz aus dem Gesichte waren. Die Griechen zogen in regelmäßiger Ordnung und mit aller nöthigen Behutsamkeit heran, bis sie an einen bequemen Ort kamen, wo sie ihr Lager aufschlugen. Die Chaonier hingegen, die ein großes Selbstvertrauen hatten, auch von den Einwohnern des dortigen festen Landes als ausgezeichnet streitbare Leute geachtet wurden, hatten die Geduld nicht, erst das Lager einzunehmen (aufzuschlagen), sondern fuhren mit den übrigen Barbaren stürmisch zu, und gedachten die Stadt mit dem ersten Anfalle zu erobern und diesen Streich für sich allein auszuführen. Die Stratier bekamen hiervon Nachricht, da sie noch im Anzuge waren; und weil sie glaubten, daß, wofern sie diese einzeln überwältigten, die Griechen schon nicht so hitzig auf sie los gehen würden, so legten sie draußen vor der Stadt an verschiedenen Orten einen Hinterhalt; ließen sie hierauf erst nahe genug kommen, und thaten sodann zu gleicher Zeit von der Stadt aus, und aus dem Hinterhalte, einen Anfall auf sie. Die Chao-

nier geriethen in den äußersten Schrecken, und eine Menge von ihnen blieb auf dem Platze. Als die übrigen Barbaren diese weichen sahen, so hielten sie auch nicht länger Stand, sondern begaben sich auf die Flucht. Von den Griechischen Abtheilungen hätte keine von diesem Gefechte etwas vernommen; indem jene einen weiten Vorsprung genommen hatten, welches die Griechen dahin deuteten, daß sie gern je eher je lieber die Lagerstätte in Besitz nehmen wollen. Als ihnen aber jetzt die flüchtigen Barbaren entgegen gestürzt kamen, so zogen sie dieselben an sich, vereinigten ihre Heere und lagen den Tag daselbst stille. Die Stratier griffen sie zwar in der Nähe nicht an, weil die übrigen Akarnaner noch nicht zu ihnen gestoßen waren, doch beunruhigten sie sie von weitem mit Schleudern, und setzten sie dadurch in keine geringe Verlegenheit, indem sie nicht die geringste Bewegung machen durften, ohne ihre völlige Rüstung anzuhaben; wie denn die Akarnaner den Nahmen haben, daß sie hierin (im Schleudern) vor andern geschickt seyen.

82. Des Knemus Rückzug.

Es war auch nicht so bald die Nacht eingebrochen, als Knemus sich schleunig mit dem Heere nach dem Flusse Anapus zurück zog, welcher achtzig Stadien von Stratus entfernt ist; [156] worauf er den folgenden Tag unter einem getroffenen Stillstande seine Todten abhohlen ließ. Da die Oeniader sich als Freunde bey ihm eingefunden, so zog er sich in ihr Land, ehe die Verstärkung

ankam *), und ging von da weiter nach Hause. Die Stratier richteten, des über die Barbaren erhaltenen Vortheils wegen, ein Siegeszeichen auf.

83. Phormion nöthigt die Peloponnesier im Krisäischen Meerbusen zu einem Seetreffen,

Die Flotte von Korinth und den übrigen Bundesgenossen aus dem Krisäischen Meerbusen, welche zu dem Knemus hätte stoßen sollen, um zu verhüthen, daß die oben an der Seeküste wohnenden Akarnaner den übrigen nicht zu Hülfe kommen könnten, kam nicht zum Vorschein, sondern war um eben die Zeit, da das Gefecht bey Stratus vorgegangen, von dem Phormion, mit den zwanzig Schiffen, welche bey Naupaktus auf der Warte standen, zu schlagen genöthigt worden. Phormion lauerte ihnen nähmlich auf, da sie aus dem Meerbusen liefen, mit dem Vorhaben, sie auf der offenen See anzugreifen. Nun hatten sich aber die Korinthier und ihre Bundesgenossen zu keinem Seetreffen angeschickt, sondern ihre Einrichtungen mehr zum Behufe ihrer vorgehabten Land-Expedition auf Akarnanien gemacht. Sie konnten sich auch nicht einbilden, daß die Athenienser das Herz haben würden, ihrer aus sieben und vierzig Schiffen bestehenden Flotte mit zwanzig Schiffen eine Schlacht anzubiethen. Inzwischen sahen sie dieselben gegen sie anrudern; und da sie neben der Küste hinfuhren, und von Paträ in Achaja aus nach der gegen über liegenden Küste auf Akarnanien zu gehen wollten, so sahen sie die Athe-

*) Den Stratiern nähmlich aus dem übrigen Akarnanien.

nienser von Chalcis und dem Flusse Evenus her auf sich zufahren, ohne daß sie ihren Lauf vor ihnen verbergen konnten, ungeachtet sie bey Nachtzeit in diese Gegenden kamen. Hier sahen sie sich also genöthigt, mitten auf ihrer Fahrt das Seetreffen anzutreten. Unter den Anführern, welche von Seiten einer jeden Stadt, die zu der Ausrüstung dieser Flotte einen Beytrag gethan, dabey zugegen waren, bekleideten diese Stelle bey den Korinthischen Schiffen Machaon, Isokrates und Agatharchidas. Die Peloponnesier nahmen eine solche Stellung, daß sie mit ihren Schiffen einen so viel möglich großen Kreis schlossen, so daß die Vordertheile auswärts, und die Hintertheile einwärts gekehrt waren, um den feindlichen Schiffen das Durchkreuzen zu verwehren. Die kleinen Fahrzeuge, welche sie bey sich hatten, stellten sie in den innern Raum; und fünf der leichtesten Schiffe wurden bestimmt, den Feind da, wo derselbe den Angriff thun würde, in der Nähe anzufallen.

84. welches er gewinnt.

[157] Die Athenienser formirten nur eine Linie, ruderten so rings um sie herum, und brachten sie dadurch, daß sie sich immer nahe an sie hielten, und alle Augenblicke Miene machten, als wollten sie angreifen, auf einen engen Bezirk zusammen. Ferner hatte ihnen Phormion gemessenen Befehl ertheilt, den Angriff nicht eher zu thun, bis er das Zeichen dazu geben würde. Er stellte sich nähmlich vor, sie würden sich nicht in ihrer Stellung halten, so wie etwa eine Armee zu Lan-

de, sondern die Schiffe würden noch an einander gerathen, und die Fahrzeuge eine Unordnung veranlassen; und wenn sich nur erst der Wind aus dem Meerbusen erhübe *), worauf er eben wartete, und deßwegen diese Bewegungen machte (wie er denn um die Morgenzeit ordentlich zu wehen pflegte): so würden sie keinen Augenblick auf ihrem Platze stille bleiben. Den Angriff glaubte er in seiner Gewalt zu haben, weil seine Schiffe behender waren; und dazu hielt er dieses für die bequemste Zeit. Als nun der Wind sich wirklich zu erheben anfing, und ihre Schiffe, die so schon enge an einander standen, mit beydem, mit dem Winde und den feindlichen Schiffen, zu kämpfen hatten, so geriethen sie gar bald in Unordnung, ein Schiff lief an das andere an, und fuhr mit den Stangen gegen einander. Hiernächst konnten sie vor dem Geschrey, da sie theils einander warneten, sich in Acht zu nehmen, theils auf einander schimpften und schmäheten, nichts von ausgetheilten Befehlen (der Hauptleute), noch den Vorschriften der Bothsmeister **) vernehmen. So waren auch die Leute

*) Ich lese nähmlich εἶτ' ἐκπνεύσαι anstatt εἶτ' ἐκπνεῦσαι, welche Aenderung, wie ich nun aus den Dilucid. *Thucyd.* sehe, von Scaliger und dem Hrn. Pr. Reiske bereits vorgeschlagen worden.

**) So habe ich das Griechische κελευσταὶ ausgedrückt. Eine Art von Schiffsbedienten, die, nach den von dem Steuermann erhaltenen allgemeinen Vorschriften von der Wendung des Schiffs, den Bothsleuten die dazu nöthigen einzelnen Bewegungen befohlen. Sie heißen im Lateinischen

nicht geübt, die Ruder bey wallender See aufzuheben, und verursachten dadurch, daß die Schiffe den Steuerleuten noch weniger zu Gebothe standen. Dieses war also der Zeitpunct, auf welchen Phormion das Zeichen zur Schlacht gab, worauf die Athenienser sogleich zufielen, und gleich anfangs eins von den Admiral-Schiffen in den Grund senkten, und so nachher auch die übrigen, wo sie nur hinkamen, zu Grunde richteten, wodurch sie eine solche Verwirrung unter ihnen anrichteten, daß niemand auf eine Gegenwehre dachte, sondern sich nur nach der Flucht gegen Paträ und Dyme in Achaja zu umsah. Die Athenienser bekamen auf dem Nachsetzen noch zwölf Schiffe, von welchen sie die Mannschaft größten Theils niederhieben, und sich darauf nach Molykrium wandten. Hier errichteten sie auf der Landspitze Rhion ein Siegeszeichen, widmeten dem Neptun ein Schiff, und zogen sich sodann nach Naupaktus zurück. Die Peloponnesier begaben sich ebenfalls mit den noch geborgenen Schiffen sogleich von Dyme und Paträ nach Cyllene, wo die Eleer ein Schiffswerft hatten, und Knemus fand sich [158] mit den Schiffen von Leukas, welche sich mit obgedachter Flotte hätten vereinigen sollen, nunmehr nach dem bey Stratus vorgefallenen Gefechte ebenfalls zu Cyllene ein.

Hortatores; und man findet eine ausführliche Abhandlung davon in des P. Calegera Raccolta d'Opuscoli scientif. e filolog. im 29. Bande S. 54 ꝛc.

85. Anstalten beyder Theile zu einem zweyten Seetreffen.

Dem Knemus gaben die Lacedämonier jetzt ein Paar Räthe an die Seite, nähmlich den Timokrates, Brasidas und Lykophron, welchen sie die Verhaltungsbefehle mitgegeben, er solle sich zu einem zweyten Seetreffen anschicken, worin er sich besser hielte, und sich nicht von so wenigen Schiffen die See streitig machen lassen. Denn die Sache kam ihnen außer andern Gründen, sonderlich deßwegen, weil dieses ihre erste Probe von einem Seetreffen gewesen war, ganz unbegreiflich vor, und sie glaubten, es läge die Schuld nicht so wohl an den Schiffen, als an dem schlechten Betragen der Mannschaft; ohne daß sie hätten ihre erst seit kurzem angefangenen Bemühungen dieser Art mit der Athenienser von langen Zeiten her erlangten Geschicklichkeit im Seewesen vergleichen sollen. Es war also eine Wirkung ihres Unwillens, daß sie gedachte Männer dahin sandten. Diese schickten denn sogleich nach ihrer Ankunft gemeinschaftlich mit Knemus nach allen Städten herum, und ließen Schiffe aufbiethen, auch die bereits vorhandenen zu einem Seetreffen ausrüsten. Phormion seiner Seits schickte ebenfalls nach Athen, und ließ daselbst so wohl von den feindlichen Zurüstungen, als von seinem erhaltenen Siege Bericht abstatten, mit dem beygefügten Gesuche, ihm in aller Eile so viel Schiffe, als sie aufbringen könnten, zukommen zu lassen; indem es sich von einem Tage zum andern zu einem neuen Seetreffen anlasse. Sie schickten ihm denn auch zwanzig Schiffe zu, hatten aber

dem, der ihm solche zuführen sollte, zugleich befohlen, erst auf Kreta zu segeln. Es hatte sie nähmlich Nicias, ein Kretenser aus Gortys, der sich in der Eigenschaft eines Residenten da aufhielt *), vermocht, eine Landung gegen Cydonia zu unternehmen, mit dem Versprechen, ihnen diese gegen sie feindselig gesinnte Stadt in die Hände zu spielen: in der That aber lud er sie bloß den Polichnitern, der Cydonier Gränznachbarn, zu Gefallen dahin ein. Der Athenienser nahm denn auch mit den Schiffen seinen Lauf auf Kreta zu, und verheerte daselbst mit den Polichnitern das platte Land der Cydonier, mußte aber darauf widrigen Windes und der stürmischen See wegen eine geraume Zeit daselbst verweilen.

26. Stellung der beyderseitigen Flotten.

Während der Zeit, daß die Athenienser dergestalt bey Kreta aufgehalten wurden, wandten sich die zu Cyllene befindlichen Peloponnesier, nachdem sie alles zu einer Seeschlacht fertig gemacht, nach Panormus in Achaja; wo sich die Land-Armee der Peloponnesier zu ihrer Unterstützung hingezogen hatte. Phormion nahm seinen Lauf ebenfalls [159] nach dem Molykrischen Rhion zu, und legte sich draußen an demselben mit den zwanzig Schiffen, womit er schon ein Mahl geschlagen hatte, vor Anker. Dieses Rhion war den Athenern freund; das andere Rhion, das im Peloponnes, liegt gegen über: sie sind vollkommen 7 Stadien über Meer von einander entfernt; welches hier die Mündung

*) S. oben die Anmerkung S. 235.

des Krisäischen Meerbusens ist. Die Peloponnesier machten es also eben wie die Athenienser, und legten sich bey dem Achäischen Vorgebirge in einer geringen Entfernung von Panormus, wo ihre Land-Armee stand, mit sieben und siebzig Schiffen vor Anker. In dieser Stellung blieben sie sechs bis sieben Tage gegen einander, und machten unterdessen alle nöthige Veranstaltungen und Uebungen zu einer Seeschlacht. Die Peloponnesier hatten so wenig Lust, sich über die beyden Rhiums hinaus auf die offene See zu wagen, aus Beysorge, es möchte ihnen gehen wie das erste Mahl, als die Athenienser geneigt waren, sich in die Enge zu begeben, weil sie ein Gefecht in einem engen Bezirke dem Feinde für vortheilhaft hielten. Doch endlich wurden Knemus und Brasidas nebst den übrigen Peloponnesischen Seeobersten schlüssig, mit dem Treffen zu eilen, ehe irgend eine Verstärkung von Athen anlangte. Sie ließen demnach vorher die Soldaten zusammen berufen; und da sie gewahr wurden, daß die meisten der letzten Niederlage wegen noch bange waren, und keinen sonderlichen Eifer bezeigten: so suchten sie solche durch folgende Vorstellungen aufzumuntern.

87. Rede der Peloponnesischen Seeobersten an ihre Völker.

„Wofern sich jemand von euch, meine theuern „Peloponnesier, durch das jüngstgehaltene „Seetreffen zu einiger Furcht wegen des bevorste„henden verleiten lassen sollte; so würde solches eine „ganz ungegründete Einbildung zum Grunde ha„ben. Dort fehlte es uns, wie ihr wisset, an den

„nö-

„nöthigen Zurüſtungen, und es war mit unſerer „Fahrt nicht ſo wohl auf eine Seeſchlacht, als auf „einen Landkrieg angeſehen. Hiernächſt hatten wir „verſchiedene zufällige Umſtände gegen uns, die uns „keine geringe Verlegenheit verurſachten. So gerei=„te uns auch unſere wenige Erfahrenheit, da es „das erſte Seetreffen war, ſo wir lieferten, zum „Nachtheile. Daß alſo unſere Niederlage im ge=„ringſten keinem Mangel an Tapferkeit von unſerer „Seite beyzumeſſen iſt, und wir zur höchſten Un=„gebühr unſern Muth, der nie gänzlich überwälti=„get worden, ſondern noch immer einige Gründe „hat, ſich zu rechtfertigen, durch den mißlichen Er=„folge des Glücks würden ſchwächen laſſen. Nein, „wir müſſen vielmehr denken, daß, wenn gleich ein „Menſch in dem von dem Glücke abhängenden Er=„folge [190] ſeiner Unternehmungen einen Mißtritt „thun kann, derſelbe dennoch in Anſehung ſeiner „Gemüthsfaſſung nach wie vor mit Recht ein tapfe=„rer Mann bleiben könne; und daß, wenn es nur „nicht an Tapferkeit fehlt, der Mangel einer durch „Uebung erlangten Fertigkeit nie ein gültiger Vor=„wand zu einer verzagten Aufführung ſey. Doch „was euch anlangt, ſo ſeyd ihr durch den Mangel „an Erfahrung jenen noch nicht ſo weit nachzuſetzen, „als ihr durch euern Muth über ſie erhaben ſeyd. „Und die Geſchicklichkeit unſerer Feinde, wovor ihr „euch am meiſten fürchtet, wird ihnen im wirkli=„chen Nothfalle nur alsdann einfallen und wirklich „zu Statten kommen, wenn ſie mit Tapferkeit ver=„bunden iſt; ohne perſönlichen Muth hingegen ver=„mag keine Kunſt etwas, wenn Noth an Mann

„tritt. Denn die Furcht verstattet einem nicht, sich „zu besinnen, und die größte Geschicklichkeit ohne „Tapferkeit ist zu nichts nütze. Setzet daher ihrer „vorzüglichen Geschicklichkeit euern überlegenen Hel„denmuth, und der Furcht wegen der letztern Nie„derlage den Gedanken, daß ihr euch damahls „nicht gehörig dazu angeschickt gehabt, entgegen. „Ein anderer Vortheil, den ihr vor jenen voraus „habt, ist die Menge eurer Schiffe, und daß ihr „das Treffen an einer befreundeten Küste im Ange„sichte unserer geharnischten Landvölker halten wer„det. Und da pflegt doch größten Theils die über„legene Macht auf derjenigen Seite zu seyn, wo „die größte Anzahl und die besten Anstalten sich „befinden. Ich finde also keinen einzigen Umstand, „der uns sollte einen mißlichen Erfolg vermuthen „lassen, ja selbst unsere jüngst begangenen Fehler „werden uns jetzt zur Lehre dienen. Ihr Steuer„und Bothsleute demnach, lasset euch angelegen „seyn, insgesammt eurer Pflicht mit unerschrocke„nem Muthe nachzukommen; und weichet nicht von „der Stelle, die man euch anweisen wird. Wir an „unserm Theile werden den Angriff so vortheilhaft „für euch einrichten, als irgend ein Befehlshaber „vor uns, und niemanden Gelegenheit geben, unter „irgend einem scheinbaren Vorwande seine Pflicht „zu verabsäumen. Sollte aber dessen ungeachtet je„mand dazu geneigt seyn, so wird er der verdien„ten Züchtigung nicht entgehen. Rechtschaffene Sol„daten hingegen werden auch mit den verdienten „Belohnungen ihres Wohlverhaltens beehrt werden.“

88. Phormion erweckt das gute Vertrauen seiner Völker wieder

Mit dergleichen Vorstellungen suchten die Peloponnesischen Befehlshaber ihre Leute anzufrischen. Phormion aber, dem die Angst seiner Soldaten auch selbst bange machte, und der wohl merkte, wie sie unter sich zusammen traten, und die Menge der Schiffe fürchteten, entschloß sich auch, sie zusammen berufen zu lassen, ihnen Muth einzusprechen und nach damahliger Bewandtniß der Sachen die nöthigen Vorschriften zu ertheilen. Nun hatte er zwar vorher schon ihre Denkungsart beständig darauf zubereitet, und ihnen gesagt, es müßte ihnen nie eine so große Anzahl Schiffe aufstoßen, [161] welcher sie nicht Stand halten müßten, und die Soldaten hatten auch schon seit geraumer Zeit einen so hohen Begriff von sich gefaßt, daß sie, als Athenienser, keiner auch noch so zahlreichen Flotte von Peloponnesiern ausweichen zu müssen glaubten. Allein weil er doch jetzt wahrnahm, daß ihnen bey dem wirklichen Anblicke der Gefahr der Muth zu entfallen begann; so fand er für dienlich, die Empfindungen der Unerschrockenheit wieder bey ihnen zu erneuern. Er ließ demnach die Athenienser zusammen berufen, und hielt folgenden Vortrag an dieselben:

89. durch eine Anrede.

„Ich sehe, meine Soldaten, daß ihr euch vor „der Menge unserer Feinde fürchtet. Ich habe euch „daher zusammen rufen lassen, weil ich unmöglich „leiden kann, daß euch vor einer Sache grauet,

„die gar nichts Fürchterliches an sich hat. Denn er-
„stens haben diese Leute eben deßwegen, weil wir
„sie schon ein Mahl geschlagen, und weil sie selbst sich
„uns nicht gleich schätzen, uns eine solche Menge
„Schiffe entgegen gestellt, und sich nicht getrauet,
„uns mit einer gleichen Macht zu begegnen. So-
„dann gründet sich das Vertrauen, worauf sie sich
„am meisten zu gute thun, nähmlich daß die Ta-
„pferkeit ihnen etwas Natürliches sey, lediglich dar-
„auf, daß sie in Landkriegen geübt, und meisten
„Theils glücklich sind; sie bilden sich daher ein, es
„würde ihnen auf der See eben so gut gelingen.
„Gleichwohl wird, richtig davon zu urtheilen, wenn
„man ihnen auch in jenem (im Landkriege) Ueber-
„legenheit zugestehen will, dieselbe doch in diesem
„(im Seekriege) für jetzt völlig auf unserer Seite
„seyn. Denn an Heldenmuth haben sie nichts vor
„uns voraus, und was die Geschicklichkeit auf bey-
„den Seiten betrifft, so können wir unstreitig mit
„mehrerem Recht darauf trotzen. Sodann führen
„die Lacedämonier, welche sich an der Spitze
„der Bundesgenossen befinden, die meisten derjel-
„ben gegen ihre Neigung, bloß ihren eigenen Ruhm
„zu erhalten, ins Gefecht: da diese sonst nach ei-
„ner so wichtigen Niederlage nie wieder eine See-
„schlacht gewagt haben würden. Fürchtet euch ja
„nicht vor ihrer Kühnheit. Ihr jaget ihnen gewiß
„selbst eine weit stärkere und gegründetere Furcht
„ein, theils durch das Andenken des jüngst schon
„über sie erfochtenen Sieges, theils weil sie sich
„nicht anders vorstellen können, als daß ihr bey
„euerm gedrohten Widerstande im Sinne haben

„müsset, einen ganz außerordentlichen Streich aus„zuführen. Denn daß einer einem Feinde, welchem „er völlig gewachsen ist, so wie dieser uns jetzt, zu „Leibe geht, wobey er mehr auf seine Macht, als „auf seinen Muth und seine Klugheit bauet, das ist „nichts Seltenes *). Allein wer mit weit geringe„ren Rüstungen und dabey ohne Zwang dergleichen „wagt, den kann nur ein nicht zu erschütternder „Heldenmuth bewegen, seinem Feinde so kühn die „Spitze zu biethen. Dieses erwägen unsere Feinde „gar wohl, und eben dieses Außerordentliche bey un„serer Unternehmung jagt ihnen eine weit größere „Furcht vor uns ein, als wenn wir ihnen mit ver„hältnißmäßiger Macht entgegen gingen. Schon „manches Kriegsheer hat unter des schwächeren Fein„des [162] Streichen erliegen müssen, weil es ihm „entweder an Kriegserfahrenheit, oder auch an Muth

*) Gr. ἀντίπαλοι γὰρ οἱ πλείους, ὥσπερ ἔτοι, τῇ δυνάμει τοπλέον πίσυνοι ἢ τῇ γνώμῃ ἐπέρχονται. Valla und Portus, welche dieses geben: Adversarii enim qui numero superiores sunt, ut isti, viribus magis, quam consilio freti, hostem invadunt, haben die Begriffe mit einander verwechselt, und sich weiter dadurch, daß sie ἀντίπαλοι für das Haupt-Subject angenommen, verleiten lassen, solches durch hostes und adversarii zu übersetzen, welche Bedeutung es beym Thucydides nie hat, sondern bloß einen, der einem andern gewachsen ist, bedeutet. οἱ πλείους ist das eigentliche Subject, ἀντίπαλοι eine nähere Bestimmung desselben, und τῇ δυνάμει - - ἐπέρχονται das Prädicat. Thucydides will also dieses sagen: ἀντίπαλον ἐπέρχεσθαι, πλειόνων ἐστι, das können mehrere, das ist nichts Besonderes.

„gefehlt; von welchen beyden Stücken uns keines „trifft. Ich werde übrigens, so viel an mir ist, das „Gefecht nicht innerhalb des Meerbusens halten, „noch in denselben einlaufen. Denn ich finde, daß „eine kleine Anzahl leichter und geschickt behandel„ter Schiffe gegen eine zahlreiche Menge plumper „Fahrzeuge in einem engen Bezirke nicht mit Vor„theil fechten würde. Man würde den Anlauf auf „die feindlichen Schiffe nicht gehörig nehmen kön„nen, wenn man solche nicht von weitem ins Ge„sicht fassen könnte, und man würde sich auch nicht, „von den Feinden gedrängt, gehörig in Ordnung zu„rück ziehen können. Alle Wendungen und schnellen „Einbrüche mitten durch die feindliche Flotte hindurch, „welches die eigentliche Art des Gefechts für leichte „Schiffe ist, würden wegfallen; und man würde „genöthigt werden, aus der Seeschlacht ein Land„treffen zu machen. Und da würde der Vortheil „auf Seite der meisten Schiffe seyn. Hierfür wer„de ich also alle mögliche Fürsorge tragen. Ihr an „euerm Theil aber haltet euch nur in gehöriger Ord„nung bey eueren Schiffen, und suchet die euch er„theilten Befehle kühnhaft und schleunig zu befolgen, „zumahl da wir einen so kurzen Anlauf haben. In „dem Gefechte selbst beobachtet vor allem die ge„naueste Ordnung und Stille; womit im Kriege „überhaupt, sonderlich aber bey einer Seeschlacht, „große Vortheile verbunden sind: und dann wehret „euch gegen diese Elenden *) auf eine Art, die eu„rer vorigen Thaten würdig ist. Der Schritt, den

*) Dieses ist vielleicht ein wenig zu stark ausgedrückt. Allein es ist doch gewiß, daß Thucy-

„ihr jetzt thut, ist von wichtigen Folgen: er muß „entweder den Peloponnesiern ihre ganze „Hoffnung vom Seewesen zernichten, oder den „Athenienſern die Furcht wegen ihres Anſe„hens auf der See näher legen. Ich will euch noch „ein Mahl zu Gemüthe führen, daß ihr einen gro„ßen Theil derſelben ſchon ein Mahl überwunden ha„bet, und daß Leute, die ein Mahl den kürzern gezo„gen, nicht leicht mit gleichem Muthe ſich wieder in „eben die Gefahr wagen."

90. Die Peloponneſier gewinnen anfänglich den Vortheil;

So ſuchte Phormion auch an ſeinem Theil ſeine Leute anzufriſchen. Als die Athenienſer ſich den Peloponneſiern nicht bis in den Meerbuſen und die engen Gewäſſer näherten: ſo wollten jene ſie mit Gewalt hinein ziehen. Sie brachen zu dem Ende mit Anbruch des Tages vier Schiffe hoch auf, und ruderten dicht an ihrem Lande hin in den Meerbuſen hinein, ſo daß der rechte Flügel voraus führte, in eben der Stellung, als ſie vor Anker gelegen hatten. [163] Auf denſelben hatten ſie zwanzig der fertigſten Schiffe geſtellt, damit, wenn etwa Phormion auf den Gedanken kommen ſollte, ſie wollten auf Naupaktus los gehen, und daher zum Entſatze herbey eilen, und alſo in dieſe Gewäſſer kommen würde, die Athenienſer ihrem Angriffe nicht ausweichen, und neben ihrem Flügel herſtreichen, ſondern eben dieſe Schiffe ſolche einſperren könnten. Phormion gerieth wirklich, wie ſie es vermuthet, bey Erblickung

dides das bloß geſetzte τόσδε verächtlich brauchen wollen, wie die Lateiner ihr iste.

ihres Aufbruches gemeldeter Stadt wegen, die von Besatzung entblößt war, in Sorgen. Er ließ daher seine Leute, wider seine Neigung, schleunig zu Schiffe gehen, und nahm seinen Lauf neben der Küste hin, wo ihm die Landmacht der Messenier zur Seite zog. Da die Peloponnesier sie solcher Gestalt in einer Linie heran rudern sahen, und sie bereits in dem Meerbusen und zugleich nahe an der Küste waren, welches jene aber am liebsten sahen: so machten sie auf ein gegebenes Zeichen plötzlich mit der ganzen Flotte eine Wendung, und stürmten mit vollem Laufe gerade auf die Athenienser los, in der Hoffnung, ihre ganze Flotte einzuschließen. Doch eilf Schiffe von derselben, welche vorauf führten, entkamen dem Flügel und Ansturze der Peloponnesier, und erreichten die offene See. Die übrigen bekamen sie zwischen sich, jagten sie in vollem Laufe auf den Strand, und richteten sie übel zu. Die Athenienſische Mannschaft, so viel ihrer sich nicht mit Schwimmen retten konnte, hieben sie nieder, und schleppten die leeren Schiffe, an die ihrigen festgebunden, zum Theile mit fort; ja eines derselben hatten sie sammt der Mannschaft erobert: zum Theile aber retteten die Messenier solche noch, welche sich mit ihrer schweren Rüstung in das Wasser hinein und so fortan auf die Schiffe begaben, und da von dem Verdecke so tapfer fochten, daß sie ihnen etliche, die schon fortgeschleppt wurden, wieder abnahmen.

91. gerathen aber auf dem Nachsetzen in Unordnung,

Auf dieser Seite also spielten die Peloponnesier den Meister über die Attischen Schif-

se, und machten sie zu Schanden. Die zwanzig Schiffe vom rechten Flügel setzten unterdessen den eilf Schiffen der Athenienser nach, [164] welche dem Anfalle auszuweichen seewärts eingegangen waren, und auch, ein einziges Schiff ausgenommen, glücklich vor jenen voraus nach Naupaktus entkommen waren. Hier setzten sie sich wieder gegen dem Tempel des Apollo über, wandten ihre Schiffe gegen den Feind, und machten Anstalt zur Gegenwehre, wenn derselbe sich der Küste nähern und sie da angreifen sollte. Einige Zeit darauf kamen die feindlichen Schiffe unter lautem Frohlocken an, als hätten sie den Sieg bereits in Händen. Ein Leukadisches Schiff war weit von den andern voraus, und verfolgte das eine zurück gebliebene Attische. Nun fügte sichs, daß eben ein Frachtschiff auf der Höhe vor Anker lag; dieses suchte das Attische Schiff vor dem feindlichen zu erreichen, lief hurtig um dasselbe herum, und faßte darauf das Leukadische Schiff recht in die Mitte, und bohrte es in den Grund. Diese unerwartete und außerordentliche That machte die Peloponnesier stutzig. Und da sie überdieß als Sieger auf ihrem Nachsetzen keine Ordnung beobachteten; so hielten einige Schiffe, was doch in Ansehung des nahen Anlaufes, den der Feind gegen sie nehmen konnte, sehr zu ihrem Nachtheile gereichte, durch Senkung der Ruder ihren Lauf ein, um auf die übrigen zu warten; andere stießen, weil sie der Oerter unkundig waren, auf die Sandbänke.

92. und werden von Phormion geschlagen.

Dieser Anblick gab den Athenienſern wieder neuen Muth; ſo daß ſie auf Ein Zeichen laut ſchreyend auf die Feinde eindrangen. Die Peloponneſier hielten in Anſehung ihrer begangenen Fehler, und der Unordnung, worin ſie ſich befanden, nur wenige Zeit Stand, und ſuchten ſich ſodann mit der Flucht nach Panormus zu retten, von woher ſie ausgelaufen waren. Die Athenienſer ſetzten ihnen nach, und bekamen ſechs von den nächſten Schiffen gefangen, und die ihrigen, welche jene im Anfange des Gefechts an der Küſte ſo übel zugerichtet und angebunden hatten, wieder zurück. Die Mannſchaft hieben ſie zum Theil nieder, zum Theil bekamen ſie ſolche lebendig in ihre Gewalt. Auf dem Leukadiſchen Schiffe, welches neben dem Frachtſchiffe untergeſunken war, hatte ſich der darauf befindliche Timokrates aus Lacedämon, als er das Schiff ſeinem Untergange nahe geſehen, ſelbſt entleibt, und ſein Körper ward in den Naupaktiſchen Hafen getrieben. Und nunmehr kehrten die Athenienſer wieder nach dem Orte, von welchem ſie zu dieſem ſiegreichen Gefechte abgefahren waren, zurück, und erreichten daſelbſt ein Siegeszeichen; hoben die ihnen zugehörigen Todten und Trümmer auf, und ließen den Feinden die ihrigen unter einem deßhalb getroffenen Vergleiche verabfolgen. Die Peloponneſier richteten ebenfalls ein Siegeszeichen auf, und ſchrieben ſich, wegen der Flucht derjenigen Schiffe, die ſie an der Küſte ſo übel zugerichtet hatten, den [165] Sieg zu; ſtellten auch ne-

ben dem Siegeszeichen auf dem Achäischen Vorgebirge das Schiff, so ihnen in die Hände gerathen, zum Denkmahl auf. Doch kurz darauf begaben sie sich, aus Furcht vor einem Angriffe von den Athenienſern, insgesammt, nur die Leukadier ausgenommen, Nachts in den Kriſäischen Meerbuſen und nach Korinth. Sie waren noch nicht lange weg gewesen, als die Athenienſer von Kreta mit den zwanzig Schiffen, welche vor dem Seetreffen hätten zu dem Phormion stoßen ſollen, bey Naupaktus ankamen. Und hiermit ging der Sommer zu Ende.

93. Des Knemus und Braſidas Anſchlag auf den Piräeus und Landung auf Salamis,

Ehe die Flotte, welche ſich nach Korinth und dem Kriſäiſchen Meerbuſen gezogen, aus einander ging, faßten Knemus und Braſidas, nebſt den übrigen Peloponneſiſchen Befehlshabern, auf Vorſtellung der Megarenſer, den Anſchlag, mit Anfang des Winters einen Verſuch auf den Athenienſiſchen Hafen Piräeus zu thun. Dieſer war unbewacht und unverſchloſſen, wie man denken mag, weil ja die Athenienſer zur See entſchiedene Obergewalt hatten. Sie machten alſo die Verfügung, daß ein jeder von den Bothsleuten ſein Ruder, Bankküſſen und Ruderring zu ſich nehmen, und ſie ſo zu Lande von Korinth aus nach dem Meere gegen Athen zu gehen, ſich von da ſchleunig nach Megara wenden, die auf dem Niſäiſchen Werfte vorräthigen vierzig Schiffe ins Meer laſſen, und damit gerade auf den Piräeus los gehen ſollten. Denn es war da-

selbst kein Schiff in der Nähe, denselben zu bewachen, und niemand ließ es sich in den Sinn kommen, daß die Feinde ihnen je so unvermuthet über den Hals kommen sollten. Zu einem offenbaren Anfalle, glaubte man, würden sie nie das Herz haben; und wenn sie mit guter Weile Anschläge darauf machen sollten; so würde man doch zum voraus Wind davon bekommen. Unterdessen war bey jenen der Entschluß nicht so bald gefaßt, als sie sich auf den Weg machten. Sie kamen bey Nachtzeit zu Nisäa an, ließen die Schiffe ins Wasser, und stachen in See. Jedoch nahmen sie nun nicht ihren Lauf gerade auf den Piräeus zu, indem ihnen die dabey zu laufende Gefahr gar zu bange machte, wie ihnen dann auch der Wind zuwider gewesen seyn soll; sondern nach der gegen Megara zu gelegenen Landspitze von Salamis. Daselbst war ein Fort angelegt, und drey Wachschiffe in der Nähe, damit nichts in Megara ein- oder auslaufen könnte. Sie bestürmten also das Fort, und nahmen die Galeeren leer mit sich, fielen darauf über das übrige Salamis, [166] wo man sich nichts weniger versah, her, und plünderten es aus.

94. von denen die Athenienser sie vertreiben.

Inzwischen hatte man auf dem Wege nach Athen hin Lärmfeuer gemacht, welche daselbst eine Bestürzung verursachten, dergleichen der wichtigste Zufall im Kriege nur erwecken kann. Denn in der Stadt glaubte man, die Feinde wären bereits in den Piräeus eingelaufen: und die Einwohner des Piräeus dachten, die Hauptstadt von Salamis wäre in Feindes-Händen, und

dieser würde nunmehr ohne Anstand gegen sie anſegeln; welches auch leicht hätte geschehen können, wenn sie nicht gezögert, oder der Wind sie nicht aufgehalten hätte. So aber eilten die Athenienſer mit Tages Anbruch mit gesammter Hand nach dem Piräeus, ließen die Schiffe ins Wasser, warfen sich in aller Eile und unter großem Lärm hinein, und segelten mit den Schiffen nach Salamis; die Fußvölker hingegen ließen sie in Piräeus zur Bedeckung. Als die Peloponneſier den Entsatz wahrnahmen: setzten sie sich, nach vielen verübten Streifereyen auf Salamis, mit der geraubten Beute und Menschen zu Schiffe, und gingen mit den drey Schiffen, die sie bey dem Fort Budorum genommen hatten, schleunig nach Niſäa unter Segel; wie sie dann in Ansehung ihrer Schiffe, die nach langem Stilliegen jetzt auf einmahl ins Wasser gebracht worden, und nicht fest hielten, selbst nicht außer Sorgen waren. Nachdem sie zu Megara angelangt, nahmen sie weiter ihren Rückweg zu Lande nach Korinth. Da die Athenienſer sie bey Salamis nicht mehr antrafen; so gingen sie ebenfalls wieder nach Hauſe, hielten aber von der Zeit an den Piräeus, so wohl durch Verſperrung der Häfen, als anderweitige vorsichtige Veranstaltungen, in genauerer Obhuth.

95. Des Sitalces Feldzug in Macedonien.

Um eben die Zeit, im Anfange dieses Winters, zog der Odryſer und Thraciſche König Sitalces, des Teres Sohn, gegen den Perdikkas, Alexanders Sohn, König von Mace-

donien, und die Chalcidenser auf der Thracischen Gränze zu Felde: und dieses eines doppelten Versprechens wegen, deren er des einen Erfüllung erzwingen, und das andere, so er selbst gethan, vollziehen wollte. Perdikkas hatte ihm nähmlich zu Anfange des Krieges, da er sich im Gedränge befunden, gewisse Versprechungen gethan, wenn er ihn mit den Athenienfern aussöhnen, und seinem Bruder Philipp, [167] mit dem er in Feindseligkeiten lebte, nicht auf den Thron helfen würde, welche er nachher nicht gehalten hatte. Und er selbst hatte sich gegen die Athenienser bey Schließung ihres Bündnisses verbindlich gemacht, dem Chalcidischen Kriege auf der Gränze von Thracien ein Ende zu machen. Aus dieser zwiefachen Ursache also that er gemeldeten Feldzug, auf welchem ihn Amyntas, Philipps Sohn, in der Absicht, den Thron von Macedonien zu besteigen, und die Athenienfischen Gesandten, welche in eben diesen Angelegenheiten bey ihm waren, und der Feldherr Hagnon begleiteten: indem die Athenienser sich ebenfalls so wohl mit einer Flotte, als mit einem zahlreichen Heere gegen die Chalcidenser stellen sollten.

96. Anzeige der unter seinem Heere befindlichen Nationen.

Er brachte denn, nach seinem Aufbruche aus Odryfien, erst die innerhalb des Berges Hämus und Rhodope bis an den Helleſpont und den Pontus Euxinus wohnhaften Thracier, so viel derselben ihm unterwürfig waren, und hierauf auch die Geten jenseits des Hämus und die übrigen Völker, welche diesseits des

Ister-Stroms weiter nach dem Euxinischen See zu wohnten, in die Waffen. Die Geten und übrigen dortigen Völker gränzen zunächst an die Scythen, und führen auch eben solche Waffen; wie sie dann insgesammt Schützen zu Pferde sind. Außerdem vermochte er noch verschiedene von den freyen Thraciern in den Gebirgen dazu, welche Schwerter führen, und unter dem Nahmen der Dier größten Theils ihre Wohnungen auf dem Rhodope haben. Einen Theil brachte er durch versprochenen Sold dazu, andere aber gingen auch als Freywillige mit. Ferner brachte er auch die Agrianer, Lääer und die übrigen Päonischen Nationen, die unter seiner Bothmäßigkeit standen, in die Waffen. Diese hatten die äußersten Gränzen seines Reichs inne, und stießen an die Graäer und Päonischen Lääer, und den Fluß Strymon, welcher von dem Skomischen Gebirge heraus das Land der Graäer und Lääer durchströmt. Dieses war die Gränze seiner Herrschaft gegen die freyen Päonier zu, deren Wohnungen hier anfangen. Nach der Seite der Triballier hin, welche ebenfalls in einem freyen Staate leben, machten die Trerer und Tilatäer die Gränze aus. Diese wohnten dem Berge Skomium gegen Norden, und breiteten sich gegen Abend zu bis an den Fluß Oscius aus, der aus eben dem Berge entspringt, welcher dem Nestus und Hebrus seinen Ursprung gibt. Dieser Berg ist nicht bewohnt, sonst aber von großem Umfange, und hängt mit dem Rhodope zusammen.

97. Länder und Einkünfte des Sitalces.

Das Odrysische Reich erstreckte sich in seinem völligen Umfange an der Seeseite von der [168] Stadt Abdera an dem Pontus Euxinus hinauf bis an den Ister-Strom. Diese Gegend läßt sich, wenn man den kürzesten Weg nimmt, und beständig guten Wind hat, mit einem Lastschiffe in vier Tagen und eben so viel Nächten umfahren: zu Lande aber würde ein guter Fußgänger auf der geradesten Straße von Abdera bis an den Ister eilf Tage brauchen. Dieses war die Größe an der Seeseite. Landeinwärts machte der Strich von Byzanz bis zu den Läädern und an den Strymon, welches die äußerste Entfernung vom Meere ist, eine Strecke von dreyzehn Tagereisen aus. Die Steuern, welche zu des Seuthes Zeiten, (der nach dem Sitalces regiert, und die Abgaben aufs höchste getrieben) von den sämmtlichen barbarischen Völkern und den Griechischen Städten gehoben wurden, beliefen sich meistens auf vier hundert Talente an Silber, und wurden in Gold und Silber abgetragen. Die Geschenke, welche noch außerdem an Gold und Silber geliefert wurden, betrugen beynahe eben so viel; die Lieferungen von gewebten und schlichten Zeugen und anderem Geräthe nicht gerechnet; dergleichen nicht nur dem Könige, sondern auch andern mächtigen und edlen Odrysern gebracht wurden. Denn in diesem Stücke folgten sie ganz andern Maßregeln, als die Persische Regierung, nähmlich lieber zu nehmen als zu geben. Und es ward für schimpflicher bey ihnen gehalten, einem auf sein Gesuch

et-

etwas abzuschlagen, als von einem andern abschlägige Antwort zu bekommen. Diese Grundsätze waren zwar bey den Thraciern überhaupt eingeführt: indessen bedienten sich gemeldete Personen, in Ansehung ihrer in Händen befindlichen Gewalt, derselben vorzüglich; indem niemand etwas bey Hofe ausrichten konnte, wenn er nicht Geschenke brachte. Auf diese Art gedieh dieses Reich zu einer ansehnlichen Macht; wie denn in Europa zwischen dem Jonischen Meerbusen und dem Pontus Euxinus demselben an ordentlichen Einkünften und anderweitigem Reichthume keines gleich kömmt. An Tapferkeit im Kriege aber und zahlreichen Kriegsheeren thun es ihnen die Scythen weit zuvor. Doch mit diesen darf man überhaupt keine Nation, ich will nicht sagen in Europa, sondern selbst in Asien in Vergleichung setzen, so daß solches im Stande seyn sollte, den Scythen, wenn sie alle zusammen halten, die Spitze zu biethen; wie sie denn auch in andern Stücken, wo es auf kluge [169] Einrichtungen und zu den Bedürfnissen des Lebens dienliche Einsichten ankommt, nicht mit andern verglichen werden dürfen.

98. Zug desselben.

Als Herr von einem so mächtigen Reiche also, zog Sitalces seine Völker zusammen, und rückte damit, als alles im reisefertigen Stande war, gegen Macedonien an, erst durch seine eigenen Herrschaften, sodann über den Cercine, ein unbewohntes Gebirge, welches die Gränzscheidung zwischen den Sintern und Päoniern ausmacht. Den Weg, welchen er darüber nahm, hatte er selbst

vorher bahnen und zu dem Ende das Holz aushauen lassen, als er gegen die Päonier zu Felde gezogen war. Auf diesem Zuge über das Gebirge, von Odrysien aus, ließen sie die Päonier zur rechten und die Sinter und Mäder zur linken Hand liegen; und nach dessen Endigung kamen sie bey Doberus, einer Phöonischen Stadt, an. Er büßte auf diesem ganzen Zuge nichts von seinem Heere ein, außer was etwa an Krankheiten darauf ging: wohl aber bekam er einen neuen Zuwachs; indem sehr viele von den freyen Thraciern, aus Begierde zur Beute, sich selbst anbothen mitzuziehen; so daß die gesammte Anzahl seiner Völker sich auf hundert und funfzig tausend Mann belaufen haben soll. Hiervon bestand der größte Theil aus Fußvölkern; und ungefähr ein Drittheil aus Reiterey. Von dieser letztern hatten die Odrysier das Meiste hergegeben, und nächst ihnen die Geten. Unter den Fußvölkern waren die Schwertträger, die vom Rhodope gekommen waren und zu den freyen Thraciern gehörten, die streitbarsten. Das Uebrige bestand aus zusammen gerafftem Volke, welches sich nur durch seine Menge furchtbar machte.

99. Beyläufige Beschreibung von Macedonien.

Doberus war der Sammelplatz der ganzen Armee, und von da schickten sie sich an, von oben herab in das untere Macedonien zu dringen, worüber Perdikkas herrschte. Denn sonst gehören zu den Macedoniern auch die Lyncester, Elimioter *) und andere Völker weiter

*) Andere schreiben auch Elymioter.

hinauf, welche von den jetzt genannten entweder Bundesgenossen oder Unterthanen sind; und diese haben ihre eigenen Könige. Das heutige Macedonien an der Seeküste hatten Alexander, des Perdikkas Vater, und dessen Vorfahren, die Temeniden, welche ursprünglich aus Argos her waren, zuerst an sich gebracht, und ihrem Zepter unterworfen, nachdem sie die Pierier, welche nachmahls Phagres unten am Pangäus, jenseits des Strymons, nebst andern Plätzen angebauet, (wie dann noch jetzt der Strich des Landes unten am Pangäus, gegen die See zu, unter dem Nahmen des Pierischen Busens bekannt ist) aus Pierien, und die Bottiäer, welche jetzt Gränznachbarn von den Chalcidensern sind, aus dem so genannten Bottia mit gewaffneter Hand vertrieben. [170] Außer diesen hatten sie auch noch einen schmalen Strich Landes von Päonien, den Fluß Axius hinunter, bis an Pella und die Seeküste erobert; wie sie dann auch auf der andern Seite des Axius das so genannte Mygdonien bis an den Strymon besitzen, woraus sie die Edoner vertrieben. Nicht minder verdrängten sie die Eorder (wovon die meisten umkamen, und nur einige wenige sich bey Physka angebauet hatten) aus der Gegend, die noch heut zu Tage Eordien heißt, und die Almoper aus Almopia. Anderer Völker nicht zu gedenken, welche sich diese Macedonier unterwürfig machten, und die noch jetzt unter ihrer Bothmäßigkeit stehen, als Anthemus, Krestonia, Bisaltia und einen großen Theil von den Län-

dern der Macedonier selbst. Dieses alles wird unter dem Nahmen Macedonien begriffen; und Perdikkas war damahls Herr darüber, als Sitalces dasselbe mit Krieg überzog.

100. Des Sitalces Verrichtungen.

Weil die Macedonier nicht im Stande waren, einer so zahlreichen Armee, als gegen sie im Anzuge war, die Spitze zu biethen: so suchten sie Schutz in ihren festen Plätzen, und hinter den Mauern der im Lande befindlichen Städte. Dieser waren damahls nicht gar viel; und die jetzt darin sind, hat Archelaus, des Perdikkas Sohn, nach seiner Gelangung zum Throne, darin angelegt, welcher auch die Landstraßen gerade durchbrechen lassen, und verschiedene andere gute Einrichtungen gemacht, besonders im Kriegswesen, das er in Ansehung der Pferde und Rüstung, und übrigen Zugehörs auf einen bessern Fuß gesetzt, als alle acht Könige, die vor ihm regiert haben, mit einander.

Die Thracische Armee drang von Doberus aus zuerst in die Länder, die vorhin die Herrschaften des Philippus ausgemacht hatten, und eroberte hier Idomene mit stürmender Hand, Gortynia, Atalante und einige andere Plätze aber mit Vergleich, welche sich aus Zuneigung gegen den Amyntas, des Philippus Sohn, der mit zugegen war, ergaben. Europus belagerten sie zwar, konnten es aber nicht erobern. Hiernächst

ging der Zug weiter in die übrigen Provinzen von Macedonien, zur Linken von Pella und Cyrrhus. Diesseits dieser Plätze, in Bottiäa und Pierien kamen sie nicht, sondern verheerten nur Mygdonien, Krestonia und Anthemus. Mit ihren Fußvölkern ließen es sich die Macedonier nicht einmahl einfallen, ihnen Widerstand zu thun; mit der Reiterey aber, dergleichen sie von ihren Bundesgenossen aus den obern Gegenden noch mehrere an sich gezogen hatten, die aber doch in Vergleichung mit der feindlichen Menge nur einen kleinen Haufen ausmachte, [171] thaten sie hier und da verschiedene Anfälle auf das Thracische Heer. Und freylich waren dieses treffliche Reiter, und dazu geharnischt, so daß, wo sie ansetzten, nichts gegen sie Stand halten konnte. Allein sie waren doch von der gewaltigen Menge bald umringt, und hatten mit einem vielmahl stärkern Haufen zu fechten; so daß sie sich endlich auch still hielten, indem sie nicht im Stande zu seyn glaubten, gegen die überlegene Menge etwas auszurichten.

101. Rückzug desselben.

Inzwischen fing Sitalces der Ursachen wegen, die ihn zu diesem Kriege bewogen, mit dem Perdikkas Unterhandlungen an; und weil die Athenienser, welche sich nicht vorgestellt, daß er kommen würde, mit ihren Schiffen ausgeblieben waren, und deßhalb jetzt Bothschafter mit Geschen-

ken an ihn schickten: so ließ er einen Theil seiner Völker nach dem Gebiethe der Chalcidenser und Bottiäer gehen, welche die Einwohner nöthigten, sich in die Städte zu ziehen, und das platte Land verwüsteten. Mittlerweile da er in diesen Gegenden stand, fingen die gegen Süden wohnenden Thessalier und Magneter, nebst den übrigen den Thessaliern unterwürfigen Völkern und den Griechen bis Thermopylä, an zu fürchten, die Thracier möchten auch in ihre Länder dringen, und hielten sich deßhalb in Bereitschaft. Eben die Furcht betraf auch die jenseits des Strymons gegen Norden zu wohnenden Thracier, welche die Ebenen inne hatten, als die Panäer, Odomanter, Droer und Dersäer, die insgesammt in freyen Staaten leben. So machte er auch den Griechen, welche mit den Athenienfern im Kriege begriffen waren, sorgsame Gedanken, er möchte sich von denselben, vermöge des zwischen ihnen obhandenen Bündnisses, bereden lassen, auch in ihre Staaten zu dringen. Doch Sitalces ließ es bey dem Chalcidischen und Bottischen Gebiethe und Macedonien bewenden, welche Länder er gänzlich verheerte. Und als er auch dasjenige, warum er den Feldzug unternommen, nicht erhalten konnte, und seine Armee theils Mangel an Lebensmitteln zu leiden anfing, theils von der rauhen Witterung stark mitgenommen wurde: so ließ er sich von dem Seu-

thes, seines Bruders Sparadokus Sohn, der nach ihm bey den Odrysen das Meiste vermochte, bereden, daß er plötzlich seinen Abzug nahm. Diesen Seuthes hatte Perdikkas durch Versprechung seiner Schwester und noch einer Summe Geldes oben darauf unter der Hand auf seine Seite gebracht. Sitalces folgte also seinem Rathe, und zog nach einem Aufenthalte von dreyßig Tagen, wovon er acht im Chalcidensischen gewesen war, schleunig mit der Armee wieder nach Hause. Perdikkas gab nachher dem Seuthes, seinem Versprechen gemäß, seine Schwester, die Stratonice. Dieses war der Verlauf des vom Sitalces unternommenen Feldzuges.

101. Unternehmungen der Athenienser in Akarnanien, und Nachricht von dem ersten Anbau dieses Landes.

[172] Die zu Naupaktus befindlichen Athenienser segelten, nachdem die Peloponnesische Flotte aus einander gegangen, noch in diesem Winter, unter Phormions Anführung, weiter auf Astakus. Nachdem sie an das Land gestiegen, gingen ihrer vier hundert Athenienser, schwer bewaffnete Völker, von den Schiffen, und vier hundert Messenier, in Akarnanien hinein, und säuberten Stratus, Koronta und andere Plätze mehr von solchen Einwohnern, deren Treue ihnen verdächtig war, setzten den Cynes, des Theotimus Sohn, wieder in den Besitz seiner Güter

zu Koronta, und gingen sodann wieder zu Schiffe. Denn gegen die Oeniader, die einzigen Akarnanier, welche jederzeit Feinde von den Athenienſern gewesen waren, fanden sie es während des Winters nicht möglich, etwas zu unternehmen; indem der Achelous, welcher von dem Berge Pindus herunter durch Dolopien, Agraä, Amphilochien und die Akarnaniſchen Ebenen fließt, oben bey Stratus her, neben Oeniadä, ſich in die See ergießt, und durch die Sümpfe, die er rings herum vollſchwemmet, die Stadt für eine Armee zur Winterszeit unzugänglich macht. Gegen Oeniadä über liegen verſchiedene von den Echinadiſchen Inſeln, ganz dicht an der Mündung des Achelous; da denn dieſer Fluß, der einen ſtarken Strom hat, beſtändig das Erdreich anſchwemmet, ſo daß verſchiedene von den Inſeln nach und nach zu feſtem Lande werden. Ja man hat Urſache zu vermuthen, daß es in nicht gar langer Zeit ihnen allen mit einander ſo gehen werde. Denn theils iſt der Strom ſehr ſtark, waſſerreich und trübe, theils liegen die Inſeln dicht an einander, und da ſie überdieß ſchräge gegen einander, und nicht in gerader Linie liegen, und alſo das Waſſer nicht geraden Weges in die See laufen laſſen, ſo halten ſie den Schlamm gemeinſchaftlich auf, daß er nicht aus einander getrieben werden kann. Uebrigens ſind dieſelben nicht beſonders groß, und auch nicht bewohnt.

Dem Vorgeben nach soll Apollo dem Alkmäon, des Amphiaraus Sohn, da derselbe des an seiner Mutter begangenen Mordes wegen unstät umher gewandert, durch ein Orakel dieses Land zur Wohnung angewiesen haben: indem er ihm zu verstehen gegeben, er würde seiner Angst nicht eher los werden, als bis er ein Land finden und zu seiner Wohnung einrichten würde, welches damahls, als er seine Mutter ums Leben gebracht, die Sonne noch nicht beschienen hätte, und noch kein Land gewesen wäre; indem er den ganzen übrigen Erdkreis durch seine That befleckt habe. Er sey darüber, heißt es, lange in großer Verlegenheit gewesen, [173] bis er sich endlich noch, nach langem Errathen, auf diese Anschwemmung des Achelous besonnen; da er denn geglaubt, es sey seit der Zeit, da er seine Mutter umgebracht, nach welchem Unfalle er schon eine geraume Zeit in der Irre umher gereiset, Land genug angeschwemmet, welches einen Menschen bergen könne. Er setzte sich also in die Gegend unweit Oeniadä, wo er sich eine Herrschaft errichtete, und von seinem Sohne Akarnan dem Lande den Nahmen hinterließ. So lauten die alten Ueberlieferungen vom Alkmäon.

103. Phormions Rückkehr nach Athen.

Phormion segelte mit seinen Athenienfern von Akarnanien aus auf Naupaktus, und von da, mit Anfang des Frühlings, weiter nach

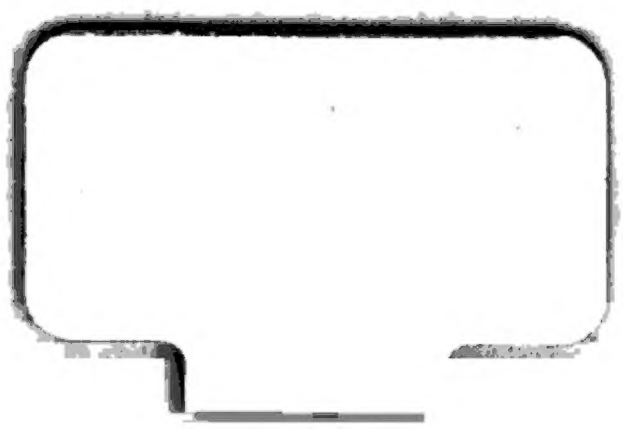
Athen; wohin sie die freygebornen Leute und die Schiffe, die sie in den verschiedenen Seegefechten bekommen hatten, mitbrachten, und wovon jene gegen eben so viel Athenienser ausgewechselt wurden. Hiermit ging der Winter zu Ende, und mit demselben auch das dritte Jahr des Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MAY 2 0 1943



Digitized by Google